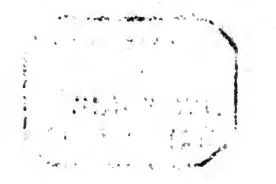




Don Johan Nepomuck von Füll
auf Windach Freÿherr zu Kamerberg
Herr zu Grunertshofen, Eresing, und Pißliz
Sr. Kurfürsts Durchleucht zu Pfalzbai
ern Kämerer, wircklich Geheimer
und Hofrath

<36617674450012



Magazin

für

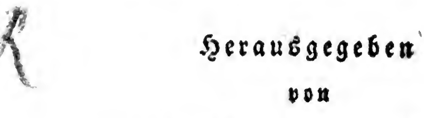
Geschichte, Statistick, Litteratur

und

Topographie

der

sämtlichen deutschen geistlichen Staaten.



Herausgegeben

von

Winkopp und Höck.



Erster Band.

Zürich, bey Orell, Geßner, Füßli und Compag. 1790.

Inhalt des ersten Bandes.

Seite

I. Statistik der sämtlichen deutschen geistlichen Staaten. , , , , 5
1) Mainz. , , , 6
2) Worms. , , . 25
3) Trier. . , . , 28
4) Augsburg , , , 36
5) Ellwangen. , , , 39
6) Kölln. , , , , 43
7) Fulda. , , , , 55

II. Nachricht von den vorzüglichsten Naturaliensammlungen in Mainz. , , 63

III. Reskript von Sr. Hochfürstl. Gn. zu Speier an das Vicedomamt Bruchsal. Die überreichten Beschwerden der Bruchsaler Bürgerschaft betreffend. , , , , 80

IV. Naturhistorische Bemerkungen an den Gegenden des Rheins. , , , 144

V. Geographisch, hist., statistische Nachrichten vom Kurfürstl. Mainzischen Oberamt Steinheim. 151

VI. Institut einer Wittwen, und Waisenkasse im Hochstifte Fulda. , , , 159

VII. Geographische Beschreibung des Kurf. Mainzischen Vice, Dom, Amts Rheingau und dessen Justizverfassung. , , , 193

VIII. Pro Memoria des Hochstifts Straßburg an die deutschen Reichsstände. In Betreff der Dekrete der franz. Nationalversammlung. 217

Seite
IX. Desgleichen vom Johanniter Meisterthum. 220
X. Desgleichen vom Herrn Fürbischof von Speier. 234
XI. Wichtigste Aktenstücke zur Geschichte der Lütticher Unruhen. : : : 268
XII. Bischofs-Wahlen zu Freisingen und Regensburg während des Zwischenreichs. 382
XIII. Ernst von Klenks Beantwortung der von Bibraischen Preisfrage über die Mängel der geistlichen Staaten. : : : 391
XIV. Litteratur. : : : : 311

Ankündigung.

Die geistlichen deutschen Wahlstatten haben seit der Aufhebung des Jesuitenordens und vorzüglich seit dem der Freiherr von Bibra, Domherr zu Fulda, die berümte Preißfrage aufstellte, mehr als iemals die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums auf sich gezogen. Und doch haben wir noch kein einziges Journal, keine einzige periodische Schrift, welche einzig und allein für genauere Kentniß dieser Staaten bestimmt wäre.

Dieser Mangel hat uns bewogen, ein Magazin für Geschichte, Statistick, Litteratur und Topographie der sämtlichen deutschen geistlichen Staaten anzulegen, worinn alles, was über diese Staaten gesagt wird, und werden kann, aufbewahrt werden soll. Der Plan dieser Schrift ist folgender:

I. Ungedruckte Abhandlungen.

1. Geschichte.

Unter dieser Rubrick wir ungedruckte Urkunden, Auflösungen historischer Zweifel, kurz alles was zur Aufklärung der Geschichte der geistlichen Staaten dienen kann, aufnehmen, und zwar

a) Landesgeschichte in politischer und kirchlicher Hinsicht.

b) Geschichte der Regenten.

2) Statistick.

Unter dieser Rubrick liefern und begreifen wir:

a) Beschreibungen der Lage, Grösse, physikalischen Beschaffenheit und Naturproduckte dieser Staaten.

b) Abhandlungen über die Anzal, Klassen, Karakter, Sprache und Gewerbe, als: Landwirthschaft, Manufakturen, Handwerke, Handlung u. s. w. der Einwohner iener Staaten.

c) Staatsverfassung, worunter wir Staatsrecht, Polizey, Militäretat, Finanzwesen und kirchliche Verfassung dieser Staaten begreifen.

3) Litteratur. Alle Schriften, welche in geistlichen Staaten und über dieselbe erscheinen, werden hier kurz angezeigt, und dabei bemerkt, wo sie rezensirt werden.

4) Topographie. Hier liefern wir die genaueste Beschreibung von ganzen Staaten, wie auch einzeln Provinzen, Städten und Districkten.

II. Gedrukte Abhandlungen.

Alle kleine Abhandlungen, welche *nicht in den* Buchhandel kommen, werden hier mit Anmerkungen begleitet, ganz abgedrukt, wenn sie nämlich würdig befunden werden, in einem solchen Magazine aufbewahrt zu werden.

III. Justiz, Kameral, Polizei und kirchliche Verordnungen.

Die wichtigeren werden wörtlich abgedrukt, die minder wichtigen im Auszuge mitgetheilt.

IV. Wir beschliessen ieden Band mit vermischten, politischen und litterarischen Nachrichten, welche unter obige Rubricken nicht wohl gebracht werden konnten.

Von diesem Magazine sollen nun iährlich drei bis vier Bände erscheinen, und damit so lange fortgefahren werden, als das Publikum Geschmak daran findet. Jedermann wird einsehen, daß ein solches gemeinnütziges Magazin nicht Werk bloß zweier Männer seyn könne. Wir haben uns daher auch um Korrespondenten und Unterstützer in allen geistlichen Wahlstaaten bemüht, und sind so glücklich gewesen, mehrere schon bekannte Schriftsteller mit uns zu diesem Behufe zu vereinigen. Dessen ohngeachtet wird es uns sehr angenehm seyn, und wir werden uns thätig dankbar beweisen, wenn noch mehrere sich mit uns vereinigen wollten, um diesem Magazine denienigen Grad von Vollkommenheit zu geben, welchen wir demselben zu geben wünschen, und beflissen seyn werden.

Winkopp und Höck.

I.

Statistick der sämtlichen deutschen geistlichen Staaten.

Vom Gräflich Isenburgischen Herrn Regierungssekretär Hoet in Meerholz.

Nicht ohne Furcht lege ich hier dem Publiko eine sistematische Statistik der deutschen geistlichen Wahlstaaten vor. Ein Unternehmen, welches so viel ich weiß, das erste in seiner Art ist, denn des berüchtigten Abentheurers Großings Statistik der katholischen geistlichen Reichsstifter in Deutschland. 8. Halle 1786. verdient wohl nicht erwähnt zu werden, und welchem sich unzählige Schwierigkeiten entgegen stemmen. Die in vielen periodischen und anderen Schriften zerstreute Materialien neben einander zu reihen, und daraus ein ganzes zur bequemen Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der geistlichen Staaten in Absicht auf ihre Grösse, Volksmenge, Industrie, Finanzwesen u. s. w. zu bilden; den denkenden Patrioten unsers deutschen Vaterlands in den Stand zu setzen, die geistlichen Staaten mit den weltlichen zu balanziren, dies ist der Plan, nach welchem ich gearbeitet habe, und nach welchem mich also auch billige Rezensenten beurtheilen werden.

Es scheint mir, aus Gründen, die für den Kenner zu auffallend sind, als daß ich sie hier erst anzuführen brauche, der natürlichste Weg zu seyn, die Beschreibung der einzelnen geistlichen Staaten der allgemeinen statistischen Uebersicht derselben vorangehen zu lassen.

Ich habe auf das Erzstift Mainz sogleich das Bisthum Worms, weil gewöhnlich der Kurfürst von Mainz

auch die bischöfliche Würde dieses Stiftes hat, und aus der nämlichen Ursache auf das Erzstift Trier das Hochstift Augsburg und die Probstei Elwangen folgen lassen, bin aber bei dem Erzstift Kölln in Ansehung des damit dermalen verbundenen Bistums Münster um deswillen von dieser Regel abgewichen, weil mir noch einige wichtige Data zur Staatskunde dieses Landes versprochen worden sind, die ich ehestens erhalten, und alsdann der Beschreibung im zweiten Bande des Magazins einverleiben werde.

Das Kurfürstenthum Mainz.

I. Land.

§. I.

Lage.

Die Kurmainzischen Lande liegen zerstreut zum Theil am Rheine, zwischen Pfalz und Hessen, zum Theil am Main, zwischen Hessen, Franken, Schwaben und Pfalz, und zum Theil in Thüringen und Hessen. *)

§. 2.

Grösse. **)

Das Areal der Kurmainzischen Länder wird folgendermassen angegeben.

1.) Das Erzstift Mainz	: :	115 □ M.
2.) Das Thüringische Gebiet	:	12 □ —
3) Das Eichsfeld	: :	40 — —
Und beträgt also überhaupt	:	167 Q. M. ***)

*) Vom Kurmainzischen Staate hat man daher auch noch keine allgemeine Landkarte. Von den einzelnen Theilen hingegen hat Nicolaus Person ziemlich gute Zeichnungen in seinen tabulis novis Archiepiscopatus moguntini geliefert. W.

**) Schlözers B. W. Heft 13. S. 20.

***) Der Flächen Inhalt der gesammten Mainzischen Lande wird in den statistischen Tabellen, so in Prag herausgekommen, nur

§. 3.

Physikalische Landesbeschaffenheit.

Ein Theil von dem eigentlichen Erzstifte, welcher an beiden Seiten des Mains liegt, und sich bis zum Odenwald und Spessart erstreckt, ist waldig und gebürgig, der übrige desto fruchtbarer. Der nördliche oder untere Theil des Eichsfeldes ist eben, warm und fruchtbar, der südliche oder obere Theil aber bergicht und kalt. Der Boden in dem flachen Theil des Erfurtischen Gebiets ist fast durchgängig schwer und tief. *) Die vornehmsten Flüsse sind: in dem Erzstift der Rhein, der Main, die Tauber, die Jaxt und die Lahn; im Eichsfeld die Leine, die Cutter, die Unstrut, die Wipper und die Stumme, im Erfurtischen die Gera u. s. w.

§. 4.

Produckte.

In dem eigentlichen Erzstift giebt es ausser Getreide, schönen Gartenfrüchten und Viehzucht, einen Ueberfluß an vortreflichen Weinen, wozu insonderheit jene zu rechnen sind, die zu Johannesberg **), Rüdesheim, Hochheim, ***) Zollheim und Klingenberg wachsen. Zu Orb und Wieselsheim sind Salzwerke; an erstern Orte werden jährlich 44000 Centner gesotten; zu Ober-

---

auf 126 □ Meilen angegeben. Crome hingegen sagt so wie Büsching und andere nichts von der Grösse dieses Staats, und in der That ist er seiner zerstreuten Lage wegen schwer zu berechnen. W.

*) *S. I. I. Planers* Abh. über den Holzbau im Erfurthischen 4. Erfurt 1781.

**) Johannesberg, wo der so ädle Wein wächst, gehört dem Fürst Abt zu Fulda, wovon nächstens mehr.

***) S. Götting. histor. Mag. von Meiners und Spittler. B. I. S. 194. f. Hochheim gehört übrigens dem Domkapitel zu Mainz.

ursel bei Homburg an der Höhe sind einige Kupferhämmer. Die ansehnlichsten Waldungen hat der Mainzische Antheil im Spessart und Odenwald; das herrlichste Gestütt zu Lichtenthal in der Vogtei Rothenbuch.

An Eisenbergen fehlt es auch nicht. Die Gegend von Aschaffenburg reicht trefliches Kupfermineral. Niederhall zeigt eine Salzquelle. Lohnstein den bekannten Sauerbrunnen. Der Mainzische Antheil an der Bergstrasse giebt einen Ueberfluß an Baumgewächsen, Nüssen, Mandeln, Kastanien.

In der Gegend von Erfurt wird viel Getreid, Saflor oder wilder Safran, Anis, Coriander, Schwarzkümmel, Senf, Kanarien Saamen und Mohn gebaut. Mit leztern werden viele Aecker bestellt, und jährlich an 16000 Thlr. gewonnen; eben so viel mit dem Anis; der Waidbau ist so herunter, daß sich nur noch ein paar Dörfer damit beschäftigen. Von Gemüßen und Sämereyen zieht man alle mögliche Arten, und sind beide sehr berümt. Das Erfurter Gebiet zieht sehr viel Flachs, der vorzüglich nach der Gegend von Gotha zu vortreflich geräth. Der untere Theil im Eichsfelde hat hinlänglich Getreide, und ersezt dasjenige, was dem obern Theil hieran fehlt.

Hauptsächlich wird aber der Nahrungsstand des Eichsfeldes durch den starken Tobaks- Flachs- und Hanfbau, und die bekannten Wollen Manufakturen befördert; welche leztere allein 30,000 Menschen nähren sollen.

II. Einwohner.

§. 5
Volksmenge.

Die Mainzischen Staaten werden gleichsam in 3 Theile getheilt, in die eigentlichen Erzstiftischen Lande, in den Erfurter und Eichsfelder Staat.

1. Die erzstiftischen Lande enthalten vier Vizedomämter, neun Oberämter, fünf besondere Aemter und zwei besondere Kellereien. a) In diesen sind die beiden Residenzstädte Mainz und Aschaffenburg, wie auch die Domkapitelische Stadt Bingen mitgerechnet, fünf und dreisig Städte, 535. Flecken und Dörfer, und 16. Schlösser; in welchen im Jahre 1776, 208057 Menschen b) lebten deren Anzahl izt aber weit grösser ist. Damals also 1809 Menschen auf einer Quadratmeile. Auf die Residenzstadt Mainz allein kommen aber nach Schlözer 27000, nach andern 30,000, und nach den neuesten und wahrscheinlichsten auf Sterbelisten sich gründenden Berechnungen 39000 Seelen.

2. Der Erfurter Staat besteht aus 2 Städten, einem Flecken und 72 Dorfschaften. Diese leztere nebst der Stadt Sömmerda sind in acht Aemter geteilt, und enthalten 36000 Menschen, folglich auf einer Quadratmeile 3000 Seelen. Man muß aber bemerken, daß die Hauptstadt Erfurt, die im Jahr 1597. allein 58128 Bewohner hatte, izt nur in 2851 Wohnhäusern 14000 Menschen zält. c) Folglich kämen nach Abzug der Hauptstadt auf eine Quadratmeile nur 1750 Seelen.

3. Der Eichsfelder Staat wird in das Ober und Unter Eichsfeld eingeteilt. Diese enthalten 4 Städte und 162 Flecken, Schlösser und Dörfer. Ausser den Städten sind 8 Kurfürstliche Amtsvogteien, ein gemeinschaftliches Schulzengericht, 6 klösterliche und 17 adeliche Gerichte.

---

a) Es giebt mehrere Amtskellereien; diese sind aber unter den Oberämtern und Aemtern begriffen, nur die Amtskellerei Algesheim und Hirschhorn bestehen für sich.

b) S. Crome Tabelle N. VIII.

c) S. Volkslisten vom Thüringischen Gebiete in Schlözers B. W. Heft 13. S. 17. 20. und von der Stadt Erfurt Beckmanns Beiträge zur Oekonomie Theil 7. S. 134.

Im Anfange dieses Jahrhunderts hatte das ganze Eichsfeld nicht mehr als 25,000 Bewohner, izt wenigstens 74,000. Diese so schnell vermehrte Volksmenge hat das Eichsfeld seinen durch einen Hessischen Dragoner Namens Valentin Degenhard dahin gebrachten Wollenmanufakturen zu danken. *) Das Eichsfeld hat demnach izt 1850 Menschen auf einer Quadratmeile.

§. 6.

Manufakturen und Fabriquen.

Der Kunstfleiß ist im Erzstift, einige Wollen und Leinen Manufakturen, Eisenwerke und Glashütten ausgenommen, nicht sehr beträchtlich.

In dem Städtchen Kronenberg wohnen einige Wollen und Leinwand-Manufakturisten; bei Hofheim ist die Margenbaumische Rothgerberei Fabrick, wo man nach der englischen Methode verfährt, und meist amerikanische Häute verarbeitet. Es sollen über 100,000 Thaler in dieser Fabrick stecken. **)

Das Städtchen Lohr ist mit einer Glas und Spiegelfabrick, welche ungefähr 8000 Thlr. reinen Gewinn giebt und höchst auch mit einer Porzellain Fabrick, welche an Feine und Schönheit der Malerei das Dresdensche erreicht, ***) und mit einer Tobaksfabricke, welche gute Geschäfte in Holland und der Schweiz macht, versehen.

Im Erfurter Gebiet giebt es Dörfer, die jährlich 17000 Stück leinen Garn liefern, und über 5000 Thlr. daraus ziehen. Daselbst sind auch die Zeug-Band-Strümpf und Mützen Manufakturen sehr berümt, haben aber durch die vielfältige Sperrungen besonders in

*) S. Schlözers B. W. H. 13. S. 20.

**) S. Klipsteins mineralogischen Briefwechsel B. II. S. 29.

***) S. Gothaische Handl. Zeit. vom J. 1787. S. 298.

Oesterreich sehr gelitten, die Hosenzeuge sind vorzüglich ein treflicher Nahrungszweig.

Im Eichsfeld werden auf 3000 Weberstühlen für 1 ½ Millionen Reichsthlr. Rasche, Etamine, und andere Wollenzeuge verfertiget, und damit 30,000 Menschen ernähret. *)

§. 7.

Handlung.

Das Erzbisthum Mainz liefert, unerachtet der günstigen Lage zum Handel, beinahe nichts als die treflichen Weine des Rheingaues (§. 4. **) Man behauptet, daß aus der Stadt Mainz jährlich an 1000 Stück Weine, wenigstens 300,000 Thlr. an Werth nach Holland gehen. Die vielen Rheinzölle sind der Handlung im Mainzischen schädlich. Dennoch gewinnt das Land jährlich an Vortheilen aus der Rheinschiffart, Getreide, Wein, Benutzung der Bergwerke, Fabricken ꝛc. 1,600,000 Gulden.

Aus der Gegend von Hofheim werden jährlich viele Ladungen roher und eingemachter Kappern nach dem Niederrhein und sogar bis nach Holland zu Schiffe verführt. Das Städtchen Kronenberg schickt jährlich viele Ladungen Kastanien nach Holland, und verkauft jährlich ungefähr für 8000 Thlr. Obst, Obstwein, und Obstessig.

Kurfürst Johann Friedrich Karl hat nicht nur im Jahr 1747 zu Mainz jährlich zwei wohl privilegirte Messen angelegt, sondern auch durch eine eigene Kommerzien Kommißion die Handlung in blühenden Stand zu bringen gesucht. Zur Beförderung des Handels tragen die vortreflichen Chausseen vieles bei.

---

*) Schlözers B. W. H. 13. S. 20.

**) Dieses ist nur von den eigentlichen Erzstiftischen Landen zu verstehen, sonst hat Erfurt keine unbeträchtliche Handlung, und so auch das Eichsfeld, wie schon erwähnt worden.

III. Staatsverfassung.

§. 8.

Staatsrecht. *)

Ein Erzbischof zu Mainz wird durch die freie Wahl des Domkapitels zu dieser Stelle erhoben, und beschwört eine Wahlkapitulation. Die päbstliche Bestätigung desselben ist sehr kostbar. Das Pallium ist auch theuer: denn es kostet 30,000 Gulden, welche das Erzstift bisher durch eine ausserordentliche Schazung hat aufbringen müssen. Die Annaten, welche ein jeder neue Erzbischof dem Pabst bezalen muß, sollen in 10,000 Thlr. bestehen. In 280 Jahren hat Mainz an Annaten und Palliengeldern 384000 Thlr. bezalen müssen. **)

Der Erzbischof von Mainz ist der erste Erzbischof in Deutschland, und mit der erzbischöflichen Würde ist die Kurfürstliche unzertrennlich verbunden; ja er ist unter allen geist- und weltlichen Kurfürsten der erste. Er ist des heiligen Römischen Reichs Erzkanzler durch Germanien und Direktor des Kurfürstlichen Kollegii, oder, wie er sich nennt, auch von andern genennt wird, Dechant desselbigen, und macht das Absterben eines römischen Kaisers den übrigen Kurfürsten bekannt, schreibt den Wahltag aus, nimmt den sämtlichen Kurfürsten oder ihren Gesandten den Wahleid ab, sammlet ihre Stimmen, und verkündigt die geschehene Wahl, salbet den erwälten Kaiser, wenn die Krönung desselben in seinem Kirchsprengel geschiehet: wird sie aber an einem Ort verrichtet, der weder in seinem noch des Erzbischofs von Kölln Sprengel liegt, so wechselt er mit demselben ab. Auf dem Reichstage führt er das allgemeine Direktorium,

*) S. J. J. Mosers Einleitung in das Kurfürstliche Mainzische Staatsrecht.

**) S. Sartorius Abhandlung.

und der Kaiser soll ihm keinen Einhalt thun, wenn er, der Kaiserlichen Proposition zufolge und zum Besten des Reichs ein und andere Sachen z. B. Beschwerden der Reichsstände in das Kurfürstliche oder in alle Reichskollegia bringt, noch sonst an dem kurmainzischen Erzkanzelariat und Reichsdirektorio Ziel und Maaß geben, noch daran hinderlich seyn wollen ꝛc. Bei ihm oder seinem Gesandten legitimiren sich alle Gesandte, so wol der Reichsstände als der auswärtigen Mächte. Er ernennet einen Reichsvizekanzler oder Reichshofvizekanzler, der ihm sowol als dem Kaiser schwören muß, und unmittelbar auf den kaiserlichen Präsidenten folgt, sezet alle Bedienten der Reichskanzlei, und hat die Oberbotmäßigkeit über dieselben, wie auch die Aufsicht über das Reichsarchiv. Der Kaiser läßt durch ihn den Reichshofrath visitiren. Er hat die Protektion über das Postwesen im römischen Reiche, und seine Räthe bezalen kein Postgeld auf den Reichsposten, der Kaiser nennt ihn seinen lieben Neveu, Kurfürsten und Rath.

Der kurmainzische Reichsmatrikularanschlag wegen Mainz, Rieneck und Königstein beträgt zu einem einfachen Römermonat 1927 Rthlr. 5 ½ kr.

An Kammerzielen gibt Kurmainz zu jedem Ziel 900 Rthlr. 21 ½ kr. und hat den Ruhm der richtigen Zalung.

Der Titel des Kurfürsten ist: N. N. von Gottes Gnaden des heil. Stuhls zu Mainz, Erzbischof des heil. röm: Reichs durch Germanien Erzkanzler und Kurfürst ꝛc.

Das Erzstiftische Wappen ist ein silbernes Rad im rothen Felde; welchem ein jeder Kurfürst sein Geschlechtswappen beifügt. Nur im Eichsfeld sind Landstände, die aus den Prälaten, Aebtissinen der Nonnenklöster, deren Stelle die Pröbste vertreten, aus dem Adel und

aus den Ständen Heiligenstadt, Duderstadt, Stadtworbis und Treffurt bestehen. Primas derselben ist allzeit entweder der Prälat zu Geroda oder Reifenstein. Ihre Versammlungen oder die Landtage, werden ¾ Stunden Wegs von Heiligenstadt bei der sogenannten Jägebanks-Warte unter freiem Himmel, wenn aber das Wetter ungestüm ist, zu Heiligenstadt auf dem Rathhause, und zwar in Gegenwart eines kurfürstlichen Abgesandten, welcher gewöhnlich der Statthalter ist, und eines oder zweier Komissarien gehalten.

§. 9.

Die zur Verwaltung der öffentlichen Geschäfte, und Justizpflege niedergesezte hohe Kollegien und Departements.

1.) Die Kurfürsliche geheime Staatskonferenz, in welche alle Protokolle, ausschließlich aller Justizprotokolle kommen, besteht aus seiner kurfürstlichen Gnaden höchst eigner Person, dem Herrn Obersthofmeister, drei wirklichen geheimen Staatsräthen und Stadtsreferendarien, einem geheimen Conferenzrathe, einem Kameralreferendar, und zwei geheimen Sekretarien. Die geheime Hofkanzlei besteht aus einem Direktor, zwei Sekretairen, fünf geheimen Kanzlisten, zwei Kanzleidienern, einem Kabinetskourier; das geheime Archiv wird von drei geheimen Registratoren, das Reichs- und Kreisarchiv von einem Archivar, und einem Registrator verwaltet.

2.) Die geheime Haus- und Hofkonferenz besteht aus einem Präsidenten, dem Oberstkämmerer, dem Oberhofmarschall, dem Oberststallmeister, dem Hofmarschall, dem Obersilberkämmerer und einem Sekretär.

3.) Die Justizpflege für den Hof wird von dem Oberhofmarschall, Hofmarschall, dem Obersilberkämmerer, einem Hofmarschallsamts Syndikus, einem Assessor und

Aktuarius besorgt, und sind bei diesem Oberhofmarschallamtsgericht sieben Advokaten und Prokuratoren angestellt.

4.) Das Kurfürstliche Hofraths- und Landesregierungskollegium besteht aus einem Präsidenten, welcher ein Domherr ist, einem Regierungs- und Kanzleidirektor, einem Vizedirektor, fünf geheimen Räthen auf der adelichen, sechs geheimen Räthen auf der gelehrten Bank, fünfzehn Hof- und Regierungsräthen auf der adelichen, und 23. auf der gelehrten Bank: ferner sechs Regierungssekretairen, zwei Ingrossisten, zwölf Kanzlisten und zwei Kanzleidienern; ferner 19. Regierungsprokuratoren.

Der kurfürstliche Regierungsjustizsenat besteht aus einem Präsidenten, fünf beigeordneten Hof- und Regierungsräthen, und einem Sekretarius.

Das kurfürstliche Landesregierungsarchiv, wobei ein Archivar, 3 Archivräthe, 2 Archivsekretärs, fünf Registratoren, zwei Kanzlisten und ein Registraturwärter angestellt sind.

5.) Das kurfürstliche Revisionsgericht besteht aus einem Präsidenten, einem Direktor, einem Vizedirektor und 6 Revisionsräthen, die entweder geheime oder Hof- und Regierungsräthe sind: ferner einem Sekretär, und 9 Prokuratoren. Die summa revisibilis ist 150 Rthlr.

6.) Das kurfürstliche Hofgericht bestehet aus einem Hofrichter, einem Hofgerichtspräsidenten, Hofgerichtsdirektor, 6 Hofgerichtsräthen auf der adelichen, und 24 auf der gelehrten Bank; einem Sekretär; 3, Advokaten, 12 Prokuratoren, einem Pedell und einem Kursor.

7.) Die kurfürstliche Regierung zu Erfurt besteht aus einem Präsidenten (dem zeitlichen Statthalter) zwei Regierungsdirektoren, 7 Regierungsräthen, einem Sekretär, einem Archivar, 2 Kanzlisten und 2 Pedellen.

8.) Das kurfürstliche Civil und Kriminalgericht zu Erfurt, welches zugleich die Appellationsinstanz für die

Aemter ist, und die medizinische Polizei besorgt, besteht aus 2 Präsidenten, 7 Assessoren, einem Gerichtsvogt, einem Gerichtsaktuarius, einem Sekretär, einem Stadt- und einem Landphysikus, einem Fiskalchirurgus, fünf Pedellen und 1 Boten.

9.) Die Kurfürstliche Regierung im Eichsfelde besteht aus einem Präsidenten 1 Kommissarius, 4 Regierungsräthen, 1 Sekretär, einem Registrator, 3 Kanzlisten, 1 Advocatus fisci, 1 Fiskal, 1 Gerichtsvogt, 1 Aktuarius, 3 Landphisiken, 2 Landchirurgen, 3 Einspännigen, 1 Bothemeister, 2 Regierungsboten, 6 ständigen Landsboten; 1 Pedell.

10.) Das Oberlandgericht im Eichsfelde besteht aus einem Präsidenten (dem Statthalter) 1 Komissarius, 5 Assessoribus referendariis, 6 Assessoriis honorariis, 1 Sekretär, 1 Registrator, 1 Kanzelist und 1 Pedellen nebst 3 Boten. Dabei befinden sich 22 rezipirte Advokaten für die Ober- und Untergerichte, und 6 Prokuratoren.

§. 10.

Sonst sind noch folgende besondere Deputationen und Kommissionen zu bemerken; als

1. Die kurfürstliche Baukommission.
2. — — — — Bergwerks- und Mineralbrunnen-Kommission.
3. — — — — Chaußee-Deputation.
4. — — — — Feuerassekuranz-Deputation.
5. — — — — Jagd- und Forstkommission.
6. — — — — Kommerz-Deputation.
7. — — — — Landnothdurfts-Deputation.
8. — — — — Münzdeputation.
9. — — — — Pfandamts-Deputation.
10. — — — — Das General-Armendirektorium.

11. Die

11. Die Oberinspektion des Armen Fabrikwesens.
12. Die Verwaltung der Hospitäler.
13. Die Zuchthauskommission.
14. Kurfürstliche zum Salzwesen verordnete Kommission.
15. K. Salinendirektorium zu Orb.
16 Porzellan=Manufaktur zu Höchst.
17. Spiegel=Manufaktur zu Lohr.

§. 11.

Hofstaat.

Des Erzstifts Mainz Erzmarschällen sind die Landgrafen zu Hessen; Erzküchenmeister die Pfalzgrafen zu Zweibrück; Erbküchenmeister die von Greifenklau zu Vollraths; Erbschenken die Grafen von Schönborn; Erzkammerer die Grafen von Stollberg; und Erbkämmerer die Grafen von Metternich zu Winneberg.

Zum kurfürstlichen Hofstaat gehören: die kurfürstliche Hof= und Hauskonferenz, von der wir oben schon geredet haben, der Oberhofmeister Staab, der Oberstkämmerer Staab, Oberhofmarschallamts Staab, Hofküche und Keller, Oberstallmeister Staab, Oberjägermeister Amt, Hof= und Kammermusik. Der ganze Hofstaat besteht aus ohngefähr 500 Personen.

§. 12.

Militäreтat.

Der Kriegsstaat des Erzbischofs von Mainz besteht

1) aus 4 Regimentern regulärer Truppen, wovon 3 Regimenter in Mainz, 1. in Erfurt in Garnison liegen, und insgesamt aus ohngefähr 3000 Mann bestehen. Die dabei befindlichen 4 Kompagnien Grenadiers versehen die Wache im und am Schlosse.
2) Aus einer Leibgarde zu Pferde.
3) Aus einer Husarengarde.

4) Aus einem Landjägerkorps, welche beiden leztern zugleich zur Sicherheit der Straßen dienen. Dann liegt noch zu Mainz:

Eine Kompagnie Oberrheinischer Kreistruppen. Sonst hatte Kur Mainz einige Landregimenter, sie bestehen aber nicht mehr.

Der Generalstaab der kurfürstl. Truppen besteht aus: Dem Generalenchef, der zugleich Gouverneur und Kommendant der Stadt und Festung Mainz ist.

5) General Feldmarschallieutenants,
7) General Feldwachtmeisters,
1) Ingenieuroberst,
1) Plazoberstlieutenant,
1) Generaladjutant,
1) Plazadjutant,
1) Staabsauditor,
2) Garnisonsauditoren,
2) Garnisonspfarrern,
1) Garnisonsmedikus,
3) Regimentschirurgen.

Auf der Festung St. Petersberg zu Erfurt ist 1) Kommendant, 1) Plazadjutant, 1) Ingenieur, 1) Auditor, 1) Garnisonspfarrer, 1) Garnisonsmedikus, und 1) Garnisonschirurgus.

Die Kriegssteuern und die Schatzungen fließen in die Kriegszalamtskasse, von ihnen wird der ganze Militär und der Vestungsbau-Etat bestritten, ihr Ertrag ist nicht zuverläßig bekannt.

Der K. Hofkriegsrath besteht aus:

1) Präsidenten, 1) Vizepräsidenten, 6) Hofkriegsräthen, 1) Sekretär, 2) Kanzlisten und einem Kanzleidiener.

Das Kriegskommissariat besteht aus 1) Oberkriegskommissar, 1) Montirungskom. 1) Verpflegungskom.

1) Kriegskommissar zu Erfurt, 1) Kriegszahlmeister zu Mainz, und 1) Kriegszalmeister zu Erfurt.

§. 13.

Finanzwesen.

Die Kammeraleinkünfte begreifen den Ertrag der Domainen, der Zölle, der Verzehrungssteuern, fließen in die Hofkammerzahlamtskasse, und betragen ohngefähr 700,000 Gulden *). Man schäzt allein den Ertrag der Weinzölle auf 100,000 Thaler **). Blos aus dem Eichsfelde sind in manchen Jahren 180,000 Gulden nach Mainz gegangen ***).

Der vorige und jezige Kurfürst haben durch kluge Oekonomie verschiedene Quellen der Einkünfte sehr verbessert.

Mainz legte schon im vorigen Jahrhunderte einen Steuerfuß zum Grund, der aber für dermalige Zeiten nicht ganz verhältnißmäsig ist. Es erhob die Steuerkontributionen besonders in Kriegszeiten durch willkührige Beiträge der Kontribuenten. So geschah es im J. 1724. In Friedenszeiten wollte der angenommene Landsteuerfuß auch niemals zu den ordinairen Erfordernissen zureichen. In dem Eichsfelde ist in Ansehung der Landes Anlagen 1688. unter den Landständen verglichen worden, daß zu jedem 1000 Rthlr. die Geistlichkeit geben solle 100 Rthlr. die Ritterschaft 218 Rthlr. die Städte Heiligenstadt und Duderstadt 182 Rthlr. und die übrigen 500 Rthlr.

Zur Finanzverwaltung sind folgende höhere Dikasterien und Personen bestimmt:

---

*) S. Dohms Materialien zur Statistik, Lief. 2. S. 179.

**) S. Büschings neue Erdbeschreibung (6te Ausg:) Thl. 3. B. I. S. 1118.

***) S. Schlözers. B. W. H. 27. S. 193.

1.) Die kurfürstliche Hofkammer zu Mainz. Sie besteht aus einem Hofkammerpräsidenten, 1 Direktor, 1 Vizedirektor, 13 Hofkammerräthen, 1 Hofkammerassessor und 4 Sekretarien. Hiezu ferner

1 Hofkammer und 1 Kriegszahlmeister, 1 Oberkeller, 7 Registratoren, 5 Kanzlisten, 12 Kanzleiaccessisten, 1 Holzverwalter, 1 Kommerzzöllner, 2 Hofkammer und 3 Registraturwärter.

2.) Die Rechnungs-Revisionskammer besteht aus 1 Präsidenten, 1 Direktor, 6 Räthen, 1 Sekretarius, 2 Rechnungsschreibern, 1 Registrator, 2 Kanzlisten, 7 Kanzleiaccessisten und 2 Kammerwärtern.

3.) Die kurfürstliche Kammer zu Erfurt besteht aus einem Präses (dem Statthalter) 2 Kammerdirektoren, 2 Kammerräthen, 1 Kammerassessor, 1 Sekretär, 3 Kanzlisten und 1 Pedell. Ferner 1 Kammer, 1 Kriegszalmeister, 1 Steuereinnehmer, 1 Kammerschreiber und 1 Marstallsinspektor.

4.) Die kurfürstliche Kammer auf dem Eichsfelde besteht aus einem Präsidenten (dem Statthalter) 1 Landschreiber und Direktor, 2 Kammerräthen, 1 Kammersekretär und Registrator, 2 Kammerkanzlisten und 1. Kammerwärter, dann ferner 1 Landrentmeister. Das Landsteueramt besteht aus einem Steuerdirektor und einer landständischen Steuerdeputation, nämlich von Seiten der Geistlichkeit 2, von Seiten des Adels 2 und von Seite der Städte 2 Deputirten, dann einen Landsyndikus, Rentmeister, Steueramtsschreiber und Pedell.

§. 14.

Kirchliche Verfassung.

Die am Rhein und Main wie auch in Franken und Hessen liegende Länder, die zur Zeit der Reformation Kurmainz gehörten, sind unveränderlich der römisch katholischen Kirche zugethan geblieben. Doch hat die To-

leranz auch hier große Fortschritte gemacht; Kurfürst Joseph Emmerich begünstigte die Nichtkatholiken, welche sich zu Höchst ansässig machen wollten, im J. 1768 mit der Religionsübung; und der izt regierende Kurfürst würde nicht ermangeln, ihnen sogar in der Hauptstadt Mainz freies Religionsexerzitium zuzugestehen, wenn sich eine hinlängliche Anzal fände. Bei der Universität und auch sonst sind mehrere würdige Protestanten angestellt, und dieß ist hinlänglicher Beweiß von den toleranten Gesinnungen des izigen Kurfürsten. In den Aemtern der Bergstraße, welche ehedessen an Kurpfalz versezt waren, ist die katholische Religion durchgehends eingeführt; hingegen auf dem Eichsfeld, zu Erfurt, Kronenberg und an einigen andern Orten sind noch viele evangelische Einwohner.

Zu Verwaltung des Kirchenwesens und der geistlichen Justiz sind folgende Stellen niedergesezt.

1) Das Erzbischöfliche Generalvikariat, in dessen Namen nicht nur die Erzbischöflichen Verordnnngen erlassen werden, sondern welches auch für die erzstiftischen Staaten die Appellationsinstanz ist; so wie auch von den suffraganeirenden Bißthümern hieher als an die Metropolitaninstanz appellirt wird. Es besteht aus einem Vicarius generalis in spiritualibus, einen Provicarius, der zugleich Vicarius generalis in pontificalibus und Weihbischof in Mainz ist, einem Officialis und Protonatarius metropoliticus; einem Siegler, einem Fiskalismajor und 28 geistlichen Räthen, 5 Assessoren, 2 Sekretarien, einem Archivar, 3 Registratoren, 3 Kanzlisten, Prokuratoren, Pedellen und Kursor.

2) Das Erzbischöfliche geistliche Gericht und Siegelamt in Mainz, 1 Direktor, 4 Assessoren, 1 Sekretarius.

3) Das Kommissariat zu Amoeneburg, 1 Kommissarius, 1 Assessor, 1 Sekretarius.

4) Das Kommissariat zu Aschaffenburg, 1 Kommissar, 7 Assessoren, 1 Sekretär, 1 Registrator.

5) Das Kommissariat zu Frizlar, 1 Kommissarius, 3 Assessoren, 1 Sekretär.

6) Das Kommissariat auf dem Eichsfelde, 1 Kommissarius, 5 Assessoren, 1 Sekretär, 1 Registrator, Kanzlist, Fiskal, Prokurator, Pedell und Kursor.

7) Das Erzbischöfliche geistliche Gericht zu Erfurt, besteht aus einem Präses (dem Statthalter) 1 Siegler, der Weihbischof in Erfurt, und durch Thüringen, Hessen und Eichsfeld, in pontificalibus Vicarius generalis ist, dann 4 Assessoren, 1 Sekretär und 1 Pedell.

Die Geistlichkeit im Erzstift Mainz hat 3 Klassen:

I. Das hohe Domkapitel besteht aus:

5) Prä[illegible]ten, welche eine Inful tragen dürfen, nämlich dem Domprobst, dem Domdechant, dem Domkustos, dem Domscholaster und dem Domsänger; 19 Kapitularherrn (dermalen 20, den Herrn Coadjutor mitgezält) von denen einige Priester, alle aber Subdiakonen seyn müssen.

17) Domizellarherrn, welche nicht nur Deutsche, sondern auch in der rheinischen Provinz geboren seyn, und 16 adeliche Ahnen erweisen, und eidlich erhärten lassen müssen. Sie rücken nach dem Alter im Kapitel ein, 37) Vikarien.

Außer diesen hat das Domkapitel mehrere Syndikos offiziales, Kämmerer, Faktoren, Rechnungsführer rc. mit deren Anzal es 117 Personen ausmacht.

II. Der Clerus secundarius, dessen Primas der Abt der Benediktiner Abtei auf dem St. Jakobsberg in Mainz ist, begreift: 1) das Ritterstift St. Albani in Mainz. 2) die 8 Kollegiatstifte zum H. Kreuz, St. Gangolphi, B. M. V. ad gradus, St. Johannis, St. Moriz, St. Petri, St. Stephan, St. Viktor, sämtlich in Mainz.

3.) Das kaiserliche Wahl und Krönungsstift zu St. Bartholomäi in Frankfurt.
4.) Das Kollegiatstift zu St. Johann in Amöneburg.
5.) Das Kollegiatstift zu St. Leonhard in Frankfurt.
6.) Das Kollegiatstift zu U. L. Frau auf dem Berg zu Frankfurt.
7.) Das Kollegiatstift zu St. Martin Donat und Nazarius in Marstadt.
8.) Das Kollegiatstift zu St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg.
9.) Das Kollegiatstift zu St. Peter in Frizlar. In Erfurt sind zwei Stifter 1) zu U. L. Frauen, und 1) zu St. Sever. Auf dem Eichsfelde zwei, 1) zu Heiligenstadt St. Martin 2) St. Peter in Nörthen. In der Reichsstadt Nordhausen ist ein freies Reichsstift zum H. Kreuz.

III. Die Klöster. Im ganzen Erzbisthum Mainz sind nachstehende Abteien und Klöster.

a) Abteien —	Benediktiner.	7.
	Zisterzienser.	3.
	Canonici regulares . .	1.
	Preceptor gen. Antonitenorden . .	1.
	— Probstei . . .	1.
b) Karthäuser Priorat		1.
c) Augustinerklöster		2.
d) Dominikaner		1.
e) Franziskaner		8.
f) Kapuziner		13.
g) Karmeliten		3.
h) Minoriten		2.
i) Jungfräuliche Abteien und Klöster.		26.
		69.

Wobei jedoch zu bemerken, daß nicht alle unter Kurmainzischer Landeshoheit stehen, das nämliche gilt von

denjenigen Stiftern, die ebenfalls nur sub jurisdictione ecclesiastica moguntina stehen.

Hiernächst sind im Erzstifte Mainz 470 Pfarrer und 129 Frühmesser, Altaristen und Benefiziaten, wie folgt:

In der Stadt Mainz	12 Pfarrer.		38 Altaristen,
Algesheimer Landkapitel	30	—	3
Alzeier . . .	27	—	
Bergsträßer . .	17	—	7
Bischofsheimer . .	15	—	6
Glahner . . .	20	—	
Kasteler . . .	19	—	1
Königsteiner . .	28	—	1
Kreuzenacher . .	26	—	1
Lohrer . . .	22	—	1
Miltenberger . .	21	—	
Monthader . .	24	—	7
Ohlmer . . .	23	—	7
Rheingauer . .	27	—	19
Rothgauer . . .	19	—	3
Siegnisches . .	7	—	
Simmerisches . .	18	—	
Wallthürner . .	11	—	
Zum Kommiss. Aschaffenburg	12	—	1
Im Eichsfelde . .	81	—	9
Im Erfurtischen . .	11	—	15
Summe	470.	—	119.

Dann sind im ganzen Erzstifte 128 Kapläne, wobei die Bemerkung wie oben bei den Stiftern und Klöstern statt findet, daß nämlich manche Pfarreien unter anderer Landeshoheit stehen; auch sind hiebei die protestantischen Pfarreien nicht bemerkt, welche ein andersmal folgen sollen.

Die Pflanzschule des gesamten Mainzerklerus ist das Erzbischöfliche Seminarium zu Mainz, welches besteht

aus einem Præses, Regens, Subregens, und dermalen aus 62 Alumnen, die teils titulum mensæ seminarii oder Archiepiscopalis haben, teils als prätendirte Kanoniker oder Vikarien hier eine Art von Noviziat machen müssen.

§. 15.

Litteratur Verfassung.

Zu Mainz ist eine im J. 1482 vom Erzbischof Diether gestiftete Universität, welche vor einigen Jahren restauriret worden; zu Erfurt eine im Jahr 1378 errichtete Universität, und eine Akademie der Wissenschaften.

II. Das Hochstift Worms.

I. Land

§. 1.

Lage.

Das Hochstift Worms liegt zwischen der Unterpfalz, der obern Grafschaft Kazenelenbogen, und dem Mainzischen Gebiete.

§. 2.

Grösse.

Das Land welches diesem Bisthum gehört, ist klein, und besteht aus einem schmalen Strich am Rhein, der nur 2½ Meilen lang ist und überhaupt nur 7—8 □ M. ausmacht. Es ist eingeteilt in fünf Aemter und Amtskellereien, die 18 Ortschaften, einen Flecken, 1 Städtchen und 2 Schlösser enthalten.

§. 3.

Physikalische Beschaffenheit.

Das Land ist, die ehemalige Amtskellerei Neu Leiningen ausgenommen, eben, und hat einen fruchtbaren Bo-

den, der von den vielen kleinen Flüssen, welche sich hier in den Rhein ergiessen, bewässert wird.

§. 4.

Landesproduckte.

Wein, Getreide, Obst, Holz und Wildpret machen die Hauptproduckte dieses Ländchens aus.

II. Bewohner.

§. 5.

Anzal.

Die Anzal der Einwohner wird ungefähr 16000 Seelen ausmachen, es kommen also auf eine □ Meile 2000 Menschen.

§. 6.

Gewerbe.

Es mangelt diesem Stiftsstaat an Industrie; doch soll die Handlung mit Wein und Früchten jährlich 90,000 Thlr. vom Ausland einbringen.

III. Staatsverfassung.

§. 7.

Staatsrecht.

Der Bischof zu Worms steht unter dem Erzbischof zu Mainz als Suffragan, und wird von dem Domkapitel, das seinen Sitz in der Reichsstadt Worms hat, erwählt. Er ist in dem oberrheinischen Kreis ausschreibender Fürst, und Direktor, und wechselt auf der geistlichen Bank mit Würzburg seine Stelle um. Sein Matrikularanschlag ist 2 zu Roß und 13 zu Fuß oder 76 Thlr. und zu einem Kammerziel giebt er 50 Rthlr. 64 kr.

Das Wappen des Bisthums ist ein schrägliegender

silberner Schlüssel mit aufwärts gerichtetem Schliesblatt, welcher auf jeder Seite 4 goldne viereckigt zugespitzte Steinchen hat, im schwarzen Felde. Die Landesgeschäfte und Justiz werden besorgt 1) von der Hochfürstlichen Regierung. Sie besteht aus dem Präsident und geistlichen Statthalter, der ein Domherr ist, dem weltlichen Statthalter, 1 Kanzler, 4 Hof und Regierungsräthen, 2 Regierungssekretarien, 1 geheimen und 1 Regierungsregistrator, 1 Bothenmeister, 5 Kanzelisten, 2 Kanzleidiener. 2.) Das Hochfürstliche Hofgericht besteht aus einem Präsidenten, 1 Direcktor, 2 Hofgerichtsräthen, 2 Sekretarien, 5 Kanzlisten, dabei sind 5 Advokaten und 5 Prokuratoren.

§. 8.

Finanzwesen.

Die Einkünfte dieses kleinen Landes sind nicht beträchtlich; man wählt daher immer einen Bischof, der schon ein anderes Hochstift hat, welches oft der Kurfürst von Mainz ist. Die Hofkammer besteht aus einem Präsidenten, einem Vizepräsidenten, 1 Kammerdirecktor, 4 Räthen, 1 Sekretarius, 1 Syndikus und Fiskal, 1 Kammerzalmeister, 1 Kammerrevisor, 1 Registrator und 5 Kanzlisten. *) Dann 1 Hofkeller, Schloßverwalter und einigen andern Personen.

§. 10.

Kirchliche Verfassung.

Die römisch katholische Religion ist die herrschende, und die Verwaltung des Kirchenwesens hat das bischöfliche Vikariat, welches aus einem Generalvikarius, einem Provicarius, Offizial und 6 geistlichen Räthen bestehet.

*) Diese 5 Kanzlisten sind die nämlichen wie beim Hofrath und Hofgericht.

Die reformirte Gemeinen in diesem Hochstift, welche demselben 1705 von Kurpfalz abgetreten worden, haben kein eigenes Kirchenregiment, sondern stehen in Kirchen und Ehesachen unter der hochfürstlich wormsischen Regierung und unter den katholischen Beamten. Die fürstliche Regierung ernennet die Pfarrer und Schuldiener. Einer von den reformirten Predigern ist Inspecktor der übrigen.

Das Domkapitel besteht aus 5 Prälaten, 8 Kapitularen, 9 Domizellarherrn und 17 Vikarien; und unterhält wie allenthalben verschiedene Offizialen.

Ausserdem sind im Bisthum Worms 1 adeliches Ritter und 3 Kollegiatstifter. Um wie viel grösser die Diözes als das Fürstenthum ist, erhellt blos aus der Anzal der Pfarreien, deren in 7 Landdechaneien und der Stadt Worms (Benefiziaten, Altaristen und Kapläne nicht mitgerechnet) 163 sind. Sonst befinden sich noch in dieser Diözes Worms 2 Missionen, 1 Augustiner Residenz, 3 Dominikaner, 5 Karmeliten, 5 Franziskaner, 5 Kapuziner und 1 barmherziges Bruder Kloster, und 5 Nonnen Klöster, in allem 27 Klöster.

III. Das Kurfürstenthum Trier.

I. Land.

§. 1.

Lage.

Das eigentliche Erzstift Trier liegt im kurrheinischen Kreise und grenzt g. W. an Luxemburg, g. S. an Lothringen, g. O. an einige Kurpfälzische Länder des Oberrheinischen Kreises, an Hessen, Rheinfels und Nassau, und g. N. an das Erzstift Költn und verschiedene Herrschaften.

§. 2.

Grösse.

Der Flächen Inhalt des Erzstifts Trier beträgt 110 □ Meilen.

§. 3.

Physikalische Beschaffenheit.

Auf der südöstlichen Grenze an der Grafschaft Sponheim geht ein Teil des Hundsrücks, eines waldigten Gebürges, ziemlich weit herein, in den weiter gegen Nordost liegenden Landstrichen sind noch verschiedene beträchtliche Bergreihen, und darunter einige sehr rauh, auf beiden Seiten der Mosel und des Rheins.

Der Moselstrom tritt nicht weit von der Stadt Trier in das Land, nimmt schon an der Grenze die Saar, und bald hernach den Kyll Fluß auf, fließt durch den größten Teil desselben von Südwest nach Nordost in vielen Krümmungen, und nimmt von allen Seiten her eine Menge kleiner Flüsse auf, bis er bey Koblenz in den Rhein fällt.

§. 4.

Landesproduckte.

Ein ansehnlicher Teil des Landes ist sehr bergigt und waldig, hat Ueberfluß an Holz und sehr gute Viehzucht, der übrige ebene Teil hat guten Ackerbau, der jedoch nicht zur Consumtion hinreicht. In den Aemtern Grimberg und Dittlich besonders bei Rheinbreidenbach, Berncastel, Dhaun, Montabaur und der langen Hecke sind die schönsten Kupferbergwerke, das Amt Schaun hat Silber, und das ganze Erzstift ist mit Eisenwerken übersetzt, worunter jenes in dem Amt Montabaur für das beträchtlichste gehalten wird. Bei Obernhof, Wienar an der Lahn und in der Gemeinschaft Ems sind Blei und Silberbergwerke. Der Wein-

bau an der Mosel ist ungemein wichtig. Die besten Moslerweine sind aus den Gegenden von Chusl, Dußemund, Krag, Wehlen, Zeltingen und einigen andern Orten. Das Amt Cramberg hat einen Ueberfluß des schönsten Flachses.

II. Einwohner.

§. 5.
Anzal.

Die Anzal der Einwohner wird auf 280,000 geschäzt; es kommen also auf eine Q. M. 2545.

Die Stadt Koblenz zält ungefähr 12000 Einwohner.

§. 6.
Nazionalkarakter.

Die Einwohner des Erzstifts sind größtenteils thätig, lebhaft und gut gebildet; doch herrscht bei ihnen mehr Bigotterie als im Mainzischen.

§. 7.
Manufakturen und Fabricken.

An Manufakturen und Fabricken fehlt es, einige Eisen und Hammerwerke ausgenommen, fast ganz.

Der Brunnen bei Niederselters giebt durch seine starke Ausfuhr vielen Menschen Unterhalt, und durch Verfertigung der irdenen Krüge insonderheit auch vielen Töpfern. In dem J. 1781 brauchte man 2,208,000 Krüge; 800 Ctnr. Pech zu 7 Thlr. 18 Ctnr. Hanf zu 18 Thlr. 25000 Stück Schaffelle, das Hundert zu 15 — 30 Thlr. an Korken 2,208000 St. das 1000 zu 4 Thlr. *)

Wollen und Leinenfabriken mit allen darunter begriffenen Gattungen könnten in der Moselgegend am allerbe-

*) Journ. v. u. f. Deutschl. 1784. St. 9. S. 158.

sten angelegt werden, besonders Hut und Strumpffabriken dürften den ersten Handlungszweig an der Mosel abgeben, da die dazu erforderliche rohe Materialien, Wolle und Flachs die dasige Landesgegend in der feinsten Qualität, genugsamen Quantität und wolfeilen Preise darbietet. Vorzüglich würde eine Weineßig Siederei vielen Vorteil gewähren. *)

§. 8.

Handlung.

Das Erzstift gewinnt durch die Rheinschiffarth, Wein, Mineralprodukte, Fabrikaten, Sauerbrunnen 2c. järlich 1,100,000 Gulden. Die Schiffarth auf dem Rhein und auf der Mosel ist beträchtlich und befördert den Debit der Landesprodukte sehr, der hauptsächlich nach dem Niederrhein und Holland geht.

III. Staatsverfassung.

§. 9.

Staatsrecht.

Die Landstände bestehen, nach dem der Adel, welcher fast den dritten Teil der in dem Erzstift belegenen Güter besizt, durch einen Vergleich von 1729 für Reichsfrei und unmittelbar erkannt worden, nunmehro nur noch

1. aus den Prälaten (Clerus superior) nämlich den Aebten zu St. Maximin, zum Laach oder Loch, zu den heiligen Märtyrern in Trier, zu St. Martin, zu Sayn, zu Himerode, der Dechant zu St. Florin in Koblenz, zu St. Panlin; zu St. Simeon in Trier; zu St. Castor in Koblenz; zu St. Castor in Carden; zu Münster-

*) S. J. J. Mosers Staatsrecht des Kurfürstlichen Erzstifts Trier und Abtei Prünn und St. Maximin. 1740. fol.

Meinfeld, zu Pfalzel, zu Kylburg) und der Klerisei (Clerus inferior) welche aus den Landdechanten zu Trier, Kylburg, Pispord, Zell, Perl, Merzig, Nadril, Dritkirch, Engers, Ochtendung und Boppard besteht.

2. Aus den Städten Trier, Koblenz, Boppard, Oberwesel, Zell, Cochem, Montabaur, Limburg, Berncastel, Witlich, Münster, Meinfeld, Mayen, Sarburg, Pfalzel. Der Abt zu St. Maximin ist Primas der Landstände, und sowol im obern als niedern Erzstift ist ein geistliches und ein weltliches Direktorium derselben.

Der Kurfürst beruft die Landstände zusammen, und zeigt zu gleicher Zeit dem Domkapitel solche Zusammenberufung an, damit dasselbe nach Belieben Deputirte zur Anhörung der Landtagspropositionen abschicken könne, welche aber nach Anhörung den Landtag sogleich wieder verlassen.

Ein Erzbischof zu Trier wird durch das dasige Domkapitel erwählt, und beschwört eine ihm von demselben vorgelegte Kapitulation. Der Pabst bestätiget solche Wahl, und trägt einem von dem neuerwählten dazu ersehenen Bischof auf, ihn einzuweihen.

Für Annaten soll ein neuer Erzbischof ehedessen 7000 fl. an die päbstliche Kammer bezahlet haben, die jetzige Summe soll aber grösser seyn. Die Summe welche für das Pallium bezalt werden muß, ist unbekannt.

Der erzbischöfliche Titel ist: **Von Gottes Gnaden Erzbischof zu Trier, des heil. röm. Reichs durch Gallien und das Königreich Arelat Erzkanzler und Kurfürst, Administrator zu Prünn.**

Das beständige **Wappen** ist ein gevierter Schild, in dessen obern Feld zur Rechten, und in dem untern Feld zur Linken ein rothes Kreuz im silbernen Felde wegen Trier; hingegen im obern Felde zur Linken, und im untern Felde zur Rechten ein weisses Lamm mit einem

Fähn-

Fähnlein, darinnen ein Kreuz ist, auf einem grünen Hügel im rothen Felde, wegen Prünn, zu sehen.

Der Erzbischof zu Trier ist der zweite geistliche Kurfürst, hat bei der Kaiserwahl die erste Stimme, und übergiebt dabei dem Kurfürsten zu Mainz die abzuschwörende Formel des Wahleides. Als Kurfürst hat er auf Reichstagen in dem Kurfürsten Rath Siz und Stimme.

Der kurtrierische Reichsmatrikularanschlag soll 26 ⅔ zu Roß, und 122⅔ zu Fuß, oder 806 Thlr. 40 kr. sein.

Als Erzbischof von Trier ist er ein Stand des Kurrheinischen Kreises, und hat in demselben die zweite Stelle, nämlich nach Kurmainz. Vermög des westphälischen Friedens hat er das Recht, zwei katholische Kammergerichts Assessores zu präsentiren; weil aber die Anzal der Assessoren 1719 auf die Hälfte reduzirt worden, so ernennt er nur einen Assessor, welcher unter allen Assessoren der zweite in der Ordnung ist. Zum Unterhalt des Kammergerichts giebt er wegen des Erzstifts zu jedem Ziel 811 Rthlr. 58 ½ kr.

Das höchste Landeskollegium heißt die geheime Staatskonferenz, in welcher 2 Konferenzminister, und drei geheime Staatsräthe sitzen.

Die Landesregierung ist mit einem Kanzler, geheimen und Regierungsräthen besetzt.

§. 10.

Justizverfassung.

Der Revisionsrath besteht aus einem Direktor, Räthen und einem Sekretär. Das Hofgericht aus einem Hofrichter, Räthen und Assessoren.

§. 11.

Hofstaat.

Es sind 4 Erbämter des Erzstifts. Das Erbmarschall-Amt hat das gräfliche Haus von Elz; das Erb-

kämmerer=Amt die gräfliche Familie von Kesselstadt; das Erbtruchsessen=Amt die Grafen von der Leyen, und das Erbschenken=Amt die freiherrliche Familie von Schmidburg.

§. 12.

Militärerat.

Trier kann 7000 Mann halten. *) Es hält aber nur 1200 Mann Kriegstruppen, und 40 Mann Leibgarde. Der Hofkriegsrath besteht aus einem Direcktor, Oberkriegskommissar, Hofkriegsräthen, und einem Sekretair; der Regimentsstaab aus einem Oberst, den Kommandanten zu Trier, Ehrenbreitstein und Koblenz, aus einem Major und Regiments= und Garnisons Adjutanten.

§. 13.

Finanzwesen.

Die Einkünfte des Erzstifts betragen ungefähr 500,000 Thlr.

Der berühmte Sauerbrunnen zu Selters trägt allein über 50,000 Thlr. reinen Gewinn ein.

Die Steuren werden von den Landständen, welche seit 1544 und bis 1723 über die Kontributionsart nicht einig werden konnten, auf den Landtagen bewilliget. Im Jahr 1714 verglichen sie sich zwar mit einander, daß von jedem Ehepaar järlich ein Gulden rheinisch, von verwittibten aber ½ Gulden und von Krämern, Handwerkern, Gasthaltern ꝛc. und die daraus erwachsende Summe zu Abkürzung der bewilligten Beisteuer von dem weltlichen Stand allein und vorabgetragen, auch der geistliche Stand von der Fourage, welche der Kurfürst etwa ausschreiben mögte, befreit bleiben, hier=

*) Milit. Bibl. 2. St. S. 125.

nächst aber alle geist- und weltliche Güter, Zehenden, Zinsen, Renten und Gefällen, wie die Namen haben, ohne Unterschied (die Häuser allein ausgenommen) gleich angeschlagen werden sollen. Allein so lange die Fatenten ihr Regulativ selbst machten, gieng es niemals nach Wunsch. *) Erst im J. 1719 legte man eine Universal-Landmessung und Peräquation zum Grund, und erhob nach dieser die Steuern. Nichts desto weniger fehlte es noch immer, weil der Unterschied der geistlichen Stiftungs und Fundations Güter nicht konnte berichtiget werden, und dermalen ist die Steuerkontribution mit neuen Mängeln behaftet, da das Land so viele unbebaute Güter hat, und die Unterthanen ungleiche Last tragen.

§. 14.

Kirchliche Verfassung.

Die Einwohner des Erzstifts Trier sind der römisch katholischen Religion zugethan; doch sind an einigen Orten, welche Kurtrier mit andern Häusern gemeinschaftlich besitzt, auch evangelische Unterthanen. Die ganze bischöfliche Diöces, welche sich aber viel weiter erstreckt, als die erzstiftische Lande, ist in fünf Archidiakonate abgeteilt, welche sind:

1. Das grössere Archidiakonat, oder St. Peter zu Trier;
2. St. Lubentii zu Ditkirchen;
3. St. Castor zu Carden;
4. St. Agatha zu Longvic;
5. St. Moriz zu Tholey

Zu denselben gehören 20 Dekanate oder Dechaneyen, welche von alten Zeiten her auch Christenheiten

---

*) Mosers deutsches Staatsrecht C. 9. §. 47. p. 206.

genennt werden. In dem Erzstift sind noch 16 Abteien, 22 adeliche Stifter und Klöster.

Zu Verwaltung der geistlichen Justiz sind 2 Offizialate vorhanden, nämlich eins zu Trier für das Obererzstift, und eins zu Koblenz für das Niedererzstift.

IV. Das Hochstift Augsburg.

I. Land.

§. 1

Lage.

Die zu diesem Hochstift gehörige Lande liegen in dem Schwäbischen Kreiß zwischen den Flüssen Lech, Iler und Donau zerstreut.

§. 2.

Grösse.

Das Areal dieses Hochstifts soll 54 □ Meilen betragen, und 2 Städte, 11 Flecken, 1 Rentamt und 13 Pflegämter enthalten.

§. 3.

Physikalische Beschaffenheit.

Derjenige Teil des Hochstifts, welcher nach Tirol zu liegt, ist sehr bergigt, der andere aber desto fruchtbarer. Die Donau, Mindel, Günz, Wertach und Lech sind die vornehmsten Flüsse.

§. 4.

Landesproduckte.

Ein Teil des Hochstifts im Allgöw hat Eisenwerke und eine mittelmäßige Viehzucht; der andere Teil des Hochstifts aber reichen Frucht und Holzwachs.

II. Einwohner.

§. 5.

Volksmenge.

Das Hochstift hat in 14 Plegen 60,000 und das Kapitul 17000, also zusammen 77000 Menschen. *) Es kommen mithin auf eine □ Meile nur 1425 Einwohner.

§. 6.

Manufakturen und Fabricken.

Zu Schwabmünchen werden viele Baumwollen Waaren verfertiget. In der Gegend Sunthofen und Immenstädt zält man über 5000 Leinweberstühle, die beständig im Gang sind. Vor Immenstadt, wo die gewebte Leinwand wöchentlich geschauet wird, sind ansehnliche Bleichen angelegt.

In der Stadt Fuessen werden viele Lauten und Geigen gemacht. In einigen Gegenden finden sich eine Menge Holzarbeiter, Knochendrechsler, Bildschnitzer und dergl.

§. 7.

Handlung.

Der vortheilhafte Absatz der Früchte, des Holzes und der Eisenwaaren in der benachbarten Reichsstadt Augsburg und in der Schweiz bringt dem Land järlich bei 750,000 Thlr. ein.

Der Transito und die Speditionen von Fuessen durch Tirol nach Italien, ferner auf Bregenz durch Graubünden nach Italien, und zurück sind ungemein beträchtlich, indem hier eine ausserordentliche Menge deutscher, holländischer, selbst englischer Waaren durchgehen, und

*) S. Haids statistische Tabellen (Ulm 1787.)

grosse Transporte von italienischen und levantischen Waaren wieder zurückkommen.

III. Staatverfassung,

§. 8.

Staatsrecht *).

Der Fürst und Bischof zu Augsburg hat im Reichsfürstenrath auf der geistlichen Bank, zwischen den Bischöfen zu Kostanz und Hildesheim Siz und Stimme. Auf den schwäbischen Kreistagen hat er die zwote Stelle auf der geistlichen Fürstenbank, und ist das Haupt des vierten Viertels von Schwaben, welches zwischen den Flüssen Lech, Donau und Iler liegt.

Das Wappen des Bisthums ist ein länglicht abgetheiltes Feld, dessen Vorderteil roth, und das Hinterteil weiß ist.

Der Reichsmatrikular Anschlag des Bistums nach der Reichsmatrikel von 1521. ist 21 zu Roß und 10 zu Fuß, oder 652 Thlr. Der jezige Kreismatrikular Anschlag aber soll von demselben abgehen. Zu einem Kammerziel giebt es 189 Rthlr. 31 1/12 kr.

Das Domkapitel bestehet aus 40 Personen, und eine Domherrnstelle soll järlich 1000 bis 1700 Gulden eintragen.

Die bischöflichen geist- und weltlichen hohen Kollegia sind: das Generalvikariat, der geistliche Rath und das Consistorium, die Regierung, die Hofkammer und der Lehenhof.

§. 9.

Hofstaat.

Erbmarschall des Hochstifts ist ein Herr von Westernach; Erbkämmerer ein Herr von Freyberg; Erbschenk ein Herr von Welden, und Erbtruchses ein Herr von Stadion.

---

*) J. J. Mosers Staatsrecht des Hochstifts Augsburg. 1740. fol.

§. 10.

Finanzwesen.

Die Einkünfte dieses Hochstifts werden auf 100,000 Thlr. geschäzt, und von der Hofkammer, welche aus einem Vicepräsidenten, Direktor, und Hofkammerräthen besteht, administriret.

§. 11.

Kirchliche Verfassung.

Das Hochstift Augsburg ist ein Suffraganeat vom Erzbisthum Mainz. Sein Kirchsprengel reicht gegen Morgen über den Lech bis an die Bisthümer Regenspurg und Freisingen; gegen Mittag an die Bisthümer Brixen und Chur; gegen Abend an das Bisthum Costanz, von welchem es durch die Iler geschieden wird; gegen Mitternacht jenseits der Donau an die Bisthümer Eichstätt und Würzburg.

§. 12.

Litteratur Verfassung.

Zu Dillingen ist eine Universität.

V. Die gefürstete Probstei Ellwangen.

I. Land.

§. 1.

Lage.

Ellwangen liegt an den Gränzen des fränkischen Kreises zwischen der Grafschaft Oettingen, einem Teil des Herzogtums Wirtemberg, der Reichsstadt Aalen, Grafschaft Limburg und der Markgrafschaft Ansbach.

§. 2.

Größe.

Der Flächeninnhalt von Ellwangen soll nicht mehr als

ungefähr 5 ⅓ □ Meilen *) betragen, obgleich andere ihn zu 7 bis 8. Q. M. angeben.

§. 3.

Physikalische Beschaffenheit.

Durch die südwestliche Ecke des Landes fließt der Kocher; hier zieht auch auf der Westseite von Süden nach Norden eine Bergreihe durch, so wie eine andere in der Mitte des Landes, an deren Fuß die Jagst fließt. Ausser dem Kocher und der Jagst sind noch die Buhler und die Lein die beträchtlichsten Flüsse.

§. 4.

Landesprodukte.

Das Land hat zwar eine bergichte Gegend, sie ist aber desto reicher an Holz und Mineralien und hat die bequemste Lage zur Viehzucht. Herr, Gemeinde, und auch einzelne Unterthanen besitzen einen Ueberfluß an Holz; in dem Oberamt Wasseralfingen werden Eisenerze gefunden. Bei dem Dorf Steinheim sind Gold- und Silber Bergwerke; auch wird daselbst Fajenceerde gegraben. Die Gegend von Birkenzell erzeugt Blei, das Amt Jaxtzell Agat, und Neuler schönen Marmor. Die Vieh- und Pferdezucht belebt den Landmann, der nur so viel Getraide bauet, als er zu seiner Konsumtion nöthig hat.

II. Einwohner.

§. 5.

Anzal.

Die Anzal der Einwohner des Stiftes und Kapitels soll 20,000 Seelen ausmachen **). Es kämen also, wenn

---

*) S. Preschers Geschichte und Beschreibung der fränkischen Grafschaft Limpurg. Thl. 1. S. 5.

**) S. Haids statistische Tabellen.

man die Hauptstadt Ellwangen mit etwa 5000 Menschen abrechnet, auf eine Quadrat Meile gegen 3000. Einwohner, welches für einen geistlichen Staat unwahrscheinlich ist, und mich auf die Vermuthung leitet, daß entweder der Flächeninnhalt größer, oder die Volksmenge geringer sein müsse.

§. 6.

Manufakturen und Fabriken.

Zu Wasseralfingen, Kochenburg und Abtsgemünd sind drei Schmelz- und Eisenhütten, in welchen das in dem Oberamt Wasseralfingen gewonnene Eisen verarbeitet wird. Diese Werke und eine Pfannenschmitte auf dem Hardt können die häufigen Bestellungen kaum befriedigen. Zu Schenzheim ist eine Fajencefabrik, und in dem Amt Tannenburg benuzt man einen weißen Kalkstein, der sich zu Tisch und Kirchenzierrathen wie der Marmor poliren läßt. In dem Amt Abtsgemünd zeigt der Unterthan einen Selbsttrieb zur Wollenspinnerei, und macht einen starken Absaz nach Lothringen. Zu Oberkochen ist eine Papiermühle.

§. 7.

Handlung.

Zur Bestreitung der Brauereien wird die Gerste aus dem Oettingischen erkauft; dagegen aber so viel Holz ausser Land geführt, und dadurch und aus der Viehzucht, Eisenwerken, Fabrikaten, gesponnenen Garn &c &c. järlich bei 210,000 Thlr. vom Auslande gewonnen.

III. Staatsverfassung.

§. 8.

Staatsrecht.

Der gefürstete Probst und Herr zu Ellwangen, sizt auf der Bank der geistlichen Fürsten im Reichsfürsten-

rath nach dem gefürsteten Abt zu Kempten; auf den schwäbischen Kreistagen aber wechseln beide, vermög Vergleichs von 1583. in Sitz und Stimme täglich um.

Das Kapitel besteht aus zwölf Personen.

Das Wappen des Stifts ist eine goldene Inful im silbernen Felde.

Der Herzog zu Würtemberg ist Schutzherr der Probstei.

Der Reichsmatrikular Anschlag dieses Stifts betrug sonst 5 zu Roß und 18 zu Fuß, 132 Thlr. 1691 aber sind 52 erlassen worden, so daß sie also nur noch 80 Thlr. erlegt. Zu einem Kammerziel ist sie auf 175 Rthlr: 78 ¾ kr. angesezt.

Das Regierungs Dicasterium besteht aus einem Präsidenten (dem Statthalter) geheimen Räthen, Hofräthen, Sekretair, Registrator und Kanzlisten.

Der Lehenhof hat einen Lehenprobst und einen Sekretär.

§. 9.

Hofstaat.

Das stiftische Erbmarschallamt hat ein Freiherr Adelmann zu Adelmannsfelden; das Erbkämmereramt ein Freiherr von Freiberg und Eisenberg; das Erbschenkenamt ein Freiherr von Rechberg zu hohen Rechberg; und das Erbtruchsessenamt ein Freiherr von Blarer zu Wartensee.

§. 10.

Finanzwesen.

Die Einkünfte dieses Stifts sollen ungefähr 80,000 Thlr. ausmachen. Sie werden von dem Kammerdikasterium, welches aus einem Präsidenten (dem Statthalter) Kammerräthen, einem Sekretär und einigen Kanzlisten bestehet, verwaltet.

Das Stift Ellwangen konnte von 1689 bis 1752 mit dem Steuerwesen nicht zurecht kommen. Der weise

Kurfürst Franz Georg grif in der Sache durch; ließ das Land zwar nur überhaupt aufnehmen, theilte aber die Gründe in fünf Situationen oder Klassen ein. Die erste bezalt 6 mal so viel, als das nur auf den 5ten oder 6ten Teil des Guts werths gesezte Steuerkapital beträgt. Die zweite 5 mal, die 3te 4 mal, die 4te 3 mal, und die fünfte oder schlechteste 2 mal mehr. Der Unterthan zalt von 100 zwei Gulden, welches auf 2 Steuern von dem wahren Unterthan Vermögen à 2,514,708 Thlr. und dem ganzen Steuerkapital à 692,500 Thlr. im Ganzen järlich 27,700 Thlr. abwirft.

Allein, da das Land durch die Güterfälligkeit, harte Zeiten, und den Güter- und Gewerbverfall sehr herunter gekommen ist, so paßt auch der dermalige Steuerfuß nicht mehr. Zudem tragen die Kammergüter und die Geistlichkeit an den gemeinen Lasten nicht das Geringste.

§. 11.

Kirchliche Verfassung.

Die Einwohner der Probstei Ellwangen sind der römisch-katholischen Religion zugethan.

Das geistliche Rathskollegium besteht aus einem Präsidenten (dem Statthalter) aus mehrern geistlichen Räthen, die zugleich Landpfarrer sind, und einem Sekretär.

VI. Das Kurfürstenthum Kölln.

I. Land.

§. 1.

Lage.

Das Erzstift Kölln wird von dem Erzstift Trier, und den Herzogthümern Jülich und Berge eingeschlossen. Das Herzogthum Westphalen liegt im westphälischen Kreise zwischen Paderborn, Waldeck, Hessen, Wittgen-

stein, Nassau, Bergen, der Grafschaft Mark, Münster und Lippe.

§. 2.

Größe.

Die Größe der zu diesem Kurfürstenthum gehörigen Länder ist, wegen ihres wenigen Zusammenhanges, schwer zu bestimmen, indem die Grenzprovinzen hie und da in das Innere des Erzstiftes dergestalt hineinlaufen, daß sie ganze Theile davon trennen. Der Haupt und am mehrsten zusammenhängende Theil desselben liegt am Rhein, und erstrekt sich, vornemlich zwischen den Herzogthümern Jülich und Bergen über 20 Meilen in die Länge, ist aber in den meisten Gegenden nur sehr schmal. Vielleicht würden 3 Meilen, als die Mittelzal, für die Breite des ganzen rheinischen Erzstiftes angenommen werden können, wenn man dagegen die landeinlaufenden Strecken und abgeschnittenen Theile eingehen lassen wollte. Demnach würde sich der gesamte Superfizialinnhalt dieses ganzen Erzstifts auf etwa 60 □ Meilen belaufen.

Nach der lezten, aber schon im Jahr 1669 vorgenommenen Deskription beliefen sich die Ländereien damals:

Die der kurfürstlichen Tafelgüter, auf — — — —	5,030 3/4	Morgen
Des Domkapitels — —	7,570 3/4	— —
Der Geistlichkeit — —	90,758	— —
Der gräfl. und adelichen Höfe	59,875 3/4	— —
Der gräfl. und adelichen Sitze	32,516	— —
Der Städte und Bürger —	21,122	— —
Der Hausleuthe und Bauern	131,119	— —
im Ganzen auf	347,992 1/4	Morgen,

welches Kataster aber gegenwärtig um ein ansehnliches erhöhet werden muß, indem seit der Zeit noch viele

Distrikte, welche damals öde lagen, urbar gemacht worden sind.

Wenn man nimt, daß das Erzstift Kölln		60 Q. M.
Das Herzogthum Westphalen	— —	55 — —
und		
Die Grafschaft Recklingshausen	— —	15 — —
ausmachen, so beträgt der Flächeninnhalt des ganzen Kurfürstenthums	— —	130 Q. M.

§. 3.

Physikalische Beschaffenheit des Landes.

Die natürliche Beschaffenheit dieser Länder ist sehr verschieden, aber im Ganzen genommen gut und fruchtbar, und gibt eben durch jene Verschiedenheit des Bodens den Einwohnern vielfältigere Nahrungs und Reichthums Quellen. Die wenigsten fruchtbaren Gegenden sind in der Nachbarschaft der rauhen Eifelgebürge, wo dagegen die Unfruchtbarkeit des Ackers durch ergiebige Bley- und Eisengruben ersezt wird.

Ausser dem Rhein, welcher das Erzstift in einer Strecke von beinahe 20 Meilen durchfließt, wird dasselbe noch von den Flüssen Aar, Nette, Erp und Ners gewässert. Die erstern drei entspringen aus den Gebürgen der Eifel, und fallen alle, der erste bei Andernach, der zweite bei Linz, und der dritte bei Neuß in den Rhein. Die Neuß entspringt im Jülichischen, fließt durch einen kleinen Theil des Erzstifts und fällt mehr unten in die Maaß.

In dem Herzogthum Westphalen ziehen sich auf der Westseite, so wie in der Mitte von dem benachbarten Herzogthum Berg und der Grafschaft Mark ziemlich hohe Bergreihen durch das Land, daher auch der nördliche Theil weit fruchtbarer ist als der südliche. Nach seiner natürlichen Lage ist das Land in 3 Striche ein-

getheilt, nemlich 1) das sehr bergichte Süder: oder Sauerland, dessen Boden voll Sümpfe, leimigt und steinigt, das Klima feucht und kalt, der Sommer kurz ist. 2) Der mittlere Strich, welcher Haarstrank genannt wird, ist auch noch sehr bergicht, hat aber doch schon etwas fruchtbarere Ebenen, daher auch mehr Ackerbau. 3) Der beste, fruchtbarste oder nördliche Teil heißt der Hellweg, hat in Westen und Norden vortrefliche Ackerfelder und schöne Wiesen.

Die beträchtlichsten Flüsse in diesem Herzogthume sind: die Ruhe, welche in demselben entspringt; die Dimel, die Lenne.

§. 4.

Landesprodukte.

Die Ländereien des Erzstifts sind von verschiedener Güte und Ertrag. Die wenigst fruchtbaren sind in der Nachbarschaft der rauhen und gebürgichten Eifel, wo dagegen die Undankbarkeit des Akers durch ergiebige Bley- und Eisengruben ersezt wird.

Das Oberstift hat auf seinen Bergen und Hügeln einen vortreflichen Weinwachs, worunter besonders der schöne Bleichart eine reiche Nahrungsquelle abgibt, mit welchem ein weitläuftiger vortheilhafter Handel getrieben wird. Im Niederstift wächst gar kein Wein; dagegen sind dessen Ebenen reicher an Getraide, auch wird daselbst und besonders im Amt Kempen der Flachsbau zimlich fleißig getrieben.

Die Erzstiftkölnische und herzoglichwestphälische Lande sind vorzüglich reich an Mineralprodukten *).

*) Patriotische freimüthige Vorlegung derjenigen wahren Ursachen, wodurch der dem gemeinen Wesen höchst schädliche Rückgang und Verfall des ehmaligen florissanten Bergbaues in den kurkölnischen Landen veranlasset worden. Entworfen und herausge-

Die wichtigsten Bergwerke sind bei Brunskapel, Ohren und Meskede, die Kupferbergwerke bei Breitbach.

An Holz hat das Land nirgends Ueberfluß, das Niederstift hat vorzüglich Mangel daran, und erhält daher eine starke Zufuhr von Steinkohlen aus den Gegenden der Ruhe. Auch wird im Erzstift viel Torf gegraben, und vornehmlich auf dem Land gebrannt.

Bei den Dörfern Fornich und auf Broel landeinwärts, als zu Burgbroel und Tönnisstein; auf Broelerbach, weiter bei Wehr und der Abtei Lank, zu Kruft, zu Bleidt und Kräz im Trierischen bricht der berühmte köllnische Traß, oder Duckstein, ein vulkanisches Produkt, welcher von den Holländern jährlich in großer Menge abgeholt, und hernach gemahlen, nach Ost- und Westindien verführt wird. Zu Nysenheim wird ein vulkanischer Stein gebrochen, der zu Mühlsteinen verarbeitet, in die entferntesten Gegenden verführt wird, und einen der wichtigsten Handelsprodukten des Erzstifts ausmacht.

Die Erzstiftisch-Westphälischen Länder zeugen die besten Erze, wenn sie nur verhältnißmäßig benuzt würden. Padberg ist mit einem Goldbergwerk versehen, und Attendorn liefert treflichen Marmor. Der nördliche Teil oder das Sauerland hat Eisen und Galmeigruben, vorzüglich bei Arensberg ein Eisen- und bei Brilon ein Galmeibergwerk nebst einigen Eisengruben, die in sehr gutem Zustande sind.

Bei Stadtberg an der Dimel ist ein Kupferberg in Schiefer, der im Ctnr. 20,30 bis 40 Pf. Kupfer enthält, doch ist das Werk jezt in Abnahme. In dieser

---

geben von einem Bergwerksfreunde 1784. 4. Schlözers Staatsanzeigen. B. VI. S. 401 — 428. und Klipsteins mineralogischer Briefw. B. I. S. 130 f.

Gegend finden sich auch Bleierze, Kupfer und Schwefelkiese, zu deren Benutzung vor einigen Jahren eine Vitriolsiederei angelegt ward. Das Elper Blei- und Silberbergwerk, welches lange gelegen hat, ist auch wieder aufgenommen, hat zwar nur einen unbeträchtlichen Silbergehalt, wird aber von der Landesherrschaft auf alle Art unterstüzt. In dieser Gegend ist auch ein Kupfergang, der schöne Erze führt. Das Bleiwerk bei Wollmerighausen ist eingegangen, bei Silbach aber noch eins im Gange, es finden sich auch noch Bleierze in mehreren Gegenden. Die Rindviehzucht ist ziemlich gut, auch die Schaafzucht stark.

II. Bewohner.

§. 5.

Bevölkerung.

Eine allgemeine Bevölkerungsliste des Erzbisthums ist bisher noch nicht erschienen. Man könnte die Volksmenge einigermaßen bestimmen, wenn die Kirchenlisten bekannt geworden wären, welche nach einem eigenen Mandate des verstorbenen Kurfürsten seit 1779 mit genauer Sorgfalt müssen in Ordnung gehalten werden. Aber diese Kirchenlisten sind nicht öffentlich erschienen, und vielleicht gar nicht einmal zusammen gesammlet, und an die Regierung geschickt worden. Man kann wahrscheinlich die gesammte Volksmenge des ganzen Churfürstenthums, auf 80,000 Menschen rechnen. Die Volksmenge des dazu gehörigen H. Westphalen läßt sich nach einem aus der Brandversicherungs-Gesellschaft nach der Häuserzal genommenen Anschlag, wo nicht über, doch gewiß auf 100,000 Seelen festsetzen, und die Grafschaft Recklingshausen zält ohngefähr 18,000 Mann. Im Ganzen genommen ist dieses K. F. nicht so stark

bewohnt, wie seine Größe, und die Natur seines Bodens es zulassen; indem auf eine Q. M. des Erzstifts nur 1333, der Grafschaft Recklingshausen 1200 und des Herzogthums Westphalen 1818 Bewohner kommen.

In der Stadt Kölln leben ungefähr 40,000 und in Bonn bei 11000 Einwohner.

§. 6.

Manufakturen und Fabricken.

In Ansehung der Kunst Industrie ist dieser Stiftstaat noch sehr, obgleich nicht so weit als Trier zurück. Zu Poppelsdorf sind Fajence-Tuch-Savonerie- und Flanell-Fabricken. In dem Marktflecken Adenau sind viele Wollenweberstüle, welche besonders Waare, wie sie der Landmann und die mittlere Klasse von Leuten braucht, liefern. In dem Amt Kempen sind verschiedene Linnen-Manufakturen und schöne Bleichen.

In dem Herzogthum Westphalen sind bei dem nahen Beispiel der größten Industrie im Bergischen, Märkischen u. s. w. fast gar keine eigentliche Manufakturen und Fabriken da.

§. 7.

Handlung.

Aus der Rheinschiffart, Wein und Naturalproducken 2c. zieht das Erzstift järlich 1,300,000 Thlr. vom Ausland. Nuyß führt einigen Handel mit Steinkohlen und Brettern.

Das Herzogthum Westphalen führt nur in nahgelegene Länder Salz, Holz, zu den dortigen Fabricken, Hämmern und Schmelzwerken, Producte der Viehzucht und des Bergbaues aus.

III. Staatsverfassung.

§. 8.

Staatsrecht.

Die Staatsverfassung des Erzstiftes hat viel besonderes und eigenes. Die Unterthanen werden durch 4 Kollegien von Landständen vorgestellt, und behaupten ausser den von Reichs- und Kreiswegen obliegenden Schuldigkeiten und gemeinen Nothfällen zu keinen Landessteuern, Collekten, Kontributionen ohne freie Einwilligung verbunden zu seyn. Jene Collegien bestehen aus dem Domkapitel, dem Grafen- und dem Ritterstande und den Städten, und unter allen ist das erstere der Vorderstand. Es hat bekanntlich seinen Siz in der Reichsstadt Kölln, wo selbst die erzbischöfliche Cathedral Kirche ist, und besteht aus 50 Personen, worunter 25 Kapitularen, unter denen 8 Doctoren der Rechts- und Gottesgelahrheit seyn müssen, und 25 Domizellaren, welche leztere aber nicht immer vollzälig sind. Ausser dem gewöhnlichen järlichen allgemeinen Landtage dieser 4 Kollegien, der zu Bonn in dem Kloster der Kapuziner gehalten wird, versammelt sich noch 4 mal im Jahr ein Ausschuß der Stände auf den sogenannten Quartal Konventionen zu Kölln, wo mehrentheils die Landesrechnungen revidiret werden.

Die Staats Grundgeseze sind:

1. Die im Jahr 1550 mit dem Erzbischof Adolph getroffene Erblandsvereinigung des rheinischen Erzstifts Kölln oder unio rhenanæ Patriæ.

2. Die Kapitulation, welche jedem neugewählten Erzbischof von dem Domkapitel vorgelegt wird, und welche dieser feyerlich beschwören muß.

Das Herzogthum Westphalen hat seine eigene Verfassung, besondere Grundgesetze, und seine eigene Land-

tage, die von den im Erzstift Kölln unabhängig sind. Die Stände bestehen 1) aus der Ritterschaft, die im Lande ansäßig ist und jezt 58 Personen von gutem, zum Teil sehr alten und hohen Adel ausmacht, und 2) die Landtagsfähigen Städte, deren 25 sind, und 9 Freiheiten oder Flecken, die ebenfalls Siz und Stimme haben. Diese Landtage werden zu Arensberg gehalten, wo auch die sogenannte westphälische Kanzlei oder das höchste Regierungs Collegium ist, dem ein Land Drost als Präsident vorstehet, der zugleich die Stelle des Kurfürstlichen Statthalters im Lande vertritt. Der Erzbischöfliche Titel ist: **Von Gottes Gnaden Erzbischof zu Kölln, des H. R. Reichs durch Italien Erzkanzler und Kurfürst, geborner Legat des heiligen Apostolischen Stuhls zu Rom, in Westphalen und zu Engern Herzog, Herr zu Odenkirchen** ꝛc. das Wappen besteht aus einem schwarzen Kreuze im silbernen Felde wegen dem Erzstift Kölln; einem springenden weissen Pferde wegen dem Herzogthum Westphalen; 3 goldenen Herzen im rothen Felde, wegen dem Herzogthum Engern.

§. 9.

Justizverfassung. *)

Die höhere Verwaltung der Justiz liegt folgenden Dikasterien ob:

1. Dem Oberappellationsgericht, welches aus einem Präsidenten, Direktor, adelichen und gelehrten Oberappellations Gerichts Räthen bestehet.

2. Dem Hofraths Kollegium, welches aus einem Präsidenten, Direktor, adelichen und gelehrten Hofräthen besteht.

*) *Hub. Brevver* de jurisdictione, judiciis & stilo curiarum quoad Archiepiscopatum & Electoratum Coloniensem 8. Bonnæ. 1778.

3. Dem weltlichen Hofgericht, welches aus einem Präsidenten und Kommissarien besteht.

§. 10.
Polizei.

Die Polizei Verfassung des Erzstifts Kölln kann man am besten aus folgendem Werk kennen lernen:

Vollständige Sammlung der, die Verfassung des hohen Erzstifts Kölln betreffenden Stücken, mit den benachbarten hohen Landesherrschaften geschlossenen Konkordaten und Verträgen, dann in Regal und Kammeralsachen, in Justiz-Polizei- und Militarwesen vor und nach ergangenen Verordnungen und Edickten aus gnädigstem Befehl J. Chf. G. zu Kölln Maximilian Friedrich zusammengetragen, I. Band. Kölln 1772. fol.

§. 11.
Hofstaat.

Die Erbämter des Erzstifts sind: das Erbhofmeisteramt, welches die Grafen von Belderbusch; das Erbmarschallenamt, welches die Grafen von Salm; das Erbschenkenamt, welches die Herzoge von Aremberg; das Erbkämmereramt, welches die Grafen von Plettenberg versehen.

§. 12.
Militäretat.

Der Militairetat des Kurfürsten bestand vor einiger Zeit aus ungefähr 1100 Mann, nämlich:

1. Einem Infanterie Regiment, welches 14 Kompagnien, einschließlich zweier Grenadierkompagnien, die aus 78 Mann, die übrige aber nur aus 65 Mann vom Feldwebel an, und 5 Offizieren bestanden, enthielt. Davon lägen 11 Kompagnien zu Bonn in Garnison,

eine in Westphalen, und die übrigen waren im Erzstift vertheilt.

2. Eine Husaren Eskadron, und

3. Fünfzig Gard du Korps.

Fremde Werbungen werden im Erzstift nicht geduldet, selbst ist allen Unterthanen unter namhafter und allenfalsiger Confiskationsstrafe verboten, in auswärtige Kriegsdienste zu treten.

Der Kriegsrath bestehet aus einem Präsidenten, 4 Kriegsräthen und einem Sekretair.

§. 13.

Finanzwesen.

Die Abgaben werden im Erzstift von den Ländereien entrichtet, wozu ein sogenannter Simpelfluß eingeführt. Die Anzahl der Simpeln, welche für jedes Jahr ausgeschrieben werden sollen, wird vorhero nach Maaßgabe der Staatsbedürfnisse auf den järlichen Landtagen bestimmt, worauf die Simpeln in gewisse Terminen angeordnet, und beigetrieben werden. Im Jahr 1779 betrug das gesammte Simplum des Landes 26,658 Gulden 14 Albus 6 7/10 Heller, und da damals 18 solcher Simpler ausgeschrieben wurden, belief sich die ganze Summe derselben, mit Einschluß der quantæ annuæ fixæ, auf 480,687 Gulden 2 3/5 Albus oder 147,903 Rthlr. 56 3/5 Albus. Das Residuum der vorjährigen Landesrechnung bestand damals in 10,636, Rthlr. 75 Albus 6 61/80 Heller, und der Generalempfang in 209,018 Rthlr. 57 Albus, 7 1/40 Heller. An Subsidien erhielt 1779 der Kurfürst 70,000 Rthlr. und überdem noch zum Schloßbaue 10,000 Rthlr. Wornach und nach andern abgezogenen Rechnungen ein Residuum von 9,752 Rthlr. 75 Albus 7 35/80 Heller von mehr empfangenen als ausgegebenen erschien. Zu diesen Ausnahmen des Kurfürsten

aus den Simpeln kommen zugleich noch verschiedene Regalien aus den Rheinzollen, von Bergwerksgehenden und den Domainen die im Ganzen ebenfalls wichtig sind, so daß sich die gesammte Einkünfte von Kölln auf wenigstens 1 Million Rheinischer Gulden belaufen. Die Ausgaben der Regierung sind dagegen ebenfalls beträchtlich. Das Personal der hohen und niedern Dienerschaft ist sehr ansehnlich. Im Jahr 1760 wurden nach einer genau spezifizirten Liste bei der Landrentmeisterei an Salarien überhaupt 79,357 Rthlr. Species 34 Albus 8 Hell. ausgezalt, und zwar ausschließlich des ganzen Militairs und des sogenannten Stallamts oder der Livree Bedienten; hierzu kommen noch 1933 Rthlr. 6 Albus, welche für die ordinaire Salarien in die Landesrechnungen gesetzt werden, und nicht in jenem statu der Landrentmeisterei begriffen sind.

§. 14.

Kirchliche Verfassung.

Drei sogenannte General Vikarien oder officiales Principales theilen mit dem Erzbischof die geistliche Gerichtsbarkeit, und verwalten dieselbe in dessen Namen, jeder über die ihm angewiesene und bestimmte Gegenstände. Der erste sogenannte Vicarius Generalis in pontificalibus, suffraganeus oder Weihbischof, vertritt die Stelle des Erzbischofes in Weihungen, Konsekrationen, und andern blos bischöflichen Handlungen. Der Zweite Vicarius Generalis in spiritualibus, oder plattweg Generalvikarius genannt, besorgt die geistlichen Sachen; in desselben Gerichtsbarkeit gehören die sogenannte Actus voluntariæ jurisdictionis, so wie die streitigen Dinge oder Causæ fori contentiosi in des dritten, oder eigentlich und privative sogenannten Offizials Gerichtsbarkeit einschlagen. Nach diesen kommen die Ar-

chidiaconi oder Erzdiakonen, welche ebenfalls einen Teil der geistlichen Gerichtsbarkeit versehen. Man zählet ihrer 6 zu Bonn, beim Domkapitel zu Kölln, zu Xanten, zu Sorst, zu Neuß, zu Dortmund. Jedes Archidiakonat ist in gewisse Dekanate oder Christianitäten eingetheilt, wovon jede ihren Vorsteher hat.

§. 15.

Litteraturverfassung.

Zu Kölln ist im J. 1388 vom Pabst Urban VI. und zu Bonn im J. 1773 vom Kurfürst Maximilian Friedrich eine Universität gestiftet worden.

Das Bisthum Fulda.

I. Land.

§. 1.

Lage.

Das Bisthum Fulda liegt zwischen der Landgrafschaft Hessen, den Grafschaften Isenburg und Hanau, Würzburg, Henneberg, und einigen Districkten der Reichsritterschaft.

§. 2.

Grösse.

Nach den ältern und neuern Landkarten beträgt das Areal dieses Hochstifts nur 32½ □ M. werden aber die Hochstiftische im Buchischen Ritterschaftlichen Quartier gelegene Centen dazu genommen, so bestätiget sich die gemeine Angabe von 37 □ M. ziemlich. Es ist in 20 Aemter eingetheilt, und enthält 8 Städte und 2 Flecken.

§. 3.

Physikalische Beschaffenheit.

Das Land ist sehr bergicht, hängt aber doch mit kei-

nem Gebirge zusammen. *) Es liegt mit der gegen Osten daran stossenden Röhn und dem gegen Westen liegenden Vogelsberg gegen andere Gegenden in Deutschland sehr hoch. **) Die vornehmsten Flüsse sind die Fulda, die Ulster, die Saale, in welche die Brent und die Streu fliessen, die Schondra und Kinzig.

§. 4.

Landesprodukte.

Der Getreidebau und Viehzucht ist beträchtlich, wie auch der Flachsbau Auch hat das Land beträchtliche Waldungen, die meistens aus Buchen bestehen, und im südlichen Teil, besonders im Amt Hammelburg wächst ein guter Frankenwein, davon im J. 1781 in diesem Amt 6000 Eimer und eben so viel in dem dem Fürsten eigenthümlich gehörigen Weinberg Saleck erhalten worden. In dem Amt Salzschlirf ist ein Salzwerk, das aber 5000 Ctnr nur järlich gewinnt, und also nicht zur Konsumtion hinreicht, und bei Brückenau ein Gesundbrunnen ***)

Der Sauerbrunnen von Wernarz läßt sich noch besser verführen, und ist weniger flüchtig.

Da es im Lande an schönen Weiden und wasserreichen Gegenden nirgends fehlt, so nuzt man diese auf die bestmöglichste Art, baut Futterkräuter, wässert die Wiesen mit grosser Geschicklichkeit, und ist dadurch im Stande, grosse Heerden von Rindvieh und Schafen zu halten, die sehr einträglich werden. Die Schafzucht ist ungemein gut, man findet mehrere grosse Schäfereien,

---

*) J. C. W. Voigts mineralogische Beschreibung des Hochstifts Fuld. 8. Dessau und Leipz. 1783.

**) B. Gotth. Siebert. Observationes meteorologicæ Fuldenses. 1771.

***) S. Journ. v. u. f. Deutschl. 1784. St. 6. S. 591.

und es wird auch eine Menge guter Wolle gewonnen, die zum Teil ein Hauptprodukt des Landes ist. Auf der Absroder Kuppe und Dammersfeld sind auf fürstliche Kosten sehr gut eingerichtete Schweizereien angelegt.

II. Einwohner.

§. 5.

Anzal.

Die Volksmenge dieses Hochstifts wird insgemein zu 80,000 Bewohner angegeben; *) inzwischen hat die lezte Volkszälung nach der in diesen Fällen ungleichen Genauigkeit 88,000 ergeben, und man darf nach der hiernächst weiter begünstigten Ansiedlung sicher auf 90,000 rechnen. Es kommen also auf eine □ M. 2432.

In den 4 Pfarreien der Residenzstadt Fuld waren im J. 1786:

Kopuliert 60 Paar.

Gebohren und zwar ehelich gebohren	115	männliche
	117	weibliche
unehelich	3	männliche
	7	weibliche
	242	worunter 2 männl. und 4 weibl. in 3 Zwilling Geburten waren.

Gestorben:

65 männl. Kinder, worunter 1 uneheliches.
94 weibl. Kinder, worunter 7 uneheliche.
39 Männer, verheirathete und Wittwer.

*) Weikards vermischte medic. Schriften 1782. und Ephemeriden der Menschheit. 1781. St. 6. S. 729.

45 Weiber, worunter 19 Wittwen
7 ledige erwachsene Mannspersonen.
21 Weibliche.

227 mithin 29 mehr gestorben als gebohren.

Es sind also dieses J. 44. weniger gebohren, und 69 mehr gestorben als 1785. weil die bösartigen Pocken mehrere weggeraft.

§. 6
Manufakturen und Fabriken.

Die Linnenweberei wird stark getrieben, und es sollen sich gegen 1100 *) Weberstühle im Lande befinden.

In den Dörfern Untererthal, Dörnberg und Fischbach schneiden die Einwohner aus Maßholder, Birken- und Erlen-Wurzeln Pfeifenköpfe, die sie nach Ruhl verkaufen **) Zu Fuld ist eine Porzellan Fabrik, die aber mehr wegen Schönheit der Waaren, als wegen des Handels, (denn sie setzt nur für etwa 8000 Thlr. Waaren ab) bemerkt zu werden verdient.

§. 7.
Handlung.

Das Land soll järlich durch sein Holz, Viehzucht, Industrie, Garnhandel, mineralogische Wasser rc. bei 180,000 Thlr. gewinnen. Vom Brückenauer Wasser werden järlich etwa 30,000 Krüge, das hundert zu 10 Thlr. am Brunnen ausgeführt. Auf der Fulda herab geht järlich viel Holz nach Bremen. Zur Beförderung des Handels tragen die vortrefliche Chausseen, worunter sich besonders die von Fuld nach Salmünster, welche aus Basalt und Lava gemacht ist, auszeichnet, vieles beitragen.

*) Im Journ. v. u. f. Deutschl. 1787. St 7. S. 38. heißt es 11000, welches wahrscheinlich ein Druckfehler ist, denn sonst wäre immer die dritte Mannsperson ein Weber.

**) Gothaische Handl. Zeit. vom J. 1788. S. 251.

Nach dem festgesetzten und zu 1440 Teilen angenommenen Pariser Schuh enthält der fuldische gemeine Schuh, derer 12 die Feldmessungsruthe ausmachen . 1257 Teile; folglich hat der fuldische geometrische oder Decimal Schuh 1508 4/10 Teile; 12 gemeine oder 10 bemeldte Dezimal-Schuhe machen also die Ruthe; 160 Q. Ruthen 1 Morgen. Dieses Ruthen und Morgen Maaß ist seit 1718 eingeführt; hiernach werden durchgehends die Aecker, Wiesen, Waldungen, Anger u. s. w. in der Feldmessung bestimmt. In dem Oberamt Salmünster machen 12 Nürnberger Schuh eine Ruthe, und von diesen 160 einen Morgen aus; in dem Oberamt Fischberg und Geiß thun 14 Nürnberger Schuhe eine Ruthe und davon 160 einen Morgen.

Ein Tagwerk besteht aus 2 Morgen oder Aecker. Eine Hufe aus dreißig Morgen.

In dem Bauwesen und bei den Handwerkern ist der Nürnberger Schuh gebräuchlich.

Das fuldische Malter enthält nach dem fuldischen Schuh 13.272 Kubikzoll, und wird geteilt in 8 Maasse, das Maaß in 4 Metzen, und jede Metze in 4 Köpfen. Eine fuldische Klafter, wornach das Scheitholz gemessen wird, enthält in der Weite und Höhe 6 fuldische Schuhe, die Scheite Länge hat nur 4 fuldische Schuhe.

Die fuldische Wagenspur ist 5 Nürnberger Schuhe und die Mittelspur 4 Schuhe 6 ½ Zoll weit. Die fuldische Weife oder Garnhaspel ist wegen dem Leinenhandel durch eine Verordnung genau bestimmt; 26 Weiffaden, die 5 ¼ fuldische Ellen halten müssen, machen ein Gebinde; 20 Gebinde eine Zaspel oder Strang aus. Das Leder wird nach Dechenten verhandelt; 1 Dechent enthält 10 Stuck Häute; 5 Stücke werden 1 Polst genennt.

III. Staatsverfassung.

§. 8.

Staatsrecht.

Das Domkapitel besteht aus 15 Personen, und das Haupt dieses Collegiums ist der Domdechant. Es zält nebst diesem noch 8 Pröbste, (nämlich die 8 ältesten Kapitularen unter den 15, die mit besondern sehr ergiebigen Probsteien, deren einige järlich 6—8000 Thlr. rh. eintragen, versehen sind, über welche sie auch die vogteiliche Gerichtsbarkeit ausüben. Sie haben auch seit 1752 vom Pabst Benedikt XIV. die Erlaubniß eine Insul und Ring zu tragen, wie die vornehmsten Präkaten in den Domstiftern. Das Kapitel hat das goldne Kreuz, auf dessen einer Seite der Heilige Benedikt, auf der andern aber der Heilige Bonifaz abgebildet ist, und das an einem schwarzen Band getragen wird, vom Pabste Klemens XII empfangen. Nach dem heutigen Sistem stellt dieses Domkapitel die ehemaligen Landstände vor, und die allgemeinen Landes Angelegenheiten werden von demselben in Berathschlagung gezogen. Wichtige Geschäfte teilt der Fürst gemeiniglich dem Kapitel mit, besonders solche, welche auch für zukünftige Zeiten von Kraft seyn sollen. Die Rechte des Fürsten gegen sein Kapitel, und die Befugnisse dieses leztern sind in einem so genannten Regulativ genau bestimmt.

Der Fürstbischof führt den Titel: Bischof und Abt zu Fulda, des H. R. R. Fürst, der regierenden Kaiserin Erzkanzler, durch Germanien und Gallien Primas.

Das Wappen ist ein schwarzes Kreutz im silbernen Felde.

In Deutschland hat der Bischof von Fuld den Rang vor allen gefürsteten Aebten. Unter den geistlichen Reichs-

fürsten hat er die 25ste Stelle im Reichsfürstenrath nach Lübeck; beim oberrheinischen Kreise hat er die 6te Stimme. Sein Matrikularanschlag ist monatlich 150 Thlr. und zu einem Kammerziel gab er ehedem 243 Rthlr. 4 3/4 kr. nun aber 304 Rthlr. 30 kr. Die fränkische Reichsritterschaft im Buchau muß dem Stift Fulda vermöge eines 1656 zu Würzburg errichteten Vergleichs järlich 2000 Thlr. zur Reichssteuer beitragen.

§. 9.

Justiz.

Wer eine nähere Kenntniß von den fuldischen weltlichen Gesetzen und Gerichtsform haben will, kann solche in Hrn. Hofrath Thomas Sistem aller fuldischen Privatrechte ec. I. Band 8. Fulda 1788. und

Ebendesselben fuldischen Gerichtsverfassung. 8. Frankfurt am Main 1784. erhalten.

§. 10.

Polizei.

Dieses Hochstift zeichnet sich durch die vortreflichsten Polizeianstalten vor vielen andern Staaten aus. Zu Fuld ist ein Zucht- und Arbeitshaus, zu Hammelburg ein Tollhaus.

§. 11.

Hofstaat.

Das stiftische Erbmarschallamt haben die Grafen von Görz, genannt Schliz; das Erbkämmereramt die Grafen von Walderdorf; das Erbtruchsessenamt die Herren von und zu der Tann; das Erbschenkenamt die Herren von Busek zu Eppelbronn.

§. 12.

Finanzwesen.

Der Fürst kann ohne Einwilligung des Domkapitels

keine neue Abgaben ausschreiben, und daher wird am Ende eines jeden Jahres die Kontribution nach Anlagen und Extraanlagen von demselben regulirt, auch kann er mit den Gefällen, welche die Landes Obereinnahm einzieht, nicht nach Willkühr schalten, sondern zu Summen von Erheblichkeit, die er verwenden will, muß er erst um den Consens des Kapitels nachsuchen. Ueber die Einkünfte der Kammer hingegen kann er frei disponiren. Diese sind seine Chatullengelder, welche beträchtlicher als in den meisten Hochstiftern seyn sollen.

Die Einkünfte des Fürsten werden auf 350,000 Thlr. gerechnet.

§. 13.

Kirchliche Verfassung.

Die Einwohner sind größtenteils römischkatholisch, zum Teil aber lutherisch. Man zält überhaupt 60 Pfarr- und 94 Filialkirchen, unter welchen 9 Pfarr- und 6 Filialkirchen lutherisch, die übrigen aber katholisch sind. Als im J. 1707 das Amt Fischberg eingelößt wurde, stellte Fulda den Protestanten eine Religionsassekuranzakte *) aus, welche durch den Vertrag mit Sachsen Weimar und Eisenach im J. 1764 bevestiget worden. Eine nähere Kenntniß der fuldischen geistlichen Gesetze kann man in Schramms vollständigem Sistem der Pastorallehre 8. Wirzburg. 1788. — erfahren.

§. 14.

Litteraturverfassung.

Zu Fuld ist eine im J. 1734. gestiftete Universität.

Die Beschreibung der übrigen Hochstifter folgt im zweiten Bande.

---

*) Europäis. Staatskanzlei Th. 17. S. 176. Lünigs Reichsarchiv unter Fulda P. spec. Cont. 166.

II.

Nachricht
von den vorzüglichsten
Naturaliensammlungen
in Mainz.

Es ist noch nicht sehr lange, daß der Geschmack in Anlegung kleinerer und größerer Naturaliensammlungen in Mainz gestiegen ist, aber zuverläßig haben sie bis izt, zur Erweiterung der Naturkenntnisse der umliegenden Gegend um vieles beigetragen *).

---

*) Die Zeit, da man überhaupt anfieng Mineralsammlungen anzulegen, wird nicht weit über den Anfang des 16ten Jahrhunderts hinauszusetzen seyn. Die erste von der wir nicht allein ganz gewisse Nachricht sondern auch eine ausführliche Beschreibung haben, war die Kenntmannische Mineraliensammlung. Der Besitzer derselben Johann Kenntmann, der Medizin Dr. und Arzt zu Torgau, lies den von ihm selbst verfertigten Catalog von seiner Sammlung, mit einer Zuschrift an Conrad Geßnern, datirt Torgæ. 8. November. 1565. in Geßners Buch de omni rerum fossilium genere, Tiguri. 1565. 8. einrücken, woselbst solcher gleich zu Anfang unter dem Titel: Kenntmani nomenclaturæ rerum fossilium steht. Aus dem Holzschnitte, welchen Kenntmann seinem Cataloge vorgesetzt hat, und welcher den Schrank, der die Sammlung enthielt, nebst der Haupteinrichtung derselben abbildet, sehen wir, daß solche klein gewesen sey, und mit den dabei befindlichen vielen Hütten und andern künstlichen Produkte, auch Seekörpern, 1595 Stück enthalten habe. Da aber doch Kenntmann von seiner Sammlung eine so große Idee hat, daß er in der Zuschrift zuletzt sagt: „thesaurum (fossilium) multis impensis collegerim, *paucis comparabilem*" und auch diese Sammlung dazumal in einem so großen Rufe stand, daß Jakob Fabricius (nicht Georg Fabricius wie Denso im ersten Bande seiner phy-

Ausser allem Zweifel ist es, daß die Betrachtung und Untersuchung einer dazu gewiedmeten Naturaliensammlung, das Studium der Natur ausserordentlich erleichtert, indem man aus derselben, wenn anders der Samm-

---

sikalischen Bibliothek S. 118. sagt) um solche zu sehen eine eigne Reise von Kemnitz dahin anstellte, und solche in der Zuschrift zu seines Bruders Abhandlung: de mettallicis rebus vorzüglich rühmt, so ist daraus zu schließen, daß es zwar schon vor seiner Sammlung, Mineraliensammlungen gegeben hat, daß aber das Mineraliensammeln damals noch in seiner Kindheit, oder im ersten Anfang gewesen sey.

Aus der Menge Foßilien, welche Agrikola im Verhältniß mit seinen Vorgängern in seinem Buche de natura fossilium aufführt, aus der Ordnung, in welcher er sie vorträgt, aus den äußern Kennzeichen, die er fast von allen angiebt, und aus den Geburtsörtern, welche er beisezt, kann man schließen, daß auch dieser Gelehrte schon eine Mineraliensammlung gehabt, und nach dieser sein Buch ausgearbeitet habe, ja, da er in der diesem Buche vorgesetzten Zuschrift sagt: „sed cum nostræ venæ non gignant omnis generis res fossiles, eas, quæ nobis desunt, non modo a Germaniæ regionibus, quæ iis abundat, verum ab omnibus ferme Europæ a quibusdam Asiæ et Africæ, apportandas curavi. In quibus negotiis conficiendis mihi & Docti homines & mercatores & metallici operam navarunt", und auch nachher in der seiner rerum metallicarum interpretationi, vorgesetzten Zuschrift die Gelehrten nennt, welche ihm Mineralien zugeschickt haben; so ist es ausser allem Zweifel. Daß aber des Agrikola Mineraliensammlung die erste gewesen, ist eine blose Vermutung, die jedoch dadurch eine sehr große Wahrscheinlichkeit erhält, daß man von einer vorhin nirgends die geringste Nachricht findet, und daß auch die nimeralogischen Schriften seiner Vorgänger so beschaffen sind, daß man daraus leicht urtheilen kann, sie haben zur Ausarbeitung derselben keine Sammlung von Foßilien bei der Hand gehabt. Es wäre also wohl möglich, daß Agrikola, da er etwas vollständigeres, vollkommneres in der Mineralogie als seine Vorgänger geliefert hatten, ausarbeiten wollte, zuerst die Nothwendigkeit einer Mineraliensammlung gefühlt, und also auch zuerst die Anlegung einer solchen Sammlung unternommen hätte.

Sammler in der Wahl sich auszeichnender und wichtiger Exemplare Geschmak und Kenntniß genug bewiesen hat, vollständige und vollkommen natürliche Bilder von den Naturkörpern erhält; da man sich hingegen aus denen in den Lehrbüchern der Naturgeschichte enthaltenen unrichtigen und unvollständigen Beschreibungen nur sehr unvollkommene Begriffe von den Produkten der Natur erwerben kann. Ausserdem herrscht unter den gelehrten Sammlern ein gewißer Stolz auf Ordnung und Vollständigkeit ihrer Sammlungen, und auf den Besitz seltner Produkte, daß dadurch nicht allein selbst das Natursistem immer vollkommner gemacht, sondern auch manche neue Abänderung, ja sogar manche neue Gattung dem wißbegierigen und forschenden Publikum von Zeit zu Zeit bekannt wird:

Die ältesten in Mainz noch wirklich vorfindlichen Sammlungen sind wohl die des Herrn Hofrath von Forster, und des Hr. Hoforganisten Beiker.

Auch hatte die Universität schon ehmals eine kleine Handsammlung, welche aus Mineralien und Conchylien gröstentheils bestand. Diese wurde aber durch den Ankauf der berühmten Collerschen Mineraliensammlung in Wien sehr vergrößert, und auch nachher durch das beständige Ankaufen und Tauschen seltner Naturkörper um sehr vieles erweitert.

Ausser den eben genannten Sammlungen besitzen noch dergleichen die Herrn Professoren Fibig, Soemering und Nau, Hr. Advokat Brahm und Hr. Tosetti, die alle an seltnen Naturprodukten reich und für jeden Forscher betrachtungswerth sind.

Deshalb hoffen wir den durch Mainz reisenden Naturkundigern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir denenselben hier die hauptsächlichsten, oder wegen andern

zufälligen Umständen merkwürdigen Produkte welche in den so eben genannten Sammlungen aufbewahrt werden, wenigstens nach und nach in diesem Werke anzeigen.

Nur werden die Leser nicht verlangen, daß diese Produkte nach einem genauen Sisteme aneinander gekettet hier aufgezeichnet werden, indem wir auch nicht wüßten, was dadurch für ein besonderer Nutzen erzwekt würde. Anzeigen einzelner Klassen oder Ordnungen, mit Benennung des Eigenthümers werden sicher zu obigem Zwecke schon hinreichend seyn.

Und so wollen wir für dießmal die Vögelsammlung des Hr. Tosetti, und die Fischsammlung, welche sich im Musæum bei der Universität befindet, anzeigen.

I. Vögelsammlungen des Hr. Tosetti *)

1. *Anseres.*

Anas tadornis. *Linne.* sistema naturæ p. 195. *no.* 4. Die Brandgans. Ein in diesen Gegenden äußerst seltner Vogel.

Anas Clypeata. L. p. 200. Löffelente. Sie kömmt nicht ganz mit Seeligmanns Abbildung Th. IV. t. 92. überein.

Anas Circia. L. p. 204. n. 34. Sommerhalbente etwas verschieden von Seeligmanns t. 100. im Th. IV.

Anas rustica. L. p. 201. n. 24. Graue Halbente.

— ferina. L. p. 203. n. 31. Rothhals: der ausgewachsene Mann ist etwas größer als das Weib, und beide an Farbe von einander verschieden.

Anas fuligula. L. p. 207. n. 45. Europäische Haubenente: der Mann kömmt mit der Millerschen Beschreibung überein; das Weib ist aber überhaupt an Farbe heller.

Anas penelops. L. p. 202. n. 27. Pfeifente.

---

*) Diese schöne und sehr wohl erhaltene Sammlung erstrekt sich blos auf innländische Vögel, deren es aber doch eine beträchtliche Anzahl giebt, wie die Leser aus beistehendem Verzeichniße sehen werden. Und so ist also auch dieses Verzeichniß zugleich eine Anzeige der Vögel des Churfürstenthums Maynz.

Anas anser. L. p. 197. n. 9. wilde Gans.

Anas bucephala. L. p. 200. n. 21. Dickkopf: das Männchen ist um 4 Zolle größer als das Weibchen.

Anas crecta L. p. 204. n. 33. Kriechente. Kömmt so ziemlich mit Müllers Beschreibung überein. — Dieser Vogel ist der nemliche, welchen Hr. Prof. Beseke in den Beiträgen zur Naturgeschichte der Vögel Kurlands beschreibt, und daher sicher das Männchen von *no.* 28.

Anas hiemalis. L. p. 202. *n.* 29. Winterente.

— acuta. L. p. 202. n. 28. Pfeilschwanz.

— erythropus. L. p. 191. n. 11. Rothfußgans.

Mergus Albellus. L. p. 209. n. 5. Die weiße Nonne. Besekens Beschreibung No 31 kömmt dem unsrigen sehr nahe.

Mergus merganser. L. p. 208. n. 2. Tauchergans: das Weib ist genau in den Schriften der Berl. Gesellschaft. 6. 7 St. 1. S. 119 beschrieben.

Colymbus Troile. L. p. 220. n. 2. Taucherhuhn.

Colymbus cristatus. L. p. 222. n. 7. Haubentaucher.

Colymbus auritus. L. p. 222. n. 8. Ohrentaucher, ist bei Seeligmann Th. IV. t. 82. abgebildet.

Larus tridactilus. L. p. 224. n. 2. Wintermeve.

Larus cinerarius. L. p. 224. n. 4. grosse aschgraue Meve.

— atricilla. L. p. 225. n. 8. Spötter.

Sterna hirundo. L. p. 227. n. 2. Europäische Meerschwalbe.

2. *Grallæ.*

Platalea Leucorodia L. p. 231. n. 1. der weiße Löffler: ist in diesen Gegenden äußerst selten. Das Verhältniß der Teile des Körpers ist bei weitem nicht dasselbe, welches man auf t. 65 in Perraults, Charras und Dodarts Th. II. antrift.

Ardea grus. L. p. 234. n. 4. der gemeine Kranich.

— Ciconia. L. p. 235. n. 7. der weiße Storch.

— nigra. L. p. 235. n. 7. der schwarze Storch: ist kleiner als der vorige.

— nycticorax. L. p. 235. n. 9. Quakreiher.

— major. L. p. 236. n. 12. blauer Reiher.

— stellaris. L. p. 239. n. 21. Rohrdommel.

Ardea minuta. L. p. 240. n. 26. kleine Rohrdommel: nach der Müllerschen Beschreibung kömmt das Männchen völlig mit der Abbildung auf der 65sten Platte bei Seeligmann im 4ten Thl. überein. Ich halte aber dafür, daß aus Versehen das Weibchen für das Männchen abgebildet wurde.

Scolopax arcuata. L. p. 142. n. 3. Krummschnabel. S. Müller S. 394.

— rusticola. L. p. 243. n. 6. Waldschnepfe.

— gallinula. L. p. 244. n. 8. Wasserhünchen, ist 10 Zoll lang.

— gallinago. L. p. 244. n. 7. Heerschnepf, ist 10 Zoll 6 Linien lang.

— fusca. L. p. 243. n. 5. Gewölkte Schnepfe.

— totanus. L. p. 245. n. 6. Strandschnepf.

— ægocephala. L. p. 246. n. 16. Geißkopf. Kopfhar, Brust und Bauch roth, über den Augen ein rother Fleck.

— limosa. L. n. 13. gemeine Pfulschnepfe: ist der Brissonschen Beschreibung völlig gleich.

— rostro arcuato, gula rufescente, dorso fusco, punctis albis, pedibus nigris. Ist eine neue Art, die im linneischen Sistem noch nicht aufgezeichnet, aber ausführlicher in Naus Beiträgen zur Naturgeschichte des Mainzer Landes St. II. S. 165 beschrieben ist.

Tringa vanellus. L. p. 248. n. 2. Kiebitz.

— arenaria. L. p. 251. n. 16. Sandläufer.

Charardius Aedicnemus. L. p. 225. n. 10. Dickfuß. s. Müller S. 426.

— hiaticula. L. p. 253. n. 1. Strandpfeifer.

Fulica fusca. L. p. 257. n. 2. braunes Wasserhuhn.

— atterima. L. p. 258. n. 3. schwarzes Wasserhuhn.

— chloropus. L. p. 258. n. 4. Grünfuß.

Rallus crex. L. p. 261. n. 1. Krähe.

Otis Tarda. L. p. 264. n. 1. Trappe.

3. *Accipitres.*

Falco fulvus. L. p. 125. n. 6. der gemeine Adler.

— apivorus. L. S. N. p. 130. s. Frisch Vögel I. t. 81.

— æruginosus. L. p. 130. n. 29. Hünerweihe.

— pigargus. L. p. 126. n. 11. Bleyfalke.

Falco milvus. L. p. 126. n. 12. Weihe.
— haliaetus. L. p. 129. n. 26. Fischadler.
— buteo. L. p. 127. n. 15. Bußhart s. Brittzool. I. p. 186. t. 25.
— tinnunculus. L. p. 127. n. 16. Thurmfalke.
— gentilis. L. p. 126. n. 13. Edler Falke.
— nisus. L. p. 130. n. 31. Sperber.

Strix bubo. L. p. 131. n. 1. Schuhu. Die Abbildung in Daubentor t. 435. ist die beste. Die Abbildungen bei Seeligmann und in Recueil de cent-trente trois Oiseaux; sind nicht natürlich. — Batsch giebt in seiner Naturgeschichte Abänderungen von Ihm an, die wir aber, wie auch in der Bibliothek für die Naturgeschichte St. I. gesagt wird, lieber vom Alter entstehen lassen.

Strix otus. L. p. 132. n. 4. kleine Horneule. Büffons t. 62 Th. III. ed. 4. ist schlecht.
— aluco. L. p. 130. n. 7. Nachteule.
— flammea. L. p. 135. n. 8. Feuerige Nachteule, ist 1 Schuh 4 Zoll lang. Bei der ältern ist der Bauch gelblich mit schwarzen Punkten, und alsdann ist auch der Augenring mehr grau als weißlich.
— ulula. L. p. 133. n. 10. Käutzchen.
— passerina. L. p. 133. n. 12. Zwergeule.

Lanius erytrocephalus. Rothköpfiger Neuntöder. Bei Frisch ist die Abbildung t. 61 gut und in Recueil de cent-trente-trois Oiseaux t. 82. f. 1. ist er ebenfalls getroffen, nur der Unterleib ist zu grau.
— excubitor. L. p. 135. n. 11. großer grauer Neuntöder. Bei Frisch t. 59 und bei dem ebenangefürten t. 85 f. 2 sehr genau.
— Collurio. L. p. 136. n. 12. kleiner grauer Neuntöder, s. Frisch t. 60.

4. *Picae.*

Corvus corax. L. p. 155. n. 2. Kolkrabe. Frisch t. 63.
— carone. L. p. 155. n. 3. Schwarze Krähe.
— frugilegus. L. p. 156. n. 4. Saatkrähe Frisch Vögel t. 64.
— cornix. L. p. 156. n. 5. Nebelkrähe.
— glandarius. L. p. 156. n. 7. Holzhäher. Frisch Vögel, t. 55.
— Monedula. L. p. 156. n. 6. Dohle.

Corvus pica. L. p. 157. n. 13. Elster.

— caryocatactes L. p. 157. n. 10. Nußhäher. Eine sehr schöne Abbildung bei Seeligmann t. 30. Thl. VII.

Coracias garrula. L. p. 159. n. 1. Mandelkrähe, 1. Frisch t. 58. — Die Mandelkrähe, welche Seeligmann im Thl. V. t. 4 abgebildet hat, und um Gibraltar geschossen würde, kömmt, wenn anders die Zeichnung genau ist, mit dem unsrigen sowohl an Stärke, als auch im Verhältniß des Körpers nicht überein, diejenigen Theile, welche bei unserm Vogel grünlicht blau aussehen, sind bei ihm völlig grün, und der Rücken viel dunkler braun, der Kopf zu gewölbt, der Schnabel verhältnißmäßig zu dünne, und die äußersten Schwanzfedern zu lang.

Oriolus galbula. L. p. 160. 1. Golddrossel. Ganz ohne Verhältniß ist die Abbildung bei Miller t. 6 besser bei Seeligman n Th. VI. t. 80.

Cuculus canorus L. p. 168. n. 1. Europäischer Guckul-Müller S. 206.

Yunx torquilla. L. p. 172. n. 1. Drehhals. Eine Abbildung der Eyer s. Kleins Vögeleyer Th. IV. S. 5.

Picus martius. L. p. 173. n. 1. ist 1 Schuh 7 Zolle lang.

Picus viridis. L. p. 175. n. 12. Grünspecht. Im St. V. der hessischen Beiträge werden S. 109. 3 Varietäten von dieser Art angegeben, von welchen mir nur die zweite zu Gesicht gekommen ist. Sollten die angegebenen Verschiedenheiten dieses Vogels vielleicht nicht von dem Alter herkommen?

Picus major. L. p. 176. n. 17. bunter Specht.

— medius. L. p. 176. n. 18. Weißspecht, s. britt. Zool. t. 37.

— minor. L. p. 176. n. 19. Grasspecht. Frisch Vögel t. 37.

Sitta Europæa. L. p. 177. n. 1. Europäischer Blauspecht.

Alcedo ispida. L. p. 179. n. 3. Eisvogel Seeligmann Th. I. t. 21 und Klein sistema Avium t. 5.

Upupa epops. L. p. 183. n. 1. Wiedhopf.

Certnia familiaris. L. p. 184. n. 1. Baumklette.

5. *Gallinae.*

Tetrao urogallus. L. p. 273. n. 1. Auerhahn.

— tetrix. L. p. 274. n. 2. Birkhuhn.

Tetrao bonasca. L. p. 275. n. 9. Haselhuhn s. Frisch Vögel 4. 112. 113.
— perdix. L. p. 276. n. 13. das gemeine Rebhuhn. Frisch Vögel. t. 114.
— coturnix. L. p. 278. n. 20.

Passeres.

Columba oenas. L. p. 279. n. 1. Feldtaube. Frisch. t. 139.
— dasypus. L. p. 279. n. 3. Federfuß. Frisch. t. 145.
— gutturosa. L. p. 280. n. 4. Kröpfer. Frisch. t. 146.
— cucullala. L. p. 280. n. 5. Haubentaube. Frisch. t. 150
— taticauda. L. p. 280. n. 8. Breitschwanz. Frisch t. 151.
— palumbus. L. p. 282. n. 19. Ringtaube. Frisch. 138.
— turtu. L. p. 284. n. 32. Turteltaube Frisch. t. 140. *)
— risoria. L. p. 285. n. 33. Lachtaube. Frisch. t. 141.
Alauda arvensis. L. p. 287. n. 1. Ackerlerche.
— arborea. L. p. 287. n. 3. Baumlerche.
— cristata. L. p. 288. n. 6. Haubenlerche; ist 8 Zoll lang. Es scheint daher Bock unrecht zu haben, wenn er am angef. Orte. S. 79. sagt: sie seyen an Grösse und Farbe von der gemeinen Feldlerche wenig unterschieden.
— Alpestris. L. p. 289. n. 10. Frisch Vögel. t. 16.
Sturnus vulgaris. L. p. 290. gemeiner Staar.
Turdus viscivorus. L. p. 291. n. 1. Krammetsvogel.
— pilaris. L. p. 291. n. 2. Wachholderdrossel. Frisch. I. t. 33.
— iliacus. L. p. 291. n. 3. Zipdrossel.
— merula. L. p. 292. n. 22. Amsel.
— torquatus. L. p. 296. n. 23.
Ampellis garrulus. L. p. 297. n. 1. Seidenschwanz. Die Abbildung des karolinischen Seidenschwanzes bei Seeligmann

*) Herr Tosetti hat einen völlig weissen Vogel dieser Art in seiner Sammlung, nicht allein die Federn, sondern auch Füsse, Schnabel und Zehen haben dieselbige Farbe. Zu dieser nemlichen Art rechnet auch Klein stemata avium p. 13. t. 15. f. 2. a. c. die Wiesenlerche, und Bock hat meines Erachtens recht, wenn er hier in Kleins Meinung übereinstimmt; s. Naturforscher St. 17. S. 78. n. 161.

im Th. VII. t. 32. hat mit diesem Vogel nichts als die Gestalt gemein.

Loxia curvirostra. L. p. 299. n. 1. Kreuzschnabel. Von diesem bei uns seltenen Vogel hat Hr. Tosetti 2. Exemplare in seiner Sammlung, beide sind von einander unterschieden, ich kann aber nicht bestimmen, ob sie beide männlichen Geschlechtes sind. Der eine ist 1 Zoll lang, und kömmt mit der Abbildung des Männchens im VIII. Th. t. 93 bei Seeligmann in vielem bey.

Loxia cocco thraustes. L. p. 299. n. 2.

— pyrrhula. L. p. 300. n. 4. Blutfink.

— chloris. L. p. 304. n. 7. Grünfink.

Emberiza hortulana. L. p. 309. n. 4. Ortolan.

— citrinella. L. p. 309. n. 5. Goldammer.

— Schœniculus. L. p. 311. n. 17. Rohrsperling.

Tringilla cœlebs. L. p. 318. n. 3. Buchfinke.

Tringilla montifringilla. L. p. 318. n. 4. Bergfinke.

— carduelis. L. p. 318. n. 7. Distelfink.

— spinus. L. p. 322. n. 28. Hänfling.

— cannabina. L. p. 322. n. 28. Hänfling.

— flaveola. L. p. 321. n. 24. Gelbfink.

— domestica. L. p. 323. n. 36. Sperling.

— montana. L. p. 324. n. 37. Baumsperling.

Muscicapa Aricapilla. L. p. 336. n. 9. Schwarzer Fliegenfanger. Das Männchen ist 5 Zolle 6 Linien, das Weibchen 5 Zolle 4 Linien lang. Ersteres ist obenher schwarz, nur auf den mittlern Deckfedern befindet sich ein weisser Strich, unten ist er weißlicht grau. Das Weibchen hat auf der untern Seite die Farbe des Männchens, oben ist es aber mehr braunlicht grau als schwarz.

Motacilla luscinia. L. p. 328. n. 1. Nachtigall.

— modularis. L. p. 329. n. 3. Baumnachtigall.

— curruca. L. p. 329. n. 6. Nachtsänger.

— alba. L. p. 331. n. 11. weisse Bachstelze.

— flava. L. p. 331. n. 12. gelbe Bachstelze.

— œnanthe. L. p. 332. Weißschwanz.

— rubecula. L. p. 337. n. 45. Rothkehlgen.

— phœnicurus. L. p. 335. n. 34. Schwarzkehlgen.

Motacilla troglodiſtes. L. p. 337. n. 46. Zaunkönig.
— regulus. L. p. 338. n. 48. Haubenkönig.
— ſuecica. L. p. 336. n. 37. Blaukehlgen.
— eritacus. L. p. 335. n. 35. Rothſchwanz.
Parus criſtatus. L. p. 340. n. 2. Haubenmeiſe.
— major. L. p. 341. n. 3. Kohlmeiſe.
— ceruleus. L. p. 341. n. 5. Blaumeiſe.
— auricapillus. L. p. 341. n. 6. Schwarzköpfchen.
— caudatus. L. p. 342. n. 11. Schwanzmeiſe.
— paluſtris. L. p. 341. n. 8. Sumpfmeiſe.
Hirundo ruſtica. L. p. 343. n. 1. Rauchſchwalbe
— urbica. L. p. 344. n. 3. Hausſchwalbe.
— riparia. L. p. 344. n. 4. Uferſchwalbe.
— apus. L. p. 344. n. 6. Mauerſchwalbe.
Capri mulgus Europæus. L. p. 346. n. 1. Nachtſchwalbe.

II. Fiſchſammlung des Muſei, nach dem Linneiſchen Siſteme. Die mit einem Sternchen bezeichneten Namen, ſind in Linne nicht befindlich. Bei denen nichts beigeſchrieben iſt, liegen in Weingeiſt.*)

Nantes.

Petromizon. Gen. 129.

1 Petromizon marinus. *
2 — fluviatilis. *
3 — branchialis. *
* 4 — Planeri. *

Raja. Gen. 130.

5 — Raja batis. Die obere Seite ausgeſtopft.
6 — — — untere — —
7 — oxyrinchus.
8 — paſtinaca.
9 — clevata.

---

*) Und welche mit einem * bezeichnet ſind, finden ſich in verſchiedenen Gegenden des Mainzer Landes. S. Beiträge zur Naturgeſchichte des Mainzer Landes. I. St.

* 10 — rubus, trocken.
11 Ovum rajae.
12 — — mit dem gelben vom Ey.

Squalus. Gen. 131.

13 Squalus stcanthias.
14 — — ausgestopft.
15 — squatina — —
16 — catulus.
17 — pristis, die Säge.
18 — squali stcanthiæ cum pullo.
* 19 — squalus fasciatus.
20 — ovum squali.

Chimæra. Gen. 132.

21 Chimæra monstrosa.

Lophius. Gen. 133.

22 Lophius piscatorius ausgestopft.
23 — histrio.

Accipenser. Gen. 134.

24 Accipenser sturio *
25 — Ruthenus.

Balistes. Gen. 135.

26 Balistes monoceros.
27 — tomentosus.
* 28 — plumieri.

Ostracion. Gen. 136

29 Ostracion bicaudalis.
30 — quadricornis.
31 — cornutus.
* 32 — aculeatus.

Diodon. Gen. 138.

33 Diodon Atringa.
34 — histrix trocken.

Cyetopterus. Gen. 139.

35 Cyetopterus lumbus ausgestopft.
36 — — — getrocknet.

Centriscus. Gen. 140.

37 Centriscus scutatus.

Signatus. Gen. 141.

38 Sygnatus acus.
39 — — getrocknet.
40 — pelagicus.
41 — ophidion.
42 — hippocampus.
43 — — getrocknet 2 Stück.
* 44 — biaculeatus.

Apodes.

Muræna. Gen. 143.

45 Muræna helena ausgestopft.
46 — anguilla *

Gymnotus. Gen. 144.

47 Gymnotus carapo.

Trichiurus. Gen. 145.

48 Trichiurus lepturus.

Anarchichas. Gen. 146.

49 Anarchichas lupus. Ausgestopft.

Amodytes. Gen. 147.

50 Amodytes tobianus.
51 — — die Bruth.

Iugulares.

Callionymus. Gen. 151

52 Callionymus Dracunialus.

Vranoscopus. Gen. 152.

53 Uranoscopus scaber.

Trachinus. Gen. 153

54 Trachinus Draco. Ausgestopft.

Gadus. Gen. 154.

55 Gadus æglefinus.
56 — calarias.
57 — merlangus.

58 — pollachius.
59 — lota. *

Blennius Gen. 155.

60 Blennius superciliosus.
61 — gunellus.
62 — viviparus.

Echeneis. Gen. 157.

63 Echeneis remora.
64 — neucrates.

Coryphæna. Gen. 158.

65 Coryphæna pentadætila. Getrocknet.

Gobius. Gen. 159.

66 Gobius sozo.
* 67 — lanceolatus.

Cottus. Gen. 160.

68 Cottus cataphractus.
69 — quadricorius.
70 — scorpius. 2 Stück.
71 — Gobio. *

Scorpœna. Gen. 161.

72 Scorpœna porcus.
73 — serosa.

Zeus. Gen. 162.

74 Zeus vomer.
75 Taber. Ausgetrocknet.

Pleuronectes. Gen. 163.

76 Pleuronectes Hippoglossus.
77 — platessa.
78 — flessus.
79 — Limanda.
80 — solea.
81 — dentatus. Ausgestopft.
82 — maximus.
83 — passer.

Chætodon. Gen. 164.

84 Chætodon. *Seb.* Muſ. t. 10.
85 — nigricans.
86 — ciliaris.
87 — argus.
88 — ſtriatus.
89 — capiſtratus.

Sparus. Gen. 165.

90 Sparus ſaxatilis.
91 — erythrinus.

Labrus. Gen. 166.

92 Labrus lunaris.
93 — fulis.
94 — rupiſtris.

Perca. Gen. 168.

95 Perca fluviatilis *
96 — luciſperca.
97 — aſper.
* 98 — Zingel.
99 — cornua. *

Gaſteroſteus. Gen. 169.

100 Gaſteroſteus aculeatus. 2 Stücke. *
101 — pungitus.
102 — volitans.
103 — ſpinachia.

Scomber. Gen. 170.

104 Scomber ſcomber.
105 — glaucus.
107 — trachurus.

Trigla. Gen. 172.

108 Trigla cataphracta.
109 — gurnardus.
110 — Cuculus.
111 — lucerna. Ausgeſtopft.
112 — trachurus.

Abdominales.

Cobitis. Gen. 173

113 Cobitis anaplebs.
114 — bavatula.
115 — taenia.
116 — fossilis.

Silurus. Gen. 175.

117 Silurus glanis.
118 — aspredo.
119 — fasciatus.
120 — Ascita, Embriones.
121 — Ascita, Eyer.
122 — callicithys.

Loricaria. Gen. 177.

123 Loricaria plicostomus.
124 — catafracta.

Salmo. Gen. 178.

125 Salmo trutta. *
126 — fario. *
127 — salvelinus. *
128 — eperlanofluviatilis.
* 129 — — marinus.
130 — lavaretus.
131 — tymaltus. Ausgestopft.
* 132 — Gœdenil.
* 133 — Schiefermulleri.
* 134 — Wartmanni
* 135 — Marena.
* 136 — Marenula *
* 137 — Weiffelcher.
* 138 — Gasteropelecus.
* 139 — Rivalis.
* 140 — Forelleneyer.

Esox. Gen. 180.

141 Esox lucius *
142 — belone.
* 143 — timaca.

Mugil. Gen. 184.

144 Mugil cephalus.
145 — albula.

Exocetus. Gen. 185.

146 Exocetus volitans.
147 — evolans.

Clupea. Gen. 188.

148 Clupea harengus.
149 — Strœmling.
150 — ſprattus.
151 — aloſa *

Cyprinus. Gen. 189.

152 Cyprinus barbus *
153 — Carpio *
154 — — embriones.
155 — Gobio *
156 — tinca *
157 — carasſius. *
158 — brama. *
159 — — embriones.
160 — auratus.
161 — — mit 3 gablichem Schwanze.
162 — phoxinus. *
163 — leuciſcus.
164 — rutilus *
165 — — embriones.
166 — orfus. *
167 — eritrophtalmus *
168 — — embriones.
169 — jeſes.
170 — alburnus.
171 — vimba.
172 — cultratus.
173 — farenus.
174 — aphia.
* 175 — blicca *
* 176 — amarus. *
177 — regius. *

III.

Reskript
Seiner Hochfürstl. Gnaden zu Speier
an das
Vice-Dom-Amt Bruchsal,
die überreichten Beschwerden der Bruchsaler Bürgerschaft betreffend.

Von Gottes Gnaden Wir August Bischof zu Speier rc. rc.

Wohlgebohrner, Vest- und Hochgelehrte, liebe Getreue!

Noch nie hat uns glaublich geschienen, daß die Ereignisse vom 14ten des abgewichenen Monats September bis hieher ein Werk Unsrer gesammten Burgerschaft zu Bruchsal gewesen seien, gleich es hat vorgespiegelt werden wollen.

Der Antrag, welcher durch zwei Rathsglieder und zwei aus Unserer Burgerschaft in der sich beilegenden Eigenschaft städtischer Deputierten bei Unsrer fürstlichen Regierung den 14ten Septemb. dahin geschah, daß Uns Unsre Burgerschaft ihre neueren Beschwerden in einer unterthänigsten Vorstellung vortragen wolle, war uns schon zweifelhaft, da die Erfahrung in den Jahren 1779. und 1780. belehrte, daß unter dem Namen: Bruchsaler Magistrat und Ausschuß mancherlei unnöthige aus alten eingebildet- ungegründeten

Beschwerden meist hergeleitet werden wollende Prozesse zwar angesponnen — solche aber gegen Dieselben von dem Kaiserlichen Reichshofrathe entschieden worden.

Unmöglich konnten Unsrer Burgerschaft die angeblichen Beschwerden am gedachten 14ten Septemb. bekannt sein, da sogar aus der am 16ten ejusdem ausgestellten Vollmacht, nicht ersichtlich ist, daß Ihr solche vorgelesen, oder davon einige Nachricht mitgetheilt worden.

Glaublich ist auch nicht, daß Unsre hiesige Burgerschaft, die — in ihrem Namen von den vier Deputierten Unsrer fürstlichen Regierung am oft benannten 14ten Septemb. jüngsthin zu erkennen gegebenen Drohungen ausgestossen habe, daß sie, *Burgerschaft nämlich, im Falle man ihr nicht gestatte, ihre Beschwerden entweder auf dem Rathhause, oder mittels Zirkulirung in ihren Häusern zu unterschreiben, sich gemüßiget sehe, sich selbst Hilfe zu verschaffen.*

Ein solches Unternehmen war beispiellos, zumalen derlei Drohungen um so ahndungswürdiger sein mußten, als Uns noch nicht einmal etwas von dem Verlangen bekannt gewesen, vielweniger von Uns darauf eine Entschliessung hatte ertheilt werden können.

Höchst auffallend mußte Uns auch sein, da in der am 18ten Septemb. Uns überreichten unterthänigsten Vorstellung, welcher die angeblichen Beschwerden beigeleget waren, auf derselben baldig — gänzliche Abstellung und Erledigung angetragen wurde.

Die Absicht konnte also keine andere sein, als Uns mit Drohungen (wo unter auch drohende Briefe und Nachrichten ohne Unterschrift gehören) und Gewalt zu nöthigen, allen Anträgen blindlings zu willfahren, unangesehen hierunter mehr privat — als allgemeine bürgerliche Gegenstände und Verabredungen haben bezielet

werden wollen, welches sich in der Folge näher entdecken wird.

Wir wissen auch, daß unter diesem Vorwande verschiedene ungegründete Aeusserungen ausgesprenget worden, damit der Burger glauben möge, daß gegen die Gerechtigkeit gehandelt worden sei.

Um aber Unsre Burgerschaft von den wahren Umständen zu belehren und Derselben begreiflich zu machen, ob jenes, was ihr allenfalls durch absichtliche Schwätzereien hat beigebracht werden wollen, gegründet sei; so haben Wir Uns gnädigst bewogen gefunden, unsre fürstlichen Entschliessungen auf die — Uns von einigen städtischen Deputirten am achtzehnten September jüngsthin überreichten sogenannten Stadt — Bruchsaler Beschwerden ganz faßlich durch den Druck bekannt zu machen, damit solche desto eher Unsrer Burgerschaft zur Nachricht gelangen und nicht verschwiegen bleiben.

Zu dem Ende werden Wir die angeblichen Beschwerden zum deutlichen Begrif von Wort zu Wort voraussetzen, und Unsre Landesherrlichen Entschliessungen auf jeden Punkt beisetzen.

§. 1.

Zur ersten Beschwerde wird die Vorstadt-Mauer-Sache angegeben und das in Ante-Actis enthaltene städtische Petitum anher wiederholet.

Schwerlich hat Unsre Burgerschaft hievon umständliche Wissenschaft erhalten, welche zu haben doch nothwendig ist, um zu erkennen, welch — unnöthige Kosten diesfalls schon unter dem Namen: Stadtrath und Ausschuß zu Bruchsal eigentlich von dem Johannes Gutsch in den Jahren 1777. — 78. — 79. 1780. und 1781. dem städtischen Aerario aufgeladen worden sind.

Einer von diesen Gegenständen betraf die Schliessung der Damians-Vorstadt: Wir fanden im Jahre 1775. nützlich, Unsrem hiesigen Stadtrathe, einen von Uns begnehmigten Plan nebst Ueberschlägen, wornach einsweilen die Damians-Vorstadt mit Innbegriff des Kapuziner-Klosters mit einer Mauer geschlossen werden sollte, zustellen zu lassen, um zu vernehmen a) ob — und was nützliches Derselbe dabei noch zu erinnern finde, sodann b) Uns einen beglaubten *Statum activum* und *passivum* des Rentamts vorzulegen, ob die zu diesem Bau erfoderlichen Mittel wirklich vorhanden seien? sonst Wir c) solche aus Unsrem Privato unverzinßlich vorzuschiessen geneigt seien. Nun erhielten Wir die stadträthliche Erklarung, daß *ad a)* bei den mitgetheilten Riß und Ueberschlägen nichts weiter nützliches befunden werde, und *ad b)* das städtische Aerarium zu Bestreitung der erforderlichen Kosten hinlänglich versehen sei, sohin Er Stadtrath nicht versaumen werde, nach Unsrer Anordnung, die Anstalten zu Herstellung dieser Mauer gleichbald zu treffen, wodurch *ad c)* Unser gnädigstes Anerbieten nicht statt fand. Hierauf wurde

§. 2.

von Uns verordnet, daß diese Stadt-Mauer-Arbeit im Taglohne hergestellet werden sollte, womit auch der Stadtrath und der — als Ausschuß bei der am 3ten Novemb. 1775. gehaltenen Stadtraths-Sitzung, anwesende Waldhornwirth Joannes Gutsch zufrieden waren. Und obwohl erstbenannter Joannes Gutsch in dem folgenden 1776er Jahre in der Eigenschaft eines Stadt-Bruchsaler-Anwalds das befragte Bauwesen mit besorgte, um welche Zeit auch schon die Erhöhung der Kapuziner-Garten-Mauer zum Theil angefangen,

im Winter aber ausgesetzet wurde; so war es doch im Winter 1777. dem Joannes Gutsch nicht mehr anständig, die Erhöhung der Kapuziner Garten-Mauer (welche zur Stadt-Mauer gehörig, und einen grossen Theil derselben ausmacht) fortzusetzen, sondern derselbe lies sich sogar beigehen, von Unsrem — wegen Fortsezung des in Frage stehenden Stadtmauer Schlusses wiederholten Befehle eine Appellation bei dem Kaiserlichen Notarius Staab zu Heidelsheim, zu dem er sich nebst dem Rathsverwandten Georg Engelhard am 13ten Septemb. 1777. verfügte, im Namen der Stadt und Burgerschaft Bruchsal einzulegen, von welcher Berufung jedoch der Burgerschaft zu Bruchsal um so weniger etwas bewußt gewesen sein mag, weil die Appellation im Namen: Bruchsal Stadt-Magistrat und Ausschuß am hochpreißlichen Kaiserlichen Reichshofrathe ein- und ausgeführet worden ist.

§. 3.

In dem Klag-Libell wurde gebeten: daß

a) die schon gebaute Mauer auf Kosten des schuldtragenden Theils abgerissen werden — die Kapuziner-Garten-Mauer aber
b) entweder Unsre fürstliche Hofkammer, oder das Kapuziner-Konvent selbst auf ihre Kosten erhöhen lassen solle.

Da Wir aber in unserm an Kaiserliche Majestät erstatteten Berichte de Præs. 13. Septemb. 1779. das unschickliche Vorhaben der muthwilligen Kläger zu erkennen gaben und zugleich bemerkten, daß Wir auch entschlossen seien, um die übrigen Vorstädte die Stadt-Mauer wieder aufführen zu lassen; so sind vermöge Ziffers 1. die Kläger mit ihrem unstatthaften Begehren am 28ten Jänner 1780. nicht nur abgewiesen

worden, sondern es erfolgte auch auf das — gegen erst belobtes Konklusum, eingelegte Restitutions-Mittel am 2ten Oktober 1781. die oberst richterliche Erkänntniß: daß das angebrachte Restitutions-Gesuch nicht statt habe, somit waren auch alle aus dem städtischen Rent-Amte erhobenen Kosten vergeblich angewandt. Und wem hätte beifallen mögen, daß

§. 4.

Joannes Gutsch sich noch zu einem Geschäfte machen würde, nach Unsrem — wegen Aufführung der Stadt-Mauer um die andern Vorstädte Kaiserlicher Majestät geäusserten und den Klägern bekannt gemachten Vorhaben, in den 1780er Jahren, wo Wir Unser Vorhaben in Erfüllung setzten, eine Klage gegen Uns am Kaiserlichen Reichshofrathe zu veranlassen, und Unser würdiges Domkapitel um Ertheilung Interzessionalien anzurufen, die auch von Demselben durch eine besondere Vorstellung pcto diversorum Gravaminum den 3ten Septemb. 1782. am Kaiserlichen Reichshofrathe überreicht worden sind: und wer sollte denken, daß der Kläger jetziger Federführer ebenfalls die Frechheit haben könnte, sein Petitum am Kaiserlichen Reichshofrathe *sub Præs.* 21. Oktob. 1785. dahin zu stellen: daß Wir schuldig seien, das bereits hergestellte Stadt-Mauerwerk bald möglichst auf Unsere eigenen Kosten und *ex propriis* aus dem Grunde zu *demoli*ren und beseitigen zu lassen, da doch schon am 28ten Jänner 1780. ein derartiges Begehren von Seiner Kaiserlichen Majestät als unstatthaft verworfen war.
Auf dieses ungereimte Begehren ertheilen Wir also

§. 5.

Unsere Landesherrliche Entschliessung dahin: daß wegen dieses — nach dem neuerlichen Reichshofraths-

Konklusum vom 16ten dieses zum Spruch reifen Gegenstands die oberstrichterliche Entscheidung zu betreiben sei.

Hierbei müssen Wir um so mehr beharren, als auf den — am 28ten Julius 1786. Unsrem Stadtrathe gemachten Antrag: daß eines der beßten Mittel zu Beendigung der Unruhen sei, alle Gegenstände durch ein Kompromiß entscheiden zu lassen, Unser Stadtrath und das Burger Syndikat (unter welch — letztern der Joannes Gutsch der erste war) erklärten; „daß zu dieser Erledigung nicht so wohl schiedrich„terliche Aussprüche (wozu man sich von Seite „der Stadt ohnehin so leichter Dingen nicht ver„stehen könnte) als vielmehr oberstrichterliche „Entscheide (vielleicht das einzige) Mittel wür„den abgeben müssen.

Unsre Bruchsaler Burgerschaft wird diese Aeusserung — mit jener vom 18ten September nicht nur widersprechend, sondern vielmehr unanständig finden, da man nunmehro im Jahre 1789. von Uns zu erzwingen suchte, was man anno 1786. vom Richter zu erhalten wünschte. Uebrigens gedenken Wir nicht

§. 6.

die in den Akten liegenden Gründe gegen das ungegründete Klagwesen hieher zu wiederholen, sind aber zum Voraus versichert, daß jeder rechtschaffene Burger zu Bruchsal, die Widerherstellung der ehemaligen Stadtmauer um die Vorstädte, zur Sicherheit des Landesherrns, seiner Dienerschaft und jeden — besonders des bemittelten Innwohners und Handelsmanns gereichend, erkennen müsse, sohin solche allerdings nöthig — und nützlich sei. Jedermann wird eingestehen, daß hierdurch der Einfall von Rebellen —

Marodeurs und Lumpengesindel in die Vorstädte und Stadt thunlichst abgehalten werde: auch hat die neu geführte Stadtmauer einen merklichen Nutzen dieses Jahr verursachet, da man von der Ueberschwemmung befreit blieb, die aber im Jahre 1784, wo die Stadtmauer noch nicht vollkommen hergestellt war, nicht beseitiget werden konnte.

Mit einem Worte: die vorwürfige Klage wurde zwar unter dem Namen der Burgerschaft mitgeführt, allein hierunter waren ganz andere Absichten verborgen, die sich näher entdecken werden. Von dem Grunde der Klage muß man auch nicht überzeugt sein, da man jezt den oberstrichterlichen Ausspruch scheuete, und statt dessen jenes vielleicht zu erzwingen hofte, was im Wege Rechtens sich nicht versprochen werden konnte. Uebrigens ist

§. 7.

das Ausstreuen von einer übermäßigen Summe, welche das Stadt-Mauer Gebäude gekostet, der Wahrheit nicht gemäß; denn es wurde nur beabsichtet, Lärmen zu blasen und die Unwahrheit: es koste über $\frac{100}{m}$ fl., gangbar zu machen, fort dadurch Unruhen zu stiften, maßen der ganze Mauerbau mit Einschluß der Thoren mehr nicht als = 31692 fl. 43 ¼ kr. gekostet, und also nicht einmal das Drittel der angeblichen Summe, erreichet hatte. Würde man aber die — während zehn Jahren von den Urhebern der veranlaßten Prozessen, sich ergebenen — theils bekannten, theils noch unbekannten unnöthigen Kosten und Ausgaben in Anschlag bringen; so würde derenselben Betrag beinahe dem Stadt-Mauerbauwesen gleich kommen.

Hieran hat kein Privatus einen Kreuzer beigetragen, und das Rentamt ist, unerachtet der erforderlichen Aus-

gabe zum Stadt-Mauer-Bau, mit ansehnlichen Kapitalien versehen: der große Vortheil, welcher der Stadt durch Verlegung der fürstlichen Residenz auf Bruchsal zugeflossen, ist ausserordentlich, und dieselbe ist jezt sogar des Quartier-Lastes, zu welchem Sie sich bei dem Kardinal von Schönborn erbotten, wenn die fürstliche Residenz zu Bruchsal erbauet würde, überhoben und hat beinebst den Vortheil gehabt, daß der Kasernen-Bau aus den Mitteln der Landesschatzung unter voriger Regierung mit vielen tausend Gulden hergestellt worden, da doch billig gewesen wäre, daß die Stadt Bruchsal wegen enthobenen Quartier-Lastes und von dem Militari allein beziehenden größten Nutzens, solche erbauet hätte.

Diesem unangesehen haben wir zu Vollendung des Stadtmauer-Baues in den Jahren 1783 — und 85. die Summe von 16000 fl. unverzinßlich vorgeschossen, woran bis hieher nur 3350 fl. ruckbezalt worden sind, und also noch 12650 fl. ausstehen. Um aber

§. 8.

Unsere landesväterliche Neigung, welche besonders Unsrer Stadt Bruchsal während Unsrer Regierung in Uebermase angediehen ist, ferner zu beståttigen; so sind Wir gnädigst geneigt, diese 12650 fl. dem von Uns errichtet werdenden barmherzigen Schwester-Spital (wozu Wir aus Unserm Privato 50/m fl. bereits bestimmt haben) zu schenken dergestalt, daß von dem Rentamte an gedachtes Spital diese Summe binnen zwölf Jahren nebst Zahlung eines leidentlichen Zinßes zu 2 ½ vom Hundert abgetragen werde, wodurch jedem Bürger zu Bruchsal der große Vortheil zugehet, daß er sein Gesinde weiblichen Geschlechts, gleich es mit dem männlichen bei den Barmherzigen Brüdern geschiehet, in

Krankheits Fällen in das Spital der Barmherzigen schicken könne, in welchem Sie unentgeltlich kurirt werden.

§. 9.

Zweite Beschwerde: in Ansehung der Rheinbau-Sache wird das *Petitum* aus den vordern Akten wiederholet.

Unsre Stadt Bruchsal, oder die Urheber dieses — und aller übriger Gegenstände, hat in der — beim kaiserlichen Reichshofrathe angebrachten Klage darauf angetragen, daß die Unterthanen zum Beitrag des bei Huttenheim zu führenden Rheinbaues nicht angezogen werden könnten, sondern der Rheinbau hätte unterbleiben sollen, oder solcher von Unsrer Gemeinde Huttenheim zu bestreiten, bei derselben Unvermögen aber von Unsrer fürstlichen Hofkammer herzustellen gewesen wäre. Die Bruchsaler Klagführer haben die Vertrettung verschiedener — zur Verweigerung des Beitrags veranlaßter Gemeinden übernommen, und ist in den Akten bewiesen, auf welche Art diese Unsre Gemeinden zur Widerspenstigkeit durch Emissarien gereitzet worden, und auf welche Art der städtische Schriftsteller Weidmann mitgewirket habe, worüber sowohl, als in Betreff der Hauptsache, Wir Seiner kaiserlichen Majestät die allgerechteste Verfüg- und Entscheidung überlassen, folglich den obersten Richterspruch abwarten und betreiben wollen.

Indessen wird Unsre unterthänigste Burgerschaft zu Bruchsal die Billig- und Gerechtigkeit dieses Beitrags um so mehr ermessen, als es in diesem Falle um Erhaltung einer ganzen Dorfschaft zu thun war, und allgemeine Grundsätze — auch Societäts Regeln erfoderten, daß der Gemeinde Huttenheim, welche den — auf

$^{30}/_{m}$ fl. angeschlagenen Rheinbau nicht allein bestreiten konnte, von unsren übrigen Unterthanen eine Beihilfe geleistet wurde, sonst die — der Gemeinde Huttenheim aufgelegenen Landes-Lasten bei ihrer Zernichtung, von der gesammten Landschaft zu tragen gewesen wären.

Die Nothwendigkeit des zu führenden Rheinbaues war offenbar, und das Unvermögen dieser Gemeinde, den Rheinbau allein herzustellen, nicht zu bestreiten, wie die beim Kaiserlichen Reichshofrathe vorhandenen — zum Spruch reifen Akten bestättigen. Unsre Stadt Bruchsal würde gewiß einen gleichmäßigen Beitrag gewunschen haben, wenn Sie in dem betrübten Falle Unsrer Gemeinde Huttenheim sich befunden hätte, zumal derlei Rheinbaus-Beitrag der Observanz in unsrem Hochstifte gemäß gewesen.

Gleiche Beiträge sind in den benachbarten Landen als Kur Pfalz, Kur Mainz, in der Markgrafschaft Baden, in der Landgrafschaft Darmstadt ꝛc. aktenmäsig hergebracht, und wir wollen nur noch in der Kürze, um nicht die Akten auszuziehen, bemerken, daß

a) zu diesem Bauwesen, an $^{30}/_{m}$ fl. Unsrer Gemeinde Huttenheim $^{10}/_{m}$ fl. zu bezahlen, angewiesen und

b) zur Konkurrenz der übrigen $^{20}/_{m}$ fl. alle Güther-Besitzer, oder sonstige Nutzbarkeiten Beziehende in der Gemarkung Huttenheim, Forenses — Gefreite und Ungefreite — Geist- oder Weltliche angehalten, und

c) Ueberhaupt auf diese zwei Drittheile die Konkurrenz nach dem Besitz der schatzbaren Güther durchaus angeschlagen wurde,

d) Unsre fürstliche Hofkammer gleichermasen ihren Beitrag geleistet habe, und Wir sogar

e) aus unsren Kameral-Gefällen, nebst der Kammeral-Konkurrenz, die Summe von zwei tausend

Gulden als eine gnädigste Schankung zu diesem Rheinbau haben auszahlen lassen.

Uebrigens betrift das Konkurrenz-Ratum der mehresten aus der Bruchsaler Burgerschaft wenige Kreuzer oder Gulden, wie aus nachfolgendem erhellet: Es wurde nämlich die ganze Summe des Betrags ad 20/m fl. in drei — und zwar in drei Jahren zu erlegende Zieler eingetheilet, wovon ein Ziel die Stadt Bruchsal mit 801 fl. 56 kr. betrift. Und da Dieselbe diese Summe unter die Bruchsaler — über 600 Personen ausmachende Burgerschaft sowohl, als auch unter die hiesige Judenschaft mit einer halben Schatzung repartiret hat; so läßt sich leicht denken, daß der Betrag eines jeden Partikularen sehr gering, und in drei Jahren ohne Beschwerniß zu entrichten sei. Der größte Theil der hiesigen Burger muß wahrhaft die Unbilligkeit der angestellten Klage erkennen, jedoch wollen Wir die Entscheidung Seiner Kaiserlichen Majestät anheimstellen.

§. 10.

In der dritten Beschwerde wird gebetten, die Schatzung auf den ehemaligen Fuß ad 1200 fl. per Jahr überhaupt zu reduciren.

Dieses Begehren ist äusserst unschicklich, da dermalen ein ständiger Schatzungs-Fuß ad 1200 fl. verlanget wird, nach dem Ziffer 2. aber bei Uns die Stadt Bruchsal am 27ten Jänner 1772. unterthänigst vorstellte, daß des Herrn Kardinals von Schönborn Eminenz, zu Einführung einer Gleichheit im Lande die Schatzung auf 1823. fl. mit Zufriedenheit des Stadtraths und ganzen Burgerschaft festgesetzt hätten.

Dies ungegründete Angeben wurde nach dem Ziffer 3. durch Unser am 30ten Julii 1772. an Unser Vice-Dom-Amt erlassenes Rescript, unsrem Stadtrathe bemerklich

gemacht, nichts desto weniger aber wurde in dem — von dem hiesigen Stadtrathe — Ausschuß und Burgerschaft Kaiserlicher Majestät de Præs. 4. Oktob. 1781. überreichten Elencho Gravaminum sub N. 1. wiederholter gesagt: In vorigen Zeiten hätte die Stadt Bruchsal zur Landschatzungs-Kasse nicht mehr, als jährlich 1200 fl. kontribuiren dörfen; zu Zeiten des höchstseligen Herrn Kardinals *von Schœnborn* aber wäre die jährliche Schatzung auf 1800. fl. erhöhet, und in den 1760er Jahren (unter der Regierung weiland Herrn Kardinals von Hutten) auf ein Triplum mit jährlichen 3600 fl. gestiegen.

Die Unwahrheit eines ständigen Schatzungsquanti erhellet schon aus der städtischen Erzählung selbst, und niemals ist ein beständiger Schatzungs-Fuß bestanden, auch stehet nicht einmal in eines zeitlichen Regenten des Fürstenthums Speier Gewalt, sich wegen eines fixirten Schatzungs-Quanti, zum Nachtheil der Landschatzungs-Kasse, die zu Bestreitung der Reichs- und Kreiß-Prästanden bestimmt ist, mit ihrer Stadt Bruchsal zu vergleichen.

Unter der Regierung Weil. Herrn Kardinals von Hutten wurde bekanntlich die Steuer-Renovation vorgenommen, und ist die Erhöhung der Schatzung aus keiner andern Ursache entstanden, als daß die vorher aus der Schatzung gebliebenen öden auch besitzlosen Güther urbar gemacht waren und also mit der Schatzung, nach dem — im Jahr 1749. gelegten billigen Plan, belegt wurden. Wir haben aber dahier noch keine Schatzungs-Renovation während Unsrer Regierung vorgenommen, sondern solche soll erst von der schon angeordneten Kommission längstens mit dem künftigen Frühjahre den Anfang nehmen.

§. 11.

Wir können daher in dieses ungegründete Begehren keineswegs willen, es stehet aber Unsrer Stadt Bruchsal und der Burgerschaft frei, diesen beim Kaiserlichen Reichshofräthe angebrachten Klag-Punkt, den Wir bereits in Unsrem Berichte vom 29ten Mai 1783. widerlegt haben, um somehr fortzusetzen, als von der Burgerschaft den 29ten Dezember 1783. auf die — in Elencho Gravaminum *de Præs.* 4. *Octob.* 1781. enthaltenen samtlichen Beschwerden das Syndikat errichtet, und von diesem die Vollmacht auf den Reichshofrats-Agenten Schumann den 29ten Jänner 1784. ausgestellet worden ist. Vor allen Dingen aber hat Unsre hiesige Burgerschaft den sorgsamsten Bedacht zu nehmen, sich durch eigennützige Schriftsteller nicht irre führen, und zu ungegründeten Klagen verleiten zu lassen, von welcher Gattung die Fortsetzung dieses ganz und gar widerrechtlichen Gegenstandes wäre.

Schwerlich wird ein Land im deutschen Reiche zu finden sein, in welchem ein so geringer Schatzungsfuß, wie in Unsrem Hochstifte, wo nur 1 fl. 20 kr. vom Hundert, anderwärts aber 3. 5. bis 12. und mehrere Gulden erhoben werden, sich befindet, maßen nach dem im Jahre 1749. festgesetzten Plane, in Ansehung des Güther-Anschlags das Medium aus sämtlichen ältern Renovationen gezogen, und die Rucksicht auf gute, mittlere und schlechte Lagen genommen, sofort nur 1 fl. 20 kr. vom Hundert in Anschlag gebracht worden.

Wir haben es während Unsrer beinahe zwanzig jährigen Regierung bei diesem einfachen Schatzungs-Anschlage belassen, und keine doppelte Schatzung, wie vor Unsrer Regierung geschehen, erhoben, unerachtet so gar im Jahre 1770. die damalige Statthalterschaft und Unser würdiges Domkapitel nicht vermuthet hatten,

daß mit der einfachen Schatzung die Reichs- und Kreiß-Prästanden bestritten werden könnten. Durch eine gute Haußhaltung und strenge Aufsicht haben Wir es bis hieher dahin gebracht, daß Wir der Landschatzungs-Kasse die Ihr aufgelegene Lasten abnehmen konnten, und deren Bestreitung Unsrer fürstlichen Hofkammer auflegten, die so gar die Wahl — und Lehn — Empfängniß-Kosten eines neuen Fürst-Bischofs entrichtet hat, welche doch anderwärts von der Landschaft bezahlet werden müssen.

Wir gedenken nicht, von der beim Antritt Unsrer Regierung, Unsrer Stadt Bruchsal sowohl — als dem Lande, angediehenen Schankung der ad privatum gewöhnlich abgegeben wordenen Huldigungs-Präsenten (welche gegen 10000 fl. betragen, und daran die Stadt Bruchsal nur allein über 900 fl. beizutragen gehabt hätte;) zu erwähnen — noch die zu Präsenten abgegebenen Gold- und Silbermünzen, welche die Stadt Bruchsal im Jahre 1743. hat schlagen lassen, in Anregung zu bringen — oder von den ex Camera bestrittenen Huldigungs-Kosten zu sprechen, vermuthen aber doch, daß man Unsre Wohlthaten und Einschränkung der Landschatzungs-Ausgaben zum beßten Unsrer Stadt Bruchsal und des ganzen Lands gereichend erkennen werde. Unsre Burgerschaft bedenke nur, wie leidentlich sie gegen andere Landen, wo Pfund-Zoll — Accise — Stempel-Papier und derlei mehrere Auflagen bezalet werden müssen, in Unsrem Hochstifte gehalten werde, und berechne den Ertrag der vorhin gezahlten doppelten Schatzung — gegen die jetzige Einfache; so wird der Unterschied merklich und von keiner Beschwerde die Rede sein, da die einfache Schatzung nach einem sehr geringen Anschlage ausgeworfen ist.

§. 12.

In der vierten Beschwerde wird auf Berichtigung der Renovation und Gütherausmessung, nebst Ruckgabe der so genannten vakanten Güther angetragen.

So viel nun die Berichtigung der Renovation und Güther-Ausmessung betrift, haben Wir schon zum Dritten erwähnet, daß nach Unsrem Befehle, solche längstens mit nächstem frühe Jahre vorgenommen werde: der verlangenden Rückgabe der vakannten Güther aber stehet das in Rechtskraft erwachsene Urtheil vom 29sten April 1749. vermöge des Ziffers 4. entgegen, und ist ohnehin unbestrittenen Rechtens, daß jedem Landesherrn die herrnlosen Güther zugehören: anbei ist stadtkundig, daß Wir während Unsrer Regierung noch keine Renovation vorgenommen haben, und also auch keine vakanten Güther haben einziehen können, und deren Einziehung unter voriger Regierung, wo die Renovation vorgieng, geschehen sei.

§. 13.

Fünftens wird die gänzliche Herstellung der Stadt — Bruchsaler milden Stiftungen, nebst Ruckgabe dessen, was zu Fundirung der Barmherzigen Brüder, aus dem städtischen Fundo erhoben worden, begehrt.

Diese Gegenstände sind von dem Magistrat und Ausschuß zu Bruchsal beim Kaiserlichen Reichshofrathe klagbar angebracht worden, mithin muß die oberstrichterliche Entscheidung nach der städtischen Erklärung vom 28sten Julii 1786. lediglich abgewartet werden, deren Beschleunigung Wir aber betreiben lassen werden. Damit aber doch Unsre Burgerschaft von dem — Ihr aller Vermuthung nach, unbekannten Gegenstand, sohin von

der Unrechtmäßigkeit der vermeintlichen fünften Beschwerde einige Nachricht erhalte; so wiederholen Wir kürzlich aus Unsrer im Jahr 1785. im Druck erlassenen Sammlung der frommen Stiftungen im Hochstifte Speier, daß die Stadt-Bruchsaler milden Stiftungen ehedem

a) aus dem Stadt-Spital
b) dem Siechen, oder Gutleut-Hauße und
c) Der Allmosen-Kasse bestanden seien.

In dieser Sammlung wird, der Wahrheit gemäß angeführt, und in den beim Kaiserlichen Reichshofrathe verhandelten Akten liegt der Beweiß umständlich vor Augen, daß Unsere beeden Herren Vorfahrer, die Kardinäle von Schönborn und Hutten, folglich nicht Wir, dem hiesigen Stadtrathe die Administration dieser Stiftungen, **wegen schädlicher Verwaltung**, und also aus den besten Beweg-Ursachen, mit Begründung auf bekannte Gesetze, abgenommen haben, und nur von Uns dem — zur Rechnungsführung Unsrer milden Stiftungen angestellten Beamten, die Führung der städtischen milden Stiftungen-Rechnungen gegen eine jährliche geringe Belohnung ad 110 fl. aufgetragen worden sei, weil das — nach Unsrer Weisung in Vorschlag gebrachte Rathsglied 150 fl. zur jährlichen Belohnung verlangte.

Der gute Erfolg hievon ist aus den Rechnungen ersichtlich, da von dem Jahre 1770. (in welchem Wir eine besondere Kommission, die aus dem hiesigen Amtmann, zwei Pfarrern, zwei Rathsgliedern und Ausschuß bestehet) bis zum Schluß des Jahrs 1785. der Kapital-Vorrath und liquide Rückstände auf viele tausend Gulden sich vermehret hatten.

Ueberhaupt ist es ja den Rechten gemäß, und sogar ist jeder Bischof verbunden, auf derlei Stiftungen genaue Aufsicht zu tragen, und die nöthig findende Vor-

kehr

kehr zu treffen, folglich alle Mängel zu beseitigen. So viel nun weiter

§. 14.

den Beitrag aus dem städtischen Fundo zu Fundirung der Barmherzigen Brüder betrift; so war unsre best — gemeinte Absicht dahin gerichtet, um mittels Fundirung eines Barmherzigen Brüder-Spitals den armen Kranken in der Stadt — und Reisenden, welche sonst aus dem Spital — oder Gutleuthauße hätten unterhalten werden müssen, hilfreiche Hand zu leisten, worzu Wir nur allein aus Unsrem privat Eigenthum ein Kapital ad 27000 fl. abgegeben haben.

In dieser Absicht hatten Wir nach dem Ziffer 5. am 12ten Junius 1776. eine Stadt-Raths-Deputation zu Uns ruffen lassen — derselben Unser Vorhaben zu erkennen gegeben mit dem Beisatze: wie es darauf ankomme, daß so lang die vom Fundations-Kapital fälligen Zinnßen zum Unterhalt der Kranken nicht hinreichten, von Seiten der Stadt, zum Besten dieser Einrichtung, ein Zuschuß geschehe, und aus welchen Kassen solcher genommen werden könne?

Dieß Unser wohlmeinende Vorhaben wurde dem — am 14ten Junius 1776. auf dem Rathhauße versammelten Stadtrathe und Ausschuß bekannt gemacht, und von Denenselben auf gepflogene Ueberlegung, Unsrer Verfügung anheim gestellt, daß

a) das bürgerliche Spital-Haus zur Aufnahme der Barmherzigen gewidmet werde und Wir gestatten mögten, daß

b) aus den drei städtischen milden Stiftungen so lang, bis nach Unsrer Intention die Fundation der Barmherzigen Brüder bewirket sein werde,

von den abfälligen Zinnßen und Revenüen, ohne jedoch den Fundum anzugreifen, jährlich 900. fl., als welche einige Zeit her beyläufig, ohne gleichwohlen die bürgerliche Arme entbehren zu lassen, erübriget — und zum Kapital angelegt worden, dahin bezalet werden dörften, sodann

c) aus den städtischen Einkünften jährlich 300. fl. — und auf 10 Jahre beigeschossen werden sollten, in der Zuversicht, daß Wir diese Erklärung in Gnaden aufnehmen würden.

Erwähnter Stadtraths-Schluß ist mit Bewilligung des Joannes Gutsch als damaligen Anwalds am 1ten Junius 1776. nicht nur abgefasset, sondern auch von dem Stadtrathe fünf Monate darnach wiederhohlt worden, Wir aber haben solchen erst am 31sten Jänner 1777. begnehmigt. Zu begreiffen ist also nicht, wie der Joannes Gutsch und die übrigen noch lebenden Rathsverwandte und Burger, welche der Rathssitzung vom 14ten Junius beiwohnten, in ihren beim Kaiserlichen Reichshofrathe überreichten Schriften, wahrheitswidrig haben angeben mögen, daß Dieselben bei Fassung ihres Schlusses von mehr benannten 14ten Junius 1776. übereilet worden, unerachtet sie ihre damalige Erklärung nicht nur fünf Monate später wiederholten, sondern auch Unsre Begnehmigung erst am 31sten Jänner 1777. erfolgte, wodurch die unerfindliche Uebereilung kennbar wird.

Ferner ist die in den Akten ersichtliche Angabe: daß die — im Raths-Protokolle vom 14ten Junius 1776. enthaltene Einwilligungs-Ursache in Absicht der — aus der Ersparniß der milden Stiftungen abgebenden 900 fl. nicht gegründet sei, durch einen beim Kaiserlichen Reichs-

hofrathe überreichten Rechnungs-Auszug wahrheitswidrig dargestellet und bewiesen worden, daß sich der Stadtrath und Ausschuß in der Ersparungs-Summe bis zum Tage seiner Erklärung nicht geirret habe — und daß von den Jahren an, wo die 900 fl. an das Spital der Barmherzigen Brüder abgegeben worden, gerade noch die Summe des vertheilten Allmosens die beträchtlichste und der Kapitalien-Anwuchs der stärkste sei.

§. 15.

Uebrigens haben Wir ja vor mehreren Jahren ein neues Spital nebst Kirche für die Barmherzigen mit großen Kosten, theils aus Unsrem Privato, und theils aus Unsrer Hoffkammer erbauet und eingerichtet, sohin wird das ad a) bemerkte bürgerliche Spital-Hauß zum Besten der städtischen Stiftungen, welches unter voriger Regierung in dem 1753er Jahre den Jesuiten zur freien Wohnung von der Stadt eingeraumt war, nun verzinnßlich bewohnt und davon ein jährlicher Zins ad 100 fl. von der dabei befindlichen Scheuer aber 26 fl. verreichet, welches in Ansehung des Haußes vom 1sten Jänner 1786. bis Ende dieses Jahrs 400 fl. in Ansehung der Scheuer aber vom 24sten Junii 1783. bis dahin 1789. 156. mithin zusammen 556 fl. ertragen hat. Sodann hat ad c) die Berechnung der 300 fl. aus den städtischen Einkünften, nach Verfluß der zehn Jahre aufgehört.

Jeden vernünftigen Mann muß befremden, daß gerade zu und hauptsächlich jene, welche mit Uns diesfalls, gleichsam eine Konvention geschlossen haben, nunmehr ihr Wort ruckziehen wollen, und nicht gedenken, daß diese Gelder ohne Abbruch der Stadt Armen, zum nämlichen Zweck des ehemaligen Siech- und Krankenhaußes verwendet werden, und davon die armen Burger, be-

sonders Handwerksleute, und ihr Gesinde unentgeltlich in der Medicin und sonstigen Wartung versorget werden. Und wer wird Uns die Bischöfliche Gewalt absprechen, die Einkünfte des cessirenden Siechenhaußes auf eine bessere Art verwenden, und ein anderes Surrogatum aufstellen zu können?

Man hätte doch bedenken sollen, daß Wir schon den 31 Mai 1781. nach dem Ziffer 6. aus Unsrem Eigenthum ein Kapital von 6000 fl. für die armen Kranke zu Bruchsal abgegeben haben, und von den davon fallenden Zinnßen, ihnen Fleisch und Zugehörde auf Anweisung eines jeden Stadt-Pfarrers für eine Suppe angeschaft wird.

Nicht minder muß bekannt sein, daß Wir jährlich viele tausend Wellen den Bruchsaler Armen nicht nur haben verreichen — sondern auch denenselben vom 3ten Dezember 1788. bis hieher theils aus Unsrem Privat-Eigenthum und theils aus Unsrer fürstlichen Hofkammer 1024 fl. 30 kr. verreichen lassen. Ueber dieses haben Wir in das von Uns errichtete Waisenhauß vom Monate Mai 1777. eilf Waisenkinder ohne Zuthuung des Stadtallmosens aus Bruchsal aufgenommen, davon verschiedene schon entlassen worden, und noch sechs sich wirklich in solchem befinden, welche auf Kosten Unsrer Stiftung in Kleider — Nahrung und Unterricht, auch zu Erlernung eines Handwerks erhalten werden, sohin der städtischen Armen-Kasse nicht zu Last fallen.

Sofern man also nunmehr sein grosses Unrecht nicht erkennen will; so bleibt nichts anders übrig, als den Spruch Seiner Kaiserlichen Majestät in Gemäßheit der allerhöchsten Weisung vom 5ten des Monats Oktober ruhig abzuwarten.

§. 16.

Sechstens wird durchgängige Freizügigkeit verlangt.

Niemals ist in Unsrem Hochstifte eine durchgängige Freizügigkeit bestanden, und jene zwischen Kur Mainz — dem Herzogthum Wirtemberg — dem Markgräflichen Hauße Baden Baden — sodann Kurpfalz den Unterthanen vice versa in sicherer Maaße, *mutuo precario* zugestandenen Freizügigkeiten sind in den Jahren 1756. 1762. 1763. und 1773. von den Landesherren mit gemeinschaftlicher Einwilligung, besonders aber jene zwischen Kurpfalz und dem Hochstifte auf Antrag des ersten Hofs, wieder aufgehoben worden. Von dem Landesherrn hat es abgehangen, die einsweilige Freiheit von Entrichtung der Nachsteuer zu verwilligen, mithin stund es auch in ihrer Landesherrlichen Gewalt, solche wieder aufzuheben. Hierbei konnte kein Unterthan einen mit transigirenden Theil ausmachen, und ist noch keinem Unterthanen aus vorbemerkten Landen eingefallen, wegen aufgehobener Freizügigkeit eine Beschwerde gegen ihren Landesherrn führen zu wollen, wohl wissend, daß die Ausübung — und Nichtausübung dieses Rechts von dem Gutbefinden der Landesherren — und nicht der Unterthanen abhange.

Ein anderes wäre es, wenn von dem Landesherrn seinen Unterthanen ein Privilegium ertheilet, und sie durch solches von Entrichtung der Nachsteuer befreiet worden wären, welches aber hier der Fall niemals gewesen ist.

Bei diesem Gegenstande hat das Bruchsaler gemeine Stadtwesen gar keinen Antheil, und weder Nutzen, noch Schaden, maßen der — aus Unsrem Fürstenthum in andere Lande überziehende Unterthan aufhört, ein Unterthan und Burger zu Bruchsal zu sein.

Wir können also keines Wegs dem ungegründeten Begehren willfahren, und wäre des Bruchsaler Schriftstellers Schuldigkeit gewesen, seine Klienten von dem Ungrunde dieser Foderung zu überzeugen; sollte aber Derselbe zur Klage beim obersten Richter gegen Unsre landesherrliche Entschließung verleiten; so wird Er vorläufig an die — in den oberrheinischen Kreiß — Warnungs-Patent vom 9ten dieses enthaltene nachdrucksamste Ermahnung erinnert, daß ein Schriftsteller, welcher ohne vorgängigte genaueste Prüfung über die Rechtmäßigkeit, die vermeintliche Beschwerde zur Ausführung übernimmt, eine willkührliche hohe Strafe, Verlust der Ehre, und nach Umständen schwere Leibesstrafe zu gewärtigen habe.

§. 17.

Siebentes findet die verlangte Befreiung vom Milizen-Gelde nicht statt.

Unbestreitbar ist es, daß jeder Unterthan vermöge des landeshoheitsrechtlichen Juris armorum & sequelæ schuldig sei, seinem Landesherrn in Person Kriegs-Dienste zu leisten, und hievon sind Unsre Unterthanen in Unsrer Munizipal-Stadt Bruchsal nicht ausgenommen. Doch hat Unser Herr Vorfahrer Kardinal von Hutten in den 1750er Jahren die landesherrliche Verordnung erlassen, daß ein jeder fürstlich-speierischer lediger Unterthan, der mittels landesherrlicher Heurats-Erlaubniß vom Militairdienst dispensirt, oder aus sonstiger bewegenden Ursache davon befreiet wird, ein leidentliches Stück Geld zur Landschatzungs-Kasse zu entrichten habe.

Nach dieser landesherrlichen Verordnung ist nicht nur immer verfahren worden, sondern die Statthalterschaft fand sich auch im Jahre 1770. während letztern Sedis-

vakanz, nach reifer Ueberlegung, bewogen, durch die fürstliche Regierung am 15ten Mai gedachten Jahrs das ganze Land, sohin auch die Stadt Bruchsal per Circulare wiederholter anweisen zu lassen, **daß zur Aushilfe der Landschatzungs-Kasse und dadurch dem Lande selbst zufliesenden Vortheils der Ansatz und die Einrichtung des Milizen-Gelds ferner so, wie bisher eingeführt gewesen,** continuiren solle.

Wir haben es auch während Unsrer Regierung um so mehr dabei belassen, als Wir in Absicht auf diese geringe Abgabe, Uns nicht genöthiget fanden, eine das ganze Land beschwerende doppelte Schatzung, der Ordnung gemäß, anzulegen.

Wir müssen also auch noch ferner diese Unsrer Landschatzungs-Kasse — folglich zum Vortheile Unsers Landes zufließende Abgabe (welche NB. anderwärts von den Hofkammern eingezogen wird) aufrecht erhalten, und können Uns nicht willfährig bezeigen, hoffen auch, daß von diesem ungegründeten Begehren entweder abgestanden — oder aber dieser in dem *Elencho Gravaminum* de præs. 4. *Octob.* 1781. sub *N.* 5. *Lit. A.* beim Kaiserlichen Reichshofrathe angebrachte Klagpunkt fortgesetzet werde.

§. 18.

Achtens wird gebeten, die bürgerlichen Annahmen und Verheurathungen — auch die Aufnahm in die Zünfte nicht zu erschwehren.

Wir haben immer bei Burger-Annahmen — Heuraths-Ertheilungen — und Aufnahm in die Zünfte, die landesgesetzmäßige Rücksicht genommen, damit hauptsächlich die Fremden, welche gar oft ein grosses Vermögen angeben, doch wenig besitzen, Unsren Unterthanen nicht zur Last gefallen sind, und die Handwerker, be-

sonders zum Nachtheil Unserer auf der Wanderschaft sich befindenden Landes-Kinder nicht übersetzet worden. Hierdurch haben Wir Unsre Regenten-Pflichten mit dem Besten Unsrer fürstlichen Landen bemessen: so bald sich aber solche mit den Landes-Gesetzen und dem Wohl dieses oder jenes Orts nicht vereinbaren lassen, läßt sich eine Beschwerde nicht denken. Triftige Gründe haben Uns imme zum Besten Unsrer Unterthanen bewogen, wenn Wir in Fällen dem Begehren eines Individui nicht willfahren konnten Denn, wenn der Landesherr Leuten, welche die verordnungsmäßigen Erforderniße nicht besitzen — oder ihnen sonstige Landesgesetze im Wege stehen, in ein derartiges Begehren nicht einwilligen kann, kömmt es nicht auf ein ungegründetes Geschwätz von Beschwerde an, sondern die in jedem Falle eingetrettenen Bewegursachen müssen bei der oberstrichterlichen Entscheidung den Ausschlag geben. Bekannt ist es, wie leichtsinnig öfters mit Anstellung der Gerichts- und Zunft-Zeugnissen zu Werk gegangen wurde, wo öfters Leute zur Burger- und Zunft-Aufnahm gelangten, die wenig — oder gar kein Vermögen besaßen, auch ungeschickte Handwerksleute waren, welches nach der Hand den Zünften selbst den Anlaß zur Beschwerde gabe.

Mit einem Wort: Wir verfahren als Landesherr in all — solchen Vorkommenheiten nach den Landes-Gesetzen und Unsren Pflichten, und ziehen immer das Wohl jeden Orts in Betrachtung, und hievon können Wir nicht abweichen.

Wir erinnern Uns auch gar wohl, daß in dem — beim Kaiserlichen Reichshofrathe übergebenen *Elencho Gravaminum sub N. 7. Lit. B. C.* diese Gegenstände als Klagpunkten angebracht worden seien, man kann also alldort die Klage fortsetzen und die oberstrichterliche Entscheidung abwarten, doch aber muß dabei bedacht wer-

den, daß vermöge des Reichshofraths-Conclusi vom 19ten August 1785. das Syndikat sich der Vertrettung einzelner Burger nicht anmassen solle, welcher Spruch der Gerechtigkeit gemäß ist, weil jeder sich beschwehrt findende Partikular selbst klagen muß.

§. 19.

Die neunte Beschwerde redet a) von Befreiung vom *Chaussée*-Geld und daß b) in Ansehung des *Chaussée*- und Weggelds andere Einrichtungen zu treffen seien.

So viel nun

ad a) Die Befreiung vom Chaussée-Geld belangt; so ist schon die Bestimmung in der von Unsrem Herrn Vorfahrer Kardinal von Hutten, den 26sten Novemb. 1764. erlassenen Weg-Ordnung enthalten. Durch dieselbe wird verordnet, daß die Unterthanen bruhreiner Seits, welche zu dem *Chaussée*-Bau und Unterhalt (meistentheils werden aber doch die Chausséen auf Kosten der Herrschaft unterhalten) beigetragen haben, von Entrichtung des Weg-Gelds, wegen ihren inner Lands verführenden Viktualien und sonstigen Fuhrwesens zu eigener Haus- und Güther-Nothdurft, frei sein sollen, wenn sie aber etwas ausser Land verführen, oder an Last- und Güther-Fuhren von andern um den Lohn übernehmen, dieselbe sonstigen Passanten in Entrichtung des Weg-Gelds gleich zu halten seien. Hierauf gründet sich das von Unsrem fürstlichen Hofgerichte am 2ten April 1788. gegen Unsre Stadt Bruchsal erlassene

Dekret, worauf Wir Dieselbe und ihre dagegen an eines der obersten Reichs-Gerichte, eingelegte Berufung verweisen, sohin es lediglich bei dem angeführten Landesgesetz bewenden lassen müssen.

ad b) Können Wir keine landesherrliche Entschliessung ertheilen, weil nicht zu errathen ist, worinn die begehrte andere Einrichtung des Weg- und Pflaster-Gelds bestehen solle? worüber Wir die Erläuterung Unsrer Stadt Bruchsal zu zweimalen begehrt, solche aber der Pflicht-Schuldigkeit zuwider bis dato noch nicht erhalten haben.

§. 20.

Der zehnte Punkt betrift die verlangte Herstellung der magistratischen Verfassung, samt dem Recht, daß die Stadt ihre Stadtschultheissen, Stadtschreiber, Senatores und übrige städtische Angehörige selbst wählen — auch die bürgerliche Annahm durch sie ausüben dörffe.

Wir haben bereits den 19. und 29. vorigen Monats gleichfalls Unsren Befehl durch Unser Vizedom-Amt Unsrer Stadt Bruchsal bekannt machen lassen, daß uns die Auskunft gegeben werden solle, was das Verlangen, wegen Herstelluug der magistratischen Verfassung zur Absicht habe, und worinn solches bestehen solle? Allein der schuldige Gehorsam in Befolgung Unsres Befehls ist bisher nicht geleistet worden, mithin können Wir auch nicht wissen, in welchen Stücken die vermeintliche städtische Verfassung herzustellen sei? Wohl aber ist Uns noch ruckerinnerlich, daß der Joannes Gutsch seine von Uns im Jahre 1778. verordnete Entlassung der Anwalds-Stelle, für eine Entgegenhandlung in der

magistratischen Verfassung, gewähnet habe, mit seinem unschicklichen Begehren jedoch gemäß des Ziffers 7. zu zweimalen abgewiesen worden sei.

Die vermeintliche Herstellung der magistratischen Verfassung ist auch in dem Elencho Gravaminum de præſ. 4. Oktob. 1781 als ein Klagpunkt *ſub N.* 6. beim Kaiserlichen Reichshofrathe angebracht, mithin müßte diese Klage daselbst fortgesetzt und entschieden werden. Dem Vernehmen nach soll bereits alldort dieserthalb eine besondere Klagschrift vor einigen Jahren überreicht worden — und diese bis hieher unentschieden geblieben sein, welches vielleicht der Ungrund des Innhalts veranlasset hat.

Sonst ist das verlangte Recht, den Stadtschultheiß zu ernennen, vollkommen ungegründet, da erweißlich ist, daß ein zeitlicher Landesherr schon vom Jahre 1490. den Stadtschultheiß angestellet und besoldet habe, womit auch bis auf diese Zeit fortgefahren worden.

Dieses Rechts können Wir Uns eben so wenig, als der Anstellung eines Stadtschreibers, welche in den ältern Zeiten niemals in Ansprache kam, begeben, und was die lateinischen Senatores, oder deutschen Rathsverwandte betrift, hat der Joannes Gutsch in seiner am Reichshofrath übergebenen Vorstellung de præſ. 27. Jänner 1778. selbst behauptet und gesagt: zu dem Magistrat und dessen einzelnen Gliedern wurden von undenklichen Jahren her jedesmal drei taugliche von dem ganzen Magistrat per Majora erwählet, und davon eines von dem gnädigsten Regenten bestättiget. Wir haben aber hierauf an belobtem obersten Reichs-Gerichte umständlich bewiesen, daß hieran der zeitliche Regent nicht jedesmal gebunden sei.

Endlich kömmt Uns als dem Landes-Regenten und nicht Unsrer Munizipalstadt zu, Burger anzunehmen,

auf welchen vom Joannes Gutsch in seinem Ziffer 7. bemelten Restitutions-Libell angebrachten unglücklichen Gedanken derselbe abgewiesen worden ist.

§. 21.

Eilftens wird die Abschaffung der städtischen Rentmeisterei-Stelle begehrt.

Unser Herr Vorfahrer Kardinal von Hutten hat der schlechten Haushaltung in Administrirung der städtischen Einkünfte nicht länger nachsehen können, und daher sich im Jahre 1763. aus landesherrlichen Pflichten bewogen gefunden, einen Rentmeister aus der Burgerschaft, welcher Kaution leisten kann, und im Rechnungswesen geübt ist, anzustellen.

Hochdieselbe hatten schon vorher im Jahre 1750. von der — zu Durchgehung der städtischen Rechnungen und Aufsuchung der Mängel, eigends niedergesetzten Kommission den pflichtmäßigen Bericht erhalten, aus welchem die liederliche — verschwenderische und unverantwortliche Haushaltung der Rechner sowohl, als des ganzen Stadtraths mit Erstaunen zu entnehmen war. Hierauf wurde eine provisorische Verfügung zu Einführung einer bessern Wirtschaft getroffen, die vorher bestandenen verschiedenen Aemter aufgehoben, und statt solcher, ein beständiger Burgermeister angeordnet. Allein hievon wurde das wenigste befolget, und im Jahre 1761. waren die besonderen Aemter noch verteilet. Für das beste Mittel wurde also, nach dem Beispiel anderer Städte, die Aufstellung eines erfahrnen Rentmeisters angesehen, welcher alle Einkünfte einnehmen, die Ausgaben berechnen, und am Ende jeden Jahrs seine Rechnung belegen sollte. Auf die dem Stadtrathe zur Einsicht und nöthig findenden Erinnerung zum Besten des gemeinen Stadtwesens mitgetheilte

Instruktion für den künftigen Rentmeister wußte der Stadtrath nichts einzuwenden, doch aber war ihm die Errichtung dieser Stelle hauptsächlich aus der Ursache nicht anständig, weil dadurch die bisher geführte liederliche Haußhaltung würde kennbar werden, und also dem Magistrat zur Verachtung und Schande gereiche — auch derselbe den Verlust der Aemter und davon bezogener Besoldung erleiden müßte.

§. 22.

Allein auf alle diese elenden und besonders den Eigennutz verrathenden Einwendungen konnte von Unsrem Herrn Vorfahrer keine Rucksicht genommen werden, und es hat auch die Erfahrung belehrt, daß vom Jahre 1763. bis hieher, die ehedessen eingeschlichene verschwenderische Haushaltung aufgehört, und die nach und nach aufgestellten Rentmeister ihrem Amte pflichtmäßig vorgestanden seien.

Bei dieser von meinem Herrn Vorfahrer zum Besten des Stadt-Bruchsaler-Aerarii einmal getroffenen löblichen Einrichtung muß es auch ferner verbleiben, wenn nicht die städtische Oekonomie in das alte Verderben gerathen, und dem privat — Eigennutze wieder ausgesetzt werden solle.

All — dieses bewähren die vorhandenen Aktenstücke, und haben Wir, wegen dieses in Elencho Gravaminum de *Præs.* 4. *Octobr.* 1781. angebrachten Klagpunkts, in Unsrem an Seine Kaiserliche Majestät am 29ten Mai 1782. erstatteten Berichte, die Erläuterung gegeben, und stehet Unsrem Stadtrathe, wenn es mit gutem Gewissen geschehen kann, frei, die Klage fortzusetzen. Wenigstens läßt sich nicht denken, daß Unsre Burgerschaft nach Erhaltung gegenwärtigen Unterrichts daran Theil nehmen und die gemeine Stadtkasse der alten Gefahr in Verschwendung der Stadt-Einkünfte aussetzen wolle.

§. 23.

Zwölftens wird von Rückerstattung der — der Stadt entkommenen Waldungen und gemeinen Allmenten gesprochen, ohne daß man habe beweisen können, ob — und zu welcher Zeit solches geschehen sei? In Unsren zur vermeintlichen zehnten Beschwerde angeführten Rescripten haben Wir hierüber den Beweiß verlangt, welcher aber bis jetzt unterblieben ist, und daher von Uns hierauf noch zur Zeit keine landesherrliche Entschliessung ertheilet werden kann. Bis also der Beweiß geliefert worden, wird doch ein jeder vernünftiger Burger einsehen, daß es sehr ungeschickt sei, eine Foderung ohne angegebenen Grund aufzustellen. Und was soll man von dem Schriftsteller halten, der solche Dinge, aus Liebe zum Verdienst niederschreibt? Derselbe und übrige Urheber dieses unerwiesenen Verlangens können sich aber leicht vorstellen, daß die Bekanntmachung dieser unwahren Foderung zu seiner Zeit höchst strafbar ausfallen werde, massen verschiedene aus hiesiger Burgerschaft hierauf schon gröblich gesündiget, und in Unsren Waldungen eine Menge Holz gestohlen, sofort solches mit Kärchen abgeführet haben, worunter auch ein- oder anderer sich geäussert haben soll: der Wald gehöret Uns zu.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit der zum

§. 24.

Dreizehnten verlangten Berichtigung der Stadt-Zinnß-Wiesen-Sache, da dieselbe allschon von Unsrem Hofgerichte am 16ten April 1788. rechtlich entschieden worden. Der städtische Schriftsteller muß nur zur bößartigen Absicht gehabt haben, eine lange Reihe von Beschwerden, ohne Einsicht der Akten aus dem Elencho Gravaminum de Præs. 4. *Octob*. 1781. sub N. 9.

Lit. A. abzuschreiben, um der Burgerschaft ein Blendwerk vorzumahlen. Sollte aber wider Wissen noch ein Anstand fürwalten; so bringe man solchen in gehöriger Rechts-Ordnung an Unser fürstliches Hofgericht, wo die Justitz wird administrirt werden. Indessen hatten Wir, jedoch ohne Erfolg, Unsre Stadt Bruchsal durch die mehrmals angeführten Rescripten vom 19. und 29. vorigen Monats zu allem Ueberflusse aufgeruffen, anzuzeigen, worinn die angebliche Berichtigung der Stadtzinnß-Wiesen bestehen solle?

§. 25.

Der vierzehnte Punkt enthält eine abermalige geheimnißvolle Foderung, und zwar da

a) auf Aufhebung der willkührlichen Disposition über die städtischen Gefälle angetragen — ferner

b) die Rückgabe der unlängst aus dem städtischen *Ærario* zur Reparation des Rabensteins erhobenen 63. fl. verlangt wird.

Vor allen Dingen müssen Wir

ad a) vermöge Unsrer kurz vorher wiederholter angeführten Rescripten erst wissen, was eigentlich durch die begehrte Aufhebung der willkürlichen Disposition über die städtischen Einkünfte und Gefälle verstanden werden wolle, ehe Wir hierauf Unsre landesherrliche Entschliessung ertheilen können.

ad b) aber hat Unsre fürstliche Hofkammer diese 63. fl. nicht zur Reparation des Rabensteins erheben lassen, sondern der Betrag war ein verordnungsmäßiger Ersatz der geschehenen Entwendung. Inzwischen werden Wir Unsrer fürstlichen Hofkammer bekannt machen, daß von Uns ex speciali gratia die Rückgabe der in Frage stehenden 63. fl. beschlossen wor-

den, mithin Unsre hiesige Amtskellerei hiernach anzuweisen sei.

Ebenfalls ist

§. 26.

der fünfzehnte Antrag, wegen Herausgabe samtlich-älterer und neuerer Gränzbegebungs-Akten in Originali, samt den Nahrungs-Zetteln vom Jahre 1740. eine ganz unerhebliche Foderung, und soll nur dem Schein nach, eine Beschwerde vorstellen. Massen

Erstens die Urschriften von den Gränzbegehungs-Akten in das landesherrliche Archiv allein gehören, und Unsre Stadt Bruchsal muß sich begnügen, wenn sie davon getreue Abschriften erhält. Da aber schon in diesem Jahre Unsrer Stadt Bruchsal die abgängigen Gränzbegehungs-Akten, so viel deren vorhanden waren, in beglaubten Abschriften zugestellet worden sind; so ist das abermalige Verlangen gar nicht schicklich.

Zweitens kann sich Unsre Stadt Bruchsal wegen begehrenden Nahrungs-Zetteln vom Jahre 1740. an die von Uns niedergesetzte Renovations-Kommission wenden und von Derselben die beglaubten Abschriften ohne Anstand erhalten. Wäre dieses bereits schon geschehen, so hätte das Lärmen blasen von einer Beschwerde unterbleiben müssen. Auch kann

§. 27.

zum Sechszehnten die angebliche Beeinträchtigung der städtischen Mühlen durch die Herrschaftliche und die verlangte diesfallsige Remedur, für eine Beschwerde nicht angesehen werden, da nicht gesagt worden, in welchen Stücken diese Beeinträchtigung bestehen solle? Wir haben zwar in Unsren mehrmals angezogenen Rescripten vom 19. und 29ten vorigen Monats hierüber die Auskunft verlangt, welche aber Uns bis jetzt noch nicht zugekommen,

men, mithin auch eine landesherrliche Entschliessung noch nicht erfolgen kann. Zum Voraus sind Wir jedoch gnädigst geneigt, die Uns in Wahrheit angezeigt werdende Beeinträchtigung, gegen die Frevler zu ahnden.

§. 28.

Siebenzehntes wird auf Entrichtung der Schatzung von den durch die Herrschaft acquirirten schatzbaren Güthern, sie seien überbaut — oder nicht? angetragen — und Wir finden ganz billig, daß Unsre fürstliche Hofkammer von den acquirirten und nicht überbauten schatzbaren Güthern die Schatzung entrichte. Dieß ist auch von all — jenen durch die Renovation berichtigten Güthern geschehen, und wird von jenen, deren Maaß durch die künftiges frühe Jahr vorzunehmende Renovation wird hergestellt werden, ohnfehlbar ein gleiches geschehen, und nichts in Ruckstand verbleiben — fort das nämliche Loos alle Partikularen treffen, sohin ist durch diese Unsre Landesherrliche Erklärung aller Anstand gehoben. Sollte es aber wegen überbauten Güther die Absicht haben, daß hierunter jene verstanden werden wollen, auf welchen die fürstliche Residenz — das Seminarium — Landhospital — und dergleichen Gebäude stehen; so sind vor das Erste von der Herrschaft alle hierzu angezogenen Güther mit ihren eigenen freien Güthern im Jahre 1745. bereits ersetzet worden, und zweitens sind ja der Gemeinden Rath — Schul — und Hirten-Häuser frei: und aus welcher Ursache wollte einer fürstlichen Residenz diese Freiheit in Zweifel gezogen werden, da ausgetragenen Rechtens ist, daß die vorzüglichen Rechte einer Residenz in der Befreiung von allen bürgerlichen Lasten bestehen? Wenn aber auch dem nicht also, wie es doch ist, wäre; so müßte doch ein gleicher Gedanken um so mehr auffallen, als durch Versetzung der fürstlichen Residenz nach Bruchsal — durch

die dahin berufenen Dikasterien — vermehrte Dienerschaft — und besonders das dahier einquartirte Militare die Bruchsaler Burgerschaft in den vortheilhaftesten Nahrungsstand versetzet worden.

§. 29.

Der letzte und achtzehnte Punkt ist einer der ungereimtesten, in welchem die Restituirung all — dessen, was der Stadt durch den — von Weiland Herrn Fürst-Bischof Philipp Christoph von Soetern erpreßten Revers entzogen worden, begehrt wird.

Der von Uns im Jahre 1778. als Anwald entlassene Joannes Gutsch und sein damaliger Schriftsteller geriethen auf den unklugen Gedanken, dem — am hochpreißlichen Kaiserlichen Reichshofrathe übergebenen Restitutions-Libell de Præs. 30. Julii 1781. den vom Stadtrathe zu Bruchsal am 27ten Julii 1662. ausgestellten Revers mittels des Buchstaben D beizulegen — und auf solchen das Restitutions-Gesuch zu gründen, sofort das Petitum dahin zu stellen, daß die Stadt Bruchsal unter andern in das Recht, ihre Anwälde — Burgermeister — Raths-Glieder und andere Aemterträger frei — ungehindert zu wählen und anzuordnen, wieder einzusetzen — folglich dem Joannes Gutsch und Konsorten ihre Stellen einzuräumen seien, welches Begehren aber laut des Ziffer 7. ersichtlichen Reichshofraths Conclusi vom 23. Oktob. 1781. nicht statt gefunden hat.

Durch diesen Revers will vermuthlich das zehnte Begehren unterstützt werden, welches von eben so geringer Wirkung, als jenes ist, was aus demselben noch ferner in dem Restitutions-Libell geträumet worden.

Von der grossen Ungeschicklichkeit des damaligen Schriftstellers giebt die Auslegung des in Frage stehen-

den Reverses die vollkommene Ueberzeugung, da er sogar die in dem befragten Reverse enthaltenen Worte: gemeine Truchen oder Bürsen (welches nichts anders, als die Gemeinds-Kasse bedeutete) in das Wort: Bürsten (hätte vielmehr Bürschen sagen sollen) verwandelte und dadurch Unsrer Stadt Bruchsal Waldungen und in solchen die gemeine Bürsche — oder Bürsch-Gerechtigkeit zu verschaffen glaubte.

§. 30.

Weit auffallender muß Unsrer Burgerschaft werden, wenn sie einsiehet, daß durch diesen Revers in dem zweiten Theile, Unsrer im Jahre 1777. im Druck erlassenen chronologischen Geschichte, eigentlich der alt-jährige Ungehorsam gegen die Landes Regenten zum chronologischen Beweiß angeführt wird, nicht aber behauptet würde, daß jenes in dem Revers Angeführte Unsrer Stadt wirklich entzogen worden.

Und was würde Unsre Bürgerschaft dazu sagen, wenn sie in Erfahrung brächte, welch unnöthige Kosten, in Ruckſicht auf diesen Revers, bei Einholung verschiedener Responsen von den Universitäten Göttingen, Freiburg und Tübingen verursachet worden, davon jene von der Universität Göttingen im Drucke erschienen und in dem ersten Band des von Selchow Rechtsfällen unter den Numern 2. und 3. ersichtlich sind, aus welch letztern sub. Nr. 3. die Querulanten sich in vielen Stücken hätten belehren und mehrere anmaßlichen Beschwerden unterlassen sollen.

Verborgen ist Uns auch nicht geblieben, daß sich bisher nicht gescheuet worden, aus diesem Revers allerhand unrichtige Folgen zu ziehen und dadurch den gemeinen Mann in den Irrwahn zu setzen, daß der Stadt und der Burgerschaft von Unsern Vorfahren ihre Ge-

rechtsame, Waldungen, Allmenten ꝛc. genommen worden und diese Beeinträchtigungen auf den mehr angezogenen Revers sich gründeten, welcher doch mit Zwang im Jahre 1622 ausgestellet worden und also ganz und gar nicht verbindlich wäre. Mit diesem Fantome ist bisher Unsre Burgerschaft verblendet worden, und einige davon haben sich sogar erfrechet, niederträchtige Handlungen zu begehen, davon die Folge Ihnen und hauptsächlich den Urhebern dieses Blendwerks zur Last fallen wird. Damit aber

§. 31.

Unsre Burgerschaft nicht länger getäuschet — in unnöthige Kosten — Unruhen — und unausbleiblichen Schaden versetzet werden möge; so wollen Wir derselben den erst vorgefundenen Beweiß vor Augen legen, daß der im Revers vom 27. Julii 1622. bemerkte Straf-Ansatz gar nicht in seine Erfüllung gediehen sei, und also sich ein jeder für die Zukunft alles weitern daraus ziehen wollenden Unfugs enthalte, um nicht doppelt strafbar zu werden.

Vordersamst bemerken Wir, daß weder nach dem Jahre 1622. bei Lebzeiten des Fürst-Bischofs von Sötern — noch nach seinem Ableben, bei allen nachfolgenden Fürsten eine Anregung — oder Beschwerde von dem mindesten Gegenstande geschehen, daß Unsrer Stadt Bruchsal durch erwähnten Revers etwas entzogen worden sein solle. Und obwohl a) die Rebellion unlaugbar war, und b) statt der verdienten härtesten Strafe die Stadt ihrer Gerechtsame vermöge des unterm 26. Julii 1622. von Rath und Ausschuß zu Bruchsal ausgestellten Reverses verlustig erklärt worden; so ist doch auch zu gleicher Zeit zuverläßig, daß belobter Fürst-Bischof vor Ausstellung des Reverses am 26. Julii 1622. die lan-

desväterliche Erklärung: daß sie Bruchsaler auf Wohlverhalten fernere Gnaden zu erhalten hätten und Hochsie als ein Vater und Herr sich gegen dieselben wieder erweisen würden, daß sie mehr Barmherzigkeit, als Strafe sollten zu erwarten haben, nicht allein mündlich ertheilte, sondern auch nach Erhaltung des gesiegelten Reverses, in continenti aus fürstlichen Gnaden ihre Stadt Bruchsal restituirte. Der volle Beweiß hievon liegt

§. 32.

in dem angefügten Ziffer 8. in welchem Unsre Stadt Bruchsal acht Monate darnach am 25ten April 1623. gelegenheitlich einer von dem Stadtschreiber Liborius Hartung angestellten falschen Klage auf ihre leibliche Eide betheuerte und die schriftliche Urkunde ausstellte, daß zwar

a) die Stadt Bruchsal wegen begangenen Ungehorsams und endlichen Abfalls, nach reifer Betrachtung des ganzen Verlaufs und ihrer selbst eigenen Bekenntniß ihrer Gerechtigkeiten verlustigt erklärt, doch aber

b) in instanti darauf, aus lauteren fürstlichen Gnaden restituiret, ja

c) wirklich niemals ihr einiges Privilegium entzogen worden, und nur allein habe angezeigt werden wollen, was die Stadt durch ihren ungerechten Abfall verwirkt gehabt hätte.

d) Wird die vom Liborius Hartung beim Kaiserlichen und Reichs-Kammer-Gericht übergebene Replik für eine Schmähschrift erklärt und behauptet, daß derselbe in solche die lautere falsche Unwahrheit erdichtet und geschrieben habe, mit Betheurung der leiblichen Eiden, wie man

e) niemals im wenigsten bemerkt habe, daß der Stadt ein Privilegium im geringsten geschwächt, zu geschweigen genommen werden sollen. Hingen wird

f) als eine unlaugbare Wahrheit bekräftiget, daß der Liborius Hartung je und allweg sich beflissen habe, die gemeine Burgerschaft wider ihren Fürsten und Herrn zu verhetzen, und gegen alle Gebott und Verbott zu halsstärrigen und zu bereden, daß die Burgerschaft nichts dergleichen, so von Alters geleistet worden, uf sich zu nehmen schuldig sei.

Wir hoffen nicht, daß es

§. 33.

heut zu Tage noch dergleichen Hartung gebe, welche trachten, Unsre Burgerschaft zu verhetzen, sondern sich am Ende ebenfalls hartungische — zum Privat-Nutzen und Leidenschaften gereichende Handlungen offenbaren dörften, dieselben würde ein nicht günstiges Loos treffen, doch können Wir nicht muthmassen, daß es in Unsrer Burgerschaft obsonsten noch Leute gebe, welche ihre Mitbürger zum Ungehorsam gegen ihren Landesherrn zu verleiten gedenken. Vielmehr wird bei Einsicht des Ziffers 8. auch der Schatten von einer durch den 18ten Punkt wähnenden Restitution verschwinden: und wenn noch ein Zweifel übrig bleibt; so erwarten wir den durch unsere öfters angezogenen Rescripte vom 19ten und 29ten des verwichenen Monats Oktober verlangten Beweiß, was nämlich durch den erwähnten Revers entzogen worden, und von wem solches geschehen sein solle, um zum Ueberfluß alle etwaigen Einwendungen zu beseitigen.

Unerwartet war Uns

§. 34.

allerdings, daß man a) in Betreff der Stadtmauer — der Rheinbau=Sache und städtischen milden Stiftungen eine baldig — gänzliche Abstell= und Erledigung zu dieser Zeit verlangte, da doch im Jahre 1786. auf der oberstrichterlichen Entscheidung beharret worden, und diese drei Punkte am Kaiserlichen Reichshofrathe wirklich zum Spruch reif sind. b) Ein gleicher Antrag wegen unerfindlichen ständigen Schatzungs Fusses — des Milizen Gelds, der Freizügigkeit, Rentmeisters=Stelle und vakanten Güther, geschehen sei, unerachtet bei Unsrem Herrn Vorfahrer dieserthalben niemals eine Beschwerde hat angeführt werden können, und davon c) einige — besonders jene wegen der bürgerlichen Annahmen — und magistratischen Verfassung in Elencho Gravaminum de præs. 4. Oktob. 1781. klagbar angebracht worden, d) die Befreiung vom Chaussée-Geld, ohne Anregung der Unsrer Stadt entgegen stehenden richterlichen Entscheidung vom 2. April 1788. abermal verlangt worden, e) unverständliche Foderungen zum Beispiel: wegen der Stadt=Zinß=Wiesen — Herstellung der magistratischen Verfassung — Aufhebung der willkürlichen Disposition über die städtischen Gefälle — und Beeinträchtigung der Stadt-Mühlen ꝛc. aufgestellt, und f) auf Ruckerstattung der entkommen sein sollenden Waldungen — und alles dessen, so durch einen städtischen Revers im Jahre 1622. erpresset worden sein solle, ohne den mindesten Beweiß, ob — und zu welcher Zeit solches geschehen, habe angetragen werden wollen. Bei keinem Unsrer Herrn Vorfahrer gedachte jemals

§. 35.

der Bruchsaler Stadtrath und Burgerschaft mit solchen

ungegründeten Foderungen aufzutreten, welche Unsere landesfürstlichen Verfügungen betroffen hätten, und wem hätte einfallen mögen, daß man bei Uns, nach beinahe ruckgelegten zwanzig jährigen Regierung über Dinge Beschwerden führen würde, die sich lange vor Unsrer Regierung und so gar vor mehr als 160. Jahren zugetragen haben sollen, davon nicht einmal ein Beweißgrund angeführt werden kann, viel minder von Zeit Unsrer Regierung dazu ein neuer Anlaß gegeben worden. Höchst unerwartet mußten Uns daher ins besondere die Auftritte fallen, die von Anfang der überreichten vermeintlichen Beschwerden, und nach der Hand sich ereignet haben, worüber Seiner Kaiserlichen Majestät die allergerechteste Disposition überlassen bleibt. Wenigstens wären Wir beglaubiget gewesen, daß in Rucksicht Unsrer vielen Gnaden-Bezeugungen, die Wir Unsren Unterthanen, während Unsrer Regierung haben angedeihen lassen, davon einige Merkmale in dem Ziffer 9. sich auszeichnen, hiebei ein solcher Weg nicht eingeschlagen worden, mittels dessen ein allgemeiner Lärm nicht nur in Unsren Landen — ausserwärts — und in öffentlichen Zeitungs-Blättern hat veranlasset, sondern auch von uns eine gleichbaldig — unbedingte Willfahrung ertrutzet — oder gar mit Gewalt erzwungen werden wollen. Da Wir aber nicht Unsre Privat-Angelegenheiten vertheidigen sondern die Gerechtsame Unsres Hochstifts, welche Unser würdiges Domkapitel mit zu verfechten pflicht-schuldig ist, aufrecht zu halten verpflichtet sind; so berufen Wir Uns zum Schluß

§. 36.

abermals auf unsre über einen jeden vorstehenden Punkt erteilte landesherrliche Entschließung, ermahnen so fort Unsre gesammte Burgerschaft und jedermann landesväterlich, daß ein jeder den in den Kaiserlichen Pa-

tenten enthaltenen allerhöchsten oberstrichterlichen Weisungen genau nachlebe — und über die nach Unsrer landesherrlichen Aeusserung an dem Kaiserlichen Reichshofrathe klagbar angebrachten, und theils zum Spruch reifen, theils aber noch fortzusetzenden Punkten, die oberstrichterliche Entscheidung pflichtschuldigst abgewartet — in den übrigen aber, falls man sich mit Unsren Entschließungen rechtsgegründet nicht begnügen zu können vermeine, sich lediglich an dem — den Reichs-Satzungen gemäßen Wege Rechtens ersättigen werde. Hierdurch wird dem gemessenen Befehle Seiner Kaiserlichen Majestät das schuldigste Genügen geleistet, welches gleicher maßen das vor kurzem verkündete Warnungs-Patent des oberrheinischen Kreises vom 9ten dieses vorschreibt. Nicht minder wird hierdurch der Ruhestand erzielt und Niemand wegen einer verübten Ausgelassenheit zur Verantwortung und Strafe gezogen. Zu dem Ende werden Wir nicht nur Seiner Kaiserlichen Majestät diese Unsre landesherrlichen Entschließungen wörtlich einschicken, sondern Wir ertheilen auch Demselben und Euch den gnädigsten Auftrag, Unsrem auf dem Rathhauße zu versammlenden Stadt-Magistrat Vorstehendes vorzulesen, und nach der Hand Demselben in Originali zur Verwahrung in seiner Stadt-Repositur zu belassen, und werden zu gleicher Zeit davon mehrere hundert Abdrücke Demselben und Euch zustellen lassen, um solche Unsrer Burgerschaft zu ihrer Nachricht und Begnehmigung zu behändigen.

Ueber den Vollzug erwarten Wir den pflichtmäßigen Bericht und bleiben Demselben und Euch mit Hulden und Gnaden wohl zugethan. Bruchsal d. 26. Nov. 1789.

August,
Bischof und Fürst. (L. S.)

Beilagen.

Ziffer 1.

Veneris 28. Januarii 1780.

Zu Bruchsal Stadt-Magistrat und Ausschuß contra den Herrn Fürsten zu Speier applois, die Kapuziner Mauer betreffend rc. rc.

1mò) Ponatur des Herrn Bischoffen und Fürsten zu Speier allerunterthänigster Bericht de præſ. 13. Sept. a. præt. samt dessen zwei Nachträgen de præſ. 4. Octobr. & 3. Nov. dicti an. ad acta, und kann jener sowohl als dieser Parti appellanti auf Anmelden è Cancellaria impli. aulica in Abschrift, jedoch ad solam Notitiam verabfolget werden.

2do) Werden appellantes mit ihren unstatthaften Begehren abgewiesen, idque

3tio.) Notificetur dem Herrn Bischoffen und Fürsten zu Speier per Rescriptum.

Johann Peter Söhngen.

Mártis d. 2. Octob. 1781.

Bruchsal Stadt-Magistrat contra den Herrn Bischoffen zu Speier, die Kapuziner Mauer betreffend. rc. rc.

Absolvitur Relatio & Conclusum.

1mò) Hat das angebrachte Restitutions-Gesuch nicht statt. Idque

2dò) notificetur dem Herrn Bischoffen zu Speier per Rescriptum.

Johann Peter Söhngen.

Ziffer 2.

Auszug Stadt Bruchsaler Angelegenheiten, welche Seiner Hochfürstlichen Gnaden den 27ten Jänner 1772. unterthänigst überreicht worden sind.

Passus concernens.

I.

Die ordinaire Schatzung ware von alten Zeiten her in allem und allem — 1200. fl.

Eminentissimus Cardinalis von Schönborn höchstseeligen Gedächtniß haben, die gänzliche Gleichheit in dem ganzen Land einzuführen, diese Schatzung auf — 1823. fl. festgesetzet, bei welchem gerechtesten Verfügen es mit Zufriedenheit des Stadtraths und gemeiner Burgerschaft geblieben, bis zu Anfang der unglücklichen Renovation, bei welcher die Schatzung auf 3550 fl. erhöhet worden, welche Summa jedoch zu Zeiten einige Gulden höher, zu Zeiten weniger ist, und gleichwie hierdurch die gemeine Stadt in keiner Gleichheit stehet, so ist dieses ein sehr große Beschwerniß; es bestehet aber die Ungleichheit darinn: daß die erste Klasse Aecker — und andere Güther zu Bruchsal pro 66. fl. taxiret, in Ubstatt — Stettfeld — Langenbrücken — Mingolsheim, in welchen Orten die Güther eben so gut, ergiebig und theuer, die erste Klasse nur ad 35. fl. angesetzet, die Ungleichheit wird erkennet, weil alle Repartitiones nach dem alten Schatzungs-Fuß ad 1823. fl. geschehen.

Ziffer 3.

Auszug gnädigsten Rescripti Seiner Hochfürstlichen Gnaden zu Speier an das Vizedomamt Bruchsal d. d. Kislau den 30. Julii. 1772.

Passus concernens.

Hierauf ertheilen Wir andurch Unsre gnädigste Entschliessung und zwar

ad 1) wenn etwa daselbst abseiten der Stadt durch ihr dortiges Vor- und Anbringen so viel gesagt werden wollte, als ob gleichsam unter der Regierung weiland Herrn Kardinals von Schönborn zwischen Hochdemselben und Ihr durch eine Convention die Schatzung auf ein ständiges fixirtes Quantum von — 1823. fl. festgesetzt worden sei; so mögen Wir darauf landesfürstlich nicht verhalten, gestalten dieses Vor- und Angeben durchaus ungegründet, sondern Aktenwidrig, mithin vor- und an sich selbst einiger An- und Rücksicht ganz und gar nicht würdig sei, massen Unsrem Fisco, wie überall in Unsren Hochstifts Landen, also auch in der Stadt Bruchsaler Gemarkung das Jus renovandi ganz ungezweifelt zustehet. Und wie Wir dann auch eben in Gefolg dessen landesfürstlichen Bedacht nehmen werden, sothane Schatzungs-Renovation durchgängig in samtlichen Unsren Aemtern und Ortschaften (so bald Wir es hierzu nach bewandten Umständen an dem rechten Zeitpunkt zu sein ermessen) zu Stand bringen zu lassen, um dardurch eine vollkommene Peræquation unter allen und jeden Contribuenten, so weit es noch nicht geschehen, herzustellen; also hat solches die supplicirende Stadt in gehorsamster Unterthänigkeit abzuwarten ꝛc.

Derselbe und Ihr habt solchemnach Eingangs ermelte treu gehorsamste Stadt einsweilen nach hierobigem Enthalt unterschiedlich zu verbescheiden und anzuweisen ꝛc.

Ziffer 4.

Copia Sententiæ.

In Sachen des Hochfürstlich-speierischen Fisci, Klägern eines — entgegen die Hochfürstlich-speierische Municipal Stadt Bruchsal, Beklagte andern Theils, pcto Juris succedendi in Bona vacantia, wird allem An- und Vorbringen, auch der Sachen reifer Erwegung nach von Hochfürstlich-speierischer Regierung hiemit zu Recht erkannt, daß erwehntes Jus succedendi in Bona vacantia sowohl über die Stadt- als Feld-Gemark Bruchsal dem Hochfürstl. Fisco alleinig zustehe und competire, der beklagten Stadt mithin in keine weg geziemet, noch gebühret habe, sich dieses fiscalischen Rechts anzumaßen, dieselbe derohalben in Zukunft alles weiteren Eingrifs in solch-Hochfürstlich-fiscalisches Recht sich gänzlich zu entmüßigen, anbei aber schuldig und dahin zu condemniren seie, alle und jede zur Ungebühr an sich ehemals gezogene *vacante* Güther, nach vorgangig hierüber ausgestellter *exacten Consignation*, nebst gleichmäßiger Erstattung der vom 27ten August 1725. bis anhero darab gezogener Früchten, Nuzung und Emolumenten, oder welche auch daraus gehoben werden können, dem klagenden *Fisco* zu *restituiren*. Als viel aber den mit dieser Sache vermischten Punkten in Betreff der unter Altenbürg gelegenen ab Episcopo Rabano *) annoch herrührigen Wiesen belanget, wird solcher hiermit ad Separatum verwiesen, mithin die fol-

---

*) Welcher Fürst Bischof vom Jahre 1396. bis 738. regiert hat.

chen Punkt concernirende gegenwärtiger Causæ beige- drukt wordene Pieces ab Actis zu amoviren seind.

Gleich Wir dann hiermit erkennen, condemniren, verweisen und amoviren, den städtischen Mandatarium in Expensas retardatæ Litis, moderamine salvo, fällig erklären, übrige bei dieser Sache ergangene Kösten aber aus bewegenden Ursachen compensiren. V. R. W.

Publ. in Regimine Bruchsal den 14ten Junii 1749.

Ziffer 5.

Extractus Protocolli Magistratus d. d. Bruchsal den 14ten Junii 1776.

Præsentibus

Tit. Hrn. Geheimen Räthen und Vizedom Freihern. v. Hedersdorf

Hrn. Hofrathen und Amtmann Thyrry

Hrn. Hofrathen und Stadtschultheißen Catty

Ex Parte Magistratus.

Hrn. Stadtanwald Gutsch

Hrn. Rathsburgermeister Schweickert

D. D. Senatoribus.

Engelhard, Stadt-Lieutenant

Wegscheider

Volck

Messing

Schweickert

Siegel — Franz Anton

Absentibus.

Weber, ægrot.

Siegel — Franz Peter, profect.

Beck.

Abseiten des bürgerlichen Ausschusses.

Andreas Wahl

Henrich Renius
Anton Schwarz
Kaspar Dürrnagel
Franz Xaver Gerber
Konrad Will
Jakob Heck
Adam Ursini

§. 1.

Celsissimi Nostri Hochfürstlichen Gnaden liesen vorgestern Nachmittags den Tit. Herrn geheimen Rath und Vizedom Freiherrn von Hedersdorf, Hrn. Hofrathen und Amtmann Thyrry, Hrn. Hofrathen und Stadt-Schultheißen Catty, dann eine Deputation des dahiesigen Stadt-Magistrats, welche aus denen Senatoribus Engelhard, Westermann und Franz Anton Siegel bestunde, zu sich berufen, und äusserten samtlichen Dero höchstlöbliche Gesinnungen und Vorhaben dahin: Wie Sie gnädigst entschlossen seien, zum Besten des Allgemeinen und der Stadt, und sonderbar deren nothleidenden Armen, und zu Verpflegung deren Kranken, eine Stiftung der Barmherzigen Brüder dahier zu errichten, zu dem Ende aus Höchst-Dero eigenen Mitteln jährlich 4000. fl. und daran quartaliter 1000. fl. *) beizuschießen, und schon mit diesem laufenden Quartal darmit den Anfang zu machen, diese Barmherzige Brüder aber in dahiesiges Stadt-Burgerspitalhaus aufzunehmen, und darinnen, so viel immer der Raum zulasset, die Einrichtung machen zu lassen.

*) Welcher Quartal-Beitrag nach der Hand dahin abgeändert worden, da Seine Hochfürstl. Gnaden statt dieses Quartal-Beischusses, in den Jahren 1776. und 1777. ein sicheres Kapital ad 27000. fl. aus ihren Privat-Vermögen nicht nur abgegeben, sondern auch nach der Hand 1000. fl. zum neuen Kirchen-Bau der Barmherzigen ex privato geschenkt haben.

Gleichwie aber zu Anfangung dieser Errichtung der anzulegende Fundus nicht so erträglich sein könnte, daß davon diesen Ordens-Leuten und denen einzunehmenden Kranken der erforderliche Unterhalt verschaffet werden könnte, und es also darauf ankomme, daß, in so lang die von dem Fundations-Kapital abfällige jährliche Zinßen nicht hinreichten, von Seiten dahiesiger Stadt, als der zum Besten hauptsächlich diese Gott gefällige Stift- und Errichtung gemacht würde, ein Zuschuß zu deren Unterhalt geschehe, in Ueberlegung zu nehmen seie, wie stark dieser erfoderliche Zuschuß — und aus welchen Kassen genommen werden könnte.

Zu dem Ende wurde anheute gesammter Stadt-Magistrat und bürgerlicher Ausschuß auf dem Rath-hauße versammelt, samtlichen diese Gott gefällige und höchstlöbliche Gesinn- und Aeusserung *Celsissimi* bekannt gemacht, zugleich auch von dem Justitut deren barmherzigen Brüder möglichste Erläuterung ertheilet, sofort in Ueberlegung genommen, wie viel von Seite der hiesigen Stadt zu Beförderung dieses guten Intents, und aus welchen Kassen jährlich beigeschossen werden könnte.

Nach gepflogener Ueberlegung erklärten samtlich-anwesende Senatoren und Burger-Ausschuß: Sie verehreten die gnädigste Gesinnung Celsissimi mit unterthänigstem Dank, und wollten zu Dero Beförderung mit höchster Genehmigung zum Unterhalt deren aufzunehmenden barmherzigen Brüder bestimmen:

1mo) Stelleten Sie höchster Verfügung unterthänigst anheim, daß das bürgerliche Stadt-Spitalhaus zu deren Aufnahm gewidmet werde: Gleichwie aber der Unterhalt auf 6 Brüder vorerst jährlich 1200 fl. erfordern mögte, diese aber die Stadt aus städtischen Ein-

künften

künften zu bestreiten nicht im Stand sein dörfte; so wollten

2do) Höchstgedachte Seine Hochfürstlichen Gnaden Sie unterthänigst bitten, gnädigst zu genehmigen, daß aus denen drei städtischen milden Stiftungen, nämlich dem Burger-Spital, Allmosen- und Gutleut-Amt in so lang, bis nach gnädigster Intention die Fundation deren barmherzigen Brüder bewirket sein wird, von denen abfälligen Zinnßen und Revenüen, ohne jedoch den Fundum selbsten anzugreifen, jährlich 900 fl. als welche einige Zeit her præter propter ohne gleichwohlen die burgerliche Arme entbehren zu lassen, jährlich erübriget und zum Capital-Fond angelegt worden, dahin entrichtet und bezahlet werden därften, dann und

3tio) wollten Sie aus denen städtischen Einkünften jährlich, und auf 10 Jahr lang 300 fl. beischießen, somit die pro sustentatione deren 6 Brüder erforderliche 1200 fl. ergänzen. Und seie Stadt-Magistrat und Ausschuß der unterthänigsten Zuversicht, Celsissimi Hochfürstlichen Gnaden würden diese Erklärung in höchsten Gnaden aufnehmen.

Conclusum.

Wäre Extractus hujus Protocolli & Declarationis Tit. Herrn geheimen Rathen und Vizedom Freihrn. von Hedersdorff zuzustellen, um Celsissimo solche präsentiren zu können.

In fidem Extractus
Wagner
Stadtschreiber.

Ziffer 6.

Auszug aus der gedruckten Sammlung der frommen Stiftungen im Hochstift Speier vom Jahre 1785.

Die Versorgung armer Kranken in der Stadt Bruchsal durch Anlegung eines Kapitals von 6000. fl. von Sr. Hochfürstlichen Gnaden dem jeztregierenden Herrn Fürstbischof August.

Erster Absaz.

Stiftung.

Ausser der bereits umständlich gemeldten Einrichtung der barmherzigen Brüder, Spitäler in Bruchsal und Deidesheim haben Seine hochfürstliche Gnaden der jeztregierende Herr Fürstbischof August, nach Höchstdero immerhin und besonders für das Wohl ihrer Unterthanen wachenden Fürsorge, um auch das Schicksal armer nothleidender Kranken in hiesiger Stadt, welche sich zu dem Institut obiger Spitäler nicht qualifiziren, zu erleichtern, schon vor verschiedenen Jahren zum Besten bedürftiger Kranken der Residenzstadt Bruchsal die Einrichtung getroffen, daß denenselben die erforderliche Arznei, im Falle sie solche zu zalen ausser Stande, auf jedesmalen von dem Pfarrer und Medicus auszustellenden gewissenhaften Zeugnisse aus der Apothecke unentgeltlich abgereicht, und dafür die Zahlung aus dem Allmosenamte hiesiger Stadt geleistet werde; und daß auch die Aerzte und Chirurgi nach erhaltener besonderer Anweisung solchen Kranken mit unentgeltlicher Hülfe beizustehen haben.

Da aber Höchstdieselbe nach Dero zärtlich landesväterlichem Herzen fernerweit gnädigst wahrgenommen ha-

ben, daß all solches wenig vermöge, wenn es den Kranken bei dem Gebrauch der Arznei an der zuträglichen Nahrung gebreche, wo alsdann die Verminderung der Kräften das Uebel stärke, unter welchen der Kranke endlich unterliegen müsse; so ließen Höchstdieselbe in Beherzigung der traurigen Lage solcher Dürftigen zur besserer Pflege derselben seit mehreren Jahren den Pfarrern dahier am Ende eines jeden Vierteljahrs 66 fl. aus höchst Dero Privatkasse mit dem Befehl zustellen, um diese höchste Gutthat unter die nothleidenden Kranke treulich und dergestalt zu vertheilen, daß einem jeden derenselben sein täglicher Antheil für Fleisch, Suppe, und Brühe hieraus angewiesen worden; wobei Höchstdieselbe mit besonderem Trost gesehen, wie der Erfolg Höchstdero Erwartungen entsprochen.

Welch alles bei Höchstdenenselben den Entschluß erwecket, eine so heilsame Einrichtung vester zu gründen, ihre Dauer gegen alle Zufälle und Veränderung der Zeiten, so viel es möglich, sicher zu stellen, und ihre Wirkungen auf die späte Nachkommenschaft zu erstrecken.

Zu welchem Ende Höchstgedachte Se. Hochfürstlichen Gnaden unterm 30sten Mai 1781. zu einer ewigen Stiftung aus Höchstdero Privateigenthum eine Summe von 6000. fl. dergestalt an die vereinigte milde Stiftungskasse auszahlen lassen, daß solche zwar zu fünf vom Hundert ausgeliehen und zinsbar gemacht, davon aber dieser besonderen Stiftung nur 4 vom Hundert angewiesen, der fünfte vom Hundert eingehende Zinsgulden der milden Stiftungskasse allein und allezeit zu Nutzen kommen solle, wogegen solche Kasse dieser besonderen Stiftung zu ewigen Zeiten für Kapital und Zinsen zu haften hat.

Zweiter Absatz.

Verwendung der Zinsen.

Damit nun in der Verwendung der Einkünfte dieser Stiftung die Absichten und Gesinnung des höchsten Stifters auf das genaueste erfüllet werden; so haben Höchstdieselbe folgendes verordnet und festgesetzt, daß

1) Nur solche bedürftige Kranke, welche hier in der Residenzstadt Bruchsal sich befinden, und ganz und gar unvermögend sind, sich die nöthige Nahrung selbst anzuschaffen, auch keine Verwandte und Freunde haben, von welchen sie einigen Beistand zu hoffen hätten, an dem Genuß dieser Stiftung Theil haben sollen, welchen jedoch währender Krankheit

a) Kein baares Geld zur eigenen Aushilfe gereicht, sondern täglich ein Pfund Fleisch und nach Erforderniß der Umständen 3. bis 4. Loth Krütze, geschelte Gerste, oder dergleichen angewiesen werden, damit es ihnen nicht an guter Suppe gebreche. Eben so wenig soll ihnen

b) Für Arzneien oder irgends welche Belohnung eines medizinischen Beistands etwas angewiesen werden, weil hierüber schon vorhin ausreichende Vorsicht geschehen. Woneben gleichwolen gebilliget ist, daß dem Kranken bei wiederkehrenden Kräften für einen Kreuzer nahrhaftes Brod dargereichet werde.

Des Endes wird

2) Dem Stadtpfarrer und dem Pfarrer bei St. Peter, auch dem Hofpfarrer wenn dergleichen Kranken sich in dem Bezirke seiner Pfarrei befinden, zum Anfang eines jeden Vierteljahrs eine Summe von 60. fl. als ein Quart der von 6000. fl. zu 4. vom Hundert gerechneten Zinßen,

unter Beobachtung des bisherigen auf das Bedürfniß jeder Pfarrei sich gründenden Verhältnisses, von der Verwaltung der milden Stiftungen ausgeliefert: weshalben

3) jeder Pfarrer, wie bisher geschehen, ein besonderes Allmosenbuch halten, in demselben den Vor- und Zunamen des Kranken, die Art der Krankheit, wie auch den Betrag dessen, was er den Kranken zur Nahrung angewiesen hat, genau verzeichnen, und dieses Buch nach Ablauf eines jeden Monats, statt der Rechnung der Oberverwaltung der milden Stiftungen übergeben solle.

4) Was am Ende eines jeden Vierteljahrs von jenen den Pfarrern zu Anfang desselben zugetheilten 60. fl. übrig geblieben sein mag, soll als ein Vorschuß auf das neueintrettende Vierteljahr betrachtet werden. Die Verwaltung rechnet dann diesen Vorschuß in die 60. Gulden des neuen Vierteljahrs ein, und zahlt nur soviel für das folgende Quartal aus, als mit Innbegriff dieses Rests zur Ergänzung der 60. fl. erforderlich sein wird.

5) Der Ueberschuß, der hieraus schon erwachsen ist, und mit der Zeit erwachsen kann, soll ebenfalls zum Nutzen und Erhöhung dieser Stiftung wieder zu Kapital alle Jahr verzinßlich angelegt, und dieses Ueberschußkapital nicht eher angegriffen werden, als wenn ansteckende epidemische Krankheiten (die Gott verhüten wolle) eine ausserordentliche Hilfe erfoderten, in welchem Falle, und wo die Zinßen aus dem Fundationskapital ad 6000. Gulden, sowohl als dem Ueberschußkapital nicht reichen würden, die unirte milde Stiftungskasse die Erforderniß vorzuschiessen, sich sofort nach und nach ab der Ersparniß bezahlt zu machen hätte.

Da Se. Hochfürstliche Gnaden hierdurch den Trieb Höchst dero landesväterlich-zärtlichen Herzens folgen,

und mittelst gegenwärtiger Verfügung das Elend der notleidenden Kranken zu erleichtern suchen, so versehen sich Höchstdieselbe zu den Pfarrern der Residenzstadt Bruchsal, daß sie durch eine gleiche gerechte, unabsichtliche keinen Empfehlungen, noch Leidenschaften statt gebende Verteilung dieser Gutthaten sich jenes Vertrauens würdig erhalten, welches Höchstdieselbe bei dieser Einrichtung auf selbige gesetzet haben, da Höchstsie solche in der Ausspändung dieser Mildthätigkeit mit zur Hilfe nehmen.

Höchstdieselbe haben es ihnen zur höchsten Gewissensverantwortung aufgelegt, und sie gleichsam beschworen, ohne mindeste Rucksicht der Person, Freundschaft oder Empfehlung an ganz hilflose wahre arme Kranke diese erste und heiligste Pflicht des Pfarramts mit jenem Eifer und Gerechtigkeit zu erfüllen, welche ein jeder erkrankende Arme, und Höchstdieselbe von ihnen erwarten, als über wessen genaueste Erfüllung Höchstdero Willens, als Fundatoris (welcher Höchster Wille nicht einmal von einer größeren sowohl geist- als weltlichen Macht interpretirt, extendirt, weniger verändert werden solle,) sie Pfarrer vor dem Richterstule Gottes somehr Rechenschaft geben sollen, als durch unrechtmäsige absichtliche Gunst und Austheilung wahre Arme und respektive ärmere Kranke contra mentem fundatoris & justitiam distributivam verportheilt, und in allgemeiner anwachsenden größeren Noth gar um die benöthigte Hilfe gebracht werden können.

Höchstdieselbe haben auch das Gewissen der Oberverwaltung der milden Stiftungen beladen, aufmerksam und streng über die Erfüllung gegenwärtiger Verordnung zu halten, und was dem etwa zuwider gehandelt werden mögte, Höchstdenenselben schleunigst und zwar ohne einige Personalruckficht entweder unmittelbar, oder durch das Protokoll anzuzeigen.

Ziffer 7.

Veneris den 9. Julii 1779.

Bruchsal Stadt contr. den Herrn Bischoffen und Fürsten zu Speier, die Absetzung einiger Rathsglieder betreffend.

1mo) Communicetur des Herrn Bischoffen und Fürsten allerunterthänigster Bericht de præs. 11. May a. c. parti impetranti ad Notitiam. Und wird

2do) dieser hierauf mit seinen sämtlichen petitis abgewiesen.

Martis 23. Octobr. 1781.

Zu Bruchsal Stadt Magistrat und Ausschuß contr. den Herrn Fürsten zu Speier die Absetzung des Stadt-Anwalds Gutsch und 4. Rathsglieder betreffend.

1mo) Hat das angebrachte Restitutions-Gesuch nicht statt

2do) Fiat petita retarditio exhibiti de præs. 11. Junii a. c.

Ziffer 8.

Wir Burgermeister, unnd Rath der Statt Bruchsall thun Kund unnd bekennen hiemit Gegen jedermäniglich. Demnach Unns mit höchstem Verwundern fürgewiesenn, welcher gestalt Unser Gewesener stadtschreiber liborius Hartung Am hochlöblichen Kayserlichen Cammergericht in einer replicschrift An unnterschiedenen Orthen Unnsern Gnedigen fürsten unnd Herren, unnd seiner fürstlichen Gnaden Räth, gleichsam in Nahmen, Unnserer Ganzen Burgerschafft ehrenrührig dergestalt traducirt, ob solten seine fürstliche Gnaden unnd Dero Räth ein geraume Zeit Der Statt Bruchsall nach iren habenden Priuilegiis, unnd wie ihre selbige

zue benehmen Getrachter: Auch ohngefähr vor einem Jahr zu erhebung Dessen ohne einigen Procefs ab executione ohnbillig verfahren, und die Statt Bruchsal Aller ihrer rechten unnd priuilegien verlustig erclärt, und sonsten für hin entgegen Dieselb sich nicht Als ein milter Gerechter fürst erzeigt haben. ꝛc. daſ nit allein solche schmach schrift ohne Unnsern befelch ia wissen, gehell oder ratification von besagten Hartung Uff geſezt; sondern auch Er daran (nicht als ein ehrlicher Bidermann) Die lauttere falsche Unwahrheit Gedichtet unnd Geschrieben, In massen Wir bey Unnsern leiblichen Ayden betheuren Können, daſ Unnser Gnediger Fürst unnd Herr Je unnd Allwegen die Statt Bruchsal Unnd Dero Burgerschaft vor andern, sonder beuor gehalten, unnd niemals im wenigsten vermerkt worden, Daß Deroselbigen priuilegien im Geringsten Geschwecht zu geschweigen benohmen werden solten: Sondern Auch als wegen begangenen Ungehorsambs Unnd endlichen Absalls seine Fürstliche Gnaden nicht absque ullo procefsu, sondern nach reifer Betrachtung des Ganzen Verlauffs Unnd Unser selbst eigenen bekanntnuß die Statt Ihrer Gerechtigkeiten verlustig erclärt: So haben jedoch selbige Aus lauteren Fürstlichen Gnaden Unſ in continenti darauff ganz volliglich restituirt, Ja niemals würklich einiges priuilegium entzogen, Unnd nur allein was Wir durch angeregtem Abfall Gehabt verwürket, Zeigen und Andeu-

ten wollen. Dieses ist aber hingegen Die ohnlaugbare Wahrheit, daß mehr besagter Hartung ic und Alweg sich befliesen, Die gemeine Burgerschafft wider unsern genedigen Fürsten Unnd herren zu uerhetzen, unnd gegen Alle Gebott unnd Verbott zu halsstarrigen, Unnd zu bereden sampt solte die statt nichts dergleichen, so von Alters Geleistet worden, Uff sich zu nehmen schuldig sein. So ist Ihme Hartung auch wol bewust, daß bei Angeregter Rebellion unnd Abfall Er allein der Ursächer unnd fürgenger Gewesen, unnd im weg gestanden, daß denienigen Guten mitteln, so vor Unser Gnedigen obrigkeit An die Handt gegeben waren, nicht ist nachgelebt worden, gestaltsam es zulezt Augenscheinlich herausgebrochen, wie begirlich Er dem feindt mit Versprech: auch zuwegen bringung Der Uberaus starken ranzion entgegen gangen, daß er sich auch nicht gescheuet, den fürstlichen Consens, unnd des Raths Gemessenen beuelch verächtlich zu des feindts und seinem bösten privat Nutzen zu überschreiten, und dardurch die Gemeine burgerschaft deren Niemals die über den Consens Uffgenommene fünf tausend Gulden geliefert, noch in ihren Nutzen verwendet in beschwerliche rechts Procesſen zu stecken. Unnd daß diesem allem in Wahrheits grund Also sey, Wir auch niemals bey unserer Gnädigen obrigkeit einiges dergleichen, so Hartung wider sein eigenes Gewissen fürgeben will, verspüret, bezeugen Wir mit unserem Unnd gemeiner stadt hiefür gedrucktem kleinen Secret Insiegel, so geben Den 25. *Aprilis Aô Christi* 1623.

(L. S.) Concordat cum originali
Wolfardus Nannius lector.

Ziffer 9.

Verzeichniß einiger den Hochstiftischen Unterthanen — sohin auch der Stadt Bruchsal während der Regierung Seiner Hochfürstlichen Gnaden zugeflossenen fürstlichen Gnaden-Bezeugungen.

Erstens ist beim Antritt der höchsten Regierung im Jahre 1770. von der Landschaft die vorher dem Regenten entrichtete, und gegen 10000. fl. betragene Schankung ad Privatum Celsissimi nicht abgegeben worden, folglich hat

Zweitens hieran die Stadt Bruchsal ihren über 900. fl. betroffenen Antheil nicht nur ersparet, sondern es ist auch die Schlagung der Gold- und Silber-Münzen und sonstige kostspielige sowohl privat- als städtische und Landes-Ausgaben zur gewöhnlichen Huldigungs-Feier unterblieben.

Drittens haben Seine Hochfürstliche Gnaden die Huldigung auf Kameral- und nicht des Landes-Kosten, wie sonst geschehen, eingenommen.

Viertens haben Höchstdieselben es dahin gebracht, daß die auf der Landschaft gehafteten Kapital Schulden fast durchaus abgeführet worden, und die mehresten Gemeinden statt Schulden, mit ansehnlichen Aktiv-Kapitalien versehen seien. Denn der Beweiß liegt in den Gemeinds-Rechnungen, daß bei Seiner Hochfürstlichen Gnaden Regierungs-Antritt samtliche Hochstifts. Gemeinden dies- und jenseits Rheins unter der Queich im Jahre 1770. nur allein 45617. fl. Aktiv Kapitalien hatten, hingegen mit 162400. fl. 42. kr. Passiv-Schulden beladen waren, dermalen aber mit dem Schlusse des 1788er Jahrs ihr Aktiv-Kapitalien-Betrag in 202,359. fl.

die Passiv-Schulden aber nur in 35,375. fl. bestanden sind, mithin sich ergiebt, daß sämtliche Gemeinden von 1770. bis 1780. einer Ersparniß von 283,767. fl. 42. kr. sich zu erfreuen gehabt, und in einem Jahre nämlich von 1787. bis 1788. — 7156. fl. ersparet hatten.

Fünftens haben Seine Hochfürstlichen Gnaden bei ihrem Regierungs-Antritt alle Monopolien abgestellt, und dadurch den Unterthanen die völlige Freiheit im Handel und Wandel eingeraumt.

Sechstens wurden die zu Beiführung des Besoldungs-Holzes für die fürstliche Dienerschaft zu Bruchsal erforderlichen vielfachen Frohnden abgeschaft, und statt derenselben, wird von vielen Jahren her dieses Holz im Akkord gegen Zahlung des Fuhrlohns in den herrschaftlichen Holzhof zu Bruchsal geführt.

Siebentens bestätiget die fürstliche Aemter-Ordnung, daß die sonst häufig bei den Gemeinden eingeschlichenen frohndfreien Personen nicht mehr geduldet werden.

Achtens haben seine Hochfürstlichen Gnaden der Landschatzungs-Kasse alle möglichen Lasten in der Absicht abgenommen, damit die Nothdurft nicht erfodere, eine neue Schatzung ordnungemäßig zu erheben, wie dann auch Höchstdieselben vom Antritt Höchst-Ihrer Regierung nur allein die einfache Schatzung haben erheben lassen.

Seine Hochfürstlichen Gnaden haben daher a) die vorhin aus der Land-Kasse an die Hofkammer zum Unterhalt des Hof- und Civil-Staats beschehene jährliche Zahlung ad 2000. fl. aufgehoben, und b) die vorher vom Verwalter, wegen Besorgung des Militair-Waaren-Lagers jährlich bezogenen 150. fl. nicht mehr auszahlen lassen, sondern dies Geschäft wird von dem aus den Kameral-Revenüen besoldeten Kontrolleur besorgt. c) Hört die von dem Rechner der Landschatzungs-Kasse

ehedem bezogene jährliche Besoldung ad 300. fl. völlig auf, und muß Camera den Rechner salariren. d) Wurde die von dem Ingenieur-Hauptmann Trestler aus der Landschatzungs-Kasse bezogene jährliche Besoldung ad 480. fl. Cameræ zu entrichten auferlegt, wodurch e) und noch mehrere nützlichen Einrichtungen die Landschatzungs-Kasse von einer mehr als 5000. fl. jährlich betragenen Ausgabe befreiet wurde.

Neuntens Ist zum Vortheil der Unterthanen und Beseitigung des Wuchers vor mehreren Jahren verordnet worden, daß die Unterthanen zum Kauf auf den Viehe-Märkten des zu ihrem Gebrauch nöthigen Viehes, das Geld von dem auf dem Viehe-Markte sich einfindenden fürstlichen Amtskeller erhalten, und nur allein der Landschatzungs-Kasse einen jährlichen leidenlichen Zinnß mit 2. vom Hundert auf ein Jahr entrichten, wodurch der Unterthan um baares Geld wohlfeil ankaufen kann, und nicht in die Nothwendigkeit gesetzet wird, den Wucherern sich zu überlassen. Der Vortheil ist allzumerklich als daß man den langenbrücker Viehemarkt vom 10ten März dieses Jahrs mit Stillschweigen übergehen könne, auf welchem zum Vieh-Ankauf 8700. fl. vorgeschossen worden sind.

Zehntens sind von Seiner Hochfürstlichen Gnaden die Kaiserlichen Belehnungs — päbstlichen Bestätigungs — und sonstige bei dieser Gelegenheit verwendet werden müssenden über 20000. fl. betragenden Kosten aus der Hofkammer-Kasse entrichtet worden, da doch vorher davon wenigstens die Helfte die Landschatzungs-Kasse entrichtet hatte — in andern Ländern aber diese Kosten die Landschaft bezalen muß.

Eilftens sind die fürstlichen Gemeinden von dem gewöhnlichen Ersatz jener von der Landschatzung vorge-

schossenen Handgelder für die eingestellten Recrouten frei geblieben.

Zwölftens haben Seine Hochfürstlichen Gnaden die sonst von den Gemeinden jährlich an die Beamte — Amtsschreiber und ihre Scribenten beschehene Zahlung der so genannten Neujahrs-Douceurs als einen Mißbrauch gleich anfangs Ihrer Regierung abgestellt, und

Dreizehntens vor einigen Monaten verwilliget, daß den Gemeinden die zum Ankauf der nöthigen Brodfrüchte erforderlichen Gelder von Ihrer Kameral-Kasse auf ein Jahr unverzinnßlich verabfolget werden dörfen, weil von Herrschafts wegen mit den benöthigten Früchten nicht ausgeholfen werden konnte. Wie denn ferner

Vierzehntens den Unterthanen die der Herrschaft entbehrlichen Brodfrüchte alljährlich in billigen Preißen, und zwar jeden Jahrs Martini zahlbar, unzinnßbar ausgeborgt werden, welches schwerlich anderwärts geschehen wird.

Fünfzehntens wurden nur allein von den drei Kellereien Bruchsal, Kißlau und Philipsburg, ausser der Frohnd, für beschehene Verrichtungen und dafür bezalten Tag — Fuhr — und sonstigen Lohn gegen 58000. fl. in der alleinigen Absicht ausbezalt, um die fürstlichen Unterthanen diesseits Rheins mit den Frohnden zu verschonen, auch kömmt

Sechszehntens der geringe Holzpreiß im Hochstifte in besondere Betrachtung, da der Unterthan für ein Klafter Buchen-Holz, mit Stockmieth und Macherlohn, nur 4. fl. und gut Eichen 2. fl. 50. kr. sodann geringes Eichen 2. fl. zahlt, da doch in andern Landen der Holz-Preiß bisher um ein merkliches gestiegen ist, und das Klafter Buchen-Holz mit 12. 14. und mehreren Gulden bezahlet werden muß. Bei diesem geringen Holzpreiße haben es Seine Hochfürstl. Gnaden noch zur Zeit belas-

sen, und würde Höchst-Ihnen unangenehm sein, wenn Sie sich, wegen des einreissenden Holzmangels und in Absicht auf den geringen Holzpreiß, überhand genommenen ausserordentlichen Holzverschwendung, gemüßiget sehen würden, auch den Holzpreiß, gleich von andern Landesherren geschehen, zu erhöhen.

Auch ist aus der im Druck liegenden Sammlung der milden Stiftungen zu entnehmen, daß Seine Hochfürstlichen Gnaden

a) Zu dem Pfründner-Spital zu Altenbürg, in welchem wirklich 36. alte Leute theils männlich- und theils weiblichen Geschlechts unterhalten werden, ein Kapital ex privato für Anschaffung der Kleider abgegeben, und

b) das vorhin nicht existirte Waisenhaus zu Bruchsal grossen Theils aus Ihren eigenthümlichen Vermögen gestiftet haben, in welchem dermalen 60. Waisenkinder ihren Unterhalt finden, und zu ihrer künftigen Versorgung erzogen werden. Wodurch dann kömmt, daß nach den von den Aemtern Bruchsal, Kißlau, Philippsburg, Kirrweiler, Deidesheim und Marientraut anno 1788. eingesendeten Tabellen überhaupt und nur allein 102. ganz Arme, so vom Allmosen leben, sich befinden. Sodann

c) zur Verbesserung der Schulmeister-Besoldungen, und denenselben alle Jahr verreicht werdenden Prämien von 1784. jährlich aus ihrer Privat-Kasse 600 fl. verreichen, und wirklich Vorsehung geschehen, daß nach ihrem Ableben diese Summe von dem hierzu allschon bestimmten Kapital erhoben werden könne.

Hiebei will man nicht unbemerkt lassen, daß die Erwähnung einiger vorstehenden fürstlichen Gnaden-Bezeugungen in keiner andern Absichte geschehen sei, als

daß auch die fürstlichen Unterthanen durch die Einsicht dieses Ziffers unterrichtet werden, was Ihr Landesherr während seiner Regierung zu ihrem Besten gethan habe, und wie sehr Ihm angelegen sei, das Wohl seiner Unterthanen zu befördern.

Ruhmsucht hatte die Eröfnung dieser fürstlichen Gnaden nicht zum Zweck, denn man wird weder in einer Zeitung — noch sonstigen fliegenden Blättern hievon etwas gelesen haben, vielweniger hat man sich um Mietlinge umgesehen, die sich zum Geschäfte gereichen lassen, die den Unterthanen von ihren Regenten angediehenen Wohlthaten, gegen hoffende Belohnung, auszurufen.

Wohl aber wird erlaubt sein, den Unterthanen ihr eigenes Wohl, worinn Sie in hiesigem Hochstifte vorzüglich stehen und die grossen Gutthaten und rastloßen Verwendungen ihres Landesherrn in der wahren Gestalt vorzutragen, die Ihnen im falschen Lichte vorgestellet worden sind, ohne daß ein rachsüchtiger Tadler blenden könne.

Unbekannt sind jene Unwahrheiten nicht geblieben, welche von geraumer Zeit her, in anonimischen Schriften und sogar in Zeitungen von einer Ehre vergessenen Feder (die Niederträchtigkeit wird Niemand verkennen) haben angedichtet werden wollen: und wenn sich ein Geschäft daraus gemacht wird, den besten Absichten des Regenten eine schiefe Wendung zu geben; so ist leicht, die Unterthanen irre zu führen.

Ein nicht redliches Beispiel hievon will man nur in Anregung bringen: Seine Hochfürstlichen Gnaden haben sich aus Anlaß der in jenen Landen, wo es am Früchten-Vorrathe nicht fehlet, angelegten Fruchtsperre, allersinnliche Mühe gegeben, anderwärts Früchte einzukaufen, um dem Mangel Ihrer Unterthanen abzuhelfen, weil der herrschaftliche Frucht-Vorrath hierzu nicht hin-

reichend ist: Höchstdieselben treiben mit den Früchten keinen Handel, sondern lassen solche Ihren Unterthanen ausborgen — und doch hat es nicht an unverschämten Menschen gefehlet, welche sich nicht scheueten, die Malterzahl des herrschaftlichen Frucht-Vorraths auf Tausende auszuschreien, wo nicht einmal der hunderte Theil vorhanden ist. Dieß wird genug sein, den Karakter derartiger Gemüther auszuzeichnen, ohne mehrere Niederträchtigkeiten anzuführen.

IV.

Naturhistorische Bemerkungen an den Gegenden des Rheins.

Viele Gelehrte und Männer von eben so grosser Einsicht als Erfahrung haben uns mit verschiedenen Distrikten Deutschlands in Rücksicht der Mineralogie und Gebirgslehre zeither bekannter gemacht, und zu wünschen wäre es, daß die Mineralogen der verschiedenen kleinern Staaten Deutschlands sich vereinigten, und ein mit gemeinschaftlichem Eifer (wäre zu wünschen auch mit gleichgrossen Kenntnissen begabt) uns eine allgemeine petrographische Karte von Deutschland entwürfen. — Ich will mich bemühen wenigstens von einem Theile derjenigen Staaten, welche in den Plan dieses Werkes gehören, einzelne Bruchstücke nach und nach zu liefern; vielleicht, daß dadurch ein wie leicht grösserer Kenner

ein

Ganzes entwirft, und so freute es mich, doch vielleicht etwas zu näherer Vollständigkeit beigetragen zu haben.

Die Gegenden welche ich in gegenwärtiger Abhandlung vorzunehmen gesonnen bin, sind die beiden Seiten des Rheinufers von Bonn bis Bingen nnd von da weiter einwärts zur Nohe, sie gehören unter das Gebiet des Kurfürsten von Cölln, ein anderer Theil unter das Gebiet der Kurfürstenthümmer Trier, Pfalz, Mainz, wobei ich, um in meinem Wege keine Lücke zu lassen, auch etwas von der Gegend Neuwied erwähnen muß. — Schon langeher war es bekannt, daß in einem grossen Theile dieser Gegenden ehemals Vulkane müssen gewütet haben, weil sich die schönsten Basalte und andere Spuren eines erloschenen Feuers daselbst von allen Orten zeigen, und in Betreff dieses Zustandes haben wir auch schon schöne einzelne Beobachtungen dieser Gegenden durch die Herren *Collini* *) de Luc **) Gmelin ***) Nau ****) Suckow †) Schönebeck ††) und andere mehr.

Ehe wir hier aber ein Wort im einzelnen reden können, müssen wir erst von der jetzt allgemein herrschenden Streitfrage etwas sagen, über welche die Meinungen der größten Mineralogen getheilt sind: **Sind denn auch die häufigen Basalte dieser Gegenden ein sicherer Beweiß eines ehemaligen Feuers?**

Die Meinungen der Gelehrten sind wie gesagt, über die Entstehung desselben getheilt. Einige sehen ihn für eine Lava an; unter diesen befinden sich die Herren De-

---

*) Tagebuch einer Reise. Mannheim 1777. 8.
**) Geschichte der Erde und des Menschen.
***) Naturforscher St. XXIII
****) Baldingers Journal St 17.
†) Vorlesungen der churpf. Gesellsch. B. III.
††) Ueberbleibsel erloschener Vulkane. Bonn 1785. 4.

marest, Hamilton, Collini, von Troil und Strange; hauptsächlich aber Fajas de saint — Fond, welcher letztere dieses für eine so entschiedene Sache annimmt, daß er seine Mineralogie der Vulkane mit dem Satze: Der Basalt ist eine wirkliche Lave, die wirklich im Fluß gewesen ist, anfängt. Andere behaupten, er sey aus einer flüßigen Masse durch die Cristallisation erzeugt worden; hierunter sind die vornehmsten die Herren Zimmermann, Wallerius, Eggert, Olaffen und Guettard. Andere Naturforscher geben die Möglichkeit des einen und des andern zu, und unter diesen befinden sich hauptsächlich die Herren Charpentier und Ferber, welcher letztere in seinem sechszehnten Briefe aus Welschland ohne zu entscheiden bloß sagt: Rerum mihi Natura persuasit nihil de se incredibile existimari.

Herr von Lehmann *) der jüngere ist aber gänzlich gegen die Vulkanität des Basalts, ob er gleich ausdrücklich sagt, daß er nicht Willens sey weitläuftig vom Basalte zu sprechen, oder etwas über seine Entstehung festzusetzen, was ihm entscheidend vorkommen könne; sondern daß er sich nur bemühe, die Hypothese, daß er vulkanischen Ursprungs sey, zu schwächen, oder zu bestreiten.

Wichtig ist auch hierüber der Streit des Herrn Burginspecktor Werner mit Herrn Voigt zu Ilmenau. **) Alle diejenigen Naturforscher, welche die Gegenden vom Rhein bereißt haben, vermuteten, daß ein erloschenes Feuer die jtzigen Produckte hervorgebracht habe, und ich muß offenherzig gestehen, daß ich derselbigen Meinung bin. Ich komme aber nicht ganz mit ihnen in der Beschreibung oder Bestimmung des Worts Basalt überein. Ueberhaupt genommen gehört die Benennung Ba-

*) Der Basalt chemisch und physisch beurtheilt rc. Frankf. 1789. 8.
**) Bergmännisches Journal 1788. St. IX.

salt unter diejenigen, die zu weit extendirt, und daher oft mißverstanden werden. Die Hauptursache dieser Mißverständniße liegt aber vorzüglich darinn, daß man in lateinisch geschriebenen Werken das Wort Schörl, Basaltes übersetzte, und dadurch veranlaßte, daß Schörl und Basalt für eines gehalten wurden, da doch beide genau genommen gar nichts, nicht einmal die Farbe miteinander gemein haben *). Auch haben der seel'ge Leske und Faujas de st-Fond den Fehler begangen, die mehresten Abänderungen von Lavà mit dem Namen Basalt zu belegen, woher so viele Abänderungen dieser Gebirgsart entstanden sind, die keine Abänderungen von ihr siud.

Und Herr von Lehmann behauptet endlich, daß Basalt und Trapp in ihrem innern und äußern, imgleichen auch in Rücksicht ihrer natürlichen Lagerstädte, ein und eben dasselbe wären. Doch widerlegt sich dieser Schriftsteller gleich dadurch wieder, daß er S. 40. sagt: Die Lava des Steinbruchs bei Bockenheim sei wirklicher Trapp, in welchem Basalt in Kugeln und Säulen innnen liege. Es fragt sich also, wie er hier dennoch unterscheiden konnte, und worinn sich der Basalt so merklich für dem Trapp auszeichnete?

Er giebt also dadurch selbst zu erkennen, daß zwischen beiden noch ein Unterschied statt findet, sagt ausdrücklich, daß daselbst Trapp von hellgrauer Farbe dunkelschwarzen Basalt in sich enthalte.

Der Basalt ist eine vulkanische Geburt von dunkel schwarzgrauer Farbe, die sich dem vollkommen schwarzen oft nähert. Im Bruche ist er uneben und splitterig. Er ist schimmernd, hat bisweilen auch einen gemeinen Glanz, und ist meist von feinem Korn, doch bisweilen

*) S. Höpfners Magazin III. S. 266.

auch etwas grobkörnich. Er ist ganz undurchsichtig und im höchsten Grade halbhart, auch geben platte Stücke von ihm einen Klang, der sich dem mettalischen nähert. Er ist sehr leichtflüßig, und bewegt allemal den Magnet. Man findet ihn meist in hervorstehenden Klippen alter verloschener Vulkane, oft zieren auch comische Spitzen dieser Lava Grund und Flözgebirge. In beiden Fällen trift man ihn theils in Massen, die unregelmäßig zersprungen sind, theils auch in unregelmäßigen Säulen an, welcher Unterschied aber nicht jenen Bestandtheilen, sondern andern Umständen zuzuschreiben zu seyn scheint. Wie weit der Unkler Basalt mit dieser allgemeinen Bestimmung übereinkömmt, oder verschieden ist, kann man schon bei Hr. Collini und Schönebort nachsehen. Dieser Basalt, der sich in der Gegend der kleinen Stadt Unkel findet, ist samt der ganzen Gegend für den Mineralogen sehr wichtig. Besonders zeichnet sich auf der rechten Seite des Rheins ein Berg aus, der voller Basalt Säulen ist, und welche vorzüglich auf der der Hauptstraße entgegengesetzten Seite merklich werden. Der Abhang der andern Seite ist mit Weinreben besetzt, und die Höhe des Berges außer einigem wilden Gebüsche, öde. — Die Säulen haben gemeiniglich fünf ungleiche Seiten, und sind von verschiedener Stärke. Hier und da findet man Schörlkristalle, seltener etwas Kalkspat, und noch seltener Zeolith eingesprengt. An demselben Orte findet man auch Massen von unregelmässiger Form, mehr oder weniger durchlöchert, von dunkelgrauer oder schwarzer Farbe, die für nichts anders als Lava zu halten sind. Selbst bis auf mehrere 50 Schritte in Rhein hinein erstrecken sich die Basaltsäulen, und ragen öfters über dem Wasser hervor. Diese Basalte scheinen durchs Feuer aus dem Schiefergebirge entstanden zu sein, das sie überal umgiebt. Pott hat ehemals schon geglaubt, daß

die Grunderde des Basalts, und des thonigen Schiefers einerlei sey, und die Erfahrung zeigt, daß der Basalt sehr oft in Thon verwittert. Es würde mich hier zu weit abführen, zu widerlegen, daß der hiesige Basalt deswegen nicht durchs Feuer entstanden seyn könne, weil in dieser Gegend kein Vulkan mehr brennt. Was thut das zur Sache? Indem doch gewiß ist, daß er in Gegenden, wo noch welche brennen, sehr häufig angetroffen wird.

Auch Herr Collini ist der Meinung, daß dieser Basaltberg durchs Feuer entstanden sey, und zwar weil sich auch Laven und andere Spuren ausgelöschter Vulkane nicht allein hier, sondern in der ganzen Nachbarschaft finden. — Dagegen will zwar Herr Lehmann aus Charpentiers Erfahrungen über die Sächsischen Basalte, der nur ein einziges mal Lava bei Basalt antraf, einen gegenseitigen Schluß machen, und sagt: „Hielte man nun diese wenigen Spuren für hinreichend, auch die Sächsischen Basaltberge, für Würkungen feuerspeiender Berge zu halten, so müßte man ihren Ursprung in so entfernte Zeiten setzen, daß seitdem Schlacken und andere Vulkanische Produkte, schon wieder aufgelößt und in Erde wären verwandelt worden, da hingegen der Basalt der Auflößung widerstanden habe: es käme also noch darauf an, welcher von beiden zu seiner Verwandlung die meiste Zeit brauchte, ob der Basalt, oder die übrigen Vulkanischen Produkte.“

Allein daß Hr. Collini bei den Basaltbergen immer auch andere Laven und Spuren ausgelöschter Vulkane, Hr. v. Charpentier dieses aber nicht häufig angetroffen hat, dürfte wohl ein Beweiß seyn, daß dergleichen Berge in Gegenden am Rhein nicht so viel von ihrer Masse verloren haben, als die Sächsischen. Dabei hat Hr. von Lehmann ganz recht, daß ihr Ursprung in die

entferntesten Zeiten, ja wahrscheinlich noch in jene Zeiten zusetzen ist, wo alle diese Länder von einem Meere überströmt wurden; welches letztere auch, nemlich die ehemalige Anwesenheit eines Meeres, von Hr. Lehmann noch zugegeben wird.

Uebrigens möchte die Frage, ob Basalt oder andere vulkanische Produkte der Zerstörung unterworfen seyn dürften, wohl immer für die längere Dauer des Basalts, mit ja beantwortet werden können, obgleich auch seine Mischung und Lokalumstände beitragen können, daß er bisweilen in Thon leichter aufgelößt wird.

Der nemliche Basalt von Unkel findet sich auch auf dem Bennauer Berge eine halbe Stunde südwärts Asbach, wo Hr. Dr. Schönebek eine siebeneckige Basaltsäule fand. Wir waren nicht so glücklich an Ort und Stelle eine dergleichen zu bemerken, aber das verflossene Jahr sahen wir in der schönen Sammlung des Hr. Prof. Nau in Maynz eine solche, der uns versicherte, man habe sie ihm aus dieser Gegend mitgebracht.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Geographisch, historisch, statistische Nachrichten von dem Oberamt Steinheim.

Das Oberamt Steinheim liegt an beiden Mainufern zwischen Hanau und Aschaffenburg in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend, die vielen und vortreflichen Weinwachs, Holz, Wiesen, Ackerbau und zum Theil gute Viehzucht hat. — Es gränzt gegen Morgen an das gräflich Schönbornische Amt Grumbach, gegen Abend an das Darmstädtische, Schönbornische und das fürstlich Isenburgische Oberamt Ofenbach, gegen Mittag an das Vizedomamt Aschaffenburg, und das Hanauische Amt Babenhausen, gegen Mitternacht an die Grafschaft Hanau.

Das Oberamt hat im J. 1782. eine neue Verfassung erhalten, und besteht a) aus einem Oberamtmann, b) aus einem Oberamtsverweser, der zugleich die Amtsrichtersstelle vertritt, c) aus zwei Amtskellern dem zu Steinheim und Dieburg, und jenem zu Alzenau und Selgenstadt, die zugleich Oberamtsbeisitzer sind, d) aus einem Oberamtsschreiber, und e) Registratorn, endlich f) aus einem Amtsboten, Zent- und Polizeidiener. — Dazu gehören

A.) Die Stadt- und Amtsvogtei Steinheim.

Steinheim, ein Städtchen am Main samt einem Schlosse, wo sich die Kurfürsten zuweilen im Sommer

aufhalten, liegt eine halbe Meile oberhalb Hanau. Die Stadt ist sehr alt und klein *), über das ziemlich hochgelegene Schloß, worinn der sehr tiefe Brunnen merkwürdig ist, und die beschossenen Mauern geben auf der Mainseite einen nicht unangenehmen antiken Prospekt, und auf der Landseite ist eine schön regulair gebauete Vorstadt, an deren Ende sich ein ergiebiger Steinbruch von festen blauen Steinen und etwas weiter hinauf am Abhange eines Hügels, ein mit Quatersteinen eingefaßter Gesundbrunnen befindet. Vor dem Thor am Ufer des Mains steht eine sehr alte, mit Säulen unterstützte große Linde; unter welcher sich im Sommer die Einwohner versammeln. Um die Stadt wächst ein guter Wein.

Im J. 1425. hat es Konrad III. mit 14 Dörfern, vielen Wasser- und Holzgerechtigkeiten, dem Godfried von Eppstein mit Einwilligung seines Bruders Eberhard und seiner Söhne Adolph und Godfried um 38000 fl. abgekaufet **). — Der erste Oberamtmann daselbst war Johann von Bellersheim.

Im J. 1631. unter Anselm Kasimir, hat Gustav Adolph König in Schweden, nachdem er der kaiserlichen und mainzer Besatzung 800 Mann stark einen freien Abzug gestattet, Steinheim eingenommen. Hingegen haben die Schweden im J. 1635 sich auf Gnade und Ungnade wieder ergeben müssen.

Im J. 1646. haben sie es abermal mit Sturm erobert, und da das kaiserliche Proviantshaus darinn war, 300 Fuder Weins, 6000 Säcke Früchte und mehreres gefunden. Das folgende Jahr darauf haben sie es den

---

*) Sie ist auf Lava gebauet. S. Voigts mineralische Beschreibung des Hochstifts Fuld. S. 179.

**) S. Bruschius de Episcop. German: pag. 176. und Serarius lib. 5. rer: Mogunt. p. 967.

Franzosen überlassen, deren Befehlshaber de l'Essine aber hat den Ort hernach den 26ten Septembr: den kaiserlichen mit Akkord übergeben.

Im J. 1449. hat Theoderich die nahe gelegene Pfarrkirche in den Ort selbst verlegt, und die daselbstige Kapelle dazu bestimmet, weil man bei den damaligen unruhigen Zeiten außer demselben dem Gottesdienste ohne Gefahr nicht beiwohnen konnte. Dazu gehören

a) Niedersteinheim eine Viertelstunde von Grossteinheim auf der nämlichen Seite des Mains gegen Hanau, welches jenseits des Flusses eine halbe Stunde davon liegt. Es ist ein mittelmäßiges nach Großsteinheim eingepfarrtes Dorf; auf dem Weege stehen die berühmten sieben Fusfälle: es sind sieben in Stein ausgehauene, und in gleichen Entfernungen gesetzte Abbildungen des Leidens Christi. Alle Jahre den 3ten May und den 7ten September wird eine große Wallfahrt zu einem in ihrer Kirche befindlichen wunderthätigen Kreuz gehalten. — Zwischen Ober- und Niedersteinheim bei der Ziegelhütte ist die Nähefahrt, und bei Niedersteinheim die Ueberfahrt für Fußgänger, deren Einkünfte den Einwohnern erblich zustehen.

b) Dietersheim ein Dorf am nämlichen Ufer des Mains, ist ein Filial von Mühlheim, hat eine Ueberfahrt für Fußgänger.

c) Mühlheim, ein Dorf an der Rode, über welche hier eine kleine steinerne Brücke geht. Es ist ziemlich groß, hat 5 Mühlen, und in einer kleinen Entfernung eine Ziegelhütte, bei welcher ein alter Thurm steht, den man die rothe Warte nennt.

d) Biber, ein großes Dorf an der Biber, welche sich bei Mühlheim mit der Rode vereiniget, und dann in Main fließt. Es wird auch der Oberhof genannt,

wegen der eilf Dörfer, welche den Wald Bibermark gemeinschaftlich besitzen.

e) Lämmersspel, ein Dorf, in welches das Schönbornische Dorf Hausen eingepfarrt ist.

f) Kleinauheim, ein kleines Dorf am Main, eine Viertelstunde von Großsteinheim.

g) Die kurfürstliche Fasanerie, mit einer sieben Schuh hohen Mauer umgeben, hat bei anderthalb Stunden im Bezirk. Sie ist in alten und neuen Garten abgetheilt: in beiden sind viele Ader und Wiesen, und im Altgarten schöne Wohnungen. Zwischen der Fasanerie und Großsteinheim sieht man zwei beisammenliegende Ziegelhütten.

h) Großauheim, am rechten Ufer des Mains, ein schönes groses Dorf, drei Viertelstunden von Hanau.

i) Hainstadt, ein Dorf.

B.) Die Stadt- und Amtsvogtei Dieburg.

Dieburg ist ein kleines Städtchen samt einem Schlosse an der Gernspreng, drei Meilen von Aschaffenburg und eine Meile von Umstatt, nahe bei dem Odenwalde, und war vorhin ein besonderes Amt. Vor dem Städtchen steht auf der einen Seite ein ansehnliches Kapuzinerkloster, das eine berühmte Wallfarth hat, und auf der andern das Schloß Stockau, welches dem königlich französischen Gesandten Freiherrn von Groschlag gehört, mit einem geschmackvollen großen Garten.

Dieses Städtchen ist in dem Vergleich zwischen Adolph und Diether letzterem verblieben *).

Dazu gehören

a) Kleinzimmern. b) Oberroden. c) Niederroden, beide an der Rode. d) Messel, wo der Freiherr von

*) Trithemius de gestis Friderici pag. 34.

Groschlag die Vogteiherrschaft und Kurmainz die Zent hat.

C.) Die Stadt und Amtsvogtei Selgenstadt.

Selgenstadt Seligenstadt Salagastadt Salingunstadt oder Selingen war im Anfang des IX. Jahrhunderts noch ein Dorf Mülnheim, Mülenheim oder Mühlinheim genannt, kömmt aber schon im Anfange des X. Jahrhunderts unter dem Namen Selgenstadt vor. Es ist ein drei Meilen von Frankfurt, und zwei von Aschaffenburg am linken Ufer des Mains in einer fruchtbaren Gegend gelegenes Städtchen. Dieses Seligunstadium oder Salingastadium soll von den Franken, die man Salingas und Salicas genannt hat, erbauet worden seyn *). Andere wollen den Salagasto den Weisen, dem man die Salischen Gesetze zuschreibt, und der hier nach seinem Tode auf heidnische Art verbrannt worden, als den ersten Erbauer desselben annehmen **). Andere sagen, sie habe den Namen daher, weil ein Kaiser, da er seine entführte Tochter hier gefunden, ausgerufen habe: Selig ist die Stadt. Es ist darinn ein Benediktinerkloster, welches Kaisers Karl des Großen Lehrmeister, nachmaliger Geheimschreiber, Kanzler und Tochtermann Eginhard aus den Landgütern Ober- und Untermülnheim, die ihm Ludwig der Fromme geschenket hat ***), an dem Gestade des Mains in dem Magnecgowe oder Maingau zu Ehren der h. h. Märtirer Marcellius und Peters, deren Leiber auch dahin verle-

---

*) S. Jakob Schopper in Beschreibung Deutschlandes fol. 179 und Beatus lib. 3. pag. 429.

**) Abrah. *Sauer* in parvo theatro urbium, und *Trithemius* in historiæ compendio fol. 35. & de Orig. Francor. fol. 88. Tom. I. Oper. histor.

***) Trithemius in Chron. Hirsaug. fol. 10. in An. 838.

get worden, erbauet hat, und worinn er der erste Abt gewesen *). Auch sollen hier die Gebeine der h. h. Protus und Hyazinthus mit den Reliquien der heiligen Hermatis liegen. Eginhardts Gemahlin Imma hat unweit davon das jetzt wieder eingegangene Frauenkloster Padershausen gestiftet, wo sie die erste Abtissinn gewesen seyn soll. In dem Khor der dasigen Abteikirche ist das Grab ihrer Stifter noch zu sehen. Der Erzbischof Diether hat nach vorgängiger Untersuchung, die zerfallene Klosterzucht der Abtei wieder hergestellt. Die Abtei besitzt eine schöne Bibliothek, und hat vor dem Thor einen schönen Garten, und darinn ein hübsches Gebäude, das man die Wasserburg nennt. Der Abt führt folgenden Titel: Herr zu Geiselbach, Omersbach und Hofstätten.

Es ward im J. 1023. allda unter dem Vorsitze des Erzbischoffen Aribo ein großer Kirchenrath gehalten, welchen man mit Recht den 8ten mainzer Kirchenrath nennen kann.

Die Stadt hat sehr vieles in dem Bauern- und Schwedenkrieg gelitten. So ward sie 1638. von den Kaiserlichen den Hanauern wieder abgenommen, und im J. 1646. haben sie die Franzosen in Brand gestekt, nachdem sie alles, was darinn wehrhaft war, niedergemacht haben. Sie hat sich aber aus ihren Unglücksfällen wieder so erholet, daß sie sich dermalen in einem blühenden Stande befindet.

In der Stadt sind einige Wollenmanufakturen, und eine Farbenfabrik. Auf der gemeinen Viehweide findet man vielen Torf. Die Gemarkung ist flach und troken, und trägt daher wenig Futterkräuter und Klee; Weinberge sind gar keine vorhanden. — Es hat eine Nähefahrt über den Main.

*) Freherus part. 2. Origin. Palat. Cap. 6. pag. 22.

Dazu gehören

a) Froschhausen ein Dorf.

b) Kleinwelzheim oder Welnizheim ein Dorf am rechten Ufer des Mains, gegenüber Großwelzheim.

c) Zellhausen, ein Dorf.

d) Mainflingen, ein Dorf am linken Mainufer.

e) Kleinkrozenburg, liegt am linken Ufer des Mains, Groskrozenburg gegenüber, wo für Fusgänger eine Ueberfahrt ist.

f) Weißkirchen ein Dorf an der Rode, wo etliche Mühlen sind.

g) Hainhausen, ein Dorf an der Rode mit einer Mühle.

h) Jügesheim, Giegesheim oder Giesheim, ein großes Dorf an der Rode mit einer Mühle.

i) Rennbrücken oder Reinbrücken ein Dorf.

D.) Die Amtsvogtei Alzenau.

Alzenau ist ein großes Dorf an der Kahl in dem sogenannten Freigerichte, nebst einem ziemlich hochgelegenen Schlosse. Dieses Freigericht gehörte zur Hälfte dem Grafen von Hanau, und bestand in 14 Dörfern. Da im J. 1736. die Grafen von Hanau ausstarben, wurde der zwischen Kurmainz und Hessenkassel entstandene Streit dadurch beigelegt, daß Mainz Alzenau und noch 5 andere Dörfer bekam. Hier ist eine Stahlfabrik angelegt.

Dazu gehören

a) Hörstein oder Hirschstein ein gegen Selgenstadt hinüber auf einer Anhöhe gelegenes Dorf, wo ein vortreflicher Wein wächst.

b) Groswelzheim oder Welnizheim ein Dorf am linken Ufer des Mains. Zwischen diesem Orte und Selgenstadt liegt rechter Hand eine Ziegelhütte.

c) Albstadt, ein kleines Dorf.

d) Hemsbach, ein Dorf.

e) Wasserlos ein kleines Dorf, wobei zwei freiadliche Höfe sind, deren einer der Frau Marquisinn von Chatelet zusteht.

f) Michelbach, und g) Kelberau, zwei kleine Dörfer.

h) Kahl ein kleines Dorf an der Kahl, wobei 8. Mühlen liegen. Die Kahl fließt bei Selgenstadt in den Main.

Nebst den unter dem Kurfürsten Emerich Joseph auf einer Heide angelegten Höfen, die seinen Namen führen, und den Freiherren von Groschlag, von Benzel und Buchenröder gehören, befinden sich in dieser Vogtei noch mehrere andere Höfe, als der Dursthof, Meiselhäuserhof, Mörhof und Wohnstädterhof.

Alzenau, Michelbach, Kälberau, Wasserlos und Hörstein haben einen vortreflichen Weinwachs, wovon besonders der Michelbacher und Hörsteiner Wein wegen seiner Güte gesucht, und weit und breit verführet wird.

V.

Verordnung zum Institute einer Wittwen= und Waisenkasse für die unadelich=weltliche Civildienerschaft im Hochstifte Fulda 1789.

Von Gottes Gnaden wir Adalbert Bischof und Abt zu Fulda ꝛc. ꝛc.

Fügen hiemit jedermann, besonders unserer unadelich=weltlichen Civildienerschaft zu wissen:

Anlaß zu diesem Institute.

Wie nahe uns der blühende Zustand unseres ganzen Landes, und das Wohl eines jeglichen treuesten Unterthanen am Herzen liegt, davon glauben Wir zwar nach dem noch nicht jährig gewordenen Antritte Unserer Regierung schon mehrere Merkmale gegeben zu haben; jedoch! indem Wir, von dem Gefühle dieser Regentenpflicht ganz durchdrungen, noch immer allen Mitteln und Weegen zu diesem erwünschlichsten Endzwecke mit landesväterlichster Sorgfalt und Wachsamkeit forschend nachsuchen: So stossen Wir hiebei auf einen Gegenstand, der Uns nebst der allgemeinen schon zum Theile eingerichteten Armenpflege beynahe des ersten und vorzüglichsten Augenmerks würdig zu sein scheint, und wobei Wir nicht nur wünschend, sondern selbst wirkend stehen bleiben müssen.

Dieß ist einestheils der traurige Anblick mancher Wittwen und Waisen von Unserer weltlichen Civildienerschaft, welche oft schmachten, und nur nach landesherrlicher Unterstützung seufzen — anderntheils die bei Unsern Dienern aus eben dieser Besorgniß oft getheilte Dienstpflicht; so sehr aber auch jene Unterstützung nach Kräften von Uns und vielen Unseren Herrn Vorfahren ehehin und noch mildthätigst zugewendet worden: so wenig will es doch hinreichend sein, diesem Mangel ganz zu steuern.

Wir wollen also für jetzt und in Zukunft zwar Unsere thätige Gnadenhand, wie es der gleich nachfolgende zweite Absatz bewähret, hievon keineswegs entziehen, um Unseres Orts das Wohl Unserer treuesten Diener so weit hinaus befördern zu helfen, daß auch nach ihrem Absterben den zurückgelassenen Wittwen und Waisen ein fortdaurender Genuß davon zu gut bleiben möge; allein! Wir rechnen dabei nicht weniger auf die wechselseitige Beihilfe eines jeden mit den übrigen in einer gleichen Verbindung als Christ und Staatsbürger, auch als Mann und Vater stehenden Mitgliedes Unserer gesammten oben voraus genannten Dienerschaft, um alsdenn auch ihres Orts nicht getheilt, und mit ängstlichem Blicke in die Zukunft, sondern ganz sich dem Staate widmen zu können, und so gedenken Wir einen Fond zum erforderlichen und standmäßigen Lebensunterhalte solcher Wittwen und Waisen nach und nach zu erreichen, sofort nach den reizendsten Beispielen anderer Staaten auch hier in Unserem Hochstifte eine vollkommen ausgiebige Wittwen- und Waisenkasse aufzurichten, nur erheischt die Sache zum voraus eine tiefgelegte Grundfeste; und diese ist eben der Stoff Unserer gegenwärtigen in mehrere Hauptstücke und Absätze zergliederten Verordnung.

Er-

Erstes Hauptstück.

Von den Bestandtheilen des Fonds, und seiner Anlage.

§. 1.

Von der Nothwendigkeit eines Fonds.

Ohne einen erklecklichen Fond, er bestehe, worinn er immer wolle, läßt sich wohl natürlicher Weise keine dauerhafte Wittwen- und Waisenkasse gedenken; mithin ergiebt sich von selbst, daß auf diesen vor allem die erste Sorge zu wenden ist; und zwar um Quellen zu entdecken, woraus solcher nach dem voran im Eingange schon bemerkten wechselseitigen Verbindungsmaasse, jedoch mit möglichster Schonung Unserer hieran theilnehmenden Dienerschaft, leicht geschöpft werden mag.

§. 2.

Bestandtheile des Fondes.

Es soll nämlich sothaner Fond noch zur Zeit, bis er einen weiteren glücklichen Zufluß erhält, aus nachbenannten Bestandtheilen, als seinen hiezu von Uns geöffneten Quellen, hergeleitet werden:

1.) Aus 4000 Thlr. welche Wir einsweil für die nächsten zwei Jahre und zwar in jedem Jahre mit 2000 Thlr. aus Unserer Chatouille als einen Zuschuß gnädigst dazu widmen. —

2.) Aus 200 Thlr. so jährlich von Unserer Hof- und Rentkammer auf unbestimmte Jahre sollen verabreicht werden —

3.) Aus 200 Thlr. welche eben so lang Unsere Landesobereinnahme jährlich dazu abgeben soll. —

4.) Aus den ersten Besoldungsquartalien Unserer künftig neu eintretenden — oder gnädigst angenommenen Civildienerschaft —

5.) Aus einem Theile des Sterbequartals so nach dem Maaße der Zeit, welche entweder der nicht gleich dermal oder respective erst bei seinem künftigen Dienstantritte an diesem Institute theilnehmende, und demnach so verstorbene Diener nicht erlebt hat, der Kasse zuwachsen soll. —

Anmerkung: Wer von solchen zwischen dem ersten und 15ten des Monats stirbt, dessen Wittwe oder Kinder haben einen halben Monat, und wer den 15ten überlebt, einen ganzen Monat des Sterbquartals zu empfangen.

6.) Aus den unten §. 10. näher bestimmten Einlagen oder Antrittsgeldern. —

7.) Aus den von jedem Mitgliede gegenwärtigen Institutes nach der ebenfalls noch folgenden Maaßregel järlich zu leistenden Beiträgen. —

8.) Aus den järlich eingehenden Kapitalzinsen, und endlich

9.) Aus andern noch in folgenden Hauptstücken und Absätzen sich eröffnenden Gelegenheiten eines Zuwachses.

§. 3.

Wie sie verwendet und angelegt werden sollen?

Zur unverlezlichen Kapitalsanlage nun wollen Wir von allen vorbenannten Einkünften jene unter Ziffer 1. 2. 3. 4. 5. 6. und 9. auf immer ganz — unter Ziffer 7. aber nur halb — und unter Ziffer 8. mit 1/10 respective järlich wieder verwendet wissen, somit sollen nur die halben Beiträge, und 9/10 von den Zinsen in die järliche Austheilung für Wittwen- und Waisenkinder nach ihren unten §. 13. und 19. bis 22. aufgestellten Klassen fallen.

§. 4.

Der Kasse fällt die Pension jener Klasse zu, wo keine Witt-

Wäre es etwa, daß einst zur Austheilungszeit in dieser oder jener Klasse

wen- oder Waisen-kinder vorhanden sind.

keine theilhabende Wittwen- oder Waisenkinder leben: so verordnen Wir andurch, daß alsdenn in den ersten 20 Jahren, so oft solcher Fall erscheint, die Kasse selbst als eine Person solle angesehen, sofort die ihr hiedurch zufallende Pension wieder zum Kapitale angelegt werden.

§. 5.

Wie der Abzug von den ersten Besoldungsquartalien zu machen ist?

Der oben unter Ziffer 4. §. 2. zum Fond angewiesene Abzug der ersten Quartalien soll — damit er nicht zu empfindlich wird — nicht auf einmal, sondern nur nach und nach alle drei Monate des ersten Jahres geschehen, wo aber einer nebst seiner schon vorhinigen Besoldung noch eine ganz neue, oder auch nur eine Zulage von Uns gnädigst erhält, muß der vierte Theil davon gleich auf einmal für die Kasse zurückgelassen werden. Uebrigens geschieht anbei die nothwendige Bemerkung, daß bei dem hier verordneten Abzuge, nicht nur die ständige Besoldung sowohl an baarem Gelde, als auch an Naturalien, und zwar die Naturalkost nach dem eingeführten üblichen Kostgelde — das Holz nach dem jedesmaligen Kammeranschlage — und die Früchten nach der jüngst vorherigen Kammertaxe, sondern nicht weniger die Accidentien, nach einer in jedem Falle billigmäßigen Bestimmung, in Anrechnung zu bringen sind.

Zweites Hauptstück.

Von den an diesem Institute Theil- und Genußhabenden Personen überhaupt, sodann vom Fusse ihrer Einlagen und Beiträge, wie auch von dem Austheilungsmaasse.

§. 6

Gegenwärtige Dienerschaft hat freien Willen beizutreten, oder nicht.

Die jetzt gleich beim Anfange bestehende Dienerschaft soll zwar ganz freien Willen haben, ob sie diesem Institute beitreten will oder nicht, jedoch im Beitretungsfalle müssen sie sich binnen 6 Wochen vom Verkündigungstage an, vor der unten §. 49 von Uns angeordneten Direktion schriftlich erklären; diejenigen hingegen, welche weder jetzt gleich, noch auch in Zukunft sich anschliessen mögen, haben für ihre künftige Wittwen und Waisen von Uns nie einen Gnadengehalt zu hoffen.

§. 7.

Welche schuldig sind, diesem Institute beizutreten, und wann?

Von dieser freien Willkür im Beitritte zu diesem Institute, welche vorhin allen unsern gegenwärtigen Dienern gestattet worden, bleiben jene ausgeschlossen, welche erst nach Bekanntmachung dieser Verordnung in unsere Dienste treten: Diese nämlich, sie mögen ledig oder verheurathet sein, werden vielmehr bei ihrer dereinstigen Annahme schon jetzt hiemit voraus schuldig erkläret, an diesem Institute Theil zu nehmen, und zwar Erstere, die Ledigen, vom Tage an, wo sie in die wirkliche Besoldung treten, oder sich etwa schon vorher verehelichen, Leztere hingegen binnen 6 Wochen, gleich vom Tage ihrer Anstellung gerechnet.

§. 8.

Vom Zahlungstermine der Einlage, und des ersten Beitrages.

Die nun einmal gleich jetzt sich erklärenden Theilhaber müssen ihre Antrittsgelder, und den ersten monatlichen Betrag von ihrem jährlichen Zuschusse binnen 4 Wochen gleich nach dem Auslaufe obiger 6 wöchentlichen Erklärungsfrist, oder in künftigen Zeiten, vom Tage der Anmeldung und Aufnahme gerechnet, unfehlbar an die Direktion einliefern; wer aber von ihnen damit über diesen gesetzten Termin zurückbleibt, wird hiemit schuldig erklärt, die davon erschienenen Zinsen zu 5 pro Cent. beizulegen, jedoch nimmt diesemnach die Zeitrechnung wegen des Genusses davon in der Folge eigentlich nicht eher, als mit dem 1sten Jänner jeden Jahres seinen Anfang.

§. 9.

Wie es mit der Zalung der fernern Beiträge soll gehalten werden.

Die fernern Beiträge sollen in der Folge von denjenigen Mitgliedern, so entweder noch zur Zeit keine Besoldung, oder doch nicht aus unseren Rechnungskassen erhalten, oder sich selbst daraus zahlen, allzeit binnen 14 Tägen nach jedem Vierteljahre unfehlbar erlegt werden, in dessen Entstehungsfalle sogleich die Exekution nicht nur auf das Einfache, sondern auch zur Strafe zugleich auf das Duplum des Rückstandes solle eingelegt werden; wo hingegen in Rücksicht der übrigen aus unseren Kassen besoldeten Diener theils zu ihrer eigenen Erleichterung, theils auch zur Sicherheit dieser Wittwenkasse der Abzug ihres jedesmaligen Beitrags, nach einer besondern in der angedruckten Instruktion des Kaßirers mitbegriffenen Weisung für unsere Zahlmeister und Rechnungsführer, allzeit gleich von dem Besoldungsertrage geschehen soll.

§. 10.

Beſtimmung der Einlagen und Beiträge.

Die Einlagsgelder und jährlichen Beiträge ſollen nach den unten §. 19—22 beſtimmten 4 Klaſſen folgende ſein:

Erſtere nämlich binnen den vorne §. 8. geſetzten 4 Wochen nach dem Eintritte

in der 1ten Klaſſe	ſ	ſ	ſ	ſ	24	Thlr.
— 2ten —	ſ	ſ	ſ	ſ	16	—
— 3ten —	ſ	ſ	ſ	ſ	8	—
— 4ten —	ſ	ſ	ſ	ſ	4	—

ſodann leztere reſpective 12 — 8 — 4 — und 1 Thlr. 30 Kreuzer.

Alles jederzeit nach dem üblichen Conventionsfuſſe, allein! jedes von Unſern gegenwärtigen Dienern nach ihrer Willkühr ſpäter, als jezt, oder nach der oben anbezielten 6 wöchigen Friſt eintretende Mitglied ſoll für die erſten 3 Jahre nach Verſchiedenheit der Klaſſen die Hälfte mehr, folglich reſpectie 18 — 12 — 6 — und 2 Thlr. 15 kr. jährlich beitragen; dieſe Beitragsgelder ſelbſt aber werden alle Vierteljahre, d. i. alle drei Monate erhoben, wie vorher §. 9.

§. 11.

Wie die Einlage nach Unterſchied des Alters geſchehē ſoll?

Wer ſo wohl von gegenwärtiger als auch künftiger neuen beitretenden Dienerſchaft ſchon ein Alter zu 40 Jahren und darüber erreicht hat, muß an der vorhin beſtimmten Klaſſemäßigen Einlage ein Viertheil — im 50. Jahre und ſo weiter — die Helfte mehr zahlen.

§. 12.

Von der Aufnahnahme der Mitglieder und Beſcheinigung des Alters.

Um nun aber auch bei dieſem kaum gemachten Unterſchiede des Alters die Kaſſe in Zukunft ſicher zu ſetzen, ſollen, wie hiemit verordnet wird, alle Beſcheinigung des

falls, und Gesuche um die Aufnahme mit einer kurzen Vorstellung bei der niedergesetzten Direktion auf den unten §. 51. bestimmten Sitzungstägen entweder persönlich, oder durch Bevollmächtigte überreicht werden, und die Bescheinigungen selbst erhalten zwar bei Innländern durch die Pfarrtaufscheine allein, bei den im Auslande gebohrnen aber alsdenn erst ihren vollgültigen Beweiß, wenn sie nebst der Pfarrhandschrift auch noch ein obrigkeitliches Zeugniß auf dem Taufscheine, worinn das Alter ohnehin mit Buchstaben ganz ausgeschrieben sein muß, zugleich mit sich führen; wiewohl Wir Unserer nachgeordneten Direktion zu erkennen anheim geben, ob nicht in vorkommenden Fällen dieser Beweiß auch auf andere Art annehmlich sein möge.

§. 13.

Wie die Austheil- und Zahlung an die Wittwen u. Waise geschehen soll?

So viel nunmehr die künftig auszuzahlenden Pensionen betrift, sollen diese von dem jährlichen oben §. 3. erklärten Austheilungs-Quanto

in der 1ten Klasse	=	=	6 Theile.
— 2ten —	=	=	4 —
— 3ten —	=	=	2 —
— 4ten —	=	=	1 Theil betragen;

Die Auszahlung selbst aber geschieht von dem noch nahmhaft werdenden Kassirer alle drei Monate, als welcher auch die Antritts- und Beitragsgelder einzunehmen hat.

Anmerkung. Hieraus ergiebt sich die nöthige Maasnahme, daß, wenn in einer Klasse mehrere Wittwen sind, unter diese alsdenn zusammen die vorbestimmten Theile zu subrepartiren sind, so wie im Gegentheile nur eine in der Klasse vorhandene Wittwe auch allein die ganzen ausgeworfene Theile bis auf die gleich hiernach vestgesetzte höchste Summen für jede Klasse, zu beziehen hat.

§. 14.

Wie hoch der Gehalt steigen darf?

Jedoch darf, wenn auch der Fond, und sein jährlicher Ertrag noch so hoch anwachsen sollte, der Gehalt einer jeden Wittwe oder der Waisen nie die hier nachgesetzte Summe übersteigen, als

in der 1ten Klasse	= = = =	450	Thlr.
— 2ten —	= = = =	300	—
— 3ten —	= = = =	150	—
— 4ten —	= = = =	75	—

und auch dieses nicht einmal in den ersten zehen Jahren von nun an, wo nämlich allzeit nur ⅔ von vorher bestimmten Summen in solchem Falle verabreicht werden.

§. 15.

Halbe oder doppelte Einlagen sollen nicht gelten.

Desgleichen wird noch zur Zeit weder eine halbe, oder gar eine doppelte Einlage in einer Klasse noch auch doppelte in zwo Klassen zugleich angenommen.

§. 16.

Wer eigentlich einen Gehalt zu hoffen hat, und wann?

Diejenigen Personen also, welche nach Verschiedenheit der Klassen auf die Versorgung aus den oben zur Austheilung bestimmten Einkünften gegenwärtigen Institutes einen Anspruch zu machen haben, sind vorzüglich die Wittwen Unserer gleich näher benannt folgenden, und durch ihren Beitritt theilnehmenden Dienerschaft, und dann auch solcher Diener eheleibliche Söhne und Töchter, jedoch so, daß Wittwe und Kinder allzeit nur für eine Person gerechnet werden; ihr Eintritt aber in den wirklichen Genuß fängt nach den, wie hier gleich folgt, bestimmten Carenzjahren erst von dem Ende derjenigen 3 Monate an, in welchen der Ehemann oder Vater gestorben ist, als bis wohin sie aber auch einsweil das

ihrem abgelebten Ehemanne oder Vater erschienene Sterbquartal noch zu geniessen haben. (S. §. 2.) Dahingegen ist.

§. 17.

Ausnahme vom vorhergehenden und nähere Bestimmung der ersten Auszahlung.

Im Falle, wo solche Wittwen oder Waisenkinder gänzlich absterben, oder respective des institutmäßigen Genusses, wie unten §. 36. 43. folgen wird, unfähig werden, der Gehalt jedesmal nach Maasse der vorher 16. und 13. gesetzten drei monatlichen Auszahlungszeit zu berechnen, und abzugeben; überhaupt aber soll die erste Auszahlung, nicht eher, als nach Verfluß des zweiten Jahres, jedoch mit diesem Anhange geschehen, daß, wenn ein Mitglied nach seinem Eintritte nicht wenigstens 3. Jahre gelebt und beigetragen hat, dessen Wittwe oder Kinder alsdenn noch so viel, als für diese 3. Jahre mangelt, entweder beitragen, oder sich von ihrem Gehalte nach und nach sollen abziehen lassen.

Drittes Hauptstück.

Von den institutfähigen Personen sonderheitlich, und ihrer Bestimmung nach gewissen Klassen.

§. 18.

Von Anordnung der Klassen überhaupt.

Bei Unserer ganzen unadlichen Civil-Dienerschaft mit Einbegriff der hohen Schule, aber auch mit Ausschliessung jener unmittelbar an Unsrem Hofe durchaus, und des Militairstandes, weil diese ihre Stiftung bereits haben, wollen Wir nachstehende vier Klassen unabweichig gehalten wissen, wornach sofort auch das schon oben §. 10. bemerkte verschiedene Verhältniß an Einlagen und jährlichen Beiträgen sich von selbst bemessen laßt. Nämlich

§. 19.

Mitglieder der ersten Klassen.

Die erste Klasse machen aus: alle wirkliche geheime-Hof und Regierungs- auch weltliche Consistorial-Räthe, weltliche Professoren, ferner wirkliche Kammer und Obereinnahms-Räthe, auch wirkliche Beisitzer in allen vorgenannten Dikasterien und Kollegien mit ihren allerseitigen Direktoren.

§. 20.

Mitglieder der zweiten Klasse.

Zur zweiten Klasse rechnen Wir: Archivarien, Sekretarien, alle so wohl fürstliche als auch Domkapitularische und probsteiliche Beamte —— die auf dem Lande ordentlich angestellten Aerzte —— Universitäts Syndikus, wenn er nicht zugleich Professor ist — ferner den Marschcommissarius, wo er etwa im Militairdienste nicht wirklich steht, Münzmeister, insofern er kein wirklicher Rath zugleich ist, — Oberjäger — und Registratoren bei den Dikasterien und Kollegien.

§. 21.

Mitglieder der dritten Klasse.

In der dritten Klasse sollen stehen: Kanzlisten, Kanzlei-Acceßisten, Regierungs-Advokaten, Oberförster, Wildmeister alle in unseren fürstlichen Diensten stehende Verwalter, der Stadtsyndikus hier und zu Hammelburg, wie nicht minder alle übrige Stadt- und Amtsschreiber.

§. 22.

Mitglieder der vierten Klasse.

Die vierte Klasse soll bestehen: aus den Amtsadvokaten, Revier- und Hofjäger, Pedellen bei Unseren Dikasterien und Kollegien, auch sämtlichen Amtsdienern.

§. 23.

Von andern hier nicht genannten Dienern, wie auch von Ausländern.

Alle übrige von Unserer unadlichen Civildienerschaft, welche hier auch nicht ausdrücklich genannt sind, können sich ihrem Range gemäß in Eine dieser vier Klassen einschalten, nur jene, wie vorhin gesagt, ausgenommen, für die schon besondere Wittwenkassen angelegt sind, oder noch angelegt werden; ein Fremder oder Ausländer aber, wenn er keinen Dienst hier leistet, soll in dieses Institut, es seie, unter welchem Vorwande er immer wolle, nie weiter auf- und angenommen werden. Jedoch bleibt das institutmäßige Recht demjenigen unverrückt, welcher zwar unsere Dienste verläßt, und sich entweder in Ruhe setzen will, oder auch ins Ausland begiebt, dabei aber nicht in ausländische Dienste übergeht, und, wie sich ohnehin versteht, seine Beitragsschuldigkeit nach wie vor, nicht unterläßt.

Viertes Hauptstück.

Von den weiteren bei diesem Institute überhaupt zu beobachtenden Gesetzen.

§. 24.

Was nach, oder bei der Annahme des Mitglieds geschehen soll?

Ist einmal das Alter nach der oben §. 12. gegebenen Bestimmung hinlänglich beschienen: so hat das auf solche Art zur Annahme würdig befundne Mitglied alsdenn erst, eher aber nicht, einen gedruckten Schein aus den Händen der Direction, und zugleich ein Exemplar von gegenwärtiger Verordnung zu seiner eigenen Benehmung unentgeldlich zu empfangen.

§. 25.

Ob und wie der Uebergang von einer Klasse zur an-

Jedem gestehen Wir die Freiheit zu, in eine niedrigere Klasse, als ihm kurz

dern zugestatten ist? vorher angewiesen worden, nicht aber in eine höhere zu tretten; es wäre denn Sache, daß er erst nach der dermaligen Annahmszeit eine solche Stelle von Uns gnädigst erhalten hätte, welche ihn zu einer höhern Klasse befähiget. Allein! wäre er zu dieser Zeit vielleicht schon ein Wittmann, oder hätte Kinder: so ist ihm nicht erlaubt, so lange die Kinder ihrem Alter gemäß (siehe unten §. 29.) am Institute noch Theil haben können, aus seiner gehaltmäßigen Klasse zurück zu tretten.

§. 26.

Von der Folge einer solchen Klassen Aenderung.

Wer hingegen sich dieser nachgegebenen Wahl bedient, daß er aus seiner etwa schon angetretenen höhern Klasse in eine niedrigere zurücktretten will und darf: Dieser verliert alsdenn dasjenige, was er über seine dermalige neue Schuldigkeit vorhin beigetragen hat; jedoch soll er gleichwohl nicht schuldig seyn, das Antrittsgeld hier neuerdings zu erlegen.

§. 27.

Mehr eben davon in einem andern Falle.

Im Gegentheile muß das erst nachher zur höhern Klasse, und dahin aufsteigende Mitglied von demjenigen, was es bis dahin nach Verhältniß der neugewählten Klasse zu wenig beigetragen hat, vom Anfange her, wo dasselbe in der niedrigern Klasse gestanden ist, den Nachschuß thun, nicht minder in der neuen höhern Klasse noch ein volles Jahr am Leben bleiben, widrigenfalls die vorgenommene Aenderung ohne Wirkung bleibt; jedoch soll in sothanen früheren Sterbfalle das von ihm zur höheren Klasse beigetragene und zugelegte Geld aus der Kasse wieder zurück gegeben werden, seine Wittwe und Kinder

hingegen haben gleichwohl den für die vorherig geringere Klasse bestimmten Gehalt zu empfangen.

§. 28.

Von dem Genusse der Pension, je nachdem nebst der Wittwe Kinder aus ein oder mehreren Ehen vorhanden sind.

Die Wittwe soll zwar die gebührende Pension mit ihren eheleiblichen Kindern nicht theilen, (siehe §. 16.) jedoch muß sie selbige damit ernähren, sind es hingegen Kinder aus mehr, als einer Ehe, von einem und eben demselben Vater: so ist der Betrag nach den Köpfen dergestalt auszutheilen, daß die Wittwe mit ihren eignen Kindern eines — sodenn ihre Stiefkinder anderntheils — zwar in gleiche Proportionen nach der Zahl der Köpfen durchausgehen, die Theile der letztern aber, wenn nicht die Mütter auch diese zu erziehen, oder zu ernähren hat, ihren Vormündern zur weiteren Subrepartition zugehändiget werden, dahingegen muß auch der Mann oder respective Vater bei seiner ferneren Verehligung sich mit der Hälfte der Klassenmäßigen Einlage allemal erst neu wieder einkaufen.

§. 29.

Wie lang die Kinder überhaupt eine Pension zu geniessen haben, und wie der Anfall von einem auf das andere gelten soll?

Mit der Genußfähigkeit der Kinder soll es also gehalten werden: so lang sie nämlich nicht versorgt sind, oder das 25te Jahr, ohne Unterschied des Geschlechtes, noch nicht erreicht haben, eben so lang erhalten sie den Genuß der Pension, und es wird auch das jus adcrescendi zwischen ihnen und der Mutter ohne Rücksicht auf etwa vorhandene Ehepacten, oder andere Dispositionen, hiemit ausdrücklich eingeräumt; jedoch so, daß, wenn Stiefkinder von einem Vater darunter begriffen sind, die absterbende Portion jedesmal den übrigen Consorten einerlei Stam-

mes oder Ehe, und ihrer leiblichen Mutter vorzüglich allein, und wenn das Letzte von diesen, oder etwa das einzige aus einer Ehe nur allein noch vorhandene Kind, ohne daß seine leibliche Mutter noch lebt, auch mit Tode abgeht, oder versorgt wird, oder die bestimmten Jahre erreicht hat, alsdenn erst sein aufhörender Pensionstheil den Kindern anderer Ehe, oder Stiefgeschwistern und respective auch der von diesen letztern etwa vorhandenen leiblichen Mutter zuwachsen soll.

§. 30.

Beispiel davon. Um diesen vorhergehenden Satz deutlicher aufzuklären, soll folgendes Beispiel das Richtmaas dazu abgeben:

a) zeugt in seiner Ehe mit b) drei Kinder, und nach dem Tode dieser Ehefrau schreitet er mit c) zur zweiten Ehe, und zeugt auch noch mit dieser fünf Kinder. a) stirbt und hinterläßt also die Wittwe c) mit fünf Kindern aus der letzten, und 3. aus der ersten Ehe, zusammen 8. Kinder, welche mit der Wittwe 9. Köpfe ausmachen, folglich wird die Pension, wenn sie sich auf 450. fl. beläuft, so vertheilt, daß es den Kindern erster Ehe, da nach der Landesverordnung von vorerster und ferneren Ehen die Grundtheilung eintreten muß, 3. Portionen, zu 150. fl. von den 450. fl., somit jedem 50. fl. und den letzteren Kindern mit ihrer leiblichen Mutter c) 300. fl. als 6. Portionen a 50. fl. von 450. fl. erträgt. Stirbt nun ein Kind von denen aus ersterer Ehe; so wachsen seine 50. fl. seinen leiblichen Geschwistern aus ersterer Ehe allein zu, und so ferner; auch umgewandt, wenn Eines aus letzter Ehe stirbt, wo seine Portion ebenfalls nur seinen rechten Geschwistern samt der Mutter oder Wittwe zuwächßt; sollte aber der Fall dieser seyn, daß entweder alle Kinder erster Ehe, oder jene

letzterer Ehe, und die Wittwe ganz ausstürben: so fällt dort der ganze Zuwachs auf die anderseitigen Kinder und Mutter — sodenn hier auf die Kinder aus erster Ehe.

§. 31.

Wie es zu halten ist, wenn eine Wittwe zur andern Ehe schreitet.

Schreitet umgewandt eine Wittwe zur andern Ehe: so verliert sie den wegen ihres ersten Mannes gehabten Wittwengehalt, jedoch so, daß sie das laufende Vierteljahr, in welchem die neue Verehlichung geschehen ist, noch zu empfangen hat; alsdenn aber tritt sie wieder in die Rechte jener Klasse, welche ihr zweiter Ehmann gewählt hat, dahingegen behalten ihre Kinder erster Ehe die ganze klassenmäßige Pension ihres zuerst verstorbenen leiblichen Vaters, gleichwie ohnehin auch die Kinder zweiter Ehe jene auch von ihrem letztverstorbenen leiblichen Vater; jedoch gelange Erstere, falls sie die Erziehung und den Lebensunterhalt von ihrem Stiefvater in der zweiten Ehe empfangen, zum wirklichen Genusse ihrer Pension nicht eher, als bis nach dem Tode ihres Stiefvaters.

§. 32.

Ein mehreres von diesem Fall.

Allein! wäre etwa der zweite Mann solcher Wittwe eine diesem Institute nicht einverleibte oder gar dazu unfähige Person: so ruhen zwar die Rechte der Vorkinder inzwischen, wo sie nämlich ihre Nahrung aus der zweiten Ehe ihrer Mutter bekommen; widrigenfalls aber, oder wenn sie auch ihren Stiefvater wieder eher, als sie das ordnungsmäßige Alter, oder eine Versorgung erlangt haben, durch Absterben verlieren, so tretten sie aufs neue, wenn auch ihre leibliche Mutter noch lebt, und zwar mit Ausschluß dieser, sofort allein in die Rechte und Klasse je-

nes Gehaltes ein, so von ihrem leiblichen Vater einmal auf sie erworben war.

§. 33.

Wie, wenn ein Mitglied eine nicht in Pension stehende Wittwe heurathet?

Heuratet allenfalls ein schon wirkliches Mitglied ledigen Standes eine des Institutes nicht theilhafte Wittwe, welche schon Kinder aus ihrer vorigen Ehe hat: so soll diese zwar, nach Absterben ihres Mannes, so lang sie lebt, mit ihren vorigen, und etwa auch neuerzeugten Kindern den gebührenden Gehalt zu geniessen haben; auf den auch von ihr erfolgten Sterbfall aber kömmt diesem beigebrachten Kindern aus voriger Ehe kein Anspruch mehr darauf zu. Sollten hingegen Letztgenannte etwa noch vor der Verehlichung ihrer Mutter durch eine Grundtheilung gleich abgesöndert werden: so haben sie auch nie einen Theil an der Pension ihrer Mutter zu hoffen.

§. 34.

Mehr davon.

Wäre etwa eines von den gleich mit dem Anfange dieses Institutes eintretenden Mitgliedern, welches durch den nachher erfolgenden Tod seiner Frau, oder aus Mangel an Kindern, oder nach derer bereits geschehenen Versorgung keinen Vortheil mehr von diesem Institute zu hoffen hätte: so wird ihm frei gelassen, ohne fernern Beitrag aus seiner Klasse zu treten, sollte es aber nach seinem Austritte aufs neue heurathen; so muß von ihm auch die ganze Einlage neuerdings bethätiget werden; wo hingegen ein neuer erst hernach von Uns gnädigst angenommener und also später eintretender Diener sich in dem erstgenannten Falle befindet, soll dieser von dem fernern Beitrage aus eben dem Grunde der stillschweigenden Bedingnisse, welche ihn gleich bei seiner Dienstannahme zum Beitritte

zu

zu diesem Institute verbindlich machte, keineswegs frei gegeben werden.

§. 35.

Besonderes Gesetz für Wittmänner.

Ein jtzt vor Anfange dieses Institutes schon existrender Wittmann, welcher Kinder hat, und etwa diesen zu gefallen nicht wieder heurathen mag, darf in eine Klasse nach obiger Bestimmung, wenn er will, allerdings treten, und muß alsdann gegen den für seine aber noch nicht volljährige Kinder dereinst zu hofenden Gehalt seinen Beitrag nebst der gesetzten Einlage, wie andere, leisten, haben aber etwa die Kinder bei seinem Ableben, oder gar schon jtzt, zur Zeit seines Eintrittes, das ordnungsmäßige Alter überschritten: so können solche Kinder nach der Grundverfassung gegenwärtigen Institutes keinen Anspruch auf eine klassenmäßige Pension machen.

§. 36.

Was im Sterbfalle, oder beim Verbrechen einer Wittwe geschehen soll?

Stirbt nun eine wirklich im Gehalt stehende Wittwe, oder führt so einen schändlich- und niederträchtigen Lebenswandel, daß sie nach rechtlichem Befunde und Erkänntnisse einer öffentlichen Leibesstrafe unterliegen muß: so verliert sie zwar für ihre Person den Wittwengehalt, dahingegen treten ihre allenfalls vorhandene Kinder mit Rücksicht auf kaum vorhergehende Sätze (§. 16. 29. 34) in den Genuß der ganzen Pension ein.

§. 37.

Wann ein Kind der Pension verlustiget wird oder nicht?

Geschieht es dereinst, daß ein Pensionfähiges Kind von jemand im Hause, oder in einer milden Stiftung unentgeldlich erzogen und erhalten wird; so soll es diesertwegen den Genuß seiner ihm pro rata, oder ganz gebüh-

renden Pension keineswegs — wohl aber alsdann verlieren, sofern es einer enterbungswürdigen oder sonst schlechten That, oder überhaupt eines lüderlich — und unverbesserlichen Lebenswandels schuldig befunden und erkannt wird, wo es nämlich, gleich vom Tage eines solchen Erkänntnisses an, seines Antheils verlustig seyn soll.

§. 38.

Wie, wenn ein solches Kind sich entfernt?

Auf jenen besondern Fall, wo ein Institutmäßiges Kind sich auf Reisen ins Ausland begiebt, ohne etwas von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod hören zu lassen, und auch sich binnen einem viertel Jahre, vom Tage seiner Abreise an, niemand in dessen Namen um den fälligen Vierteljahres-Gehalt für seinen Antheil meldet, wird hiemit verordnet, daß ein solches Kind ohne weitere Vorladung für präcludirt, und seine Pension, wenn nicht mehrere Pensionsfähige Geschwister von ihm noch vorhanden sind, nach sothanem Zeitverlaufe für offen, und der Kasse heimfällig erkläret werden soll; es wäre denn Sache, daß besondere Umstände zur gerechten Entschuldigung vorwalteten, worüber sodenn unsere niedergesetzte Direction vordersamst zu erkennen hat.

§. 39.

Was im Falle einer Kassation, freiwilligen Dienstaufsagung, oder eines gewaltsamen Todes, auch Uebergangs in fremde Dienste erfolgt?

Verliert je ein wirkliches Mitglied seinen gehabten Dienst aus einer förmlichen Kassation, oder blossen Entlassung, welche er sich durch eigen erwiesenes Verbrechen zugezogen hat: so wird darauf zwar der Verlust seines ganzen Institutmäßigen Rechtes, zur natürlichen Folge; jedoch sollen der Frau, wenn sie ganz unschuldig, und in keiner Rücksicht als mitwirkend befunden worden,

oder wenn keine Frau, sondern nur Kinder vom verordnungsmäßigen Alter vorhanden sind, auch diesen sowohl die gezahlte Einlage; als nicht minder die jährlich schon geleisteten Beiträge ohne Zinsen aus der Kasse wieder zurückgegeben werden. Ein anderes ist es mit jenen, welche unsere Diensten freiwillig verlassen, oder Altershalber in Ruhe gesetzt werden, oder auch eines gewaltsamen Todes jedoch unschuldiger Weise, sterben; denn allen diesen, wenn sie respective ihre Beiträge, nach wie vor, fortleisten, oder fortgeleistet haben, bleibt ihr voriges Recht, und der Nutzen vom Institute unbenommen, (siehe oben §. 23.) Doch! Wenn sie aus unseren in fremde Dienste, oder auch hierorts in eine andere unter obigen Dienstklassen nicht begriffene Gattung der Dienste würklich übertreten: so sollen sie lediglich ihre erlegte Antrittsgelder, aber ohne Zinsen, und auf ihr besonderes Verlangen, anderst hingegen nicht, wieder aus der Kasse zurück erhalten.

§. 40.

Ob und wie ein Mitglied vom Institute wieder abgehen darf?

Ein jedes Mitglied, und zwar in jeder Klasse sowohl von der gegenwärtigen als künftigen Civil-Dienerschaft, hat zwar, wenn es auch in unseren Diensten noch bleibt, seinen ganz freien Willen vom Institut wieder abzugehen, jedoch bleibt es alsdenn nicht nur seiner einmal gethanen Einlage, sondern ohnehin auch, wie oben (§. 6.) schon gesagt worden, aller Hofnung zu einem Gnadengehalte für seine Wittwe oder Kinder auf immer verlustig; der Austritt selbst aber muß in der ersten Sitzung eines jeden Vierteljahres, wie unten (51.) verordnet steht, bei unsrer Direktion schriftlich angezeiget werden, und wo dieses nicht geschieht, sind wenigstens für das laufende Vierteljahr die Beiträge noch zu

erlegen; jedoch gilt auch hier eben so die Ausnahme, wie oben (§. 34.)

§. 41.

Wie es in einem Ehescheidungsfalle soll gehalten werden?

In einem Ehescheidungsfalle, wo jedoch der Mann bis an sein Lebensende ein thätiges Mitglied des Institutes geblieben ist, soll die Frau nach dessen Ableben gerichtlich bescheinigen, daß nicht auch sie an der erkannten Scheidung aus eigner Schuld Theil gehabt habe; widrigenfalls aber muß sie sich selbst zurechnen, daß man ihr auch keine Vortheile aus voriger Eheverbindung zugestehen, sondern solche entweder der Wittwenkasse, wenn nämlich keine Institutfähige Kinder da sind, oder den etwa vorhandenen minderjährigen Kindern allein, mit Ausschuß ihrer Mutter, zuwenden wird.

§. 42.

Wie im Falle der böslichen Verfassung?

Wenn ferner ein Mitglied seine Frau und Kinder böslich verläßt: so tritt wegen der daraus von selbst folgenden Dienstkassation obiges Gesetz (§. 39.) mit voller Wirkung ein; es wäre denn Sache, daß dasselbe in Zeit 6. Wochen wieder zurückkehrte, oder von Frau und Kindern glaubhaft erwiesen würde, wie der entwichene schon vor der hiergesetzten Zeit mit Tod abgegangen sey. Kömmt dieser im Gegentheile erst nach Verlauf jener Frist zurück, und erlangt etwa auch seinen vorigen Dienst aus Gnaden wieder: so ist er wenigstens schuldig, sich mit Entrichtung einer neuen ganzen Einlage, wenn er am Institut noch Theil haben will, wieder einzukaufen.

§. 43.

Wie, und bei wem die Pensionen sollen erhoben werden?

Bleiben endlich alle bisher genannte widrige Zufälle beseitiget: so sollen die Wittwen und Waisenkinder, ihre in

dem oben (§. 16. und 17.) festgesetzten Termine respective entweder selbst, oder durch ihre Vormünder, oder auch nächste Anverwandte bey Strafe der von diesen zween letzten zu leistenden Entschädigung, da nach Verlauf dieser Zeit die Pension für das verflossene Vierteljahr hiemit ab, und respective heimfällig erkläret wird, bei dem angestellten Kaßirer gegen eigenhändige Quittung abholen, um alle Unordnung mit Rückständen zu vermeiden; und sie sollen nicht minder schuldig seyn, zugleich den Taufschein der Kinder im Falle, wo sie allein den Gehalt zu geniessen haben, beim ersten Empfang für selbige dem Kaßirer vorzulegen, und das Alter von ihm für die Folge aufzeichnen zu lassen, würden hingegen die Vormünder oder Anverwandte für Kinder, deren Rechte nach dieser Verordnung schon erloschen sind, weiter etwas erheben oder einnehmen: so haben sie demnächst das Duplum davon aus ihrem eignen Vermögen an die Kasse zu ersetzen.

Fünftes Hauptstück.

Von den besondern Rechten und Freiheiten dieses Institutes.

§. 44.

Die Pensionen sollen auf keine Art angegriffen oder respective eingeschränkt werden.

Die Gehalte der Wittwen und Waisen sollen auf keine Art, weder bei Lebzeiten eines Mitgliedes, noch auch nach dessen Absterben von Gläubigern in Anspruch genommen, oder diesen verpfändet oder veräussert, oder auch nur mit Arrest belegt, oder gar zu einer Concurs Masse gezogen werden; jedoch mit der Ausnahme daß, wenn das verstorbene Mitglied sein Antrittsgeld geborgt hätte, alsdenn wohl den Wittwen

und Waisen dieses an ihrer Pension gleich darf und soll abgezogen werden. Eben so wenig ist das Mitglied oder seine Frau befugt, inter vivos oder mortis caussa über die Pension zu disponiren, oder den Genuß der Kinder auf irgend eine Art einzuschränken, vielmehr werden alle solche Handlungen ganz für ungültig hiermit erklärt.

§. 45.

Von ferneren Rechten und Freiheiten.

Den Geldern dieser Wittwekasse verleihen wir hiermit aus besonderer Gnade nebst allen sowohl nach gemeinen als hiesichen Landesrechten zustehenden Privilegien der milden Stiftungen, und minderjährigem, sonderheitlich auch die Freiheit von jeder Abgabe, Beisteuer oder anderem Abzuge, z. B. der Quartæ Trebellianicæ und Falcidiæ. u. d. m.

§. 46.

Unentgeltliche Hülfe v. den Ober- und Aemtern.

Unsere Ober- und Aemter werden hiemit ernstlich angewiesen, ihr Richteramt für dieses Institut in vorkommenden Fällen unentgeltlich zu verrichten, und eben so die Zinsgelder von den ausstehenden Kassenkapitalien ex officio zu erheben, zu exequiren, und an den Kassirer gegen Quittung einzusenden.

§. 47.

Von der Willkühr allenfallsiger Gutthäter.

Wollte endlich allenfalls ein Gutthäter dieses Institut mit Vermächtnissen oder Schankungen zu vermehren gedenken: so stehet in seiner Willkühr, dahin zu disponiren: ob er den Abnutzen davon dieser oder jener Klasse, ja! auch dieser oder jener Gattung der Personen, oder gar, jedoch nur vom Anfange, ein oder anderer einzelnen Personen, und zwar lebenslänglich weiter aber nicht, zu gedenken und widmen will? dahingegen nach Ableben solcher aus-

gewählten Person muß das Kapital der Kasse heimfallen.

§. 48.

Von Beobacht- u. Vesthaltung dieser Verordnung.

Alle bishergegebene Geseze und Privilegien wollen Wir jederzeit heilig und so beobachtet wissen, daß weder ein theilnehmendes Mitglied sich derselben unter mindester Ausnahme entziehen darf, noch auch je eine besondere Befreiung oder Dispensation, oder sonstige nur immer gedenkliche Ausflüchten, Rechtswohlthaten, oder gar Rechtsmittel gegen eine von der Direction, oder von uns selbst in wichtigen Vorkommenheiten hierin getrofene Verfügung eine gültige Wirkung haben sollen.

Sechstes Hauptstück.

Von der Aufsicht über dieses ganze Institut, und dessen gehörigen Verwaltung.

§. 49.

Von wem u. wie die Aufsicht über dieses Institut geschehen soll?

Die genaueste Aufsicht über dieses ganze Werk, um es in einer unverbrüchlichen Ordnung stäts aufrecht zu erhalten, übertragen Wir gnädigst einer besondern desfalls angeordneten Commission, unter dem Namen: Wittwen und Waisenkasse-Direction; und zwar soll diese aus nach benannten Personen bestehen:

1.) Aus unserm zeitlichen Hofkanzler, als beständigen Direktor, welcher jedoch im Verhinderungsfalle bei den so ordent- als außerordentlichen Sitzungen einen andern aus unsern Regierungs-Mitgliedern an seiner Statt zu substituiren befugt seyn soll.

2.) Aus vier Beisitzern von unserer Landesregierung, Universität, Hofkammer, und Landesobereinnahme, je

doch so, daß jeder derselben voraus schon ein dem Institut einverleibtes Mitglied ist, und unter selbigen in jeder bekannten Stelle nach Ordnung und Alter ihrer Dienstjahre von einem Jahre zum andern abgewechselt wird, nur soll unsere dermalige zur Einrichtung dieses Instituts niedergesetzte Commission die erste drei Jahre hindurch, bis die Sache in ihrem gehörigen Gange ist, noch unveränderlich bleiben, und demnächst erst geschieht die Abwechslung eines jeden von der Regierung im ersten — von der Universität im zweiten — von der Hofkammer im dritten — und von der Landesobereinnahme im vierten Jahre. Ferner

3.) Aus einem, welcher zur Führung des Protokolls, und sonstiger beim Directorio vorfallenden Schreiberei, auch zur Besorgung der Repositur — an dem von uns noch zu bestimmenden Orte erforderlich ist; und dazu sollen alle unsere Subalternen ohne Ausnahme von der Regierung, Hofkammer und Landesobereinnahme schon itzt gleich verbunden seyn, und einer den andern der Ordnung nach alle Vierteljahre in der Arbeit ablösen.

4.) Aus einer Person zu den nöthigen Bedienungen, welche nähmlich unsere Kanzley- Universitäts- Kammer- und Obereinnahmspedellen von Zeit zu Zeit wechselweiße zuverrichten haben.

§. 50.

Oeffentliches Ansehen u. Recht der Direction.

Dieser so bestellten Direction erlauben wir hiemit gnädigst, unser fürstliches Siegel mit behufiger Umschrift zu führen, auch soll sie zwar von keinem unserer Dikasterien abhängen, sondern lediglich Uns unmittelbar untergeordnet seyn, jedoch weisen Wir dieselbe zugleich hiermit an, in vorkommenden wichtigen Fällen, und besonders, wo etwa die

Meinungen bei ihr nicht einstimmig sind, oder keine Majora vorhanden, hievon Uns zu Unserer Entscheidung die gründliche Vorlage unterthänigst zu machen.

§. 51.

Pflicht und Geschäft derselben.

Der Zusammentritt sothaner Direction soll jetzt zwar so oft, als es die Nothdurft bei der ersten Einrichtung erfodert, geschehen; sonst aber sind die gewöhnliche Sitzungen allezeit 8 Tage vor Ausgang eines jeden Vierteljahres zu halten, wo sich selbige mit Anordnung des erfoderlichen, oder dessen, was rathsam ist, — mit Einsicht der Rechnungen — mit Berichtigung der erschienenen Geldaustheilung — deßgleichen mit der jährlichen Revision der darüber geführten Rechnungen jedesmal Pflichtmässig und unentgeltlich zu beschäftigen, auch alle Jahre den ganzen Kassebestand an Uns unterthänigst einzuberichten hat.

§. 52.

Vom anzustellenden Kaßirer.

Um nun aber auch die Kasse behörend zuverwalten, ergiebt sich von selbst die Nothwendigkeit eines für beständig anzustellenden Kassirers, welcher Einnahm — und Ausgaben der Gelder ordentlich zu besorgen, sofort genaue Rechnung zu führen hat; die Auswahl einer dazu fähigen und sicheren Person aber, welche wenigstens 2000 fl zur Caution stellen kann, überlassen wir unserer angeordneten Direction, jedoch so, daß diese vordersamst uns vorgeschlagen, und nach unserer gnädigsten Bestätigung von gemeldter Direction besonders verpflichtet werde, wornach denn erst der so bestellte Kassirer die wirkliche Verwaltung nach der hier besonders angeführten Instruction anzutretten hat, und für seine Bemühung noch zur Zeit 1 kr. von jedem fl. welchen er an jährlichen Beiträgen, Zinsen, und andern Geldern, außer den etwa abgetragenen Kapitalien baar

eingetrieben und eingenommen hat, als eine Besoldung empfangen und zur Rechnung in Ausgabe bringen soll.

§. 53.

Von erlaubter Einsicht der Rechnungen, und ihrer Ablagszeit.

Um jeden Theilhaber vom wahren Bestande dieser Klasse auf alle Fälle zu unterrichten, und zu versichern, wollen Wir gnädigst, daß jährlich eine richtige Billance von Direktionswegen gezogen, und durch das gewöhnliche Wochenblatt öffentlich bekannt gemacht werde; nebst diesem aber soll auch jedem frei gelassen sein, der Rechnungs = Ablage, welche aber alle Jahre vor Ostern, und zwar in der Mitte der Woche vor der Karwoche geschehen soll, beizuwohnen, und seine allenfalls habende Errinnerungen oder Vorschläge zur Verbesserung der Kasse Unserer nachgesetzten Direktion anzuzeigen.

§. 54.

Besondere und schließliche Weisung an die Direktion.

Alle dieses Institut betreffende Angelegenheiten und Vorfälle sind endlich von der Direktion jederzeit in möglichster Kürze, und ohne förmlichen Rechtshandel zu erörtern, und wenn sich Fälle ereignen, welche weder in dieser Verordnung enthalten sind, noch auch daraus durch analogische, oder ander Schlußfolge entschieden werden können, oder auch, wenn etwa zur Verbesserung dieses Institutes weiter dienliche Einrichtung zu machen sein möchte: so gewärtigen Wir mit nochmaligem Bezuge auf den vorhergehenden Absatz (§. 50.) hierüber jedesmahl den unterthänigsten Bericht, und versichern dabei die ganze angestellte Direktion vollkommen Unserer Gnade, wobei sie sich nicht weniger auf allen Beistand und Schutz von Uns über dieses ganze Werk sichere Rechnung zu machen hat.

Schluß Dieses ist also, wornach sich jeder, den es angeht, genauest achten soll, und weshalb wir die strengste Vollziehung in allen Punkten, auch die den sämmtlichen Interessenten und respective Unterthanen zu machende öffentliche Verkündigung gnädigst und ernstlichst befehlen; als zu dessen Urkunde wir dieses eigenhändig unterzeichnet, und mit Unserem fürstlichen geheimen Kanzlei-Siegel andurch bekräftigt haben.

Gegeben in Unserer Residenzstadt Fulda den 26ten des Herbstmonates 1789.

Adalbert,
Bischof und Fürst. (L. S.)

Wir Domdechand, Senior, und Domkapitularen des Hochstifts Fulda bekräftigten, und verbürgen den vollen Inhalt dieser neuen hochfürstl. Wittwen- und Waisenkasse-Verordnung so, daß alles Verordnete darinn treu, und unverbrüchlich für Uns und unsere Nachfolger am Hochstifte gehalten werden solle, und zur vollen Sicherheit haben Wir diese Unsere Bekräftig- und Verbürgung mit Unserem gewöhnlichen Domkapitularischen Insiegel, und Unterschrift wohlwissentlich bestärket.

Fulda den 30ten des Herbstmonates 1789.

Lotharius von Breidbach,
Domdechand. (L. S.)

Instruktion für den zeitlichen Kaßirer bei der Wittwen = und Waisenkasse nebst besonderer Weisung an die Direktion sowohl, als nicht minder an alle Zahlmeister und Rechnungsbeamte.

Der ganze Umfang von des Kassirers Pflicht enthält in nachstehenden Punkten seine ernstgemessene Bestimmung.

1.) Hat derselbe nicht nur die Einlagen der von der Direktion an — und aufgenommenen Mitglieder aus ihren Händen, mit genauer Rücksicht auf die Verordnung in Empfang zu nehmen, sondern auch die Beiträge in der deutlich bestimmten Art und Zeit, doch nicht so wol wie vorige, aus den Händen der besoldeten Diener selbst, als vielmehr von Unseren hiesigen Zahlmeistern, und allen Rechnungsbeamten auf dem Lande nach den jedesmal von Unserer angeordneten Kasse = Direktion unterzeichneten Tabellen zu erheben, und zur Rechnung getreu in Einnahme zu bringen, wobei aber auch diese insgesamt von Uns angewiesen werden, solche verzeichnete Beiträge bei Auszahlung der Besoldungs = Quartalien sogleich abzuziehen, einzubehalten, und demnächst alle diese Abzüge in einer unzertrennten Summe dem Kassirer gegen Quittung einzuhändigen.

2.) Muß eben dieser alle Ausgaben an die Wittwen und respective Vormünder oder Waisenkinder gleichfalls nach einer auf jedes Vierteljahr verfaßten, und von oft gemeldter Direktion bestätigten Tabelle ohne Verzug gegen Quittung bewirken.

3.) Soll er keine Zeit und Gelegenheit versäumen, die vorräthigen, und verordnungsmässig zur Kapital = Anlage gewidmeten Gelder, und mit genüglicher Umsicht, und zwar auf seine lediglicher Gefahr nie ohne gerichtliche

Versicherung oder wenigstens Protokollirung ausleihen; wozu Wir jedoch aus besonderer Gnade für das Institut nach Verhältniß der jedesmal vorhandenen Geldsumme bei Unserer Landesobereinnahme in Gefolge Unserer bereits gnädigst geäußerten Gesinnung behüfige Gelegenheit an Handen geben werden.

4.) Soll von ihm über alle Einnahme und Ausgabe alle vierteljahre ein 3 monatlicher Rechnungsschluß gefertiget, und der Direktion vorgelegt, sodenn die auf ein ganzes Jahr eingerichtete Rechnung mit Ende desselben geschlossen, und allzeit in der vorlezten Woche des Jenners im nachfolgenden Jahre ebenfalls dahin zur schon verordneten Revision, unfehlbar eingeliefert werden. Endlich

5.) Sind alle Schuldverschreibungen über angelegte Kapitalien, und sonstige Urkunden von demselben der eröfterten Direktion einzuhändigen, damit diese hiernächst selbige in einer besonderen mit 4 Schlössern versehenen Kiste, wozu ein jeder von den 4 Beisitzern einen Schlüssel in Handen haben soll, an dem noch besonders, zugleich zu ihrer jeweiligen Zusammenkunft sowohl, als auch erfoderlichen Repositur, von Uns gnädigst bestimmt werdenden Orte wohl aufbewahren, und nöthigenfalls beim Abtrage eines Kapitals ihm ein oder anderes davon wieder sicher zurückstellen könne; der übrige Geldvorrath wird hingegen dem Kassirer gegen die von ihm gestellte Caution gleichwohl zur eigenen Verwahrung überlassen.

Dieses fürgeschriebene Pflichtmaas hat also Derselbe auf das genaueste zu beobachten.

Plan einer Wittwen- und Waisenkasse für sämmtlich-weltliche Schullehrer im Hochstifte Fuld als einen Anhang zur Verordnung, über das bereits errichtete Institut, für die unadelich-weltliche Civil-Dienerschaft.

I. Den ganz eigenen und von der andern schon izt bestehenden Kasse abgesonderten Fond legen:

1.) 1000 Thlr., welche Se. Hochfürstliche Gnaden aus höchst eigener Chatouille herzuschießen mildväterlichst geruhen wollen, und schon mit Anfange des bevorstehenden Jahres 1790. in Verzinsung treten.

2.) 200 Thlr. so ebenfalls höchstdieselben nach der huldreichst gemachten Versicherung auf unbestimmte Zeiten, mit dem Eingange des Jahres 1791 anfangend, werden gnädigst zufließen lassen.

3.) Alle fernere in der bereits erlassenen Verordnung unter Ziffer 4 bis 9 benannte ebenfalls hier anschlagende Rubriken.

II. Der Personalstand zu dieser besondern Kasse theilt sich in drei Klassen mit beigefügter Zahlungsschuldigkeit und Bestimmung der Höchsten, der einst zu hoffenden Pension für dessen Wittwen und Waisen folgendergestalten ab:

	Einlagen. Rthlr.	Beiträge. Rthlr.	Pension. Rthlr.
Erste Klasse.			
Die Schullehrer in hiesiger und den Landstädten.	8	4	150
Zweite Klasse.			
Die Pfarrschullehrer auf dem Lande und zwar ohne Unterschied der Religion, auch ob sie fürstlich oder probsteilich sind:	4	2	75
Dritte Klasse.			
Die Filial und Nebenschullehrer.	2	1	38

Allein! Die Austheilung des dazu oben und vorhin bestimmten Ertrages soll, bis die Kräfte des Fonds die höchste vorbestimmte Pension erreichen, in jedem Falle so geschehen, daß derselbe auf sechs Theile und zwar
zu 3/6 für die 1te Klasse,
— 2/6 — 2te —
— 1/6 — 3te — ausgeschlagen werde.

III. Dasjenige, was hiebei ferner zu beobachten ist, befaßt sich in kurzem dahin:

1.) Alles, so bei dem schon vorhin bestehenden Institut in Ansehung der Kapitalanlage (§. 3.) Des Zuwachses und Abzugs (§. 4. und 5.) Der Beitritts Willkühr (§. 6. u. 7.) Der Zahlung nach Verhältniß der Jahre (§. 11.) Der Aufnahme zu diesem Institute (§. 12.) Der Austheilung unter mehrere Wittwen in jeder Klasse (Anmerk. 13. u. 14. am Ende.) Der Genußfähigkeit und Carenzjahre, auch wegen halber einfacher oder doppelter Einlage (§. 15. 16. und 17.) in Betreff der Ausländer und Dienstverlassung (§. 23.) ferner überhaupt zu beobachtende Gesetze (§. 24. bis 48.) desgleichen von den besondern Rechten und Freiheiten (44. bis 48.) wie nicht minder von der Aufsicht und Verwaltung (§. 49. bis 54.) verordnet worden; alles dieses, so weit es sich auf die Schullehrer ihren Umständen gemäß anwenden läßt, soll auch für und gegen sie in voller Maase gelten; dahingegen

2.) Als besonderer Zusatz und respective Abänderung tritt noch folgendes zur nothwendigen Bemerkung ein.

a) Die Einlage und zugleich der erste dreimonatliche Beitrag, soll längstens bis den 1ten April nächst eintretenden Jahres an den Kassirer Registratur-Adjunkten Dittmar dahier — die fernere Zahlung der letztern aber allzeit 14 Täge, nach jedem Vierteljahre von den Pfarrern erhoben — und an das hie und dort einschlagende Amt,

auch unter eben derselben Verwarnung, wie (8. 9. u. 10.) in voriger Verordnung zu lesen ist, bestätigt und eingeliefert worden.

b) Wird der zeitliche Direktor der niedern Schulen als beständiger Beisitzer der Kasse-Direktion angeordnet.

c) Versteht es sich ohnehin, daß über dieses Institut, obgleich es einen und ebendenselben Kassirer behält, jedennoch eine besondere Kasse zur Einnahme und Ausgabe gehalten, sofort auch eine ganz abgesönderte Verwaltungs-Rechnung geführet werde. Die Bekanntmachung dieser neuen landesväterlichen Fürstenhuld geschiehet endlich durch gegenwärtiges Wochenblatt zu eines jeden Nachachtung im weitern dergestalten, daß Pfarrer und Beamte sich gemeinschaftlich sollen angelegen sein lassen, die unter ihnen stehenden — oder respective im Amtsbezirke befindlichen Schullehrer, durch Mittheilung und Erklärung der schon vorhin an jedes Amt zur Repositur gewidmeten Verordnung, näher von der besten Absicht bei dieser ganzen Sache zuverständigen und anzuweisen.

Dieses ist der höchst- und preiswürdigste Wille unsers allerseits gnädigsten Fürstbischoffen und Herren, so andurch Kraft huldreichster Auflage offenkündig gemacht wird.

Fulda den 19. des Christmonats 1789.

Aus Hochf. gnädigst angeord. Wittwen- und Waisenkasse-Direktion hies.

VII.

Geographische Beschreibung des kurfürstlich-Mainzischen Vice-Dom-Amts Rheingau und dessen Justizverfassung.

Das eigentliche Rheingau ist ein Strich Landes von ohngefähr vier Meilen in der Länge und einer Meile in der Breite. Es wird auf der mittäglichen Seite von dem Rheine, der hier in einem trägen Laufe einen breiten See bildet, und viele beholzte Inseln trägt, umflossen, und auf der nördlichen Seite mit einem hohen Gebirge und Wald, so man die Höhe nennet, umgeben. An dieses Gebirg gränzt der sogenannte Herrich (Einrichia terra) oder die Niedergrafschaft Katzenelebogen. — Diese hohen Berge laufen bei Walluf, dem ersten Orte des Rheingaues ziemlich nahe an das Ufer des Stromes her. Von da ziehen sie sich landeinwärts, und bilden einen Halbzirkel, dessen anderes Ende 5. Stunden weiter unten, nämlich bei Rüdesheim, an das Rheinufer stößt. Diesem Halbzirkel der Berge, welcher es gegen die kalten Ost- und Nordwinde schützt, und dem Sonnenschein doch Raum und Spiel genug übrig läßt, hat das Land seinen Reichthum an guten Weinen zu verdanken. — In den vorigen Zeiten hat ein langer hochaufgeworfener Wall mit einem tiefen Graben, der mit Gehölze dicht verhauen war, sich in den sogenannten Landeswald, der das ganze Rheingau im Hintergrunde bis in die Gegend von Lorrich begränzet, hin-

aufgezogen. Dieser Verhau oder das sogenannte Gebick, das jezt meistentheils zu Aeckern und Wiesen umgerottet ist, war mit starken Pässen und Thürmen, als der Kling, dem Bollwerk zu Hausen, Busenhan und Weissethurm verwahret, so, daß niemand wider der Einwohner Willen einziehen konnte, und mag vermuthlich vordem, und besonders in dem 30 jährigen Kriege gegen die Schweden zur Verschanzung gedienet haben.

Da in diesem Vicedomamte die neue Einrichtung, so wie in den andern kurfürstlich-Mainzischen Vice- und Oberämtern, in Betreff der Justizverfassung von 1782 *) noch nicht eingeführet ist: so will ich hier jene, die es im Jahr 1770. erhalten hat, kürzlich bemerken.

Das Vizedomamt wird in zwei besondere Amtskellereien zu Elwill und Rüdesheim abgetheilt, jedem Amtskeller ist ein besonderer Amtsschreiber beigegeben, in jedem Amt ein besonderer Amtsvogt mit einem Vogteischreiber angestellt, im ganzen Vicedomamt ein Fiskal, und in jedem Orte ein Polizeischultheiß mit zwei Geschwornen, ein Bürgermeister und Vorsteher angeordnet.

1. Jeder Amtskeller hat in dem ihm anvertrauten Bezirke unabhängig von dem anderen alle Jurisdiktional, Kameral, Justiz, Polizei, Zent und Gemeinheitsgegenstände zu bearbeiten. Er führet die Direkzion und Oberaufsicht in allem; es ergehen in Justiz- und Partheisachen in dem Belange von 30 bis 100 fl. in Bau und Wechselsachen aber allezeit unbestimmt die Appellazionen von dem Amtsvogte an ihn, wessen Endes er alle Woche 2 Amtstage zu halten schuldig ist. —

Beide Amtskeller müssen auch alle Vierteljahr einmal unter dem Vorsitze des Vizedoms einen gemeinschaftli-

*) S. Hartleben Progr. de jurisdict. mog. civ. ordin. 1784.

chen Vicedomamtstag halten, dessen Gegenstände die gemeinschaftlichen Angelegenheiten des ganzen Rheingaues betreffen.

2.) Der Amtsvogt ist dem Amtskeller untergeordnet, hat die erste Instanz in allen bürgerlichen Streitsachen, ihre Gegenstände mögen sich so hoch belaufen, als sie immer wollen, von welcher Untergerichtsbarkeit jedoch gewisse dem Amt unmittelbar unterworfene Personen, als der Amtsphysikus, der Amtsschreiber und Krahnenmeister, und zur bürgerlichen Klasse nicht gehörige Ehrenpersonen ausgenommen sind. Er hat überdieß alle Inventarien und Theilungen, das ganze Pupillarwesen, die Testamenten, aller Art gerichtliche Kontrakten, das Ab- und Zuschreiben der Schatzung, die Zinserneuerungen (jedoch diese drei letztern Stücke mit Zuziehung jeden Orts beider Geschwornen). Er muß alle Woche zwei Gerichtstage ohnentgeldlich halten.

3.) Der Verordnungsfiskal hat mit den Amtsvögten gleichen Rang. Sein Amt ist, nachzuforschen, ob und wie die Verordnungen allenthalben in Vollzug gebracht worden, und die dagegen vorgehenden Handlungen den Beamten anzuzeigen, wofür ihm nebst einem mäßigen Gehalte die Hälfte der durch seine Denunziazionen veranlaßten Strafgelder bestimmt wird.

4.) Die Amts- und Vogteischreiber machen die Aktuarien in allen gerichtlich und ausserordentlichen Vorkommenheiten.

5.) Die Schultheissen sind Richter in kleinen Sachen bis auf 5 fl. einschließlich, haben sich nebstdem blöslich mit der Ortspolizei und den Gemeinheitssachen zu beschäftigen, haben jedoch auch das Ab- und Zuschreiben, und die Zinserneuerungen nebst den Amtsvögten mit zu besorgen, und die Hipotheken samt den Geschwornen mit

zu unterschreiben; auch müssen sich die Amtsvögte von ihnen und den Geschwornen die Vormünder in Vorschlag bringen lassen, und sie bei Abhörung der Vormundschaftsrechnungen mit zu ziehen, für welches alles denn auch sie mitzuhaften haben.

6.) Den Bürgermeistern liegt mit Ausschliessung aller andern Vorgesetzten die Einnahmen, Ausgaben und Verrechnung der Schatzungs und aller anderer gemeinen Gelder und Gefälle allein auf, doch hängt er in geringen Sachen von dem Schultheissen, in wichtigen von dem Beamten ab.

7.) Der Vorsteher der Gemeinde, der alle Jahr aufs neue von derselben gewählet wird, macht den Kontrolleur des Ortsvorstandes, richtet die Vorträge im Namen der Gemeinde aus, forscht den Gebrechen und Unterschleifen nach, und erhält die Hälfte dessen, was er der Geminde durch seine Entdeckung nutzet, zur Belohnung.

A. Die Amtskellerei Etwill besteht aus 15. Ortschaften, die in die Rhein- und Waldorte abgetheilt werden.

Die Rheinorte sind

1.) **Budenheim**, ein diesseits, Niederwalluf gerade gegenüber gelegenes Dorf, wo die sogenannte Zwerchüberfahrt ist, und nicht zum eigenlichen Rheingau gehöret.

2.) **Niederwalluf**, die Thüre am Rheingau an das Nassau-Usingische gränzend ist ein schön eine Meile weit unter Mainz an dem jenseitigen Ufer des Rheins gelegener Flecken, dessen Einwohner größtentheils aus vermögenden und wohlbemittelten Leuten bestehen.

3.) Elwill oder Elfeld, so auf lateinisch alta Villa heissen soll, der Amtssitz, ist ein Städtchen am Rhein andert-

halb Meilen unter Mainz samt einem Schlosse, welches der Erzbischof und Kurfürst Heinrich III. gebauet und woselbst der Kurfürst Adolph von Nassau gewohnet hat; auch ist hier im Jahr 1349. der Vergleich zwischen dem Kaiser Karl IV. und Günther von Schwarzburg geschlossen worden. Im J. 1635 ward es von den verbundenen Völkern, so wie auch Rüdesheim eingenommen. *) Es hat eine schöne Kirche mit einem sehr hohen Thurm; und nimmt sich durch den nahe am Rhein emporragenden fünfspitzigen Kellereithurm, durch das nahe am Ufer geräumig gebaute Gasthaus, und mehrere herrschaftliche Gebäude, worunter das dem Grafen von Elz zuständige das ansehnlichste ist, vortrefflich aus. Es ist auch hier ein Krahnen zum Behufe der Schiffer, die Güther in dasige Gegende führen. — Ackerbau und Viehzucht, die sich im Hintergrunde gegen das Dorf Kiedrach mit demselben reichlich verbinden, geben den Einwohnern hinlängliche Auskunft.

Zwischen hier und Niederwalluf liegt der den Zisterzienser Mönchen zu Erbach zuständige sehr einträgliche Steinheimer Hof.

4.) Erbach oder Eberbach, der Vogteisitz, ist ein wohlbegüterter, eine Viertelstunde unter Elwill gelegener Flecken. Nicht weit davon auf dem sogenannten Wachholder haben sich die Rheingauer unter der Anführung deren von Johannesberg, Eibingen und dem jenseits des Rheins gelegenen Städtchen Algesheim, das ehemals zu dem Rheingau gehörete, bei der Regierung des Erzbischofen und Kurfürsten Alberts von Brandenburg zu Zeiten des Vicedoms Heinrich Brömser von Rüdesheim im Jahr 1525

*) Dilich in seiner Heßischen Kronik. Remniz 2ter Theil vom Schwedischen Krieg.

zusammengerottet und den gefährlichsten Aufstand erreget. *)

Zwischen hier und Elwill liegt der einträgliche den Erbacher Mönchen zuständige Traiser Hof.

Eine schöne, mit Nußbäumen besetzte Allee führet von da in die im Walde und in der Tiefe des Gebirgs versteckte berühmte und reiche Zisterzienser Abtei gleichen Namens. — Sie hat unsäglich viele Weingüter, die sie theils unter ihrer eigenen Aufsicht, theils durch Geiselhofleute, Erb- und Temporalbeständer bauen läßt. Auf dem unweit der Abtei gelegenen Steinberg wächßt der beßte. Sie hat in ihren Mauern alle zur Wirthschaft nöthigen Handwerker, als Müller, Bäcker, Bänder, Wagner, Schmitte, Bierbrauer und dergleichen. Sie hat ein fürstliches Gebäude, und eine schöne Kirche, die nur zuviel mit Altären überhäuft ist: im sogenannten Grafenchor sieht man die Grabschriften mehrerer Mainzischen Erzbischöfe, vieler Grafen und Gräfinnen von Nassau und Katzenelebogen; die für ihre geistliche Söhne gewiß hinlänglich gesorgt haben. — Diese reiche Abtei hat ihre Entstehung dem mainzischen Erzbischof Adelbert I. einem gebornen Herzogen zu Lothringen oder Grafen von Saarbrücken, der im Jahr 1137 gestorben ist, im zwölften Jahrhundert zu verdanken, wo er auch begraben liegt. Er hat sie nach vertriebener Regularkorherren, die vorhin da wohnten, dem heiligen Bernard übergeben, um von seinen Ordensbrüdern einige dahin zu setzen. **) Diese Herren, denn in jedem Betrachte sind sie Herren, haben ihre schöne Jagd, prächtlich meublirte Zimmer, ihren Billardsal und einen ungeheuren Wein-

*) Sieh. Joh. Peter Schnucks Beiträge zur Mainzer Geschichte II. III. und IV. Heft.

**) Bruschius de Episcopat. German. cap. 2. pag. 9. b.

keller. — Es soll da seiner Zeit ein überaus grosses Faß gewesen seyn, welches 82 Wägen mit Wein (einen Wagen auf 12 Ohm gerechnet) gefaßt habe, dessen Länge von 28, die Höhe von 9 Schuhen und mit 14 Ringen gebunden und umgeben gewesen sey. *)

5.) *Hattenheim*, ein gegen der alten Sandaue, der mehr dann 30 Morgen grossen Rheinaue und der fruchtbaren Langmertheraue nahe am Rhein liegender Flecken, vor welchem in der eigenen Gemarkung der berühmte *Markerbrunner* Wein wächßt, der seinen Namen daher, und einem in diesem Districkte erquillenden Brunnen leitet.

Zwischen hier und dem Dorfe Erbach liegt der einträgliche **Reichertshäuser** oder **Ringershäuser Hof**, der den Erbacher Mönchen zuständig ist.

6.) *Oestrich*, ein kaum eine Stunde von Elwill entlegener schöner grosser und volkreicher Flecken. Der hier wachsende Wein ist in den ersten Jahren etwas hart und unangenehm zu trinken; steigt aber mit dem Zuwachse der Jahre so merklich in der Güte, daß er fast alle seine Nachbarn übertrift. — Es ist hier ein Krahnen. Nicht weit davon liegt das Zisterzienser Frauenkloster Gottesthal, welchem eine Aebtißinn vorsteht.

7.) *Mittelheim*, kaum eine halbe Stunde von Oestrich am Ufer des Rheins gelegenes mittelmäßiges Dorf.

Die am oder gegen den Walde zuliegende Orte sind

1.) *Oberwalluf*, ein Oberhalb Niederwalluf gegen den Wald zu in einer Entfernung von einer Viertelstunde entlegenes Dorf. Zwischen hier und Niederwalluf ist ein Grund, das sogenannte Paradis mit seinem Bache, an der mehrere Mühlen stehen, bewässert. — Nicht weit davon nordostwärts liegt das sogenannte **Rödgen**, das

*) Iacob Schopper Cap. 5. Chorogr. Germ. Fol. 61.

ehemals ein Tempelherrenkloster gewesen seyn soll, jezt aber ein herrschaftliches Hofbauerhaus ist. In die daselbst noch befindliche Kirche geschehen noch jährlich verschiedene Bett- und Bußgänge.

2.) Frauenstein, ein nicht weit von Oberwalluf nordostwärts ausser dem sogenannten Gebick gelegenes Dorf.

3.) Neuendorf, ein in einer Entfernung von einer halben Stunde von Oberwalluf oberhalb gelegenes Dorf, durch welches die Chaussee nach dem Karlsthaler- oder Schlangenbad, das halb kurmainzisch und halb Hessenrheinfelsisch ist, hinzieht. Zwischen hier und Oberwalluf ist die alte zerfallene Burg Scharfenstein noch zu sehen.

4.) Gau- oder Baumenthal, nordwestwerts von Neuendorf auf einem Berge gelegenes Dorf, wo der Wein, der auf dem Hauptberg wächßt, vorzüglich berühmt ist. — Nicht weit davon nordostwärts liegt das Zisterzienser Frauenkloster Tiefenthal, dem eine Aebtißinn vorsteht.

5.) Kiederich oder Kiederach, eine halbe Stunde von Elwill entlegenes Dorf, in dessen Vordergrunde sich ein Bach mit mehreren Mühlen befindet. Es geschieht dahin alle Jahr eine starke Wallfahrt zum H. Valentin.

6.) Hallgarten oder Hildegard, ein von Oestrich ohngefähr eine Stunde entlegenes Dorf auf einer Anhöhe.

7.) Obergladbach und

8.) Niedergladbach zwischen den ehemaligen Pässen Busenhan und Mappen nordwärts ausser dem Gebick gelegene Dörfer. Bei dem Passe Mappen liegt das Haus zum Mappen oder der Mapperhof, den Freiherrn von Greifenklau zuständig.

B. Amtskellerei Rüdesheim besteht aus 15 Ortschaften, die gleichfalls in Rhein- und Waldorte eingetheilt werden.

1.) Winkel, lat. *Vinicella*, ein an Mittelheim ganz

nahegelegener Flecken, der Wohnsitz des berühmten Mainz. Erzbischofs Rhabanus Maurus.

Oberhalb Winkel eine halbe Meile gegen Norden liegt Wollraths, ein dem Freiherrn von Greifenklau zustehendes Rittergut.

2.) Barthelmä, ein nahe an Winkel gelegenes kleines Dorf, das nur aus einigen Häusern besteht, die Kirche daselbst bestehet nicht mehr, und das sich darin befundene mirakulöse Muttergottesbild ist nach Winkel versetzt.

3.) Geisenheim sonst Gysenheim genannt, der Vogteisitz, ist ein weitschichtiger mit vielen herrschaftlichen Gebäuden prangender Flecken, unter welches sich jenes eines Grafen von Ostein mit einem halb französischen und halb englischen Garten vorzüglich ausnimmt. Hinter Geisenheim ließ der reiche Graf, der einige Millionen auf Leibrenten in Holland liegen hat, einige Alleen zum Reiten und Fahren durch den ihm eigenthümlichen sogenannten Unter-oder Hinterwald, worinn man unvermuthet auf Einöden, Ruinen und Hütten stößt, anlegen. Die Hauptallee führt auch in einer Krümmung auf die Spitze des senkrecht gerade über dem Bingerloch *) hervorstehende, und eine halbe Stunde von Gadesheim entlegenen Felsen, an dessen Fuß der beste Rüdesheimer wächßt. Auf dem Felsenberge hat der Graf eine Terasse bereiten und mit einem Geländer umfassen lassen, welche dem Auge des Empfinders die unaussprechlichsten Freuden gewährt. — Man hat da den schönen Rhein in seinen Krümmungen, den gesegneten Rüdesheimer Berg, die furchtbar schönen Gebirge, durch welche der majestätische Strom sich zwängt, einen ziemlich gros-

*) Es ist jene auf der Rüdesheimer Seite nahe am Ufer von Kaiser Karl dem Grossen zur Bequemlichkeit der Fahrt durch den harten Felsen durchgehauene Passage unter dem Wasser.

sen Theil des Rheingaues, und die fruchtreichen Gefilde der mütterlichen Pfalz vor sich. *)

Kaiser Karl der IV. hat im J. 1348. die Fürsten von Salm hier mit dem Pfefferzoll belehnet, daß sie nämlich von einem jeden beladenen Schiffe ein Pfund Pfeffer oder so viel an Geld, als das Pfund im Lande kostet, erheben dürfen, welches Recht zwar in den jezigen Zeiten wieder verloschen ist.

4.) **Rüdesheim** oder Rodesheim am Rhein, 3 Meilen unter Mainz, ein schöner, reicher und stark bevölkerter Marktflecken mit einem Krahnen. Die daselbst befindlichen Ruinen eines alten Burgschlosses, das sich mit dem nicht weit vom Rheine abstehenden viereckigen, halbabgetragenen Thurme, gleich einer auf Staffeln erhoben stehenden Piramide zeigt, besitzt gegenwärtig der Graf von Metternich, ein Abkömmling des in der Geschichte so bedeutenden Ritters Brömser. Im J. 1419 den 10 Oktob. ist Kurfürst Konrad der III. hier erwählt worden, weil zu Mainz wegen eines Aufruhrs der Bürger die Wahl nicht vorgenommen werden konnte. Im J. 1639 ward es, so wie das ganze Rheingau ausser Ehrenfels von den Schweden wieder erlediget. **)

Nicht weit davon liegt Ehrenfels, ein grosses und festes Schloß, auf welchem der einträgliche Zoll zu Bingen haftet, auf einem ungeheueren Felsberg, dessen Trümmer man zwischen schön geordneten Weinreben gewahr wird. Der Wein, der auf diesem Hauptberge wächßt, wird ohne Vergleich für den edelsten der rheingauer, und aller deutschen Weine gehalten. Sifrid Erzbischof von Mainz

---

*) Sieh die Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland von Kaspar Risbeck 2tr Band. und die Reise auf dem Rhein von 1789.

**) Carve part. 2. Itiner. p. 135.

erlaubte schon im eilften Jahrhundert den Einwohnern von Rüdesheim, diesen Berg, wo der Rhein seine Wendung gegen Morgen nimmt, nachdem er von Mainz bis hieher gegen Westen geflossen ist, auszurotten, daher er auch das Rottland heißt. Die Bauart dieses köstlichen Berges, dessen Stöcke größtentheils Orlennen Reben, deren Einer schon von Weinhändlern vor der Lese mit einem Dukaten überhaupt bezahlt worden seyn soll, ist sehr kostspielig und beschwerlich, indem der ohnehin sehr theure Dünger von den Bauern auf dem Rücken hinaufgetragen werden muß.

Nahe an diesem alten zerfallenen Schlosse Ehrenfels ließ der Graf von Ostein einen viereckigen Thurm bauen, wo man nebst der eben bei Geisenheim bemerkten vortreflichen Aussicht den zwischen diesem Schlosse und Bingen auf einer kleinen Insel des Rheins gelegenen so berufenen Mäusethurm wahrnimmt, der zuvor wahrscheinlich der Mautsthurm geheissen hat, weil da die Schiffe ihren Zoll oder Maut abgeben mußten. Andere leiten diesen Namen her von Mus oder Muserie, so viel als Artillerie *) andere von Rauben oder Mausen her. **)

5.) Asmannshausen, ein unter Rüdesheim am Rheine gelegenes, schlechtes und größtentheils unbemitteltes, aber wegen dem edlen rothen Bleichert, der dem Burgunder gleich, aber viel stärker ist, berühmtes Dorf. In dem fünfzehnten Jahrhundert waren daselbst noch Bergwerke im Gange.

Unweit Asmannshausen am Rhein war ehedem eine warme Quelle und ein Bad, welches aber der ausgetretene Rhein ganz verschlungen hat.

6.) Lorch, die Sperre des eigentlichen Rheingaues,

---

*) S. Hübners Reallexicon Wien 1780.

**) Allgemein historisches Lexikon Leipzig 1722.

ein durch seine Länge so wohl, als durch mehrere große herrschaftliche Höfe, ansehnlicher volkreicher und durch den guten rothen Bleichert berühmten Marktflecken, mit einem dabei gelegenen ruinirten Schlosse, dessen Spuren kaum noch sichtbar sind. Die Wisperbache ergießt sich hier durch Lorch in den Rhein, und oberhalb dem Orte liegt der sogenannte steile Kedrich oder Teufelsleiter, den ein verwegener Mensch mit einem außerordentlichen Pferde soll hinaufgeritten seyn.

7.) Lorchhausen, ein außer dem Gebick gelegenes, und nicht mehr zu den glänzenden Ortschaften des eigentlichen Rheingaues gehöriges armes Dörfchen, mit dem zerfallenen Bergschlößchen Sarreck.

Die gegen oder an dem Wald gelegene Ortschaften sind:

1.) Johannesberg, ein Dorf an dem Fuße der Probstei Johannesberg Den Johannesgrund bewässert ein Bach, an dem mehre Mühlen stehen, und nicht weit davon war ein ehemaliges Nonnenkloster. Die Klause genannt, das Zeit und Umstände aufgehoben. Oberhalb dem Dorfe Johannesberg liegt Marienthal aus einigen Höfen bestehend. Das daselbst sich befundene mirakulöse Muttergottesbildchen war nach Winkel versetzt, und die Wallfarten dahin wurden eingestellt.

Die berühmte und prächtige Probstei Johannesberg, der vor Zeiten Bischofsberg genannt ward, liegt auf einer beträchtlichen, über die niederen Hügel emporragenden Anhöhe. — Sie ward von Ruthard dem 2ten Erzbischofen zu Mainz zu Ehren des heiligen Johannis des Täufers gebauet, wo er auch begraben liegt, und dem Abt zu St. Alban untergeben. Rudolph, oder wie ihn einige nennen, Reinolf oder Reicholf Graf in Rheingau und seine Gemahlinn Danknodis oder Klankmodis haben sie nachher mit vielen Einkünften beschenket.

Der Erzbischof Adelbert I. Nachfolger des Ruthards hat sie im Jahr 1130. in eine Abtei verwandelt, bei welcher Würde sie in die 400 Jahre verblieben ist, und hat zum ersten Abten einen Mönchen Namens Egilbardus eingesetzet *). Sie hatte aber das Schicksal, von dem Markgrafen Albert von Brandenburg im 16ten Jahrhundert geschleifet, und hernach wieder im 30 jährigen Krige von den Schweden völlig ruiniret zu werden. Endlich ward sie von dem Erzbischofen Anselm Kasimir an den Reichspfenningsmeister Hubert von Bleimann verpfändet, von welchem sie wieder hernach, jedoch mit Einwilligung des vorgedachten Erzbischofen, an den Abt von Fuld ist verkaufet worden, der sie wieder zur Probstei hergestellet hat. Diese an dem Sitze des Berges, der beinahe in der Mitte des Rheingaues liegt, neu und herrlich erbauete, und ringsherum mit Weinbergen umgebene Probstei ist eine Zierde des Rheingaues. Es wohnen 2 Geistlichen aus dem Stifte Fuld allda, wovon einer die Oekonomie, der andere die Pfarrei besorget. Der Wein, der hier wächst, soll mit dem Rüdesheimer um den Rang streiten. Der größte Theil und die besten Sorten werden jährlich nach Fuld abgeführet; jedoch enthält der unter dem Gebäude vorfindliche Keller einen geräumigen Vorrath von Weinen — Im Jahr 1781. soll ein Engländer 1000 Louisdor für ein Fuder 79er Jahrganges bezahlet haben; 3000 bis 4000 fl. für das Stück von der bessern Gattung bei guten Jahrgängen sind die gewöhnlichen Preisen.

2) Stephanshausen, ein nordwärts von dem Dorfe Johannesberg zwischen den Pässen Weisethurm und Mappen gelegnes Dorf.

3) Eubingen, ein nicht weit von Rüdesheim gelegenes Dorf.

---

*) Trithem. in Chron-Spanheim fol. 246.

Nächst an dem Dorfe Eubingen liegt das adeliche Frauenkloster, gleichen Namens Benediktiner Ordens, welches 1147. von der heiligen Hildegard einer Gräfinn von Spanheim auf dem jenseits des Rheins bei Bingen gelegenen Rupertsberg gestiftet, 1632 von den Schweden verbrennt, 1641 aber von dem Kurfürst Anselm Kasimir hieher verlegt worden ist.

4) Aulhausen, ein von Asmannshausen nordostwärts gelegenes Dorf. Nicht weit davon liegt das Zisterzienser Frauenkloster Aul- oder Marienhausen, dem eine Aebtissinn vorsteht, und von da etwas weiter in dem Wald liegt das Kapuzinerkloster von Nothgottes, eine halbe Stunde von dem Marktflecken Geisenheim; letzteres ist ein berufener Wallfartsort, unweit Nothgottes gegen Norden liegt der Hof Blicksholz.

5) Pres- oder Dresberg, ein nordostwärts von Lorch gelegenes Dorf. Nicht weit davon ist der neugefaßte Gesundbrunnen, das sogenannte Werkerwasser, und der Hof Weisenheim entlegen. Das Rheingauerwasser ist eines der fürtrefflichsten Stahlwasser, welches dem Pirmonteserwasser am nächsten kömmt: es entspringt ohnfern dem Kloster Schönau, in einem engen Thale, zwischen zwei hohen Schiefergebirgen; das oben benannte Kloster und umliegende Ortschaften haben sich dessen schon lange mit größtem Nutzen bedienet: und nachdem belobtes Wasser durch berühmte Aerzte und Scheidekünstler analisiret, und von vielfachem Nutzen für das Menschengeschlecht befunden worden, so hat der jetzt regirende Kurfürst belobte Quelle neuerdings aufräumen, erweitern, einfassen, und für allen fernern Zufällen versichern lassen, auch zum Vortheil des Publikums einen fahrbaren Weeg vom Brunnen bis nach Geisenheim anlegen lassen. Man kann sich daher nicht entbrechen, einen kurzen, auf die chimische Zergliederung und Erfahrung sich grün-

benden Bericht von diesem Stahlwasser hier mit einzuschalten.

Die Hauptbestandtheile dieses vortrefflichen Wassers sind Eisentheile, und eine reine alkalische Erde: das Verhältniß gegen einander ist der Natur der Menschen so anpassend, daß dadurch die verlorne Schnellkraft, und daraus entstandene Schlappheit der Gefäße in kurzem wieder hergestellet wird. Es löset in den ersten Wegen, als dem Magen und Gedärmen den Schleim, die gallichten und verhärteten Unreinigkeiten auf, verhindert alle Fermentation und Erzeugung der Winde, stärket den Magen und übrige Gefäße, hat die ganz besondern Eigenschaften, in Nieren und Blasenkrankheiten, den Grieß, Sand und Stein aufzulösen, und durch häufigen Abtrieb des Urins fortzuschaffen, so wie es auch in äußerlichen Gliederschmerzen, wenn man die leidende Theile damit zum öftern wascht, ein herrliches Mittel ist.

Der Geschmack dieses Wassers ist angenehm, und etwas zusammenziehend: mit ein wenig Zuker und Zitronensaft, oder auch mit Rheinwein vermischt, brauset es wie Champagnerwein.

Schwache Personen trinken es mit Milch vermischt, andere bedienen sich dessen entweder zur Kur, oder zum Wohlgeschmacke pur, oder mit Wein, oder mit Zitronensaft, oder mit gutem Essig vermischt: außerdem kann man nach Gefallen essen und trinken, was einem schmeckt und bekömmt.

6) Gansel.

7) Wollmerschied und

8) Espenschied, drei außer dem Gebick gelegene Waldorte.

Nebstdem stehen unter der kurmainzischen hohen Zentgerichtsbarkeit des Vizedomamtes Rheingau, und in

Spezie des Amtes Ellwill, die 15 Hessenrheinfelsischen auf dem sogenannten Herrich oder Heinrich liegenden Dorfschaften: als 1) Hausen, 2) Obergladbach, 3) Niedergladbach, welche beide an Kurmainz ganz zugestanden, 4) Fischbach, 5) Langenseifen, 6) Haimbach, 7) Lindenscheid, 8) Langenschwalbach, wo der kurmainzische Zentgraf wohnet. 9) Hettenheim, 10) Ramstatt, 11) Fürtelbach, 12) Selnhein, 13) Wambach, 14) Anselberg und 15) Bärstadt, wo ein kurmainzisches Gefängniß, und besonderer Richtplatz ist.

Die Rheingauer sind wohl nicht nach der Angabe des reisenden Franzosen ein schöner und ungemein starker Schlag Leute, sondern vielmehr magere, ausgedörrte Menschen mit kupfrigen, schwarzbräunlichen Gesichtern: aber sie haben viel natürlichen Witz, eine Lebhaftigkeit und Munterkeit, die sie von ihren Nachbarn stark auszeichnen. — Tazitus würde sie daher, wenn er in den dermaligen Zeiten ein getreues Gemälde von den Deutschen in Rücksicht ihres Körperbaues und überhaupt zu machen hätte, sie unter einer ganz andern Rubrik betrachten.

Um so richtiger ist aber die Bemerkung desselben, wenn er sagt, daß der Weinbauer nicht der glücklichste ist: denn da ihr ganzer Nahrungszweig zuviel von dem einzelnen Produkt dem Weine abhängt: so setzen ihn die vielen Mißjahre (im Durchschnitte kann man immer vier Fehler gegen einen Treffer rechnen) außer den glücklichen Zustand, den jene genießen, welche den Getreidebau treiben. Diese Mißjahre, die allezeit zum Vortheile der Reichen, aber zum Nachtheile des Landes ausschlagen, machen so viele ganz arme Leute, wovon manche Dörfer wimmeln, daß sich ihr Verhältniß gegen jenes manchen reichen Bürger, deren Vermögen in 30, 50 bis 100 tausend Gulden besteht, in gar keine Betrachtung

ziehen läßt. Die vielen darin begüterten Forensen, Klöster und Adeliche, welche die besten Lagen besitzen, geben zwar der arbeitenden Klasse hinlängliche Beschäftigung und Unterhalt.

Die besten weißen Weine des Rheingaues sind die Rüdesheimer, Johannisberger, Geisenheimer, Erbacher, Hattenheimer, Nieder- und Oberwallufer, Rauenthaler und Winkler. Die rothen, die wie schon oben bemerkt ist, dem Burgunder gleich, aber viel stärker sind, wachsen am besten zu Lorch und Asmannshausen. Es ist daher eine unverzeihliche Thorheit von uns Deutschen, da wir bei weitem die besten Weine selbsten bauen, daß wir unser Geld auf eine rasende Weise für ausländische, ohnvergohrne Moste und junge Weine, ohne Schwere und Gehalt, zu Tausenden hinauswerfen.

Da die Nachricht von dem Anbaue des Weines so wohl, als dessen ferneren Behandlung im Rheingau, sehr viele nicht wenig interessiren mag; so soll der buchstäbliche Aufsatz davon, den der aufmerksame Gerken im 3ten Theile seiner Reisen mittheilet, hier unter Beilage I. folgen, und eine ähnliche noch nicht gedruckte sub N. II. von den Waldungen, und dem Hayngerichte.

Beilage I.

Das Land Rheingau wird in die obere und untere Gemarkung eingetheilt, das heißt, in die Dörfer, die hoch an den Wald heran liegen, und in die, so am Rheinstrome liegen. Die ersten haben größtentheils in den hitzigen Jahren, wegen ihres schweren Bodens den Vorzug, und erhalten auch früher eine hochgelbe Farbe, die andern gewinnen aber in den Jahren, die nicht so

hitzig sind, die übrigen Rheinweine werden theils an dieser Seite des Rheins, theils an jener Seite gezogen. Ich wähle hier die Stadt Mainz zu meinem Standorte, wo ich schreibe, und wornach also das disseitige und jenseitige zu verstehen ist. Die beßten disseitigen Rheinweine sind die, so zu Laubenheim, Bodenheim, Bischheim, Nierstein, Dienheim, Harschheim ꝛc. wachsen. Die beßten jenseitigen aber die, so zu Hochheim, zum Theil auch zu Wickert und Kostheim in den beßten Lagen wachsen. — Hernach in dem Rheingaue selbst sind vorzüglich die beßten: 1) zu Asmannshausen und Rüdesheim, der dasige Hauptberg, das Rodtland, und die sogenannten Hinterhäuser (d. h. die Berge, die hinter einem gewissen Distrikt von Häusern dort liegen) 2) zu Geisenheim, der Rothenberg und Kapellgarten, 3) auf dem Johannesberg, der fuldische Schloßberg, 4) zu Hattenheim der Markerbrunner, 5) bei dem Kloster Eberach der Steinberg, 6) zu Biederich der Grafenberg, 7) zu Rauenthal der Hauptberg.

Auf den Bergen, die einen schweren, steifen und steinigten Grund haben, wachsen die stärkesten, schweresten und dauerhaftesten Weine. Die Berge hergegen, die einen hitzigen Kißboden haben, bringen starke, geistige und sehr flüchtige Weine hervor. Zur Gesundheit sind die für jedermann am besten und sichersten, die auf mittelmäßigen Anhöhen, wie zu Hochheim ꝛc. gezogen werden, weil sie den Reben ein zartes und leichtes Erdreich geben, so mehr locker ist, und das Regenwasser besser annimmt. Hergegen sind die Weine schädlicher, die in tiefen Gegenden wachsen, und einen feuchten, kalten und schweren Grund haben, sie werden auch nach langen Jahren erstlich trinkbare. Die den angenehmsten Geruch haben, sind die, die einen mit Leim, rothem

Mergel und verfaulten Schiefersteinen vermischten Boden haben.

Ueberhaupt aber ist die zum besten Weinwachs dienlichste Lage diejenige, wo der Berg zu steigen anfängt, und wo der Abhang des Berges von Norden südwärts sich neiget. Die Weine, die auf einem ganz frisch oder naugedüngten Weinberge wachsen, sind zwar fett, feurig und kostbar von Geschmack, aber der Gesundheit schädlich, weil der frische Dünger ein korrodirendes Salz und groben Schwefel in sich hat, der sich durch Regen und Schnee auflöset, und in einen scharfen Mistschlamm verwandelt wird, den der Weinstock in sich zieht rc.

Im Rheingau werden die Gattungen von Reben gebauet: 1) Allgemeine, so die kleinen Rißlinge sind, welche nach den Orleaner Reben den besten und stärksten Wein geben, und früher zeitig werden. 2) Die Orleaner, der Klebroth oder rothe Burgunder. 3) In den Hausgarten hat man Kleinberger und Muskatellereben. Die ersten zwo Sorten hielt der Herr von Forster für die zuträglichsten im Rheingaue, alle andere, besonders die Rullanderreben sind schädlich, zumal letztere sogleich ihr Feuer verlieren. Vielmehr hält er sehr vortheilhaft, die rothen Burgundertrauben, die man zu Asmannshausen hat, weiter im Rheingaue einzuführen, weil 1) die rothe Farbe dem ächten weissen Rheinwein nicht schadet, 2) derselbe 14 Tage früher reif wird, als der Rißling, mithin auch in schlechten Jahren zeitig wird, 3) weil er gleich im Herbste verkaufet werden werden kann, so dem gemeinen Manne vortheilhaft ist.

Die Weinberge werden hier alle 5—6 Jahren gedünget. Alte Erde, Gassenkoth, alter Leimen von abgebrochenen Häusern, kurz, alter ausgelegener Dünger ist der beßte, weil die Trauben davon nicht soviel Geschmack

und Feuer davon annehmen. Das Düngen ist am vortheilhaftesten vor dem Winter. Der Kühe und Pferdemist ist der beßte. Wenn der Weinstock öfters umgehacket und gelockert wird, so ist ihm solches sehr gut, weil das Unkraut ihm alsdenn die Nahrung nicht entzieht. Die Spitzen und Seitenranken werden zu rechter Zeit abgeschnitten, zusammengebunden, und dieses oben auf den Stock zum trocknen gesteckt, so im Winter den Kühen gebrühet zum Futter gegeben wird.

Bei der Weinlese ist zu beobachten, daß die Trauben eigentlich mit Messern abgeschnitten, und nicht abgerissen werden, weil sonst viele Beeren abfallen. Hernach werden sie in grossen Butten getragen und gemostert (d. h. sie werden mit Kolben, wie im Rheingaue und bey Worms geschieht, zerstossen, oder mit Füssen von Mosterknechten getreten, wie zu Frankfurt und in dieser Gegend Gebrauch ist, so aber nicht sehr appetitlich aussieht). Hiernächst werden die gemosterten Trauben in Fässern, welche oben einen grossen hölzernen Trichter haben, wodurch sie ins Faß geschüttet werden, an die Kelter geführet und von Kelterknechten gekeltert, und zuletzt wird der gekelterte Most durch Röhren in die Fässer in Keller geleitet. Die Kelter oder Weinpresse ist von verschiedener Art. Im Rheingaue hat man entweder eine grosse Baumkelter, oder die hölzerne Schraubkelter, oder auch eine eiserne Schraubkelter. Die letzte ist noch nicht lange im Gebrauche, hat auch verschiedene Fehler.

Bei dem Keltern ist der erste Ablauf aus der Presse der lieblichste und schwächste, der zweite der stärkste und rascheste, der dritte der schlechteste: Daher müssen sie alle drei zusammen vermischt werden, wenn der erste Ablauf sich lang halten soll. Jeder Kuchen (den man hier Secker nennt,) wird viermal frisch beschnitten und

gepresset, daß nichts mehr herausläuft. Die ausgepreßten Kuchen sind zum Brandtenweinbrennen sehr gut. Sie müssen aber, so bald sie von der Kelter kommen, bevor sie sich entzünden, und ihre Kräfte verdünsten, mit den Händen zerrieben, in ein Faß festgetretten, und oben einen halben Schuh dick mit feuchtem Leim zugeschmieret und mit Sand überschüttet werden, diese eingemachten Trester (sind eben das, was die Treber bei dem Bierbrauer sind) können auch im Nothfalle zum Futter für Ochsen und Rinder gebrauchet werden, für die Kühe aber sind sie zu hitzig, weil sie die Milch darnach verlieren.

Ein rheinisches Stückfaß muß 7½ Ohm halten. Alte Fässer, worauf ein guter Wein gelegen, der einen guten Weinstein angesetzet hat, sind zum Füllen die beßten, weil eben der gute Weinstein dem eingefüllten Most besondere Kräfte giebt, und zu dessen reinigender Gährung weit mehr, als ein neues Faß, beiträgt. Sie müssen aber wohl gereiniget und ausgebrühet seyn. In neuen Fässern bekömmt der Wein einen zärtern und lieblichern Geschmack, in den alten aber mehr Stärke, und ein rascheres Wesen, indem die neuen, bei Gährung des Weines, viel von seinem Schwefelsalz und öhligten Theilen einziehen, so die alten wegen des angesetzten Weinsteins nicht thun. In kleinen Fässern wird der Wein lieblicher, zärter und früher trinkbar, in grossen aber stärker und kräftiger, in welchen er auch nur halb soviel zehrt, als in den kleinen.“

Die Gährung des Weins ist die natürliche Reinigung des Weins. Sie scheidet den Most in vier Haupttheile: 1) In den Schaum oder Gescht, so den obersten Platz einnimmt, 2) in die dicke Weinhefe oder sogenannte Drusen, die auf den Boden des Fasses sinkt, 3) in die arbeitende und gährende Feuchtigkeit, die sich in der

Mitte hält, 4) in den Weinstein, der sich am Faß selbst ansetzt. Der geistige Theil des Weins ist die wirkende Ursache der Gährung, die eine warme Witterung gleich in den ersten Tagen nach der Füllung befördert. Die beßten Weine gähren am ersten. Wenn der neue Wein ausgegohren, und nicht mehr aufstößt, so müssen die Spundlöcher mit Filz ꝛc. bedeckt werden, damit die Kräfte nicht zuviel ausdünsten: Bei nicht zu kalter Witterung kann dieses nach Martini geschehen. Noch ist zu bemerken, daß die alten ausgelegenen Weine mit jüngern von gleicher Art und Güte aufgefüllt werden müssen.

Dieses ist kurz die Theorie vom Weinbaue, und seiner nachherigen Behandlung im Rheingaue. Die Kennzeichen eines ächten gesunden Rheinweins giebt Herr von Forster als ein grosser Kenner in folgenden an. Er muß 1) einen lieblichen Geschmack haben, 2) sich in einem reinen Glase klar und deutlich zeigen, 3) bei dem Einschenken muß man ein rauschendes Säuseln hören, und der Wein mit vielen kleinen Perlen über sich springen, 4) beim schnellen Einschenken muß sich mitten im Glase ein kleiner Schaum mit kleinen Bläschen zeigen, der aber gar bald verschwinden muß; wenn der Schaum sich langsam ansetzt, und auch langsam vergeht; so ist es kein gutes Zeichen, sondern Künstelei zu vermuthen. —

Beilage II.

Da die Waldungen im Rheingau, so wie der Weinbau, einen grossen Theil des Landes ausmachen; so soll hier auch die Verwaltung und Benutzung derselben, und die Verfassung der deßfalls bestehenden Haingerichte kurz dargestellt werden.

1) Die Verwaltung der Waldungen steht dem Adel und der Bürgerschaft gemeinschaftlich zu. Jedes mit privativen Waldungen versehenes Ort hat auch ein Partikularhayngericht, welches aus den in der Ortsgemark freiadlich begüterten von Adel, und bürgerlicher Seits aus dem Ortsschultheissen, und zwei von der Gemeinde zu erkiesenden Hayngeräthern besteht. Zu den Haingerichten, in Ansehung der Amtswaldungen gehören alle in den Gemarkungen einschlägiger Ortschaften Begüterte von Adel, und alle derselben Ortschaften Schultheissen. Sie stellen meistentheils ständige Waldschützen an, schaffen sie nach Beschaffenheit der Umstände ab, geben die Holzanweisungen, bestrafen die Frevel, und führen über die Forsteinnahmen und Ausgaben ihre besondere, von den Gemeinheitsrechnungen ganz abgesonderte Rechnungen, alles nach der pünktlichen Vorschrift der im J. 1772. erneuerten kurfürstl. Haingerichtsordnung, jedoch unter der Direktion des Vicedomamts, als der Obmannschaft, welchem alle Partikularhayngerichte untergeordnet sind. Alle Jahr versammeln sich die Adelichen und Hayngerichts Schultheissen unter der Direkzion und dem Vorsitze der Obmannschaft einmal, welche Versammlung das Generalhayngericht genennt wird, und sich mit der Untersuchung, wie die Verordnung das Jahr hindurch befolget worden, mit Berathung über gemeinnützliche Gegenstände des Forstwesens, mit den Partikular- und General Hayngerichtsrechnungen, besonders mit den hinderen Landeswaldungen beschäftiget; nicht weniger in Streitsachen, die Wald, Wasser, Weid, Weg und Steg betreffen, die erste Instanz ist, wenn nicht der Kläger sich an die Obmannschaft wenden will, welche miteinlaufende Gerichtsbarkeit hat, die Berufungen von beiden gehen an das Hof- und Revisionsgericht. Ihre jährliche Abschlüsse in der Oekonomie werden zu Proto-

koll genommen, haben aber keinen Bestand, bevor solche von einer kurfürstl. Landesregierung, wohin sie allzeit eingeschickt werden müssen, genehmiget sind.

2) Alle Waldungen stehen unter der forstmäßigen Aufsicht eines Landsoberförsters, der von dem Generalhaingericht angenommen, und aus den in die Generalhaingerichtskasse einfliessenden Strafgeldern, und aus verkauftem Bau- Werk- überschüssigem Klafterholze, Kolen, Waldwiesen, Schlägebefruchtung besoldet wird; ohne ihn darf weder Bau- noch Brandholz angewiesen werden; er dirigiret den jährlichen Klafterholzhieb zum Verbrauche der Landschaft, und bringt überhaupt alle Abschlüsse des Partikular- und Generalhayngerichts von Zeit zu Zeit in Vollziehung. Alle Waldungen sind gemessen, abgeschätzt und in Schläge eingetheilt. Diese Abschätzung und Schlägeeintheilung dienet zu ewigen Tagen zur Richtschnur, in deren Gemäßheit wird in den hinderen Landswaldungen allein und zwar alljährlich das erforderliche Brennholz geklaftert; in den vorderen Waldungen aber nur selten zum Beßten der Gemeinden ein Schlag behauen: denn in den Privatwaldungen darf zum Verbrauche niemals Klafterholz geschlagen werden, sondern die Unterthanen, welche das Klafterholz aus den hinderen Waldungen beizuführen vermögend sind, dörfen sich auf gewisse Tage in der Woche nur des Lese- und Kippholzes unter der Aufsicht der Waldschützen bedienen; in den hinderen Landswaldungen also wird jährlich die bestimmte Anzahl von Klafterholz gefället, wovon jedem begüterten von Adel und den Klöstern so wohl, als den Gemeinheiten ein verhältnißmäßiger Antheil zu und von jedem Ort Partikularhayngerichte unter die Einzelnen nach Nothdurft vertheilet wird.

VIII.

Pro Memoria
des
Hochstifts Straßburg
an die
deutschen Reichsstände.

§. 1.

Es ist bekannt, daß die Provinz Elsaß, und mit ihr das Hochstift Straßburg, durch den Westphälischen Frieden unter die Krone Frankreich gekommen seye. Ferdinand III. entsagte für sich, das durchlauchtigste Haus Oesterreich und das deutsche Reich allen Rechten, Eigenthum, Hoheiten, Besitzungen und Gerichtsbarkeiten, welche ihm, dem Reich und dem Haus Oestreich bis ins Jahr 1648. über die Landgrafschaft des obern und untern Elsasses, in welchem das Hochstift Straßburg liegt, zuständig waren. Sie übertrugen alle diese Rechten für ewige Zeiten an Ludwig den XIV. und die Krone Frankreich. *)

*) Imperator pro se totaque serenissima domo austriaca itemque imperium cedunt omnibus juribus proprietatibus ac jurisdictionibus, quæ hactenus sibi, imperio & familiæ austriacæ competebant in - - - Landgraviatum superioris & inferioris Alsatiæ - - - eaque omnia & singula in regem christianissimum regnumque Galliarum transferunt.

Pacis monaster. Art. XI. §. 73.

Item dictus Landgraviatus utriusque Alsatiæ - - - omniaque juria, regalia & appertinentiæ absque ulla reservatione omnimoda jurisdictione & superioritate supremoque dominio, a modo in perpetuum ad regem christianissimum coronamque

§. 2.

Es wurde jedoch dieser Abtretung, dieser Uebertragung des Hochstifts Straßburg an die Krone Frankreich in dem nämlichen Friedensinstrument die höchstmerkwürdige Klausel beygesetzt:

Die Krone Frankreich solle

A) gehalten sein *) die katholische Religion in dem ganzen Elsaß, und mithin in dem Hochstift Straßburg so zu erhalten, wie sie unter den österreichischen Regenten war.

B) Der allerchristlichste König soll schuldig seyn, den Bischof von Straßburg : : : so wie andere Reichsunmittelbare Inwohner des Elsasses in jener Freyheit, in jenem Besitz der Reichsunmittelbarkeit gegen das Römische Reich ungekränkt zu lassen, die sie seithero genossen haben.

C) Er solle nicht berechtigt seyn, mehrere Hoheitsrechten, über den Bischof von Straßburg und andere unmittelbare Reichsstände zu fordern, sondern solle sich mit jenen Rechten begnügen, welche bis zur Epoche der Abtretung dem Haus Oesterreich zuständig waren, und welche allein durch den Münsterischen Friedensschluß ihm abgetreten worden sind. **) In Wahrheit merkwürdige

Galliæ pertineant & dictæ coronæ incorporata intelligantur absque Cæsaris, imperii domusque austriacæ vel cujuscunque alterius contradictione.

eodem Art. §. 74.

*) Sit tamen rex obligatus in eis omnibus & singulis locis catholicam conservare Religionem quemadmodum sub austriacis principibus conservata fuit. ibid. §. 75.

**) Teneatur rex Christianissimus non solum Episcopos argent. & Basiliensem - - - sed & reliquos per utramque Alsatiam romano imperio immediate subjectos ordines - - - *in ea libertate* & possessione erga imperium Romanum, qua hactenus gavisa

in dem Münsterischen Friedensinstrument buchstäblich befindliche Klausel.

§. 3.

Ein Theil der im vorigen Abschnitt unter dem Buchstaben B angeführten Klausel wurde in der Folge abgeändert. Franz Egon von Fürstenberg, Bischof von Straßburg, aus persönlicher Neigung gegen Ludwig den XIV. und andern politischen aktenmäßigen Ursachen, that in Rücksicht der in Elsaß gelegenen Hochstift-Gütern freywillig auf jene Reichsunmittelbarkeit Verzicht, die dem Hochstift Straßburg in dem Münsterischen Friedensinstrumente so feyerlich zugesichert war. Allein das Hochstift Straßburg blieb demohneracht in Anbetracht seiner diesseits des Rheins gelegenen Güter in der Reichsunmittelbarkeit, in seinem Sitz- und Stimmrecht an dem Reichstag deutscher Nation, deren es auch wirklich genießet: es ist auch ausser allem Zweifel, daß es noch alle jene Rechte, Eigenthum und Freiheiten besitze, und besitzen müsse, die ihm durch das Münsterische Friedensinstrument zugesichert und durch die darauf zu Nimweg, Riswick, Rastadt und Baden erfolgte Friedensschlüsse erneuert und bestätigt worden sind.

Es darf das Hochstift Straßburg diese seine Rechte um so sicherer zu seinem Eigenthum rechnen, als nebst der Krone Frankreich und Schweden, auch das ganze Römische Reich, alle höchste und hohe Reichsstände die Gewährleistung des Westphälischen Friedensschlusses,

---

sunt, relinquere ita ut nullam *alterius* in eos regiam superioritatem prætendere possit, sed iis juribus contentus maneat, quæcunque ad domum austriacam spectabant & per hunc pacificationis tractatum coronæ galliæ ceduntur. Instr. Pac. monast. Art. XII. §. 87.

auf welches diese Hochstiftsrechte, als auf einer Grundfeste gebauet sind, feyerlich übernommen hat. *)

§. 4.

Das Hochstift Straßburg wurde auch bis anjezo in dem Besitz und Genuß seines Eigenthums niemahlen gestöhret, und Ludwig der XIV. sahe die in dem Münsterischen Friedensschlusse diesem Hochstift gethane feyerliche Zusicherungen für unverbrüchlich an. Er hielt sein königliches dem Fürst-Bischofen Egon bei seiner freywilligen Uebergabe an Frankreich gegebenes Wort: daß alle Rechten, alles Eigenthum des Hochstifts Straßburg unverletzt bleiben sollen, für heilig: sein Nachfolger Ludwig der XV. der nun regierende König Ludwig XVI. traten in diesem Punkte in die Fußstapfen ihres grossen Vorfahrers ein; sie waren hierinn mit ihm einerley Sinnes. Beweise davon, sind mehrere offene königliche Briefe: als jene vom September 1682, vom Sept. 1692, vom Hornung 1693, vom May 1709, vom May 1723, vom August 1784, wodurch dem Hochstift Straßburg seine, nach dem Westphälischen Frieden, zuständige Gerichtbarkeit über stiftische Unterthanen, Leben und andere Rechtsfreyheiten und NB. Eigenthum aller in Elsaß gelegenen Güter mehrmahlen feyerlich anerkannt und bey königlichem Worte und Ehren bekräftiget und bestätiget worden sind.

Es übte auch bishero bis zu unsern Zeiten das Hochstift Straßburg alle die Rechte offenbar und sicher aus. Es besaß, ohne jemands Anfechtung, ohne Zudring-

*) Pax conclusa in suo robore permaneat, teneanturque omnes hujus transactionis consortes universas & singulas hujus pacis leges contra quemcunque sine religionis distinctione tueri & protegere. Inst. P. O. Art. XVII. §. 5. Inst. P. M. Art. XVI. §. 115.

lichkeit, als wahrer und anerkannter Eigenthümer, seine Güter, so daß seine, auf feyerliche Friedensschlüsse gegründete, durch so viele offene Briefe bestätigte Rechte und Eigenthum, annoch durch einen Besitzstand von anderthalb hundert Jahren befestiget und unumstößlich geworden sind.

§. 5.

In diesem laufenden Jahre, änderte sich die Lage der Sachen. Die französische Nationalversammlung hat durch Dekrete vom 4. 6. 7. 8. und 11. August für das ganze Königreich ohne Ausnahme verfüget: daß

1. Alle aus dem Lehen-Nexu entspringende Rechte und Schuldigkeiten, persönliche Dienste und Geldabgaben ohne Ersatz abgestellet.
2. Alle herrschaftliche Gerichtbarkeit ohne Entschädigung aufgehoben.
3. Aller Zehnd, worinnen solcher immer bestehe, was an dessen statt entrichtet worden, und welchen geistliche oder weltliche Gemeinden oder auch einzele geistliche Pfründen er zeither bezogen haben, abgeschaft.
4. Alle besondere Rechten und Privilegien einzeler Provinzen, Fürstenthümer, Länder, Bezirke, Städten und Gemeinden, sie beziehen sich auf Geldabgaben, oder auf was es immer seye, ein für allemal aufgehoben seyn sollen.

Endlich am 2ten jüngst verwichenen November erklärte sothane Nationalversammlung weiters: „daß alle geist„liche Güter und Einkünfte der Disposition der Nation „untergeben seyen, mit dem Beding jedoch, für den „Gottesdienst, den Unterhalt der Kirchendiener und „der Armen zu sorgen.„

§. 6.

Es sind also, wenn diese Dekrete auch gegen das Hochstift Straßburg in Erfüllung gebracht werden sollten,

dessen schönste zu seiner Erhaltung unumgänglich nothwendige, auf heilige Friedensschlüsse gegründete, von der Krone Frankreich mehrmahl als unumstößlich anerkannte, von dem ganzen deutschen Reich garantirte Rechte, auf einmahl vernichtet. Die dem Fürstbischof und dem Domkapitel von Straßburg zuständige Gerichtbarkeit, unstrittige über beynahe hundert ein und fünfzig in Elsaß gelegene Städte und Dörfer, ihnen zukommende Gerechtsame, der seit Jahrhunderten ruhig bezogene Zehende, in welchem die Einkünfte der Straßburger Domkirche größtentheils bestehen, würden verlohren seyn. Ja sogar ihr unstrittiges Eigenthum, der dem Fürstbischof, dem Domkapitel und besondere Präbenden besitzenden Chorpersohnen, der Straßburger Domkirche eigenthümliche Grund und Boden, würde ihnen entrissen, und sie aus der Klasse der Eigenthümer, in die Reihe willkürlich besoldeter Kirchendiener herabgesetzt werden.

Schaudervoll sind die Gedanken für jenen, der die ächte Grundsätze von Natur- und Völkerrecht, der wahre Begriffe von Eigenthum, von Verbindlichkeit, feyerlichen Friedensschlüssen, von Heiligkeit königlicher Versprechungen hat, den Liebe zur Wahrheit, Hang zur Gerechtigkeit belebet, der Eigendünkel, Partheigeist, und eigenmächtige Unterdrückung verabscheuet.

§. 7.

Das Domstift Straßburg erlaubt sich nicht jene Gründe zu beleuchten, welche die französische Nationalversammlung zu obbeschriebenen Dekreten bewogen haben; seine Ehrfurcht für diese verehrungswürdige Versammlung ist viel zu groß, als daß es untersuchen sollte, ob eine wahre Nothwendigkeit, das allgemeine Beste, die einzige Triebfeder zu diesen seit dem Anfang der französischen Monarchie, bis auf diese Zeit unerhörten Für-

schritten gewesen seye; ob durch diese Dekreten und sonderbar durch Einziehung der geistlichen Güter, dem Staat wahrhaft aufgeholfen, und das gemeine Beste auf eine schikliche und dauerhafte Art dadurch erziehlet werden wird. Das Straßburger Domstift überläßt dieses der weisen Einsicht der Nationalversammlung und verehrt ihre Verordnungen, was das Innere Frankreichs betrift, in ehrfurchtsvollem Stillschweigen.

Allein es kann sich nicht entbrechen, über die Frage: ob die von der französischen Nationalversammlung erlassene oben §. 5. angeführte Dekreten auf das Hochstift Straßburg anwendbar seyen? einige wichtige Anmerkungen und aller Rücksicht werthe Vorstellungen zu machen.

Es ist gewiß, daß die Straßburger Domkirche ihre mehreste liegende Güter, ihre Rechten und Einkünften, nicht von der französischen Nation, sondern theils von selbstherrschenden Herzogen des Elsasses, theils von deutschen Kaisern, Fürsten und Herrn, durch Schenkung oder Ankauf erhalten habe. Es ist unläugbar, daß das Hochstift Straßburg unter der Kaiserlichen und Reichsobrigkeit bis ins Jahr 1648. seine Güter als wahre Eigenthümer besessen, alle Rechte eines wahren Landesherrn über seine Unterthanen ausgeübet habe, ohne daß jemahl dem Kaiser und Reich oder dem Erzherzoglichen Hause Oesterreich zu Sinne gekommen wäre, solche als ihr Eigenthum anzusprechen. Es ist oben §. 2. unwidertreiblich erwiesen worden, daß das Hochstift Straßburg unter der Bedingniß des fortwährenden Eigenthums dieser Kirche und aller ihrer Rechten vom Kaiser und Reich an die Krone Frankreich abgetreten und ausdrücklich bedungen worden seye: Daß die Krone Frankreich niemahl mehr Recht über das Hochstift Straßburg sich anmassen solle, als die Oesterreichische Erzherzoge würklich über selbiges ausgeübt haben, sondern Frankreich zu

ewigen Zeiten sich mit den nämlichen Rechten zu begnügen, schuldig und gehalten seyn solle. Es ist dargethan worden, daß das Hochstift Straßburg mit seinen im Elsaß gelegenen Gütern und Rechten unter dieser zugesicherten und öfters feyerlich bestätigten Bedingniß aus der Unmittelbarkeit des deutschen Reichs je und allzeit dem Hochstift unverlezt bleiben sollen — und wie läßt sich bey solcher Bewandtniß der Sache denken, daß die Nationalversammlung Frankreichs befugt und berechtigt seye, zum Behuf und zur Wiederherstellung seiner innern Zerrüttung über fremde von der französischen Nation nicht herrührende, ihr niemahl überlassene, sondern vielmehr förmlich ausbedungenen Gütern schalten und walten könne. Können seine Dekreten auf ein fremdes ausbedungnes Gut anwendbar seyn? Ist nicht die Natur der Sache, das bey allen polizirten Völkern heilige Eigenthum, die Unverbrüchlichkeit öffentlicher Friedenstraktate, die Verbindlichkeit königlich eröfterter Versprechungen, die Kaiserlicher Majestät und dem gesammten deutschen Reiche, als Garanten des Westphälischen Friedens, schuldige Achtung einem solchen willkürlichen Schritt zuwider? — Sollen denn bey der nun versammelten französischen Nation, diesem sonst so menschenfreundlichen, so ehrliebenden Volk, öffentliche Friedensschlüsse, förmliche Verträge, nichts mehr gelten? Und würde dieses nicht selbst jene Rechte, so die Krone Frankreich über das Hochstift Straßburg durch förmliche Friedenshandlungen erworben hat, untergraben?

§. 8.

Diesen wichtigen Bemerkungen hat das Hochstift Straßburg noch einige andere beyzufügen: Der in der Domkirche Straßburgs übliche Gottesdienst ist unstreitig einer der auferbaulichsten, und das Domkapitel dieses

Hoch-

Hochstifts verwendet jährlich mehrere tausend Gulden von seinen Einkünften, um solchen in einem anständigen Pracht zu erhalten. Werden nun seine Einkünfte entzogen, so muß nothwendig das feyerliche des äusserlichen Gottesdienstes vermindert werden, und dieses dörfte einen nachtheiligen Einfluß auf die katholische Religion selbst haben, in Ansehung welcher die Krone Frankreich nach obigem §. 2. sich verbunden hat, solche in dem Hochstift Straßburg in jenem Stande zu erhalten, in welchem sie unter den österreichischen Erzherzogen war. Welche Religionsübung würde sich fürohin versichern können, bey ihrem Besitzstande zu bleiben, wenn das gefährliche Beyspiel einer so vertragswidrigen Beeinträchtigung ruhig erduldet würde?

§. 9.

Nicht minder schädlich würde diese Neuerung denen hohen fürst- und altgräflichen Häusern Deutschlands werden. Bekanntermassen ist der Fürstbischof von Straßburg, ein in dem fürstlichen Collegio sitz- und stimmhabendes Mitglied des deutschen Reichs: Der Ertrag seiner diesseits Rhein gelegener Reichslanden, ist sehr mittelmäßig, und zur Behauptung der Würde, des Ansehens eines deutschen Reichsfürsten, nicht hinlänglich. Es können sich Zeiten und Umstände ereignen, daß er seine, als Reichsfürst gegen Kaiser und Reich habende Pflichten, aus seinen geringen, aus den deutschen Landen habenden Gefällen zu bestreiten, ausser Stande sein würde. Sollten ihm nun wenigstens drey Viertel seines Einkommens durch Erfüllung obbenannter Dekrete auf einmahl entzogen werden, so würde es ihm ohnmöglich seyn, ein einem deutschen Reichsfürsten geziemendes Ansehen zu behaupten, seine in dieser Eigenschaft, gegen Kaiser und Reich habende Pflicht zu erfüllen. Er würde

in eine selbst dem deutschen Reich nachtheilige, einem deutschen Reichsfürsten unziehmliche Lage versetzt werden.

§. 10.

Das Straßburger Domkapitel wäre nicht weniger als sein Fürstbischof seinem Verfall und gänzlichen Untergang ausgesetzt, wenn die oben §. 5. angeführte Dekrete gegen dasselbe in Erfüllung gebracht werden sollten; sechs Amteyen, die zeithero dieses Domkapitel begeben hat, seine herrschaftliche Befugnisse, über achtzehn Flecken und Dörfer, seine übrigen nützlichen Rechte in mehr als hundert Dorfbezirken, samt denen aus acht und fünfzig Ortschaften zu beziehenden sein größtes Einkommen ausmachenden Zehenden würden verlohren, und sogar ein beträchtliches Eigenthum an liegenden Gütern ihm auf eine unerhörte Art entrissen seyn, wovon der gänzliche Untergang dieses ansehnlichen Kapitels die unausbleibliche Folge sein würde.

Dieser Verfall des Straßburgischen Domkapitels kann den hohen deutschen Reichsständen nicht gleichgültig seyn. Sechszehn Präbenden müssen noch heut zu Tage mit Deutschen besetzt, und können nur von Herrn aus fürstlichen und altgräflichen Sitz und Stimme bey der Reichsversammlung führenden Häusern erlangt werden. Es ist augenscheinlich, daß vielen hohen fürstlichen und gräflichen Familien Deutschlands nicht geringe Erleichterung durch eine so ansehnliche Versorgung nachgebohrner Herrn zugeflossen sey. Diese ergiebige Quelle für dieselbe würde versiegen, wenn die Straßburger aus Reichsständischen Häusern entsprossene Domherrn in die Reihe gering und willkührig besoldeter Kirchendiener herabgewürdigt werden sollten, und wie sollte bey solchem Schaden vieler fürstlichen und gräflichen Häuser Deutschlands das deutsche Reich gleichgültig bleiben können?

§. 11.

Das Hochstift Straßburg hegt die gegründete Hoffnung, daß die höchst und hohe Reichsstände deutscher Nation seine äusserst beunruhigende Lage in patriotisches Erwägen zu nehmen geneigt sein werden; sie sind es, als Mitgewährleister des westphälischen Friedensschlusses (§. 4.) sich selbst, ihrem eignen hohen Ansehen, einem ihrer Reichsmitstände, und einem größtentheils aus deutschen Fürsten und Grafen bestehenden Domkapitel, Reichsgesetzmäßig schuldig.

Die oben (§. 5.) angeführten Dekrete der französischen Nationalversammlung laufen offenbar gegen den westphälischen Frieden (§. 7.) gegen eröfterte Anerkennungen und Versicherungen der französischen Könige (§. 4.) sie kränken die katholische Religion im Elsaß, gegen den klaren Buchstaben des Westphälischen Friedens (§. 2.) sie entreissen einem deutschen Reichsfürsten den größten Theil seiner Einkünfte, sie ziehen ohnfehlbar den Ruin des Straßburger Domkapitels nach sich, und sind also gegen das Ansehen des deutschen Reichs, gegen den Nutzen vieler fürstlich und gräflicher Familien, (§. 9. u. 10.) dieß ist unwiderleglich dargethan worden.

§. 12.

Es ergehet demnach dieses äusserst bedrängten Hochstifts an die höchst und hohe Reichsstände die gehorsamste und ergebenste Bitte, sich dahin gnädig und gefälligst zu verwenden, womit das Hochstift Straßburg von den für Frankreich gemachten Dekreten ausgenommen, und bey seinen Rechten und Eigenthum nach dem klaren Innhalte des Westphälischen Friedens, ruhig gelassen werden möge.

So bereit solches immer sein wird, zu den Staatsbedürfnissen Frankreichs, im Verhältniß seiner im Elsaß

liegenden Güter, das seinige auch mit Anstrengung seiner Kräfte beyzutragen, so kann dasselbe doch sich sein Eigenthum so willkührlich nicht entziehen lassen.

Die viele vermögende und nicht leicht abzuleinende Verwendung des ganzen deutschen Reichs für das Hochstift Straßburg, um welche dasselbe gehorsamst und ergebenst bittet, eine von Reichswegen zu erlassende triftige Vorstellung der Gründe dieses Hochstifts; eine nachdrückliche begehrte Erfüllung des Westphälischen Friedens, wird die gewünschte Wirkung hervorbringen, einen deutschen Reichsfürsten, ein größtentheils aus dem hohen deutschen Adel bestehendes Domkapitel bey seinen Rechten und Eigenthum zu erhalten, und diesen wird die gewünschte Schuldigkeit obliegen, dem deutschen Reich, als seinem Erhalter, den lebhaftesten Dank auf die spätesten Zeiten zu weihen.

IX.

Reklamation
deutscher Hülfe
gegen die
französische Nazionalversammlung von Seiten des Johanniter Meisterthums.

Von Gottes Gnaden Wir Joseph Benedickt, des ritterlichen Johanniterordens Oberstmeister in deutschen Landen, des heil. römischen Reichs Fürst ꝛc. ꝛc. Unsern günstigen und gnädigen Gruß und geneigten Willen zuvor.

Hoch- und Wohlwürdige, Hochwohl und Wohlgeborne Edle, Veste und Hochgelehrte

besonders liebe Herrn und liebe besondere!

Bey den wiederholten Auftritten, die bisher in den französischen Provinzen Elsaß und Lothringen vorgegangen, sind so wohl Wir, als auch andere Unsere höchst und hohe Reichsmitstände in ihren durch feyerliche Friedensschlüsse verbürgten Freyheiten und Eigenthumsrechten auf das empfindlichste beeinträchtiget worden.

Aus der Anlage erhellet insbesondere, welche Eingriffe in die Rechte und Freyheiten des uns anvertrauten deutschen Johanniter Meisterthums französischer Seits geschehen sind; ja daß die gänzliche Zernichtung einiger

wesentlichen Bestandtheilen desselben nicht unwahrscheinlich zu besorgen sey.

Die Verhältnisse, in welchen Wir gegen Kais. Majestät und Unsere höchst und hohe Reichsmitstände in Ansehung dieses von Allerhöchst denselben und dem deutschen Reich lehenbaren Fürstenthums stehen, legen uns die Pflicht auf, das erlittene Unrecht sowohl, als auch die weiterhin drohende Gefahr zur Kenntniß zu bringen, auch Allerhöchst und Höchstdieselbe aufs angelegentlichste zu ersuchen, zu Abwendung alles ferner zu besorgenden Nachtheils, und zur Aufrechthaltung der Friedensschlußmäßigen ständischen Freiheiten, Gerechtsamen und Eigenthumsrechte, die in dem Reichsverband gegründete Vorsorge und günstige Einleitung zu treffen.

Um diesen Zweck werkthätig befördern zu helfen, ersuchen Wir die Herrn im vollkommenen Vertrauen auf dero Reichspatriotische Denkungsart, und hoffen, dieselbe werden nicht ungeneigt sein, an ihre höchst und hohe Herrn Prinzipalen, Obern und Kommittenten hierüber Bericht abzustatten, und die Sache dahin einzuleiten, daß vermittelst Erstattung eines Reichsgutachtens an kais. Maj. in diesem nicht nur allein Uns, sondern noch mehrere unsere höchst und hohe Reichsmitstände betreffenden Beschwerden und Angelegenheiten durch dienliche Verwendung abhülflicher Maasregeln getroffen werden mögen.

Die uns hiebei zu beweisende und geneigte Willfährigkeit werden wir jederzeit danknehmig erkennen, mit welcher Versicherung Wir unter aufrichtiger Wohlmeynung und vorzügliche Achtung geharren. Heidesheim den 14ten Jenner 1790.

Derer Herrn und Derselben

Freund und geneigtwilliger

Joseph Benedickt Johanniterordensmeister.

Pro memoria.

Des ritterlichen Johanniterordens oberstes Meisterthum in deutschen Landen befindet sich in dem Falle, daß dasselbe bey den dermaligen Staatsveränderungen in Frankreich diejenigen Gerechtsamen, Freyheiten und Nutzbarkeiten, die es bisher auf seinen — in den Provinzen Elsaß und Lothringen liegenden Kommenden und Gütern ruhig genossen, einzubüssen, ja sogar seines Eigenthums selbst entsezt zu werden, Gefahr lauft.

Die Vorstellungen, die man anfänglich von Seiten desselben bey der Französischen Nationalversammlung durch den nunmehro in Paris verstorbenen Grosmeisterlichen Ordens Ambassadeur Bailli de Brillon zur Abwendung des besorgten Nachtheils machen lies, waren fruchtlos, und seit diesem erneuert sich sogar das Gerücht, als sollte der Malthefer Orden in Frankreich gänzlich aufgehoben, und dessen Güter dem Nationalfond einverleibt werden.

Daß dieses Gerücht an sich nicht ganz ungegründet sein möge, erhellt aus einer — jüngst an die Priesterkommende zu St. Johan zu Strasburg erlassene Verordnung, Kraft welcher den Gliedern desselben die Ablegung geistlicher Gelübde verbotten ward.

Wenn je ein militarischer Orden sich um die Nation verdient gemacht hat, so war es gewiß der Maltheserorden um die Französische. Ihm hat dieselbe die Bildung von so vielen braven See-Offizieren, und bei vielen Gelegenheiten die Vertheidigung ihres Handels in dem mittelländischen Meere zu verdanken. Auch dürfte man in Paris die Seezüge des grossen Admirals und Bailli von Suffren noch nicht vergessen haben.

Sollte aber dennoch, ohne weitere Rücksicht auf er-

worbenes Verdienst, dieser Orden in Frankreich aufgehoben werden, so sind Gründe vorhanden, warum diese Aufhebung und Einverleibung auf die in den Provinzen Elsaß und Lothringen liegende Kommenden und Güter des deutschen Johannitter Meisterthums sich dennoch nicht erstrecken dürften.

Denn erstlich wurden diese Kommenden nie zu einer der drey französischen Zungen des Ordens gezählt, sondern machten einen besondern Bestandtheil des deutschen Oberstmeisterthums, folglich ein Eigenthum eines auswärtigen deutschen Reichsfürsten aus. Als ein solcher war der Fürst Oberstmeister von jeher in Frankreich mit seinen Besitzungen immer angesehen, ward nicht einmal als zum geistlichen Stand oder Clergé gehörig betrachtet, und blieb sogar bey Gelegenheiten, wo selbst der leztere mit Abgaben angelegt ward, davon befreit.

Zweitens durch den Münsterischen Frieden sind denjenigen Ständen, die Besitzungen in dem Elsaß haben, die Sicherheit ihres Eigenthums, ihrer Freyheiten, Rechte und Gerechtsame, und namentlich durch den Art. 12. §. 87. das Verhältniß der Unmittelbarkeit gegen Kais. Maj. und das Reich garantirt. Wie wenig auch jemals diese Freiheiten und Gerechtsame in Zweifel gezogen worden, beweiset der 11te Art. des Ryswikischen Friedens in welchem dieselbe sogar zum Maasstabe genommen worden, und dem deutschen Orden in Rücksicht seiner auf den französischen Boden gelegenen Kommenden verliehen worden.

Wenn daher allem Anscheine nach diese Freiheiten und Gerechtsame, wie bey den bekannten Unruhen im Elsaß, durch Verweigerung der Zehnden, und der billigsten auf Verträge und verjährten Besitz sich gründenden Abgaben geschehen, auch fernerhin verlezt werden sollten, wenn selbst durch Einziehung der Johannittermeisterlichen

Ordens Kommenden und Besitzungen in das sonst unter allen Nationen geheiligte Eigenthumsrecht Eingriffe gewagt, und dadurch in Ansehung derselben das Band der Unmittelbarkeit gegen Kais. Majestät und das Reich auf friedenswidrige Art getrennt werden sollten, so hegt man Fürstlich Johannittermeistlicher Seits das tröstliche Vertrauen, es werden Se. Allerhöchste kais. Maj. wie auch die höchst und hohe Reichsmitstände nicht ungeneigt sein, in diesem Fall höchst und hochdero Verwendung und Reichsverfassungsmäsige Hülfe um so mehr eintretten zu lassen, je gewisser es ist, daß durch Beeinträchtigung oder Einziehung der Elsaßischen Johanniterordens Kommenden ein wesentlicher Bestandtheil des von Kaiserl. Majestät und dem Reich zu Lehen rührenden deutschen Johannitter Meisterthums zu Grund gehen würde.

X.

Memoire
für den
Herrn Fürst Bischof
von Speier

und die zu dem fürstlichen Hochstift gehörigen Kirchen über die Unverlezlichkeit der denselben in Elsaß zuständigen, und durch die öffentlichen Friedensschlüsse garantirten Besizungen, Einkünften, Freiheiten, Rechte und Prärogativen.

Das Hochstift Speier, und die davon abhängigen Kirchen und Stiftungen besizen nebst anderen Rechten, und sehr beträchtlichen Gefällen, sechs Aemter *), welche am rechten Ufer der Queich gelegen, und einen ergänzenden Theil des Hochstifts Speier ausmachen, welches ein unmitttelbares Reichslehen ist, womit die Hrn. Fürst-Bischöfe von Speier, stetshin von S. M. dem Kaiser belehnet worden sind.

Diese Besizungen gehörten niemals zur Landgrafschaft Elsaß, noch zur Landvogtei Hagenau: sie waren stetshin ein Theil des oberrheinischen Kreises.

Die Fürstbischöfe von Speier sind niemals zu den von den Erzherzogen von Oesterreich gehaltenen Stände-Versammlungen berufen worden, noch bei denselben erschienen; sie waren immer unmittelbare Glieder des deutschen Reichs, und wurden als solche, zu allen Zeiten, in der

---

*) Diese sind das Ober- und Unteramt Lauterburg, die Aemter Dahn, Magdeburg, Altstatt und St. Remi.

Reichsmatrikul mit-angelegt; sie genoßen ununterbrochen der unumschränktesten Reichs-Unmittelbarkeit, und aller, vermög der ausdrücklichen Bedingungen des Osnabrückischen Friedens, einem deutschen Reichsstande zuständigen Reichs-Verfassungsmäßigen Rechte *). Weder die österreichische Regierung zu Ensisheim, weder die Landvögte zu Hagenau haben einige Rechte über gedachte Besizungen ausgeübt, sogar die Berufungen von oben bemelten Aemtern giengen beständig an die fürstlich Speiersche Regierung, und von da unmittelbar an die höchsten Reichsgerichte.

Ueber alles dieses bestehet um so weniger einiger Zweifel, als die offenkundigen Akten des oberrheini-

*) Ut autem provisum sit, ne posthac in statu politico controversiæ suboriantur, omnes et singuli Electores, Principes & status imperii Romani in antiquis suis juribus, prærogativis, libertate, privilegiis, libero juris territorialis tam in ecclesiasticis quam politicis exercitio, ditionibus, regalibus, horumque omnium possessione, vigore hujus transactionis ita stabiliti firmatique sunto, ut a nullo unquam sub quocunque prætextu de facto turbari possint vel debeant. Pac. Osnabruc. Art. VIII §. I. Gaudeant sine contradictione jure suffragii in omnibus deliberationibus super negotiis imperii, præsertim ubi leges ferendæ vel interpretandæ, bellum decernendum, tributa indicenda, delectus aut hospitationes militum instituendæ, nova munimenta intra statuum ditiones exstruenda, nomine publico, veterave firmanda præsidiis, nec non ubi pax aut fœdera facienda, aliave ejus modi negotia peragenda fuerint, nihil horum aut quicquam simile posthac unquam fiat vel admittatur, nisi de comitiali liberoque omnium imperii statuum suffragio & consensu. Cumprimis vero jus faciendi inter se et cum exteris fœdera, pro sua cujusque conservatione ac securitate, singulis statibus perpetuo liberum esto, ita tamen, ne ejus modi fœdera sint contra Imperatorem & imperium pacemque ejus publicam, vel hanc imprimis transactionem, fiantque salvo per omnia juramento, quo quisque Imperatori & imperio obstrictus est. Pac. Osnabruc. Art. VIII. §. 2.

schen Kreises, des Reichtags und der höchsten Reichsgerichte, die unläugbarsten und entscheidensten Beweise davon darlegen.

So war die Lage des Hochstifts Speier, und der davon abhängigen Kirchen im Jahr 1646. als König Ludwig der XIV. und der Fürst-Bischof Philipp von Sötern jenen Vertrag mit einander errichteten, welcher dem Hochstifte Speier und den dazu gehörigen Kirchen sämmtliche ihre, so wohl ursprüngliche als erworbene Freiheiten und Vorrechte auf ewige Zeiten garantiret hat: salva libertate imperii, & immunitate ecclesiastica *).

Es ist bekannt, daß die in diesem Vertrage enthaltene Versprechungen abseiten eines blos nach Eroberungen sich sehnenden Königs, die Folge von der gerechten Erkenntlichkeit gegen einen benachbarten Fürsten gewesen sind, der seine Anhänglichkeit gegen Frankreich, durch die Einräumung zwoer Vestungen bezeichnet hatte, welche damals für die französische Armee eben so wichtig, als vortheilhaft gewesen sind, indem sie derselben einen Standort zusicherten, wodurch der Beschluß des so lang umsonst bezielten westphälischen Friedens unendlich begünstiget wurde. Die Folgen der Abneigung, welche der Fürst Philipp durch das so eben berührte Zeugniß seiner Ergebenheit an Frankreich abseiten Kaiserlicher Majestät und des deutschen Reichs sich zugezogen hat, sind eben so offenkundig, und man wird sich niemals überreden können, daß S. M. der allerchristlichste König die Absicht habe, die daraus herfließende Verbindlichkeiten zu mißkennen: sie enthalten einen wechselseitigen Vertrag, welcher für die Krone Frankreich um so mehr verbindlich ist, als Frankreich allein die Vortheile davon genossen hat.

*) Hier ist im Original der Vertrag in französischer Sprache beigefügt.

Ludwig der XIV. hat die Gerechtigkeit dieser Verbindlichkeiten ganz deutlich anerkannt, und daher im Jahr 1648 keinen Anstand genommen, dieselben dem westphälischen Friedensschluße einverleiben zu laßen. Durch eben diesen Friedensschluß kam zwar das Elsaß unter die französische Oberherrlichkeit, das Hochstift Speier aber, und die dazu gehörigen Kirchen und Stiftungen wurden in allen ihren Rechten, Vorzügen, Besizungen, Freiheiten und Immunitäten 2c. ausdrücklich bestätiget *).

Die Krone Frankreich hat also in Rücksicht auf das Hochstift Speier, sich nichts vorbehalten, als das Schuz und Schirmrecht, excepto tamen jure protectionis, welches in dem Vertrage von 1646, worauf die angeführte, und niemals zweideutig befundene Stelle des westphälischen Friedens sich beziehet, bereits bedungen war.

Dieses war auch die einzige Absicht der Vertragschließenden Mächte; und es läßt sich ohne das Andenken Ludwigs XIV. zu beleidigen, nicht einmal vermuthen, daß eben dieser große König die Besizungen des fürstlichen Hochstifts Speier und der dazu gehörigen Kirchen mit unter diejenigen hätte zählen wollen, worüber er mittelst der von dem Erzherzoglichen Hause Oesterreich ihm gemachten Abtretung die oberste Hoheit erworben hat.

---

*) Rex tamen præter protectionem, præsidium & transitum in dictum castrum Philipsburg nil ulterius prætendet, sed ipsa proprietas, omnimoda jurisdictio, possessio, omniaque emolumenta, fructus, accessiones, jura, regalia, servitutes, homines, subditi, Vasalli, & quidquid omnino antiquitus ibidem & in totius Episcopatus Spirensis, ecclesiarumque illi incorporatarum districtu, Episcopo & Capitulo Spirensi competebat et competere poterat, eisdem imposterum quoque salva, integra & illæsa, excepto tamen jure protectionis, permaneant. Pac. Westph. §. 77.

Von einem gerechten und erkenntlichen Monarchen läßt sich wenigstens gar nicht denken, daß er im Jahr 1648, dasjenige habe erwerben wollen, was er im Jahr 1646. so ausdrücklich garantirt hatte. Der Widerspruch würde wenigstens eben so auffallend als ungerecht sein; und es bezeugen sogar die ausdrücklichen Worte des §. 77. des schon bemelten Friedens ganz deutlich, daß solcher weder dem König, noch seinen Ministern jemals in den Sinn gekommen ist.

Die §§. 73. 74, und 75. des schon bemelten Westphälischen Friedens enthalten diejenigen Rechte, welche seine Kaiserl. Majestät, und das Reich der Krone Frankreich abzutreten gemeinet waren, und dann erst wird von dem, was Frankreich auf die Vestung Philippsburg sich vorbehalten hat, Meldung gethan *). Bei eben dieser Gelegenheit werden diejenigen Gerechtsame angeführt, welche dem Hochstift Speier nicht nur auf eben bemelte Vestung, sondern auch auf all seine Besizungen und Zugehörden, sie mögen Namen haben, wie sie immer wollen, zustehen: & quidquid omnino antiquitus ibidem, & in totius Episcopatus spirensis, Ecclesiarumque illi incorporatarum Districtu **).

Es ist äußerst wichtig zu bemerken, daß alle diese Rechte und Besizungen nicht als Zugehörde vom Elsaß in dem Friedensschluße stehen. Sie hatten bekanntlich

*) Quarto, Christianissimæ Majestati ejusque in regno successoribus de consensu Jmperatoris totiusque Imperii, perpetuum jus sit tenendi præsidium in Castro Philipsburg protectionis ergo, ad convenientem tamen numerum restrictum, qui vicinis justam suspicionis causam præbere non possit, sumptibus duntaxat Coronæ Galliæ sustentandum. Patere etiam debebit Regi liber transitus per terras & aquas imperii ad inducendos milites, commeatum & cætera omnia quibus & quoties opus fuerit. Pac. Westph. §- 76.

**) Ibidem. §. 77.

niemals einen Theil davon ausgemacht; sie sind vielmehr als ein besonderer vom Elsaß unterschiedener Distrikt angeführt, & in totius Episcopatus-Districtu; worüber die Krone Frankreich nur das Schuz- und Schirm-Recht sich vorbehalten wollte. Nun ist gar keinem Zweifel unterworfen, daß die oberste Hoheit, welche die Krone Frankreich auf die am rechten Ufer der Queich gelegenen Besizungen des Hochstifts Speier dermalen ausübt, keine Folge des im Westphälischen Frieden vorbehaltenen Schuz- und Schirm-Rechts sein könne; vielmehr ist ausgemacht, daß die Krone Frankreich eben gedachte oberste Hoheit nicht Kraft des hier befragten Friedensschlußes, wodurch die Provinz Elsaß an dieselbe übergegangen ist, sondern vermöge eines erst darauf gefolgten freiwilligen stillschweigenden Vertrags ausübe, davon man die übrigen Bestimmungen weiter unten näher angeben wird, und zugleich die daraus herfließenden Verbindlichkeiten sowohl, als die Verhältniße, in welche das Hochstift Speier, und die dazu gehörigen Kirchen gegen die Krone Frankreich dadurch gesezt worden sind, umständlicher ausführen wird.

Man siehet gar leicht, daß die im §. 77. des Westphälischen Friedens vorkommende Bestimmungen unnöthig und zwecklos gewesen sein würden, wenn die vertragschließenden Mächte die Absicht gehabt hätten, die in Frage befangenen Hochstifts Besizungen mit denjenigen, wovon in der Uebergabe des Elsaßes die Rede ist, zu vermengen. Ein Monarch, welcher die oberste Hoheit erworben hatte, bedurfte wol nicht Schuz- und Schirm-Rechte sich vorzubehalten: der Friedensschluß ist über die hier abgehandelte Frage ganz deutlich: die darinn enthaltenen Bestimmungen übertragen der Krone Frankreich nur diejenigen Gerechtsame, welche dem Erzherzoglichen Hause Oesterreich auf die Landgrafschaft des

oberen und unteren Elsaßes, auf den Sundgau und die zehen Reichsstädte zustunden *). Es ist aber bereits schon

*) Tertio, Imperator pro se totaque serenissima Domo Austriaca itemque imperium, cedunt omnibus juribus, proprietatibus, dominiis, possessionibus ac jurisdictionibus, quæ hactenus sibi, imperio, & familiæ Austriacæ competebant in Oppidum Brisacum, Landgraviatum superioris & inferioris Alsatiæ, Suntgoviam, præfecturamque provincialem decem civitatum imperialium in Alsatia sitarum, scilicet Hagenau, Colmar, Sletstat, Weissenburg, Landau, Oberenheim, Rosheim, Munster in Valle S. Gregorii Kaisersberg-Turingheim, omnesque pagos, & alia quæcunque jura, quæ a dicta præfectura dependent, eaque omnia & singula in Regem Christianissimum, Regnumque Galliarum transferunt, ita ut dictum oppidum Brisacum cum Villis Hochstat, Niederrimsing, Starten & Acharren, ad communitatem civitatis Brisacensis pertinentibus, cumque omni territorio & banno, quatenus se ab antiquo extendit, salvis tamen ejusdem Civitatis privilegiis, & immunitatibus antehac a Domo Austriaca obtentis & impetratis. V. Pac. Westpal, §. 73.

Itemque dictus Landgraviatus utriusque Alsatiæ, & Suntgoviæ, tum etiam præfectura provincialis in dictas decem civitates & loca dependentia, itemque omnes Vasalli, Landsassii, subditi, Homines, Oppida, Castra, Villæ, Arces, Sylvæ, Forestæ, Auri, Argenti, aliorumque mineralium fodinæ, flumina, rivi, pascua, omniaque jura, regalia, & appertinentiæ, absque ulla reservatione cum omnimoda jurisdictione & superioritate supremoque dominio, a modo in perpetuum, ad Regem Christianissimum, Coronamque Galliæ pertineant, & dictæ Coronæ incorporata intelligantur absque Cæsaris, imperii, domusque Austriacæ vel cujuscunque alterius contradictione. Adeo, ut nullus omnino Imperator aut familiæ Austriacæ Princeps quicquam juris aut potestatis in eis præmemoritatis partibus cis & ultra Rhenum sitis, ullo unquam tempore prætendere, vel usurpare possit aut debeat. V. ibid. §. 74.

Imperator, Imperium, & dominus Archi-Dux Oenipontanus Ferdinandus Carolus, respective exsolvunt ordines, Magistratus, Officiales & subditos, singularum supradictarum ditionum ac locorum vinculis & sacramentis, quibus hucusque sibi, Domuique Austriacæ obstricti fuerant, eosque ad subjec-

schon erwähnt worden, daß die Besitzungen des Hochstifts Speier niemalen eine Zugehörde von der Landgrafschaft, noch von der Landvogtei Elsaß gewesen sind, dieselben sind also unter der im Friedensschlusse gemachten Abtretung nicht begriffen gewesen. Wie konnte das Erzherzogliche Haus Oesterreich abtreten, was demselben niemals zugehörig war? Wie konnte dasselbe das Eigenthum eines dritten vergeben? die Folge hievon erhellet von selbst.

Der §. 77. erkennet über dieses die Hochstift-Speierschen Besitzungen als einen, in Rücksicht auf das Elsaß besondern Distrikt, & in totius Episcopatus spirensis Ecclesiarumque illi incorporatarum *Districtu*; worüber die Krone Frankreich sich nichts anders als das Schutz- und Schirm-Recht vorbehalten hat. Eben dieser Vorbehalt und die demselben vorausgehenden Bedingungen beweisen also, daß eben diese Besitzungen für Zugehörde vom Elsaß nicht angesehen worden sind. Es ist also gar nicht zu bestreiten, daß der Westphälische Friedensschluß dieselben der französischen Hoheit nicht unterworfen hat, vielmehr ist erwiesen, daß eben diese Besitzungen ihren ursprünglichen Eigenthums- und Landesherrn ausdrücklich beybehalten, und garantirt worden sind: Rex tamen Christianissimus præter protectionem nil

---

tionem, obedientiam & fidelitatem Regi Regnoque Galliæ præstandam remittunt, obligantque. Atque ita Coronam Galliæ in plena justaque eorum superioritate, proprietate, & possessione constituunt, renunciantes omnibus in ea juribus ac prætensionibus ex nunc in perpetuum; idque pro se, suisque posteris Imperator; dictus Dominus-Archi Dux, ejusque frater (quatenus prædicta cessio ad ipsos pertinet) peculiari diplomate tum ipsi confirmabunt, tum efficient, ut a Rege Hispaniarum catholico eadem quoque renunciatio in Authentica forma extradatur. Quod & Imperii totius nomine fiet, quo die subsignabitur præsens Tractatus. ibid. §. 78.

ulterius prætendet. Dieß ist der Sinn, in welchem der in Frage stehende §. stetshin angenommen worden ist. Die über die Vollziehung des Westphälischen Friedens öffentlich kund gewordenen Akten beweisen solches um so gewisser, als das Hochstift Speier mehr dann 30 Jahre nach dem Friedensschlusse, im ruhigen Besitze so wohl der Reichs-Unmittelbarkeit, als sämmtlicher, der Eigenschaft eines unmittelbaren deutschen Reichsfürsten anklebenden, Kaiserl. Maj. und dem Reich, bloß in Rücksicht auf die obersten Hoheits-Rechte, unterworfenen Landeshoheit und Regalien geblieben ist. Erst im Jahr 1680 liessen die Beamten Seiner allerchristlichsten Majestät sich beygehen, unter dem Vorwand der von der zu Breisach aufgestellten, in der Geschichte schon hinlänglich bekannten Gerichtsstelle gefällten Urteln, die eben berührte Gerechtsame zu beschränken. *) Allein, diese Urtheile ergiengen, ohne den Fürstbischof zu Speier mit seinen Vertheidigungsgründen gehört zu haben, obschon die unwidersprechlichsten Urkunden, welche dem fürstlichen Hochstifte erstbemelte Gerechtsame zusichern, eben dieser Gerichtsstelle, die sich angemaßt hatte, über die Vollziehung eines mit ihren Entscheidungen in einem so augenfälligen Widerspruch stehenden Friedensschlusses zu erkennen, ohnmöglich verborgen sein konnten.

Es ist hier der Ort nicht, mit vieler Weitwendigkeit zu zeigen, daß die in Frage befangenen Urteln um deßwillen schon nichtig sind, weil sie von einer Gerichtsstelle gefället worden, die in keinem Anbetracht berechtigt war, über Streitigkeiten zu erkennen, welche über den Sinn eines, zwischen wechselseitig unabhängigen Mächten ge-

*) Die desfalsigen Arrêts sind dem Original beigefügt, man findet sie auch im Recueil des Ordonances d'Alsace Tome. 1.

schlossenen Tracktats, wovon diese die alleinig rechtmäßigen Ausleger gewesen sein, und worüber sie allein die Schiedsrichter nötigen Falls zu wählen gehabt haben, würden entstehen können. Der Königlich französische Hof hat diese Auskunftsmittel verschiedenen, durch die hierbefragten Urteln ebenfalls verletzte Reichsfürsten selbst vorgeschlagen. Er hat also die Rechtmäßigkeit dieses Auskunftsmittels selbst anerkannt, und demselben hat die Unregelmäßigkeit gedachter Urteln keineswegs zweifelhaft geschienen.

So verhält es sich mit diesen Urteln, insofern von der Form die Rede ist. Sie sind aber auch selbst im Grunde äusserst ungerecht, massen diejenigen Verfügungen, wodurch den Hochstift-Speierschen Gerechtsamen Abbruch geschehen, auf solchen Unterstellungen beruhen, welche durch die allgemein bekannten Beweise aus der Geschichte ganz widerlegt sind. Diese Urteln unterstellen, daß die Besitzungen und Zugehörde des Hochstifts einen Theil von dem durch den Westphälischen Frieden an die Krone Frankreich abgegebenen Elsaß ausmachen, da doch in der That erwiesen, und durch bemeldten Frieden selbst einbekennt worden ist, daß sie stets einen besondern, lediglich und unmittelbar von dem Oberrheinischen Kreise abhängigen Districkt ausgemacht haben.

Die Provinz Elsaß hatte unter den Erzherzogen von Oesterreich jenen Umfang und Begränzung nicht, welche sie durch obenbemelte Urteln und durch verschiedene dem Friedensschlusse nachgängigen Verträge erhalten hat. Ein grosser Theil von jenen Herrschaften, welche gegenwärtig dieser Provinz einverleibt sind, war unter der Botmäßigkeit, und unter der ununschränkten Landeshoheit souverainer Fürsten und Ständen des deutschen Reichs, welche den Erzherzogen von Oesterreich auf keine Art unterworfen waren: Sie hatten gar keine Verbindung,

weder mit der Landgrafschaft Elsaß, weder mit der Landvogtei Hagenau, sie waren stetshin unmittelbare Reichsstände: Weder S. M. der Kaiser, noch das deutsche Reich waren befugt, die ihnen zuständigen Rechte und Besitzungen, ohne ihre Einwilligung, zu vergeben; sie allein waren, nach der allgemeinen Reichsverfassung und nach dem ausdrücklichen Innhalt des Osnabrücker Friedens berechtiget, darüber zu disponiren, so wie sie es in Ansehung ihrer, am linken Ufer, der niemals als Gränzscheide des Elsasses anerkannten Queichbach, gelegenen Besitzungen noch sind. Gesetzt aber auch die Hochstift Speierschen Zugehörden hätten einiges Verband mit der Landvogtei Hagenau gehabt; so würde dennoch daraus nicht gefolgert werden können, daß die zu Breisach gestandene Gerichtsstelle befugt gewesen wäre, der Reichs-Unmittelbarkeit und den in §. 77. des oft berührten Westphälischen Friedens ganz deutlich bestätigten und garantirten Territorial-Rechten und Regalien zu derogiren. *)

Ein einziger Blick auf den §. 87. gedachten Friedensschlusses wird hinreichend sein, um sich hievon vollkommen zu überzeugen. Die Frage, worüber gemelte Gerichtsstelle zu erkennen sich angemaßt hat, ist darinn ganz deutlich entschieden, **) und nach dessen Innhalt

*) Der Fürstbischof von Speier hat wirklich einige Zehnten und Gefälle in den Gegenden von Hagenau, die größtentheils in der dem Hause Darmstadt gehörigen Grafschaft Hanau Lichtenberg bezogen werden. Der Bischof von Speier hat da jederzeit die nämlichen Freiheiten, Immunitäten und Exemtionen, welche ihm über seine eigene Besitzungen zugestehen, genossen. Es ist daher keinem Zweifel unterworfen, daß auch jene ihm Kraft der nämlichen Verträge ausgesichert worden sind, welche ihm alle seine Besitzungen garantirten, und keine Ausnahme von denen in Frage befangenen machen.

**) Teneatur Rex Christianissimus non solum Episcopos Argentinensem & Basileensem cum civitate Argentinensi, sed etiam

bleibt über die Ungerechtigkeit der von derselben gefällten Urteln, in so weit sie das Hochstift Speier und dessen Zugehörde betreffen, nicht der mindeste Zweifel mehr übrig. Eben dieser §. benennet namentlich alle diejenigen Reichs-Fürsten und Stände, welche die vertragenden Mächte in der für die Krone Frankreich bewilligten Abtretung begriffen wissen wollten; er enthält aber auch zugleich den ausdrücklichen Vorbehalt, daß Seine allerchristlichste Majestät, in Rücksicht auf die befragten Fürsten und Stände lediglich mit denjenigen Rechten sich begnügen sollten, welche das Haus Oesterreich auf derenselben Besitzungen vorhin ausgeübt hatte: sed iis juribus contentus maneat, quæcumque ad Domum Austriacam spectabant. Die Krone Frankreich hat also auf die Besitzungen der in dem eben angezogenen §. 77. benannten Fürsten nicht mehr Recht erworben, als dem Hause Oesterreich auf dieselben zustund. Diese Rechte können also keineswegs auf diejenigen ausgedehnt werden, auf welche gedachtes Erzherzogl. Haus Oesterreich niemals einige gehabt hatte, noch weniger aber gegen diejenigen Reichsstände, denen ihre Reichs Unmittelbarkeit namentlich vorbehalten wurde.

---

reliquos per utramque Alsatiam Romano Imperio immediate subjectos Ordines, Abbates Murbacensem & Luderensem, Abbatissam Andlaviensem, Monasterium in valle St. Gregorii Benedictini Ordinis, Palatinos de Lutzelstein, Comites & Barones de Hanau, Fleckenstein, Oberstein, totiusque inferioris Alsatiæ Nobilitatem, item prædictas decem civitates imperiales, quæ præfecturam Hagœnensem agnoscunt, in ea libertate & possessione immedietatis erga imperium Romanum, qua hactenus gavisæ sunt, relinquere: ita, ut nullam ulterius in eos Regiam superioritatem prætendere possit, sed iis juribus contentus maneat, quæcunque ad domum Austriacam spectabant, & per hunc pacificationis tractatum Coronæ Galliæ ceduntur; ita tamen, ut præsenti hac declaratione nihil detractum intelligatur de eo omni supremi Dominii jure, quod supra concessum est. Pac. Westphal. §. 87.

Die Hochstift Speierische Besitzungen sind aber unter denjenigen, wovon so eben die Rede war, nicht einmal benannt worden. Sie hatten niemals eine Zugehörde vom Erzherzogl. Hause Oesterreich ausgemacht. Niemals hatte dieses durchlauchtigste Haus einiges Recht auf solche ausgeübt, es konnte folglich Seiner allerchristlichsten Majestät keine Rechte auf dieselbige übertragen. Es ist daher ganz augenscheinlich wahr, daß die durch oben gedachte Reunions Urteln der Krone Frankreich zugesprochene Souverainität auf die in Frage befangene Hochstiftischen Aemter und Besitzungen nicht hat ausgedehnt werden können. Die bemelten Urteln sind also offenbar ungerecht in Bezug auf das Hochstift Speier; sie sind dem ausdrücklichen Inhalte der Friedensschlüssen, und dem niemals unterbrochenen, niemals bestrittenen, stetshin anerkannten, durch den Vertrag vom Jahr 1646. feyerlichst bestätigten und durch den Westphälischen Friedensschluß namentlich garantirten unfürdenklichen Besitzstande augenscheinlich zuwider.

Es würde viel zu weitläufig sein, die vielfältig vorhandenen Beweise über diesen den Friedensschlüssen vorgängigen Besitzstand hier auseinander zu setzen. Die allgemein bekannten Reichsakten erweisen solches zu Genügen; es wird also genug sein, darzuthun, daß der Hochstift-Speierische Besitz durch die Friedensschlüsse nicht unterbrochen worden, und daß die Fürstbischöfe von Speier noch mehr als 30 Jahre nach dem Friedensschluß, vermöge wessen die Provinz Elsaß unter die Königlich französische Souveränität übergegangen ist, alle die ihnen auf die am rechten Ufer der Queich gelegenen Hochstifts Besitzungen und Zugehörden gebührenden Rechte ungestört ausgeübt haben.

Der im Elsaß kommandirende General Baron de Monclar war der erste, der die Hochstiftischen Gerechtsame

zu beschränken versuchte, indem er die fürstlichen Beamte zm Eid der Treue anhalten *) und denselben verbieten ließ, in Zukunft andere, als königliche Befehle anzunehmen, und die Berufungen anderstwohin, als an das Conseil nach Breisach verbringen zu lassen.

Johann Hugo von Orsbek damals regierender Fürstbischof von Speier, glaubte nicht, daß ein, den allgemeinen Friedensschlüssen so deutlich widersprechendes, und mit den in dem Privatvertrage von 1646 enthaltenen Versprechungen keineswegs vereinbarliches, höchst widerrechtliches Verfahren von dem sonst so gerecht und erkenntlichen König herrühren könnte; er ließ daher seine Beschwerden dem französischen Hofe vorlegen. Sein bevollmächtigter Gesandter Baron de Raville hatte darüber verschiedene Konferenzen mit den königlichen Ministern, welche die Rechtmäßigkeit seiner Beschwerden keineswegs verkannt, sondern die Sache selbst für so wichtig angesehen haben, daß sie verdiente, in der besondern Konferenz verhandelt zu werden, welche — um friedliche Ausgleichungsmittel mit verschiednen, durch die schon berührten einstimmig für nichtig gehaltenen Reunions Urteln ebenfalls verletzten Reichsfürsten und Stände zu treffen zu Frankfurt gehalten werden sollte.

Die Konferenz konnte jedoch die intereßirten Theile nicht zufrieden stellen, und die Beschwerden blieben unentschieden, bis im Jahre 1648; **) da mittelst des am 15ten August zu Regensburg geschlossenen Waffenstillstandes bestimmt ward, daß von beiden Theilen Commissarii ernennt werden sollten, um die Gränzen zwischen Frankreich und dem deutschen Reich fest zu setzen, und daß einsweilen und bis zur gänzlichen Zustandbringung des allgemeinen Friedens alles in statu quo verbleiben

*) Die Akte ist dem Original ebenfalls beigefügt.

**) Ein offenbarer Druckfehler. Er ward 1684. geschlossen.

sollte. Der im Jahr 1697. geschlossene Riswiker Frieden hat überdies alle die von der Breisacher Gerichtsstelle ergangenen Urteln, in so fern sie Besitzungen, die nicht zum Elsaß gehörten, betroffen hatten, ausdrücklich annulliret. *) Es ist bereits schon angemerkt worden, daß, wenn auch die Queichbach von jeher die Gränze des Elsasses bezeichnet hätte, dennoch daraus nicht folgen würde, daß die am rechten Ufer dieser Bache gelegenen Hochstifts Speierischen Besitzungen einen ergänzenden Theil dieser Provinz ausmachten; und dieses erhellet ganz deutlich aus dem, was bereits schon gesagt worden, und hier nochmals wiederholt wird: nämlich, daß das Elsaß unter den Erzherzogen von Oesterreich kein geschlossenes Land gewesen sei, und daß nach dem deutschen Staatrecht, worauf die Friedensschlüsse beruhen, es ausgemacht sei: Quod Castrum cum territorio in alterius provincia situm esse, & tamen ad alium Dominum pertinere & per se territorium a Provincia separatum facere possit. **) Weil nach dem nämlichen Staatsrecht ein unbestreitbarer Grundsatz ist; quod in territoriis non clausis, non omnes, bona ibidem possidentes ad homagium quoque adstringi possint, quia

---

*) Restituentur inprimis S. Cæs. Majestati & imperio, ejusque statibus & membris, a sac. Reg. Majestate *christianissima* quævis tam durante bello & via facti, quam unionum seu reunionum nomine occupata loca & jura, quæ extra Alsatiam sita, aut indice reunionum a Legatione *Gallica* exhibito expressa sunt, cessatis, quæ ea de caussa Cameris *Metensi* & *Vesontina*, ut & Consilio *Brisaconsi* edita sunt, decretis, arrestis, & declarationibus, omniaque in eum statum reponentur, quo ante illas occupationes, uniones seu reuniones fuerunt, nullo deinceps tempore amplius turbanda seu inquietanda: Religione tamen *Catholica Romana* in locis sic restitutis, in statu — quo nunc est, remanente. Pac. Riswic. Art. IV.

**) V. Pfeffingeri Vitriarium illustr. T. III. L. III. T. XV. §. 5.

non omnia Bona, quæ in territorio reperiuntur, etiam de territorio esse censenda sunt. *) — Es ist also ungezweifelt ausgemacht, daß die Hochstift-Speierischen Besitzungen und Zugehörden niemals einen Gegenstand von der im Westphälischen Frieden an die Krone Frankreich gemachten Abtretung, haben ausmachen können. Diese Besitzungen waren folglich offenbar mit unter denjenigen begriffen, welche ohne Rücksicht auf die von den Herrn Gesandten während der Friedensunterhandlungen wechselseitig ausgehändigten Restitutionslisten, vermög des vierten Artikels des Ryswikischen Friedens hätten restituirt werden sollen. Es würde überflüßig sein, all diejenigen Bemerkungen, welche über die hier befragte Restituzionslisten zu machen wären, anzuführen; genug ists, daß man dieselben abseiten des Herrn Fürst Bischofs von Speier niemals als masgebend und in Rücksicht auf die hier in Frage befangenen Besitzungen, für entscheidende Urkunden angerufen hat; der 6te Artickel des Ryswiker Friedens ist in dieser Hinsicht gar keiner Zweideutigkeit unterworfen, indem er ganz deutlich bestimmt, daß die im 4ten Artikel vorkommende Restitutionsklauseln, auf die Besitzungen der Trier und Speierischen Kirchen angewendet werden sollten. **)

Die im 4ten Artikel vorkommenden Worte: Quæ extra Alsatiam sita, die man hier etwann mögte ein-

*) Pfeffinger Vitriarius illustratus T. IV. L. III. Tit. XIX. §. 4.

**) Nominatim restituendus Dominus Elector *Trevirensis*, & Episcopus *Spirensis* in urbem *Trevirensem*, in statu, quo nunc est, absque ulteriore demolitione ullave aedificiorum publicorum aut privatorum deterioratione, cum tormentis bellicis, quæ ibidem tempore postremæ occupationis reperta fuerunt. Omnia quoque de occupationibus unionibus & reunionibus jam præcedenti Art. 4. statuta in commodum Ecclesiarum *Trevirensis* & *Spirensis* speciatim repetita censeri debent. V. Pac. Riswic. Art. VI.

wenden wollen, gehören eben so wenig hieher, und beweisen keineswegs gegen die Hochstift Speierischen Besitzungen, weil es nach den oben angeführten Staatsrechtlichen Grundsätzen nicht nur erwiesen ist, daß die geographische Lage bei untermischten und nicht geschlossenen Ländern gar nicht in Anschlag kömmt, sondern auch neuere und eben demselben Friedensschlusse nachgefolgten Beispiele vorhanden sind, welche erweisen, daß unter dem im 4ten Artikel gebrauchten Worte: Alsatia, bloß das österreichische Elsaß, das ist: die Landgrafschaft Elsaß, wozu das Hochstift Speier niemals gehört hatte, zu verstehen gewesen, und daß solches niemals auf alle, am rechten Ufer der Queichbach gelegene Länder, auszudehnen gewesen sey; weil, wie oben bereits mehrmal bemerket wurde, die Queichbach erst durch nachmalige Verträge zur Gränzscheide erkläret worden ist. Straßburg, eine ehmals unmittelbare freie Reichsstadt, liegt bekanntlich mitten im Elsaß, und dennoch war die Krone Frankreich genöthiget, dieselbe, nach Verlauf von mehr dann 30 Jahren nach dem Frieden, welcher die Landgrafschaft Elsaß unter ihre Souveränität gebracht hatte, durch die Gewalt der Waffen zu erobern. Seine allerchristlichste Majestät haben sogar geruhet, eine besondere Kapitulation mit gedachter Stadt zu schliessen, aus deren Innhalt ganz deutlich erhellet, daß die, von dem Durchlauchtigsten Erzhause Oesterreich in dem zu Münster geschlossenen Frieden bedungene Abtretung, keineswegs von den an das Elsaß gränzenden Besitzungen der übrigen Reichsstände zu verstehen gewesen, und daß die Gränzen, welche dem Elsaß unter französischer Oberherrlichkeit angewiesen wurden, als eine blosse Folge von der abseiten verschiedener Reichsstände, nochmals gemachten freiwilligen Anerkennung der königlichen Souverainität, und von den darüber be-

würkten stillschweigenden oder ausdrücklichen, dem befragten Friedensschlusse nachgängigen Verträgen anzusehen seien.

Das Kurhaus Pfalz und das Herzogliche Haus Zweibrücken liefern hierüber die entscheidensten Beispiele in Ansehung ihrer ebenfalls am rechten Ufer der Queichbach gelegenen Besitzungen; und obschon diese an die Hochstifts Speierischen angränzen, so ist doch die französische Souverainität darüber erst in diesem Jahrhundert und zwar für das Oberamt Guttenberg im Jahre 1738 für die Aemter Selz und Hagenbach im Jahre 1768 und für Kleeburg erst im Jahre 1786 anerkannt worden.

Die geographische Lage beweiset also nichts zum Vortheil der Krone Frankreich, und dieselbe kann daraus um so weniger einigen Nutzen ziehen, als durch öffentliche Urkunden hinlänglich bewiesen ist, daß die Hochstift Speierischen Besitzungen und Zugehörden von jeher einen ergänzenden Theil von dem Oberrheinischen Kreise ausgemacht, und ihr Kontingent stetshin zu demselben gestellt haben, und daß endlich die Landvogtei Hagenau, die ihr auf die zehen Elsäßischen Reichsstädte und Zugehörden zugestandenen jura Advocatiæ über das Hochstift Speier und dessen Besitzungen niemals ausgeübt habe.

Es ist also ausser allem Zweifel, daß nach dem wörtlichen Inhalt des Ryswiker Friedens das Hochstift Speier in dem ruhigen Genuß aller der, vermöge des 1646 geschlossenen allen nachfolgenden Friedensbedingungen und hauptsächlich dem §. 77. des in allen nachherigen Friedensschlirssen bestätigten, und durch den 1779 zu Teschen geschlossenen Frieden neuerlich garantirten Münsterischen Friedensschlusses zum Grunde liegenden Privat Traktats demselbigen zuständigen Rechte hätte wieder eingesetzt werden sollen.

Demohngeachtet wurde der Hr. Fürst Bischof von Speier durch die ihm gemachten vielfältigen Schwierigkeiten im Jahre 1698 zu wiederholten Vorstellungen nothgedrungen; das durchlauchtigste Kurhaus von Pfalz, der Herr Herzog von Zweibrücken, und alle Reichsfürsten und Stände, welche am rechten Ufer der Queichbach Besitzungen haben, und durch die schon berührten Reunions Urteln so wohl, als andern von den königlichen Beamten vielfältig verübten Eingriffe ebenfalls beeinträchtigt waren, traten dem Herrn Fürst Bischofen zu Speier zur Seiten. Die Gründe, auf welche man sich allgemein bezogen, wurden aus den so eben angeführten von dem deutschen Reiche stets anerkannten Grundsätzen hergeleitet; der französische Hof konnte nicht umhin, dieselben in der zu Frankfurt widerholten gepflogenen Konferenz untersuchen zu lassen. Man sollte die Gränzscheidung zwischen Frankreich und Deutschland in der Güte bestimmen; allein der Hr. Obrecht, welcher als Bevollmächtigter vom König zugegen war, harrte fest auf dem von Frankreich aufgestellten Umgränzungs Projekt: er wollte keine andere Gränze, als die von der Queichbach annehmen, und anstatt die Versprechungen des Friedensschlusses zu erfüllen, blieb er beständig auf der Erklärung: Seine Majestät der König würde dem Hochstift Speier die Territorial-Hoheit und alle Jurisdiktion und sonstige Rechten, Regalien, Einkünften und Nutzbarkeiten, 2c. so wie die vormaligen Hrn. Fürsten von Speier dieselbe unter dem deutschen Reich ingehabt, und genossen hatten, belassen, und sich lediglich die oberste Hoheit vorbehalten.

Seine allerchristlichste Majestät erliessen sogar die ausdrücklichsten Befehlen an den im Elsaß kommandirenden Hrn. Marquis Duxhelles, auf die Erfüllung

dieser Versprechungen den nöthigen Bedacht zu nehmen. Alles war noch in diesem Zustande, während den zu Rastadt gepflogenen Friedensunterhandlungen, wobei die Hochstifts Speierischen Gerechtsamen abermal zur Sprache gekommen sind. Es wird nicht nöthig sein, die im §. 12. des 1714 geschlossenen Friedens desfalls vorkommenden Bestimmungen hier anzuführen, jene, die im Badenschen Frieden, in welchem das Hochstift Speier wegen der befragten Rechte und Besitzungen namentlich begriffen wurde, enthalten sind, scheinen hinreichend zu sein. *)

Der Herr Fürstbischof hätte bei so oft wiederholten feierlichen Versicherungen billig hoffen sollen, in den Genuß seiner Gerechtsamen wieder eingesetzt zu werden. Eben dieselbe Rechte und Billigkeitsgründe welche den allerchristlichsten König bewogen haben, den H. Kurfürsten von Pfalz, und H. Herzog von Zweibrücken in die ihnen zuständigen, am rechten Ufer der Queich gele-

---

*) Sacra Regia Majestas Christianissima promittit non minus sacræ Cæs. Majestati & imperio sese restituram omnibus imperii membris, Clientibus & Vasallis, Ecclesiasticis & secularibus nominatim Domino *Electori Trevirensi*, Domino *Electori Palatino*, Domino *Ordinis Teutonici*, *magno Magistro & Episcopo Wormatiensi*, atque *inclito Ordini*, Domino *Episcopo Spirensi*, Domui *Wurtembergicæ*, & sigillatim Domino Duci *Mompelgardensi*, utrique Domui *Badensi*, & generaliter omnibus pace *Ryswicensi* comprehensis, licet hic speciatim expressi non fuerint quæcunque territoria, Civitates, Loca & bona, quæ proxime præterito bello aut ejus occasione sive armis sive confiscatione, aut alio quocunque modo Paci *Ryswicensi* contrario, occupaverit, quamvis hoc tractatu nominata non sint, uti & plenarie & accurate executuram omnes conditiones & clausulas Pacis *Ryswicensis*, quibus per præsentem tractatum expresse derogatum non est, si quæ post conclusam dictam pacem Ryswicensem executione caruerint, vel postea mutatæ fuerint. Pac. Bad. Art. XII.

genen Länder und Besitzungen, und sonderheitlich in das fast in der Mitte vom Elsaß gelegene Amt Selz wieder einsetzen zu lassen, hätten unstreitig für den H. Fürstbischof auch gelten sollen. Das Hochstift Speier, welches ganz besondere Ansprüche auf die Erkenntlichkeit der Krone Frankreich erworben hatte, da es dem König Ludwig dem vierzehenten seine Vestung Philippsburg öffnete, hätte doch wenigstens gleiche Rücksichten versprechen dörfen?

Allein nichts war vermögend, Se. allerchristlichste Majestät, von den einmal aufgestellten, obwohl höchst Dero ausdrücklichen Verbindlichkeiten so deutlich zuwiderlaufenden Behauptungen abzubringen. Die Erklärungen auf die Höchstdenenselben verschiedentlich gemachten Vorstellungen wurden immer auf den Inhalt der bereits angeführten im Jahr 1699 von den H. H. de Torey und Obrecht gemachten Anerbietungen beschränkt *).

So war die Lage des Hochstifts Speier noch unter dem Fürsten Heinrich Hartard, welcher dem Johann Hugo in der Regierung gefolgt war. Auch unter dem Kardinal von Schönborn hat dieselbe keine Veränderung erlitten, obgleich dieser letztere Fürst auf der einen Seite alles mögliche angewendet hatte, um die in den Friedensschlüssen bedungene Restituzion zu erlangen, auf der andern Seite auch das unmögliche versucht hatte, um die Hindernisse, womit Se. Majestät der Kaiser und das Reich die Anerkennung der französischen Souverainität und die Annahme der nach den obangeführten Ministerialversicherungen abgefaßten Lettres patentes ihm erschwereten, aus dem Wege zu räumen.

Der Kardinal von Hutten war nicht glücklicher in den gleich bei seinem Regierungsantritt angefangenen und

---

*) Man sehe das vorhergehende.

demnächst fortgesetzten verschiednen Unterhandlungen. Nichts war vermögend, Se. Kaiserl. Majestät und das Reich zu der Einwilligung zu bewegen, daß der Hr. Kardinal die französische Souverainität über die in Frage befangenen Hochstiftsbesitzungen anerkennen dürfe. Die Standhaftigkeit, womit bei der Weigerung beharret wurde, war nicht zu erschütteren. Der Fürst wurde allemal auf den Inhalt der Friedensschlüsse verwiesen; und der französische Hof, obwolen er die daraus fliessenden Verbindlichkeiten im rechtlichen Gesichtspunkte nicht verwerfen konnte, wußte jederzeit dieselben dadurch zu vereiteln, daß er den königlichen Beamten erlaubte, das Hochstift Speier in dem Genusse seiner Gerechtsamen zu beschränken, welcher doch um so weniger einiger Schwürigkeit hätte ausgesetzt werden sollen, als Se. allerchristlichste Majestät durch Höchstdero Minister *) ganz ausdrücklich hatten erklären lassen, daß Höchstdieselbe nur allein die oberste Landeshoheit sich vorbehalten, dem Hochstift Speier aber alle andere mit bemelter oberster Hoheit vereinbarlichen Rechte und Regalien belassen wissen wollten.

Der Kardinal von Hutten war bei so vielen unübersteigigen Schwürigkeiten so zu sagen sich ganz allein überlassen, und gänzlich ausser Stand, den fast täglich an seinen Gerechtsamen verübten Einschränkungen Einhalt zu thun. Von den Mitgliedern des deutschen Reichs, welche damals unter sich getrennt waren, und selbst von Sr. Kaiserl. Majestät konnte er den ihm sonst nicht zu verweigernden reichsverfassungsmäßigen Beistand kaum hoffen: Er hatte seine Gerechtsamen so oft fruchtlos reklamiret, und obgleich wol das Reich, eben so wie er, dabei intereßiret war, so wurden dannoch, weder

*) Siehe ebenfalls das vorhergehende.

die verfassungsmässige Vermittelung, weder andere dienſamen, seiner Lage entsprechenden Mittel eingeschlagen. Der Kardinal war bei solcher Lage der Sachen ausser Stand, die Ausgaben seines Staates länger zu bestreiten. Er glaubte daher sich den Umständen fügen zu müssen, und erklärte Kaiserl. Maj. daß er nunmehr die Vorschläge des französischen Hofes, und die Lettres patentes, wodurch dem Hochstifte die Territorialhoheit und alle sonstige Rechte und Regalien zugesichert wurden, annehmen werde, und Kaiserl. Majestät und dem Reiche die, wegen der obersten Landeshoheit obwaltende Schwürigkeiten zu beseitigen überlassen müsse.

Der Antrag fand am Kaiserl. Hofe kein günstiges Gehör, und ward mit Stillschweigen beantwortet. Man gab sogar dem fürstlich Speierischen Geschäftsträger zu Wien nicht undeutlich zu verstehen, daß Se. Majestät der Kaiser den Schritt des Kardinals niemals gutheissen würden; das äusserste, wozu Allerhöchstdieselben sich verstehen könnten, wäre, solchen zu ignoriren, ein mehreres könnte und würde aber nicht zugestanden werden, weil man sich nimmermehr entschliessen würde, auf so feierlich durch Friedensschlüsse garantirten Rechte, auch nicht einmal stillschweigend Verzicht zu thun.

Der Kardinal von Hutten nahm demohngeachtet die Lettres patentes an, welche im Jahre 1756 ausgefertigt wurden. *) Diese enthalten die ausdrücklichste Bestätigung aller Gerechtsamen, und Regalien, Jurisdiktion und Territorial-Hoheitsrechten, welche mit der Souverainität des Königs vereinbarlich sind. Sie sind das Vergeltungspfand der freiwilligen Unterwerfung von jenen Besitzungen, welche das Hochstift Speier, und die zu demselbigen gehörigen Kirchen am rechten Ufer der Queich-

*) Diese Lettres patentes sind dem Original beygefügt.

Queichbach haben. Daß diese Unterwerfung blos freiwillig unbedingt gewesen sei, kann um so weniger in Abrede gestellt werden, als im rechtlichen Gesichtspunkt der Kardinal nicht einmal befugt war, Sr. allerchristlichsten Majestät die obersten Hoheitsrechte, welche Höchstdenenselben in den Friedensschlüssen gewiß nicht übertragen waren, einzuräumen, folglich auch in dieser Rücksicht nicht genöthiget werden konnte, dieselben anzuerkennen.

Diese bloß stillschweigende Einräumung hatte keinen andern Zweck, als die Erhaltung aller oben schon berührten hochstiftischen Rechten und Regalien, und der seinen Versprechungen stets getreue allerchristlichste König hat auch bis jetzt noch niemalen die Absicht blicken lassen, derenselben Ausübung erschweren zu wollen, eben so wenig ist es Sr. Majestät bisheriges Absehen gewesen, den Herrn Fürstbischofen zu Speier unter die Vasallen der Krone zu zälen. Niemals ward ein zeitlicher Fürstbischof aufgerufen, der Krone Frankreich zu huldigen, welches auch um so weniger an denselben gesonnen werden konnte, als die Huldigung eine Oberlehnherrlichkeit unterstellen würde, worauf aber die Krone Frankreich niemals einige Ansprüche gehabt hat, noch haben konnte, weil nach dem deutlichen Inhalt der Friedensschlüsse, und vermög der nie unterbrochenen Observanz dieselben Sr. Majestät dem Kaiser und dem Reiche von jeher zugestanden, und noch zustehet.

Bei so bewandten, auf die geheiligsten und unverbrüchlichsten Urkunden sich gründenden Umständen, glaubte der jeztregierende Herr Fürstbischof zu Speier, sich vollkommen beruhigen, und ein blosser Zuschauer all derjenigen Neuerungen bleiben zu können, welche gelegenheitlich bei der in Frankreich entstandenen allgemeinen Revolution im Elsaß eingeführt worden, und die eine Folge

von der Aufstellung der Provinzialversammlung und der derselben untergeordneten Municipalitäten gewesen sind. Der Hr. Fürstbischof begnügte sich mit dem ruhigen Genuß der seinem Hochstifte durch die offentlichen Friedensschlüsse garantirten, und durch die Lettres patentes von 1756 ausdrücklich bestätigten Rechten, Regalien und Freiheiten, und durch das respektvolle Vertrauen auf die gerechtesten Gesinnungen Sr. allerchristlichsten Maj. gestützt, betrachtete er diese Einrichtungen als blosse Formalitäten, wodurch die Rechte, Freiheiten und Besizungen seines Hochstifts und der dazugehörigen Kirchen nicht im mindesten würden beschränkt werden. Allein, wie groß war sein Befremden, als im Jahr 1787. die Elsäßische Provinzialversammlung dem König den Vorschlag that, alle bisherige Freiheiten von Auflagen, und selbst diejenigen, welche den in Elsaß Besitzungen habenden Reichsfürsten vermöge Lettres patentes zustunden, aufzuheben? Um aber diesem, den zwischen Sr. Majestät und den hier befragten Fürsten bestehenden Verträgen, so ausdrücklich widersprechenden Versuch zu begegnen; so ließ der Herr Fürstbischof eine Vorstellung an den königlich französischen Hof übergeben, und zeigte mit so vielem Respekt, als Gründlichkeit, daß die im Elsaß Besitzungen habenden Fürsten und Stände des deutschen Reichs nicht als bloß privilegirte Gutsbesitzer, anzusehen seien: Daß die Befreiung von Auflagen, welche ein zeitlicher Fürstbischof, seine Stifter und Diozesan Geistliche, für sich und ihre Besitzungen, und die Inwohner der hochstiftischen Aemter für ihre Person und Güter geniessen, kein durch die Lettres patentes erworbenes Privilegium, sondern eine Folge von jenen Verbindlichkeiten seien, welche der König durch eben diejenigen Friedensschlüsse, wodurch er die Souverainität über das Elsaß erworben, sich auferlegt hat; daß sie die einzige Vergel-

kung für die freiwillige Unterwerfung seien, welche der Kardinal von Hutten mit ausdrücklichem Vorbehalt aller der, mit der obersten Hoheit vereinbarlichen Hochstifts-Gerechtsamen und Prärogativen eingegangen hat. Man zeigte zugleich, daß diese Freiheit ein unverbrüchliches und von der Hochstiftsverfassung unzertrennliches Recht, folglich einen ergänzenden Theil von einem unmittelbaren Reichslehen ausmachte, und nur als ein unveräusserliches unauslöschliches Eigenthum angesehen werden könnte, welches Se. Majestät der König nicht allein jederzeit anerkannt, sondern selbst in Höchstdero Schutz genommen, und sowohl durch den Vertrag von 1646. als durch den §. 77. des in allen neueren Friedensschlüssen bestätigten, und durch den Beitritt aller Europäischen Mächte befestigten Westphälischen Friedens ausdrücklich garantiret haben.

Der Antrag der Elsäßischen Provinzialversammlung hatte zwar keine weitere Folgen, und der Hr. Fürstbischof von Speier sah sich dadurch in dem Vertrauen bestärket, welches die Gerechtigkeitsliebe Sr. allerchristlichsten Majestät und die Unverbrüchlichkeit der den Hochstiftischen Gerechtsamen zum Grunde liegenden Friedensschlüssen ihm eingeflößt hatten, als mittelst der im Mai 1788 wegen Verminderung der am Elsaßischen obersten Gerichtshofe bestellten Räthen, Errichtung eines Oberamts, und zweier sogenannten Präsidialgerichten, ergangenen Edikten, das Hochstift Speier von allen den demselben zustehenden Jurisdiktionsgerechtsamen in contentiosis beraubt ward, und überdieß die Provinzialversammlung mit den ihr untergeordneten Municipalitäten die empfindlichsten Eingriffe auf die, demselben über die Gemeinden der in Frage befangenen 6 Aemter, gehörigen Verwaltungsrechte unternommen hat.

Bei der Gelegenheit, wo oben von dem §. 77. des

Westphälischen Friedens weitläufig geredet worden, ist bereits angemerkt, daß dem Hochstift Speier alle Gerichtsbarkeit sowohl in contentiosis, als administrativis omnimoda jurisdictio feierlichst zugesichert, und garantirt, auch durch die Lettres patentes von 1756 ausdrücklich seie bestätigt, und in streitigen Fällen dem obersten Gerichtshof im Elsaß nur die Berufung, in Verwaltungssachen aber die oberste Aufsicht dem Intendanten lediglich vorbehalten worden. Der Hr. Fürstbischof von Speier hielt sich verpflichtet, diese Rechte in ihrer ursprünglichen Wesenheit zu erhalten; er ließ daher zwei anderweitere Vorstellungen übergeben, und zeigte in der ersten, daß es in Rücksicht auf die bevorstehenden unverbrüchlichen Verbindlichkeiten die Gerechtigkeit erfodere, dem Hochstift Speier seine obere, mittlere und untere Gerichtsbarkeit, so wie sie von jeher ausgeübt worden, auch durch die allgemeine Friedensschlüsse den Privatvertrag von 1646 und durch die Lettres patentes von 1756 ausdrücklich garantiret, und bestätigt ist, auch für die Zukunft zu belassen, mit Vorbehalt der Berufung an den Elsaßischen obersten Gerichtshof, ohne jedoch dem Herrn Fürstbischof die, durch den 4. Art. der schon bemelten Lettres patentes und jene vom November 1771 ihm vorbehaltene Befügniß, eine Regierung zu Lauterburg, wenn er es für gut finden würde, wieder aufzurichten, zu benehmen. *)

In der andern Vorstellung wurde bewiesen, daß dem Herrn Fürstbischof von Speier die Gerichtsbarkeit in administrativis über die Gemeinen der Hochstiftsämter von Rechtswegen zustehe, und von jeher zuständig gewesen sei, und daß die Gewalt, welche der Provinzialversammlung zugetheilt ist, und jene, welche die Munizipalitäten

*) Die deshalb erlassene Lettres patentes sind dem Original beigefügt.

sich anmassen, mit den, dem Hochstifte Speier feierlichst garantirten Rechten keineswegs vereinbarlich seien. Seine allerchristlichste Majestät wurden demnächst gebeten, das Hochstift Speier in derenselben ruhigem Besitze gerechtest zu schützen, sofort der Provinzialversammlung, und der Weissenburger Distriktskommission zu verbieten, sich in die Verwaltung der Güter, Einkünften, Wälder, Spital- und Kirchengefälle der so eben bemelten Gemeinen einzumischen, sohin zu verordnen, daß die darinn bestellten Munizipalitäten aufgehoben und zernichtet, und die Verwaltung der erstbenannten Einkünften, auf den nämlichen Fuß, wie sie vor deren Einrichtung gewesen, wieder gesetzt werden sollte.

Durch die königliche Erklärung vom 23. September 1788. wodurch die vormalige Gerichtsordnung wieder hergestellt ward, ist die Beschwerde, die den Gegenstand der ersteren dieser Vorstellungen ausgemacht hatte, erlediget worden. Eine andere Beschaffenheit aber hat es mit jenen, welche in der letzteren Vorstellung vorkommen; dann das darinn gemachte, obschon auf die geheiligsten Urkunden gegründete Begehren, hat bis auf diesen Augenblick kein Gehör gefunden, und die Beschwerden, die der Gegenstand derselben sind, haben sich seit dem so angehäuft, daß ganze Bände nicht hinreichend wären, um solche ausführlich zu beschreiben. Die Hochstiftischen Beamten, und die in Gemäßheit der dem Hrn. Fürstbischof zustehenden Gewalt nach der, durch die Friedensschlüsse bestätigten Observanz aufgestellten Schultheissen und Gerichte, sind aller Gewalt vollkommen beraubt, und die gemeinen Forsten und Einkünften sind der unrechtmäßigen Verwaltung der sogenannten Syndiks und Munizipalitäten überlassen; diese suchen das Gebäude ihrer Aufstellung auf den Trümmern der Hochfürstlichen Gerechtsamen zu vollenden, da doch diese Hoch-

stiftischen Gerechtsame durch eben die Mächte, die den Friedensschluß, wodurch das Elsaß an die Krone Frankreich übergieng, garantirt haben, zugesichert worden, und also ein unverbrüchliches Eigenthum des Hochstifts Speier ausmachten.

Der Hr. Fürstbischof von Speier hatte anfänglich gehoft, daß die in den dagegen gemachten Vorstellungen vorgetragenen höchstwichtigen Gründe Seine allerchristlichste Majestät würden bewogen haben, die den geheiligsten Verträgen (bei deren Erfüllung Höchstdieselbe eben viel interessirt sind) so offenbar widersprechenden Eingriffe zu mißbilligen, die geführten Beschwerden gerechtest zu beseitigen, und das Hochstift Speier in seine vorige Rechte und Prärogativen wieder einsetzen zu lassen. Der Hr. Fürstbischof vernahm aber nicht ohne Befremden, die unterm 19. März v. J. ihm zugekommene Ladung, wodurch Er bei der zu Hagenau, wegen Erwählung, der an die Nationalversammlung abzuschickenden Deputirten, gehaltenen Zusammenkunft zu erscheinen vorgefordert wurde; und da Se. allerchristlichste Majestät nur Höchstdero Unterthanen zur Versammlung gerufen wissen wollten *); so könnte Hochgedachter Hr. Fürstbischof diese mit dem Sinne der Friedensschlüssen, und des auf die feierlichsten Verbindnisse sich gründenden Vertrags und verfassungsmässigen Lage, keineswegs vereinbarliche Ladung, nicht anderst betrachten, als daß sie lediglich von der Unwissenheit der Hochstifts Gerechtsamen herrühre; Er schickte dahero, zu Aufrechthaltung seiner Vorrechten, einen Deputirten zur Wahlversammlung nach Hagenau, um gegen die beschehene Ladung sowohl, als auch gegen all dasjenige, was gegen die, für das Hochstift sprechenden Friedensschlüsse, deren

*) Man sehe die Lettres de Convocation aux etats generaux vom 24. Jenner 1789.

Vollziehung an Sr. Majestät den König bereits schon gesonnen war, unternommen werden könnte, feierlichst zu protestiren.

Diese Protestation ward nochmals mittelst des von dem Fürstl. Speierischen Minister am französischen Hof übergebenen Promemoria ausdrücklich wiederholt, wobei zugleich nicht nur alle vorhergegangenen Vorstellungen kürzlich erneuert, sondern auch deutlich dargethan wurde, daß die dem Hochstifte Speier in Gemäßheit der Friedensschlüsse zustehenden Rechte und Freiheiten ihrer Natur nach, nicht so beschaffen seien, daß ihre Fortdauer oder Aufhebung ein Gegenstand der Berathschlagung der Nationalversammlung abgeben könnte. Es wurde daher der Antrag gemacht, daß Seine allerchristlichste Majestät geruhen mögten, der Nationalversammlung zu befehlen, die Rechte, Vorzüge, und Freiheiten des Hochstifts Speier und Zugehörden unangefochten zu belassen.

Das königliche französische Ministerium hat die Gerechtigkeit dieses Antrags nicht verkannt, indem der Hr. Graf von Montmorin dem Hochfürstlich Speierischen Minister bereits im Mai letzthin die Erklärung that, daß alle Rechte, Freiheiten und Privilegien, welche auf Friedensschlüssen und sonstigen mit der Krone Frankreich bestehenden Verträgen gegründet wären, unverändert beibehalten werden müsten; daß der Herr Fürstbischof von Speier sich dießfalls vollkommen beruhigen könnte, daß es weder Seiner Majestät des Königs noch des Ministeriums Absehen jemals gewesen, dieselbe auf irgend eine Weise zu beschränken, und daß selbst der hierunter bezeigte Zweifel nicht schmeichelhaft wäre.

Eine so bestimmte Zusicherung abseiten Sr. allerchristlichsten Majestät muste den Hrn. Fürstbischof von Speier über die Folgen der Nationalabschlüssen billig beruhigen; seine dießfalls geschöpfte Hofnung gründete

sich auf die Gesinnungen des Monarchen, welcher ganz gewiß die Verletzung der öffentlichen Friedensschlüssen, welche die Nazionalversammlung, ohne Rücksicht auf die ersten Grundsätze des Völkerrechts etwann zur Absicht haben möchte, nicht konnte genehmigen wollen. Der Hr. Fürstbischof wurde auch durch das am 18ten September letzthin von Sr. Majestät an die Nazionalversammlung erlassene Schreiben wiederholter in seiner Hofnung bestärket. *) Allein, was vermögen die bestgemeinten Gesinnungen eines Monarchen, gegen das Bestreben einer Versammlung, welche ohne Rücksicht auf die von dem Souverain eingegangenen Verbindlichkeiten nur dahin bedacht ist, die geheiligten Rechte der im Elsaß Besizungen habenden Reichsfürsten mit jenen sogenannten lehnbaren Gerechtsamen zu vermischen, welchen sie die gänzliche Vertilgung geschworen zu haben scheint. Die gerechtesten Bemerkungen Sr. Majestät wurden durch ein leeres Händeklatschen beantwortet: und die Versammlung bestund auf der unbeschränkten Bestätigung der Abschlüssen vom 4ten und den folgenden Tagen des Monats August, welche auch von Sr. Majestät dem König ohne weiters erfolgt ist. Diese königliche Bestätigung macht in Ansehung derjenigen Gerechtsamen, welche den im Elsaß Besitzungen habenden Reichsfürsten zustehen, keine Ausnahme. Es könnte daher leicht gefolgert werden, als sollten solche in der durch die Abschlüsse der Nazionalversammlung verkündeten Abschaffung mitbegriffen sein. Die oft wiederholten respektsvollesten Vorstellungen des Hrn. Fürstbischofs von Speier bleiben unerhört; die für das Elsaß höchstbillige friedensschlußmäßige Ausnahme will nicht gestattet werden; die

*) Man lese den vom Könige an die Nazionalversammlung erlassenen fast in allen Zeitungen abgedruckten Brief.

Nazionalabschlüsse sind dort, wie in den innern Provinzen von Frankreich kund gemacht, und sollen bald in Vollzug gesetzt werden. Die Inwohner der zu dem Hochstift gehörigen Aemter verweigern schon wirklich ihre Abgaben, die fürstlichen Waldungen werden durch unzählige Frevel verwüstet, die fürstlichen Justizbeamte sind beinahe aller Gewalt beraubt; die Syndiks und Munizipalitäten, haben sich nicht nur der Verwaltung der gemeinen Güter, sondern sogar der Polizei bemächtigt. Das Königliche Ministerium verweißt den Herrn Fürstbischof an den obersten Gerichtshof im Elsaß, *) um dort dem Unfug durch gerichtliche Urtel steuren zu lassen; allein die Nazionalversammlung hat beschlossen, daß die Gerichtsferien bis auf weitere Verfügungen dauren sollen, und der oberste Rath kann in Erwartung einer künftigen anderen Einrichtung auf die meisten Hochstiftischen Beschwerden nicht wohl Bescheid ertheilen.

Alle geistlichen Güter sogar sollen der Nazion zur Disposizion anheim gegeben werden, und vermög der im Elsaß ohnlängst publizirten Lettres patentes müßten alle Benefiziate die zu ihren Benefizien gehörigen Güter und Einkünften angeben.

Das Hochstift Speier und die dazu gehörigen Kirchen und Stiftungen sind davon nicht ausgenommen; sie stehen also auf dem Punkt, aller ihrer Besitzungen beraubt zu werden, obschon die unverwerflichsten Urkunden derenselben Beibehaltung ihnen zusichern.

Es ist aber unlaugbar, daß diese Besitzungen einen ergänzenden Theil des dem deutschen Reich lehnbaren unmittelbaren Reichsfürstenthums Speier, mithin ein von den Mächten garantirtes Eigenthum ausmachen.

---

*) Hier wird der Brief des Grafen von Montmorin an den Bischof von Speier vom 14ten Oktober 1789 mitgetheilt.

Man siehet also nicht was die französische Nazion berechtigen könnte, dieselben sich zuzueignen, und den Hrn. Fürstbischof von Speier, und seine Stifrer und Kirchen derjenigen Rechte und Vorzüge zu berauben, welche denenselben durch den Vertrag von 1646 ausdrücklich zugesichert, und in dem westphälischen Frieden feierlichst vorbehalten und garantirt sind.

Es ist bekannt, daß das Elsaß durch eben diesen Friedensschluß an die Krone Frankreich abgetreten worden; es ist aber auch keineswegs zu bezweifeln, daß die darinn enthaltenen Bedingnisse nicht umgestossen werden können, ohne daß zugleich der Titre, welcher Sr. allerchristl. Majestät die oberste Hoheit zusichert, entkräftet würde. Schlüßlich ist bereits erwiesen worden, daß die im §. 77. enthaltenen Reservazionen, eben dieselbigen Bedingnisse ausmachen, unter welchen des jetzigen Hrn. Fürstbischofs von Speier Vorfahrer die obbemelte oberste Hoheit erst im Jahre 1756 anerkannt hat, und es ist nach den bekanntesten Grundsätzen des Völkerrechts gar nicht in Abrede zu stellen, daß sämmtliche Europäischen Mächte bei dem pünktlichen Vollzug dieses Friedensschlusses um so mehr interessiret sind, als derselbe in allen neueren Friedensschlüssen zum Grund gelegt, und hauptsächlich durch den Teschner Frieden wiederholter garantirt worden ist.

Die gegenwärtige Angelegenheit der im Elsaß Besitzungen habenden Reichsfürsten muß also sämtlichen Mächten gemein werden, indem denenselben ohnmöglich gleichgültig sein kann, daß die Nazionalversammlung das Recht sich anmasse, Friedensschlüsse zu verletzen, welche der Monarch allein zu schliessen befugt war, und die nach dem Sistem einer monarchischen Regierungsverfassung ihre ganze Wesenheit alleinig in der Kraft des königlichen Wortes schöpfen. Eine jede Neuerung in Grund-

sätzen, die so richtig und allgemein anerkannt sind, würde alle bestehenden Friedensschlüsse entkräften, und die geheiligsten Bande zwischen den Nazionen auflösen.

Weit wesentlicher ist hiebei noch das Interesse Sr. Kaiserl. Maj. und des deutschen Reiches als Mitkontrahenten und Garanten des befragten Friedens, und als verfassungsmäßigen Repräsentanten des deutschen Reichskörpers, davon die Hochstift Speierischen Besitzungen noch niemalen getrennt worden sind.

Der Hr. Fürstbischof zu Speier siehet sich daher in die unumgängliche Nothwendigkeit versetzt, Allerhöchst Ihro Kaiserl. Maj., auch Höchst und Hoch Sr. Mitstände Vermittlung bei dem französischen Hof aufzurufen, in der festen Zuversicht, daß Se. allerchristlichste Maj., die von der Nazionalversammlung gegen den ausdrücklichen Inhalt der Friedensschlüsse, bei deren Vollziehung die Krone Frankreich selbst sehr wesentlich interessiret ist, gewagte Unternehmungen gewiß nicht genehmigen werden. Die unzertrennlichen Bande, die den Hrn. Fürstbischof mit dem deutschen Reich verbinden, erheischen diesen Schritt, und er glaubt seine gegen Kaiserl. Maj. und das Reich habenden Pflichten zu erfüllen, indem er die dem Hochstift und den dazu gehörigen Stiftungen und Kirchen drohenden Nachtheile anzeiget, um Kaiserl. Maj. und das Reich in den Stand zu setzen, durch die, der Reichsverfassung und den Umständen angemessenen Maasregeln, zur Vertheidigung seiner Gerechtsamen mitzuwürken. Sie sind ein Theil von einem unmittelbaren Reichslehen, welches der Hr. Fürstbischof in seiner ursprünglichen Wesenheit unverletzt zu erhalten verpflichtet ist.

XI.

Wichtigste Aktenstücke zur Geschichte der Lütticher Unruhen.

Die Geschichte der in Lüttich vorzüglich seit dem 17. August des vorigen Jahres vorgefallenen Unruhen kann erst nach beendigter Untersuchung derselben vollkommen und wahr beschrieben werden. Wir glauben aber den Lesern dieses Magazins keinen unangenehmen Dienst zu erzeigen, wenn wir die wichtigsten Aktenstücke, welche noch nirgendwo vollständig gesammelt sind, hier aufbewahren. Die Geschichte der Unruhen selbst soll in einem der folgenden Bände folgen. Um dieses Magazin nicht unnöthig zu verdicken, haben wir dem französischen keine Uebersezung beigefügt, überzeugt, daß die meisten wo nicht alle unsrer Leser dieser Sprache kundig seyen.

I.

Proposition faite par son Altesse à son Chapitre Cathédral, touchant les Impôts.

Venérables, Nobles, très-chers & bien-aimés Confreres!

L'inégalité, dans les répartitions des impôts, est depuis long-temps un fardeau pour mon coeur. Les calamités, dont le cours de cette année a été rempli, en ont aggravé le poids, & m'enga-

gent à convoquer mes Etats, pour s'occuper à chercher les moyens les plus propres á soulager la plus pauvre & la plus nombreuse partie de mes fideles sujets. Le désir d'une égale contribution dans les Impôts a toujours été, j'en suis sûr, dans le fond de votre ame; & je me persuade qu'en ce moment, la noblesse de vos sentimens, si souvent manifestés, pour le bien général, va vous porter, avec empressement, à seconder mes vues paternelles, en donnant l'exemple d'une généreuse renonciation à vos exemptions pécuniaires. Je vais exhorter mon Clergé à se prêter aux mêmes vues, & je ne doute pas que les principes de justice & de charité chrétienne, qu'il a puisés dans la sainte Religion, dont le ministère lui est confié, ne le déterminent à y consentir, avec un Zele égal à son patriotisme. A tant Vénérables, Nobles, très-chers & bien-aimés Confrères, je prie Dieu qu'il vous ait dans sa sainte garde. Fait en notre Château de Seraing, le 13. Août 1789 *).

Constantin-Francois.

2.

Note, welche dem Fürstbischof übergeben ward, und auf dessen Verfasser nach der lezten kammergerichtlichen Sentenz inquirirt werden soll.

Tous les bons Citoyens ont dû voir avec une véritable satisfaction la démarche que vient de

---

*) Wir müssen zur Verständlichkeit dieser und der folgenden Aktenstücke unsre Leser auf den im neuen deutschen Zuschauer Heft 7. befindlichen Aufsatz, über die Lütticher Unruhen verweisen, wo die ersten Ursachen, und die Gründe zum Aufstande sehr ausführlich vorgelegt werden. Wir bemerken hier nur noch, daß das Domkapitel auf diesen Antrag seinen Exemtionen freiwillig entsagte. Die Lütticher waren hiemit nicht zufrieden. Sie verlangten mehr, wie wir in der Folge hören werden.

faire S. A. en requérant ſon Chapitre Cathédral de renoncer à ſes exemptions pécuniaires, & en promettant de faire la même démarche vis-à-vis du Clergé. Elle prouve que le Conſeil violent & injuſte qui s'eſt emparé de l'eſprit de S. A. depuis 5 ans, n'a pu, malgré ſes conſtans & criminels efforts, éteindre dans ſon cœur l'amour du bien, & le déſir de ſoulager ſon Peuple, elle prouve que les cris tant répétés des amis de ce Peuple ſont parvenus juſqu'à ſa perſonne, & qu'elle va s'y montrer ſenſible. Mais au moment où ſes vues paternelles ſe tournent vers ce Peuple, il eſt évident que ce conſeil, continuant à tromper ſa religion, lui cache encore la vérité, & détourne ſes yeux des objets les plus eſſentiels, pour les fixer ſur ceux de moindre importance, & par-là abuſer encore le Chef & le Peuple.

En effet, en demandant que le Clergé contribue aux charges publiques, on ne ſoulage pas la claſſe pauvre, qui aura toujours autant d'impoſitions à payer qu'auparavant; d'ailleurs, ſi par cet arrangement la recette de la caiſſe publique augmente, on n'en eſt pas plus à l'abri d'une mauvaiſe adminiſtration . . . . .

Elle eſt effrayante, l'adminiſtration qui, depuis 25 ans de paix & de tranquillité, a laiſſé croître notre dette nationale de pluſieurs millions; cet abus & tant d'autres doivent indiſpenſablement être corrigés, & l'on n'y parviendra jamais ſans une régénération dont le délai n'eſt plus poſſible.

C'eſt à la ſource qu'il faut remonter; il ne s'agit dans ce moment ni d'Impôts, ni d'Exemptions, voudroit-on donner encore le change aux Citoyens? on aura bientôt remédié à ſes maux acceſſoires, quand on aura réglé le point fondamental. C'eſt de la conſtitution Nationale qu'il s'agit; c'eſt à rendre à la Nation une Repréſen-

tation juste & légale, qu'il faut porter tous ses soins. Il est temps que notre fantôme de *Tiers-Etat* fasse place à cette représentation Nationale: il est tems que l'Edit inconstitutionnel & oppressif de 1684, soit anéanti; que le Prince ne nomme plus, en vertu de cet Edit, tout dégoûtant du sang de nos braves Ancêtres, la moitié de nos Magistrats, qui ne sont alors que des créatures entiérement dévouées. Il est temps enfin que nous ne voyions plus siéger au Tribunal des Vingt-deux, des Membres qui tirent leur pouvoir de ces Mandataires de l'Evêque; ce qui détruit le but de l'institution. Dans ces derniers temps, on a trop vu les abus où cette nomination entraîne: on sait trop comment les Députés du Conseil-Privé pour les différentes Elections magistrales des Villes, s'assuroient d'avance de ceux qu'ils alloient nommer à la magistrature, & comment ils composoient pour avoir les places des Vingt-Deux à leur disposition.

Une observation est sur-tout ici nécessaire: il n'entre point dans les vues des Citoyens honnêtes qui invoquent le rétablissement de notre sage Constitution, de faire renoncer le Clergé aux priviléges de son état; dans la situation des choses, il seroit injuste de le faire contribuer à l'égal de tous les habitans dans les impositions publiques, puisqu'il est chargé d'ailleurs pour sa caisse particuliere. Mais on voudroit qu'à cet égard, Ecclesiastiques & Séculiers, Nobles & Bourgeois, se réunissent, qu'ils ne fissent tous qu'une même famille, qu'il n'y eût pour tous qu'une caisse publique, & que tous y contribuassent en proportion de leurs biens & de leurs facultés. A cet effet il faudroit une réunion générale: il faudroit mettre de côté tout *esprit de corps*, qui ne tend jamais qu'à amener plusieurs Etats dans un Etat, en diversifiant les

interêts ; ce qui eſt le plus grand des maux politiques ; il foudroit enfin que tous ſe dévouaſſent au *Patriotiſme* ; & alors aucun ſacrifice ne coûteroit, ou plutôt il n'y auroit pas de ſacrifice à faire : alors les entraves du commerce diſparoîtroient, alors l'égalité entre Pauvres & Riches améneroit la proſpérité génerale.

Le moment de cette réunion n'a peut-être jamais été ſi prochain ; le progrès des lumieres, l'exemple des François l'appellent ; & nos diſcuſſions, ſi longues, ſi pénible, pour tous, ſemblent devoir le hâter. Eſpérons ce beau jour. En attendant conſervons à chacun ſes propriétes, ſes prérogatives, & *Recouvrons* celles que la tyrannie & le brigandage nous ont arrachées.

3.

Billet de S. A. envoyé dans la nuit du 17. an 18. d'Aout. *)

Ne déſirant que le bien-être de la Nation Liégeoiſe, que nous chériſſons, & dont le bonheur eſt intimément lié à nos jouiſſances ; nous déclarons conſentir, autant qu'il eſt en notre pouvoir, à tout ce qui peut y contribuer, & nous nous empreſſerons toujours d'interpoſer nos bons offices pour l'accompliſſement de ſes voeux.

Fait à notre Château de Seraing, le 18. Août. 1789.

Signé, Conſtantin François.

8.

*) Dieſes Billet ſchrieb der Fürſt in der ſtürmiſchen Nacht, da er alle Augenblicke einem bewafneten Beſuche der Lüttticher entgegen ſah.

4.

Decretum.

Ist auf die allgemein bekanntgewordene Nachricht von der am 17ten dieses in Lüttich ausgebrochenen höchstärgerlichen, dem kaiserlichen Landfrieden entgegen laufenden Empörung das Mandatum pœnale auxiliatorium & protectorium de indilate Principi Leodienſi armata manu auxilium adverſus ſeditioſos præſtando, & tam ipſius ſacratam perſonam, quam Conſiliarios & reliquos ipſi addictos contra inſultus tumultuantium protegendo, ſtatum publicum civitatis & Provinciæ Leodienſis ad eam formam, quæ ante motam ſeditionem fuit, in continenti reducendo, in eumque finem remotas magiſtratuum perſonas in priſtina officia reſtituendo, in eorumque exercitio, uſque ad novam, ſecundum morem ante has turbas uſitatum, cum excluſione tamen pro hac vice in tumultu noviſſime creatorum conſulum & magiſtratuum, inſtituendam electionem manu tenendo, in Rebellionis auctores inquirendo, eosdemque Cuſtodiæ publicæ tradendo, fugitivos autem litteris arreſtatoriis & annotatione bonorum proſequendo, eaque omnia ſumptibus Rebellium peragendo, una cum citatione ſolita auf des niederrheiniſch-Weſtphäliſchen Kreiſes ausſchreibende Herren Fürſten ſamt und ſonders, nebſt Patenten wider die Unterthanen von Amtswegen und aus eigener Bewegung erkannt; dann wird kaiſerlicher Fiſcalis die zu deſſen Expedition und Inſinuation nöthigen Gelder aus der fiskaliſchen Kaſſe vorzuſchieſſen, ſolches zu ſeiner Zeit zu reproduciren, auch wider die Empörer ſich ſeines Amts zu gebrauchen, hiemit angewieſen. In conſ. 27. Aug. 1789.

Litteræ patentes.

Tumultum in Civitate & Provincia Leodienſi

die 17. mensis Augusti 1789. exortum concernentes.

Nos JOSEPHUS secundus divina favente Clementia electus Romanorum Imperator, semper augustus, ac Rex Germaniæ, Hierosolymarum, Hungariæ, Bohemiæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Sclavoniæ, Galiciæ, Lodomeriæ, Archidux Austriæ, Dux Burgundiæ & Lotharingæ, Magnus Dux Hetruriæ, Magnus Princeps Transilvaniæ, Dux Mediolani, Mantuæ, Parmæ, Princeps Comes Habsburgi, Flandriæ & Tyrolis &c. &c.

Omnibus subditis urbis & Provinciæ Leodiensis quibuscunque hisce notum facimus; quod Camera nostra imperialis, cum de tumultu in Civitate & Provincia Leodiensi 17ma mense Augusti anni curr. exorto per famam publicam neutiquam negandam edocta fuerit, non attenta declaratione & petito Episcopi & Principis Leodiensis de decima octava Augusti anni currentis per procuratorem de Zwierlein ad acta die 23. exhibita pro supersedendo Decisioni causarum in Camera imperiali Nostra inter dictum Principem omnium sacri Romani Imperii ordinum & universi status, imprimis autem Principis & Episcopi Leodiensis redundans factum, proprio motu ex se, & officii ratione juxta ductum pacis publicæ profanæ & ordinationis Cameræ imperialis contra seditiosos procedere.

Eapropter mandatum auxiliatorium & protectorium in Principes Circuli Westphalici cum clausula: Conjunctim & separatim, nec non excitationem fiscalis Cæsarei, prout latius ex ipso documento videre est, una cum hisce edictalibus sub hodierno dato decreverit;

Ideoque authoritate nostra cæsarea omnibus ac singulis subditis Provinciæ & urbis Leodiensis sub pœna corporis & existimationis injungimus & di-

ſtricte mandamus, quatenus Principi Leodienſi & Directoribus Circuli Weſtphalici eorumque ſubdelegatis debitum obſequium reverentiamque præſtent, ab omni ſeditione & innovatione formæ ſtatus publici deſiſtant, arma in continenti deponant, ab omnibus veſtimentis inſtrumentisque ſigno ſeditionis notatis & imprimis tæniis, vulgo cocardes dictis, cantionibusque rebellionem ſpirantibus & compellationibus factioſis penitus abſtineant, neque catervatim amplius procedant, e popinis & cauponis juſto tempore egrediantur, prætenſionesque ſuas nonniſi via judiciali, quæ ipſis per præſentes reſervatur, proſequantur.

Facturi utrobique juſſionem noſtram ſeriam, alioquin enim ad Declarationem ſupra comminatarum pœnarum contra vos irremiſſibiliter procedetur. Datæ in imperiali Civitate noſtra Wezlaria die vigeſima ſeptima menſis Auguſti, anno Domini milleſimo, ſeptingenteſimo, octogeſimo nono, Regnorum noſtrorum, Romani, vigeſimo ſexto. &c. &c.

Ad mandatum Domini Electi Imperatoris proprium.

(L. S. imper.)

Herrmannus Theodorus Mauritius Hoſcher, Iudicii cameræ imperialis Canzellariæ Director.

Chriſtophorus Ioſephus Antonius Wallreuther, Iudicii Cameræ imperialis protonotarius.

Mandement déhortatoire, de la part des ſéréniſſimes Directeurs du Cercle.

Le contenu du Mandat auxiliatoire & protectoire ci-joint, en copie authentique du 24. Août

dernier, donne à connôitre aux Bourguemestres préſens, ou au Conſeil actuel de la ville de Liege, que la Très-haute & ſacrée Chambre Impériale & d'Empire, ayant appris par la notoriété publique & vérifiée de tout côté, les tumultes ſéditieux éclatés le 27. du mois d'Août de l'année courante & les jours ſuivans, dans la ville de Liege & les autres villes du Pays, n'a pas tardé de prévenir les ſuites fâcheuſes d'une rebellion ſi ſcandaleuſe & contraire à la paix publique Impériale, en chargeant en date du 27. dudit mois d'Août, par ce Mandat auxiliatoire & protectoire, les Princes Directeurs du Cercle du Bâs-Rhin & de Weſtphalie, nos ſéréniſſimes et très-ſéréniſſimes Maîtres, de faire traduire de la langue Latine en François les Lettres-Patentes y jointes, & de les faire inceſſamment afficher à Liege, Spa, Vervier, Huy & en d'autres lieux oú il feroit néceſſaire, d'entrer ſans délai, aux fraix des ſujets rebelles, dans le Pays de Liege, avec un Corps ſuffiſant de Troupes Militaires, de protéger & défendre efficacement non-ſeulement la perſonne ſacrée du Prince-Evêque de Liege, mais auſſi ſes Conſeillers & autres fidelles ſujets, contre toutes forces & violences, de remettre le repos & la ſécurité publique, & principalement la forme du Gouvernement dans la ville de Liege & tout le Pays, au même état où elle a été avant le tumulte & ladite rebellion, de reſtituer les Bourguemeſtres & tous les Membres de la Magiſtrature dans leurs emplois & activité, & de les y maintenir, juſqu'à ce que la nouvelle Election aura été faite ſelon les règles & la forme uſitée avant les tumultes, & d'exclure de cette nouvelle Election pour cette fois les Bourguemeſtres & Membres de la Magiſtrature derniérement élus, & placés d'une maniere tumultueuſe; de faire pareillement

toutes les perquisitions nécessaires, pour découvrir les auteurs de ladite rebellion, de les faire mettre en prison, & de procéder contre les fugitifs coupables, par des Lettres d'arrêts & par des annotations & séquestrations de leurs biens, & de réquisitions usitées pour les arrêter; en conséquence de ce Mandat, & suivant les ordres exprès des Princes Directeurs du Cercle du Bas-Rhin & de Westphalie, nos sérénissimes & très-sérénissimes Maîtres, nous mandons & ordonnons, au nom & de la part du Haut-Directoire dudit Cercle, de même qu'en vertu de l'Autorité Impériale, aux Bourguemestres ou Conseil actuel de la Ville de Liege, d'afficher incessamment aux endroits publics & usités, pour aviser & certifier un chacun des Lettres-patentes traduites en François, ci-jointes, d'agir en tout & par tout avec la soumission due, & obéissance parfaite, selon le contenu de ce Mandat Impérial, & de nous faire un rapport exact, au moins dans huit jours, après l'insinuation de ce Décret, si et comment lesdites Lettres-patentes ont été affichées, & comment le repos public & la forme ancienne du Gouvernement a été retablie, de même que les anciens Bourguemestres & Membres de la Magistrature de la Ville de Liege ont été restitués dans leurs emplois, fanctions & activité.

En cas que le Magistrat, Bourguemestres ou Conseil actuel de la Ville de Liege, contre toute attente, ne s'en acquittent pas avec la derniere exactitude, & que nous n'en ayions pas dans le temps prescrit de huit jours un rapport détaillé & vérifié, nos sérénissimes & très-sérénissimes Maîtres, les Princes Directeurs du Cercle du Bas-Rhin & de Westphalie, prendront des mesures nécessaires & efficaces, en conséquence du Mandat de la Chambre Impériale, comme aussi de

leur devoir sacré & de leur zele pour le maintien de l'ordre & de la constitution des Pays du Cercle; seront punis tous ceux qui n'obéiront pas promptement à ce Décret, & qui oseront continuer l'interruption de la tranquillité publique. Donné dans la Conférence du Haut -- Directoire du Cercel du Bas-Rhin & de Westphalie, à Aix-la-Chapelle, ce 10. Octobre, 1789.

5.

Observations

Présentées par la Cité & les Villes du Pays de Liege, aux sérénissimes & très-sérénissimes Princes Directeurs du Cercle du Bas-Rhin & de Westphalie, sur le Décret déhortatoire envoyé en leur nom, le 14. Octobre, à la Cité & aux Villes.

Le Décret déhortatoire, envoyé à la Cité & aux Villes du Pays, n'est que l'insinuation du Décret auxiliatoire & protectoire &c. lancé contre elles le 27. Août, par la Chambre Impériale, dont les sérénissimes Princes Directeurs ordonnent l'exécution.

Jamais Décret ne fut frappé plus radicalement du vice de sub-&-obreption. Suppositions démenties par les faits, calomnies révoltantes, absurdités palpables, hautement reconnues, & par l'Evêque-Prince même, & par tous les ordres du Pays; telles sont les sources qui l'ont produit: jamais la Chambre Impériale, jamais tribunal dans le monde ne fut plus indignement trompé, plus horriblement trahi par les maneges scélérats de l'imposture.

Les trois-Etats du Pays, réunis, de l'aveu du Prince même, qui a sanctionné la Révolution, ont regardé ce Décret lancé contre les Villes, comme la Cause du Pays: dès qu'ils sont unanimes,

tout eſt dans l'ordre. D'un commun accord, ils ont député vers la ſacrée Chambre de Wetzlaer, pour lui remontrer leur unanimité: donc la ſub- & - obreption du Décret. Leurs Repréſentations ſont ſi claires, ſi évidentes, qu'il eſt impoſſible que la ſacrée Chambre n'en reconnoiſſe l'équité. Animés par la confiance que leur inſpire la juſtice de leur cauſe, les Etats ont eu l'honneur de faire préſenter ces Remontrances à leurs Excellences les Miniſtres du Haut-Directoire à Aix-la-Chapelle: elles arrêteront ſans doute toute ſuite du Mandement déhortatoire, l'équité ſi connue des ſéréniſſimes Directeurs, en eſt un ſûr garant.

Cependant aux raiſons invincibles données par les Etats, le Conſeil de la Cité ajoutera quelques obſervations ultérieures; elles prouveront de nouveau la ſub-&-obreption du Décret, & l'impoſſibilité abſolue où le Conſeil ſe trouve de déférer au Mandement déhortatoire qui en ordonne l'exécution.

En effet, ce Décret commande de remettre les choſes dans l'état où elles ſe trouvoient avant le 18. Août dernier; c'eſt-à-dire, de dépouiller la Régence actuelle de ſon emploi, & de rétablir l'ancienne. Aſſurément cela eſt autant impoſſible qu'injuſte: les ennemis du bien public ont ſurpris la religion de la ſacrée chambre; les déſordres les plus funeſtes, l'anarchie la plus déplorable, enfin la ruine entiere du Pays, ſeroient les ſuites inévitables de cette exécution. Nous oſons le dire: les repréſentations faites à la Chambre, démontrent juſqu'à la derniere évidence la légitimité de tout ce qui s'eſt paſſé à Liege le 18. Août, &c. Elles démontrent la fauſſeté de ces bruits répandus de violence, d'uſurpation, de paix publique troublée; & à moins que d'avoir juré d'écraſer une Nation généreuſe, loyale, faite pour ho-

norer l'humanité & la liberté, dont elle s'est montrée si digne, il est impossible de se refuser à cette évidence. Rien n'a été entrepris sans l'aveu de l'Evêque - Prince : dès le premier moment on lui a communiqué le but qu'on se proposoit, il l'a approuvé. A la premiere démarche, on a demandé sa sanction; il s'est empressé de la donner & depuis il l'a vingt fois réitérée, rejettant, désavouant à la face de l'univers tout ce qui pourroit être entrepris ou tenté par qui que ce soit, qui fût contraire à sa parole sacrée. Et quel a été le but des Liégeois ? de recouvrer les plus justes des Droits, des Droits imprescriptibles, dont la tyrannie, le crime, le brigandage leur avoient ravi l'exercice, en mépris de toutes les Loix divines & humaines, contre les Constitutions de l'Empire, les concordats les plus sacrés, les capitulations & sermens des Empereurs. Ceux qui les avoient ainsi dépouillés, ceux qui vouloient continuer cette usurpation, sont les vrais perturbateurs de la Paix publique.

Mais les Liégeois avoient des Tribunaux? il seroit absurde de s'adresser aux Tribunaux, quand on est tous d'accord. On m'a enlevé mon bien par la force; l'héritier du ravisseur reconnoît et avoue l'injustice de son prédécesseur; il me dit: vous pouvez le reprendre; je le reprends: quel pouvoir a le droit de blâmer une action semblable?.. Aucun, sans doute. l'Evêque-Prince donc, ayant avoué la légitimité du droit réclamé, ayant positivement déclaré qu'il étoit disposé à le rendre, déclaration faite de son propre mouvement, sans que le peuple l'eût demandée, il auroit été absurde que ce peuple n'eût pas profité de cette disposition favorable, & secondé les vues équitables de son Prince. Il n'a donc repris son droit que sûr de son consentement; les suppositions contraires

ſont des calomnies, ſont des démentis injurieux donnés au Prince même, dont les proteſtations poſtérieures, faites dans des momens, dans des circonſtances déciſives, ne ſont pas équivoques. La paix publique de l'Empire n'eſt ſûrement pas troublée par une démarche qui n'a produit que des fètes, qu'une réunion, qu'une allégreſſe générale; pour laquelle la Nation entiere a élevé vers le Ciel les hymnes de la reconnoiſſance. La paix publique dans un pays comme l'Empire, n'eſt troublée que par les inſurrections des peuples, non par leur réintégration dans leurs premieres propriétés; par les uſurpations des Princes, & non par des actes de leur juſtice; par des redreſſemens de griefs, quoique juſtes, faits à main armée, & non par une reſtauration conſentie par tous les partis. On défie, comme on a déja défié hautement, l'Univers entier, de prouver que de la Révolution ſoit né le moindre trouble, le moindre déſordre, le moindre tumulte. Car quelques ſcélérats obſcurs, ſuſcités par les plus viles intrigues, qui, après ſix ſemaines d'ordre & de tranquillité inaltérables, ont pu vouloir un ſeul moment les troubler, réprimés ſur le moment même & punis par les Loix, n'ont produit qu'une preuve nouvelle & plus éclatante encore des ſentimens d'union, de fraternité, de patriotiſme & de juſtice qui animent tous les Citoyens. Eh! dans tous les pays, dans tous les temps, le crime n'a-t-il pas conſpiré contre le bonheur public?

Et dans quels momens les Liégeois ont-ils recouvré leurs Droits? Après cinq ans d'oppreſſion continuelle, exercée contre eux au nom d'un Prince trompé par un Conſeil pervers, qui empêcha conſtamment la vérité d'aller jusqu'à lui; après avoir plaidé pendant cinq ans pardevant la Chambre Imperiale ſur une queſtion de fait, dont dépend le

ſalut d'un Peuple entier, ſur le pouvoir légiſlatif d'un Pays, qui a un contrat ſocial poſitif d'une clarté évidente, ſolemnellement reconnu par tous les partis, ſans pouvoir eſpérer l'iſſue de ces procédures. C'eſt d'après les aveux les plus formels des Défenſeurs de la cauſe du Prince même, qui ont reconnu aux actes les Droits du Peuple, que ce Peuple les a redemandés. Qu'elle fut longue, la patience de ce Peuple! Que d'outrages, que de vexations il a eſſuyés! Les calomnies, les perſécutions les plus acharnées contre ceux qui oſoient élever la voix pour ſoutenir ſa cauſe; les Citoyens arrachés à leurs foyers, exilès, errans loin de leur Patrie, proſcrits par des juges dévoués à la Puiſſance; les Loix les plus ſaintes de l'Etat foulées aux pieds, la ſoldatesque faiſant taire ces Loix devant des Baïonnettes, l'aſyle ſacré du Citoyen violé inſolemment par les Agens du deſpotiſme; un mépris conſtant pour toutes Réclamations .... Jamais il n'oppoſa que courage & modération: & maintenant on voudra lui faire un crime d'une démarche, où parût de nouveau dans le jour le plus éclatant, cette modération; d'une démarche juſtifiée, autoriſée par toutes les Loix divines & humaines!

Rétablir l'ancienne Régence? ... Il n'eſt nullement dans le pouvoir de la nouvelle, d'abandonner l'Adminiſtration. Chargée de cet honorable dépôt par tout un peuple, elle eſt liée par le ferment ſolemnel de veiller à ſes intérêts. Eh! n'a-t-on pas vu l'amour de ce Peuple pour les Magiſtrats qu'il s'eſt choiſis, éclater récemment dans toute ſon énergie? Dans ce moment fatal où un lâche aſſaſſin oſa manifeſter l'horrible projet d'attenter à la vie du Bourguemeſtre Cheſtret, où l'on crut appercevoir les traces d'une Conſpiration contre le choix du peuple, tous les Ordres réunis

s'empresserent à témoigner à l'envi, combien ce choix est cher à la Nation: les Etats & le Prince firent tonner les Loix; les Citoyens de tous les rangs adresserent leurs actions de graces au Ciel qui a préservé Liege de ce désastre. C'est que pleins de confiance dans l'équité des sérénissimes Directeurs & de la Chambre, à qui la vérité va être enfin connue, les Liégeois se sont unis plus étroitement à leurs Chefs, qui veillent jour & nuit pour leur bonheur. Oui, ces acclamations générales, la consternation profonde répandue dans tous les cœurs, au récit de cet horrible projet, les Citoyens prosternés en foule aux pieds des autels pour bénir le Ciel de l'avoir détourné, les fêtes populaires, ont de nouveau prouvé bien évidemment le vœu de tous. D'ailleurs toutes les opérations de cette Régence depuis le 18. Août, contre lesquelles le Prince n'a formé, ni pu former la plus légere réclamation, n'ont elles pas eu pour but le bonheur public? ne l'ont-elles pas préparé, ne l'auroient-elles pas assuré, sans les entraves que la fatale circonstance du Décret surpris à la Chambre impériale a suscitées? La Nomination de cette nouvelle Régence n'a-t-elle pas été confirmée par tous les Ordres, & par l'Evêque, de la maniere la plus solemnelle, & assurément la plus libre? C'est (comme les Etats l'ont représenté à la Chambre), c'est au moment d'un départ dont tout le monde ignoroit le projet, que l'Evêque-Prince a écrit de sa main à cette Régence, que ce départ n'avoit aucunement pour but de faire la moindre réclamation pardevant qui que ce pût être; qu'il désavouoit à la face de l'univers, quiconque oseroit tenter cette coupable entreprise: c'est à cette Régence qu'il a fait remettre ses Lettres convocatoires pour l'Assemblée des Etats; c'est à elle qu'il y a appellée; c'est à elle qu'il adressa

ces paroles si précieuses, si positives, qui déposeront dans tous les lieux, dans tous les siecles, à la gloire du Peuple qu'on voudroit aujourd'hui opprimer; c'est elle qu'il a spécialement chargée de faire connoître au Peuple ces mots sortis de son cœur :

J'assure la Nation que je chéris, que ce n'est nullement dans le dessein de solliciter aucune plainte à S. M. I., ni dans à la Diete, ni aux suprêmes Tribunaux de l'Empire. De plus, je n'ai donné aucune commission à qui que ce soit, de porter la moindre plainte en mon nom, & je désavoue à la face de l'univers. . . (*Je Désavoue à la face de l'univers!* . . .) toutes celles qui peut-être, dans les circonstances présentes, pourroient être portées en mon nom, n'ayant donné pareille commission à qui que ce soit, ni en manifesté le désir.

C'est à elle qu'il disoit: j'exhorte la Nation à la délibérer avec calme & modération, sur les changemens *utiles & necessaires* dont on jugeroit *la Constitution susceptible*. . . . Je ferai parvenir la connoissance du Lieu où je resterai, pour qu'on puisse m'instruire *des Résolutions* qui se prendront.

Il croyoit donc que la Constitution pouvoit être susceptible de changemens non-seulement utiles, mais même *Nécessaires.*

Il déclaroit donc que c'étoit à la Régence, avec les autres Membres de l'Etat, à travailler à ces changemens; il lui en remettoit le soin; il se disoit hautement prêt à sanctionner les Résolutions que ces Etats pourroient prendre, avouant qu'en eux réside le pouvoir de prendre ces Résolutions. . . Il éleve, lui Ministre de la Religion, ses vœux au Ciel pour que la divine Providence daigne éclairer la Nation, en sorte que l'ouvrage qu'elle *Destine d'entreprendre*, fasse la félicité des races futures;

il lui remet le dépôt sacré de cette félicité, il l'attend d'elle. Eh! bien-loin de proposer aucun changement à la Constiturion, bien-loin d'entreprendre un nouvel ouvrage, la Nation ne veut que faire disparoître les abus introduits par le crime contre cette Constitution, ne veut que lui rendre sa pureté premiere: & on ose la calomnier!

C'est en conséquence de cette sage disposition, c'est dans cet esprit si équitable, que les deux Ordres Primaire & Equestre (dès le 31. Août, premier jour de l'Assemblée des Comices, convoqués par le Prince,) adresserent aux Représentans des Villes, formant dans ce moment l'Etat-Tiers, leurs Recès uniformes, dans lesquels ils énonçoient positivement leurs vœux de corriger tous les abus, de rendre à la Constitution Nationale toute sa pureté, de rétablir dans leur intégrité primitive de Paix de Fexhe & des Vingt-Deux, en convoquant & assemblant tous les membres du pouvoir constitutif, &c. &c.

C'est par une suite de ces principes, qu'ils ont pris la défense de ces Villes à Wetzlaer.

C'est à la demande de cette Régence, qui lui offroit les vœux du peuple, que S. St. éleva à la dignité de Grand-Majeur de Liege, l'illustre Comte de Lannoy.

C'est en conséquence de sa sanction donnée si librement à la Résolution, que ce Seigneur rentra dans Liege, où ses dignes collegues de l'Ordre Equestre, les Comtes de Berlaimont, d'Argenteau, témoins de la raison, de la justice, de la générosité qui dirigeoient toutes les démarches du Peuple, s'empressoient de marcher avec les Citoyens, qui n'avoient les armes à la main, que pour maintenir la police, la tranquillité publique; que pour préserver (comme ils ont eu le bonheur d'y parvenir) leurs plus acharnés ennemis même, de la moin-

dre insulte; enfin, pour donner à l'Univers un grand & sublime exemple, exemple unique dans les fastes des Nations sans doute, & dont toute ame sensible aux vertus qui honorent l'espece humaine, sentira profondément le prix.

C'est en conséquence de la Réunion de tous les Ordres, que nos Tribunaux traitent comme rebelles ceux qui ont osé s'élever un moment contre cette Régence, légalement instituée & généralement reconnue; qui ont été suscités par les ennemis du Peuple, ennemis dont l'acharnement est connu, que la clémence de ce Peuple auroit dû ramener à la vérité & à la justice, si leur cœur gangrené de bassesse étoit susceptible du moindre sentiment d'honneur.

On parle de Violence! Le seul moment où une étincelle de violence éclata, fut préparé par les ennemis de la Régence, aidés de quelques malheureux trompés & ameutés, à la tête desquels marchoit la lie d'un seul de nos Fauxbourgs: la Régence parut soudain; environnée, secondée de tous les Citoyens qui volerent en foule sur ses pas, en un moment elle rétablit l'ordre: & on ose la calomnier!

Elle en appelle aux Etats assemblés au milieu de la Capitale. Depuis le 31. Août que cette illustre Assemblée siege, ses delibérations furent-elles un seul jour interrompues? Elle en appelle à l'intégrité si connue de son Excellence le Ministre du Haut-Directoire, Mr. de Dohm. Impartial, éclairé, il a daigné paroître un moment parmi nous; il a vu combien la tranquillité, combien la satisfaction étoient générales.

Elle en appelle au Ministre du grand Monarque, dans l'équité du quel réside sa plus chere espérance; à ce Ministre respectable, témoin de tous les événemens arrivés depuis le 18. N'est-ce pas elle

qui a constamment maintenu cet ordre? & tous les efforts, heureusement inutiles, pour le troubler, ne furent-ils pas tous tentés par le parti contraire, qui a besoin de désordres & d'abus, puisque, selon l'expression heureuse d'un ami de l'humanité, cette espece d'êtres ne vit que d'abus; puisque, sans désordres, son regne est à jamais passé?

Et nos voisins mêmes sentent la justice de nos procédés. Le Prince-Abbé de Stavelot, au moment où son Peuple fait entendre des réclamations, qu'il prétend peu fondées, lui reproche qu'il veut se prévaloir contre toutes raisons, de l'exemple d'un Peuple voisin, (& nous sommes ce Peuple) qui, dit le Prince, pour autoriser ses démarches, a au moins pour prétexte le rétablissement d'une Constitution sous laquelle il a vécu, il n'y a guere plus d'un siecle .... Et ce rétablissement si légitime, dont la postérité bénira les auteurs, sera dans le 18. siecle, traité comme une sédition!... Non, cela n'est pas possible.

Il n'est pas possible que la Régence exécute le Déhortatoire, & remette l'Administration aux anciens Régens. Le nouvel ordre de choses, (qui rétablit le seul ordre légitime) introduit dans la Capitale par la généralité des Citoyens & l'Evêque-Prince, fut confirmé depuis par ce Prince & les trois Etats du Pays constitués en Comices; il est donc devenu Loi de l'Etat. L'ancien Magistrat est donc déclaré illégal, intrus, par le Législateur, qui certes a le Droit incontestable de statuer tout ce que peut exiger le bonheur général du Pays. Ce Magistrat, ainsi que toutes les Régences qui l'ont précédé depuis 1684, n'existoit qu'en vertu d'un Edit nul, illégal, oppressif, détruisant toutes les Loix, toutes les Constitutions du Pays & de l'Empire; il étoit donc nul & criminel, & de

Droit & de fait. Après cette reconnoisſance formelle, cette déclaration poſitive, cette volonté ſouveraine du Législateur, ſi clairement exprimée, comment pourroit-on continuer un abus, un empiétement qu'il condamne? Les Membres qui compoſoient ce Magiſtrat, les deux Chefs, entre autres, ont remis leurs Clefs dans les mains du Peuple; il les ont remiſes de l'aveu du Prince: c'eſt aux applaudiſſemens de ce Prince, que les deux nouveaux Régens les ont reçues. Les anciens ont vu le vœu général, ils ont vu combien peu ils avoient la confiance des Citoyens; pas une voix depuis deux mois ne s'eſt élevée en leur faveur: reparoîtroient-ils aujourd'hui au milieu de ces Citoyens? viendroient-ils braver l'opinion publique? ſe déshonoreroient-ils en ſoutenant l'injuſtice, étayés par la force, & un Décret funeſte à leur patrie? Décret dont ils ſavent la ſub-&-obreption: car perſonne ne connoît mieux qu'eux, combien ſont abſurdes & calomnieuſes les ſuppoſitions qui ont engagé la Chambre à le porter. . . . Eh! ne méritoient-ils pas cette défiance du Peuple, qui a ſi loyalement agi à leur égard qui a reſpecté, avec tant de nobleſſe, leurs perſonnes? Je ne parle pas de celui que le Prince avoit nommé; attaché à la Cour, ſon dévouement eſt en quelque ſorte juſtifié, puiſqu'il étoit le choix de la Cour: mais l'homme honoré du choix du Peuple, l'homme à qui le Peuple avoit confié ſes plus chers intérêt, & qui, par une lâche complaiſance envers la puiſſance, les a conſtamment trahis; celui qui bravant, cet hiver, toutes les réclamations de ce Peuple, s'eſt refuſé conſtamment à la Covocation des Etats, pour prendre les précautions néceſſaires propres à prévenir la cherté des grains, cherté qui a failli de plonger le Pays dans les horreurs de la famine! . . . Et pourquoi ce

refus

refus ſcandaleux? parce que le Conſeil de l'Evêque-Prince ſoutenoit, contre l'expreſſe diſpoſition de notre paix conſtitutive, que cet Evêque ſeul peut nous donner des Loix . . . Juriſconſulte, juge blanchi dans les Tribunaux, il ſavoit combien cette prétention étoit abſurde; il ſavoit d'ailleurs que l'Evêque même ayant porté cette queſtion aux Tribunaux de l'Empire, il ne lui étoit pas permis de faire exécuter aucun Edit émané de lui ſeul; qu'ordonner l'exécution de tels Edits, & ſurtout à main-armée, c'étoit outrager toutes les Loix de l'Empire, traiter deſpotiquement le peuple, enfin violer vraiment la paix publique: il ſavoit en outre que toutes les meſures priſes de cette maniere étoient nulles; que le ſeul moyen d'arrêter les maux que la cherté des grains, qui s'annonçoit, devoit infalliblement entraîner, étoit de faire parler le Légiſtateur. l'Ordre Equeſtre proteſtoit contre tout ce qui ſe faiſoit, demandoit la Convocation néceſſaire des Etats, rendoit reſponſables des événemens ceux qui l'empêchoient; l'homme du Peuple fut ſourd: la Cour ne vouloit pas la Convocation; il ſacrifia baſſement à ſa volonté. De-là les ſuites funeſtes qui ont mis la Cité ſur le bord de ſa ruine, qui l'auroient précipitée dans un gouffre affreux, ſans les ſoins infatigables, la prévoyance, les travaux actifs & pénibles, & les ſacrifices de la nouvelle Régence, qui eſt parvenue à combler les deux tiers de ce gouffre.

Reparoîtroit-il à la tête du Peuple, celui qui, oubliant les bontés de ceux qui l'avoient élevé à ce rang, ſe fit un honneur près du Conſeil du Prince, d'accabler de nouveau ce Peuple, du fardeau d'un impôt extravagant & oppreſſeur; impôt ſupprimé aux acclamations générales l'année précédente; impôt que tous les ordres, depuis la

Révolution, se sont fait un devoir de proscrire à jamais? La justice, en 1787, l'avoit détruit; la Cour avoit murmuré; l'intrigue l'avoit rétabli pour un an, en 1788; il cesse en 1789. Le Peuple accablé des rigueurs du plus cruel hiver, fait entendre de nouveau ses vœux: la Cour parle; l'homme du peuple se tourne vers elle, transgresse toutes nos Loix, s'incline & obéit.

Nous ne parlons pas des douze victimes si barbarement opprimées par des Juges vendus à la Puissance; la Chambre Impériale les a arrachées à l'oppression: & nulle réclamation contre les oppresseurs de la part du Représentant du Peuple, dont le premier devoir étoit de tendre à ces douze infortunés une main protectrice! . . . . On ose parler des violences d'un tel Peuple! . . . Celui qui l'abandonna, n'en essuya aucun trait de vengeance, pas un reproche; & depuis la révolution, les Juges de ces douze malheureuses victimes sont tranquilles dans Liege. Non, jamais ce bon Peuple ne se déshonora, jamais il ne se déshonorera par la haine; il ne veut que la justice: qu'il empêche ses ennemis de nuire, il est vengé.

Et ce même Peuple qui a montré tant de grandeur & de générosité dans les succès, qui ne s'est permis aucun acte de vengeance, qui a oublié toutes les injures, toutes les persécutions de ses ennemis, leur bassesse & leur insolence; ce même Peuple dont les vœux, les soupirs appelloient l'heureux instant d'un changement qui devoit le tirer d'un état déplorable si long temps supporté; ce Peuple, qui auroit frémi de former la moindre entreprise contraire à la justice & aux Loix; qui ne réclame qu'elles; qui, avant de rien entreprendre, étoit assuré de l'approbation qu'il étoit trop juste pour refuser; ce Peuple qui a versé tant de larmes de joie quand il l'a vu au milieu de lui,

mené en triomphe par lui, au milieu des acclamations & des Bénédictions universelles: ce Peuple se verra tout-à-coup déçu dans ses justes espérances; se verra arracher, par la calomnie & l'imposture, les fruits de la parole sacrée si loyalement donnée, & tant de fois réitérée de son Prince; & tout cela d'après des bruits faux, extravagans, criminels! . . . des bruits! . . . Et tout récemment encore les Feuilles Allemandes n'ont-elles pas dépeint Liege comme livrée à l'anarchie, aux flammes de la guerre civile, aux horreurs du pillage & du meurtre? & pas un mot dans ces relations, qui ne soit une calomnie, qui ne soit une atrocité. Ne sait-on pas avec quelle activité l'intérêt, l'intrigue, l'égoïsme veillent pour épier le moment de parvenir à leur détestable but, sur les ruines d'un Peuple respectable? Quoi ces bruits imposteurs & intéressés seroient mis en balance avec les assertions de l'Evêque-Prince, des trois Etats du Pays, de la Régence; assertions avouées par la Nation entiere! On ose le dire: qu'on compare ceux que le Peuple a élevés à la Régence, avec leurs ennemis; qu'on compare & qu'on juge: ils se doivent à eux-mêmes de parler ce langage; oui, qu'on les juge, mais avant tout qu'on les entende. Quoi! pour le plus chétif intérêt, un individu sera écouté; & tout un Peuple sera condamné sur des suppositions: on commencera par l'écraser, & on finira par l'entendre! Dans les affaires les plus simples, on écoute tout à charge & à décharge. Le juge integre scrute, recherche, examine cent fois, tremble en prononçant; & dans l'affaire, d'où dépend le sort de toute une Nation, on la condamne à soixante lieues d'elle, sans la connoître, sans entendre sa défense? On commande contre elle une exécution armée; c'est-à-dire, on commande sa ruine! On

charge trois augustes Princes de la consommer, en peignant à leur justice ce Pays comme un repaire de rebelles; & cette condamnation, cette exécution seront décrétées sur des bruits publics, sur des propos de gazettes! . . Sans communiquer ces bruits, sans les vérifier! Les raisons apportées pour les démentir seront reçues avec froideur; on affichera la partialité jusqu'à ne pas recevoir les Députés d'une Nation entiere, d'un Etat souverain de l'Empire; on voudra donner un démenti formel aux Déclarations du Chef: tout ce qu'il aura dit, fait, écrit, sera interprété contre le Peuple; c'est la violence de celui-ci, donc la pusillanimité de l'autre, qui ont produit les Actes les plus libres, les plus volontaires; on paroît craindre que tous les torts ne soient pas du côté du Peuple . . . Grand Dieu! quand on pense aux conséquences terribles de ces démarches, faites par des hommes justes à la vérité, mais qui ne les ont assurément ni pesées, ni senties, on tremble, pour leur bonheur & leur repos mêmes, qu'elles ne soient précipitamment exécutées.

Eh! sans l'amour ardent du bien de la Patrie, resteroit-elle, cette Régence, que la bassesse calomnie; resteroit-elle au poste honorable, mais tant pénible, où le Peuple l'a placée? Qu'en recueille-t-elle, que des labeurs, des anxiétés, des angoisses? car c'en est une bien déchirante que de devoir se dire, je n'ai voulu que le bonheur de mes concitoyens; tous mes jours, toutes mes nuits, tous mes momens ont été consacrés à chercher les moyens de le préparer: l'heure favorable, tant désirée, a paru; tous l'ont vue, tous l'ont saluée avec transport, le vœu général l'a saisie. Ce bonheur si ardemment appellé, alloit être assuré; & tout-à-coup les plus viles impostures l'empoisonnent. Le plus pur patriotisme, le plus

absolu dévouement, le plus intacte désintéressement, sont nommés ambition, intérêt, rebellion . . . Et par qui ces impostures sont-elles soutenues? ou elles ne sont que des bruits vagues que personne n'avoue, ou elles ne sont avouées que de quelques individus qui n'osent les avouer que dans l'ombre, qui pour les avouer fuient lâchement leurs freres, dont ils ne pourroient soutenir les regards . . . Un demi-million d'hommes sera-t-il mis, *par des juges*, en parallele avec quelques individus? . . Le Droit de la nature, le premier, le plus saint des Droits, n'est-il pas au Peuple? Mais ce Droit, me dira-t-on peut être, ne suffit pas: dans la société, il est des conventions qu'on ne peut renverser sans la bouleverser; ce qui est permis par le Droit naturel, peut être condamné par le Droit positif. Cela malheureusement est possible: nous n'entrerons pas en discussion sur la légitimité, sur la justice de toute convention sociale qui blesse le Droit imprescriptible de la nature; sur la lésion énorme que contiennent ces conventions, lésion qui les rend nulles de Droit & criminelles de fait: mais convenons, & défions tout homme qui a des lumieres & de la probité, de ne pas en convenir, que lorsque la généralité de tout un peuple ne se permet aucun acte qui ne soit conforme au Droit de l'homme, donc à la vraie, à la seule équité, (& les Liégeois assurémement n'en ont commis aucun qui leur soit contraire,) rien n'est plus dangereux, plus coupable même, que de condamner ce Peuple sans le plus scrupuleux examen, sans lui présenter & ses prétendus forfaits, & ses accusateurs, sur-tout sans lui permettre de les confondre, de se défendre. En raison & en jurisprudence, car la vraie jurisprudence n'est que la raison, la présomption est d'abord en faveur du Peuple; il ne cherche pas de changement quand

il n'eſt pas opprimé. Non, de ſimples particuliers ſans fortune, ſans autre brigue que leur probité & la vérité, ſans autre appui que l'amour du Peuple, ne voient pas toute une Nation s'agiter pour eux contre la puiſſance & l'or, ſi cette puiſſance, ſi cet or n'étoient employés à écraſer cette Nation. Tous les moyens ſont dans les mains de leurs adverſaires . . . & la voix publique accuſe ces adverſaires . . . Ces réflexions, mûrement peſées, décident tout.

Non, il n'eſt dans le Pays qu'un parti; (ceux qui fuient, qui ourdiſſent des trames dans les ténèbres, ne forment point un parti, ce n'eſt qu'une cabale) il n'eſt dans Liege qu'une opinion: les plus ardens partiſans du Prince même ont béni la Révolution, ont rendu grâce au courage de ceux qui l'ont opérée, en ont avoué la néceſſité; tous ont rappellé la Liberté, tous ont marché pour la défendre. Quelques individus iſolés & connus, ont ſeuls oſé eſpérer d'empêcher l'accompliſſement des vœux de tous: nous le répétons, leur fuite annonce leur foibleſſe: ils n'esperent que dans les obſtacles qu'ils ne ceſſent de ſuſciter aux amis de la Patrie. On les provoque; qu'ils ſe montrent, qu'ils juſtifient leurs ſentimens. Les trois Etats, & l'Evêque; le Clergé, toutes les Villes, les Communautés . . . La Nation entiere a parlé: elle a montré & la Confiance que les nouveaux Régens lui inſpirent, & l'horreur dont leurs ennemis la pénetrent. La nuit du ſept Octobre eſt déciſive: on craint un moment l'attaque de quelques mutins; vingt mille hommes armés ſont à l'inſtant à l'hotel-de-ville; leur ſang, leur vie eſt au Magiſtrat: la fuite ſubite de ceux qui croient qu'on les juge coupables d'avoir ſuſcité ces miſérables perturbateurs du repos public, annonce bientôt & leur honte & leur impuiſſance, & les ſentimens des Citoyens.

Que la Régence abandonne ses fonctions; que ceux que le Peuple & le Prince ont éloignés, soient rappellés: cette scene inconcevable, que rien ne peut justifier, va jetter tout un Peuple dans le découragement, dans le désespoir: car rien ne fait tant d'impression sur une ame élevée & sensible, que de voir la justice accablée, les actions les plus légitimes, les plus estimables, empoisonnées & rangées au rang des crimes; de voir surtout l'intrigue & l'imposture triompher de la raison & de la vérité: qui sait où s'arrêteroit le désespoir d'un Peuple ménacé par la force? Le désir de punir enfin les fauteurs criminels de sa perte, fauteurs connus, qu'il a traités avec tant de générosité & de sensibilité; la conscience de son innocence, l'évanouissement de toute espérance, la certitude de sa ruine . . . . tout ne peut-il pas l'entraîner aux excès les plus funestes? car quand on est à l'extrêmité, rien ne reste sacré. C'est à l'équité si connue des sérénissimes Princes Directeurs, qu'on en appelle. Non, ils ne veulent pas, non, ils ne peuvent vouloir le malheur d'un Peuple constamment fidelle à l'Empire, d'un Peuple qui frémiroit d'en avoir troublé un instant la paix; qui bien éloigné de vouloir faire le moindre changement à sa constitution, garantie par celle de l'Empire, n'a fait que la régénérer en effaçant l'ouvrage du crime, & rétablissant par conséquent la constitution de cet Empire, que la tyrannie avoit violée. Il savoit sans doute qu'il devoit s'adresser aux Tribunaux: il étoit bien éloigné, il l'a toujours été, il l'aura toujours été, il le sera toujours, de vouloir interrompre cet ordre sage qui assure la paix publique; il avoit invoqué ces Tribunaux, & il auroit attendu leur oracle, si par ses propres aveux le Chef n'avoit déclaré qu'il reconnoissoit la justice des Droits du Peuple,

ſi par ſes propres aveux ce Chef ne lui avoit dit: je ſuis prêt à vous les rendre, reprenez-les. N'eſt il donc plus dans la puiſſance de ceux qui plaident, de renoncer à leurs procédures, & de terminer les différends qui les diviſent, par une juſte tranſaction? En conſéquence, après avoir nommé une nouvelle Régence, c'eſt-à-dire, exprimé que ſon vœu étoit l'abolition du Réglement de 1684, ainſi qu'il l'avoit annoncé au Prince, ne s'eſt il pas arrêté? ſa premiere démarche n'a-t-elle pas été de voler vers ſon Alteſſe, dont il connoiſſoit les ſentimens; de lui offrir le réſultat de cette premiere opération, & de demander ſa confirmation, ce qu'il n'a pas balancé d'accorder? Non, les ſéréniſſimes Directeurs ne peuvent vouloir accabler un Peuple prêt à leur donner toutes les marques du plus abſolu dévouement; la vérité, l'équité ſont accoutumées à parler à leurs cœurs; la vérité, l'équité ſont les ſeuls ſolliciteurs des Liégeois.

D'ailleurs, il ne peut être dans ce moment queſtion d'exécution: le Mandement eſt porté par la Chambre; mais, on le répete, ſans avoir écouté l'inculpé: & cependant il emporte pléniere condamnation; car l'exécution eſt une condamnation. Or il eſt de Droit, que toute ſentence eſt abſolument inſubſiſtante, ſi celui qu'elle condamne n'a pas eu ſes défenſes libres. Les lumieres, la juſtice des Hauts Directeurs ſoutiendront comme nous ces auguſtes vérités: il faut donc entendre les Accuſés, avant de rien pouvoir exécuter contre eux.

Quel eſt le réſultat des démarches des Liégeois? d'avoir repris la poſſeſſion d'un Droit qu'on leur avoit arraché par la force. Ce Droit eſt inconteſtable, tous les Partis en conviennent; de quoi peut-on donc les accuſer? D'avoir repris cette

possession d'une maniere illégale? C'est donc la forme seule qu'on peut blâmer, & pour la forme, on voudra écraser, ruiner tout un Pays! ... ils ont, dit-on, dépouillé leurs Magistrats de leur dignité; leur nouvelle Régence s'est emparée de leurs dépouilles: ils répondent: Cela n'est point ainsi, nous ne les avons pas dépouillés, nous avons fait cesser leurs usurpations, nous avions le Droit de le faire. Les Accusés, selon les Loix naturelles, civiles & de l'Empire, ont donné au suprême Tribunal leurs causes de non-subsistance, de sub-&-obreption, contre son Décret. Ils ont eu l'honneur d'en faire remettre en preuve, le Documentum sub aquilâ, à Leurs Excellences les Ministres du Haut Directoire. Depuis, le Docteur Hoffmann, leur Agent, a produit une nouvelle supplique additionelle qui se rejoint ici sub numero 1mo. Avec le Documentum sub aquilâ ultérieur, donné par la Chancelerie, avec exprès consentement du Sénat. Ces exceptions admises doivent absolument être discutées judiciairement, & rien ne peut être entrepris avant la décision.

Le Mandement de la Chambre n'est nullement une sentence. Si les Ordonnances camérales ordonnent l'exécution des sentences définitivement portées, rendues après l'examen des causes & les défenses des Parties, & nullement des Décrets extra-judiciaires. Le Fiscal a reproduit judiciairement le cinq. Octobre le Mandement du 27. Août; les Etats ont présenté leurs Remontrances & exceptions: donc lite ouverte, cause liée, décision à attendre.

Les suprêmes Directeurs savent combien sont destitués de vérité les bruits de sédition & de tumulte dans Liége; ils y auroient déjà mis ordre, si ces tumultes avoient existé, & opprimé le Gouvernement; ils l'auroient dû ex officio, sans

Mandement de la Chambre. Nos voisins, ils ont été, pour ainsi dire, spectateurs de notre heureuse Révolution, aucune plainte de qui que ce soit ne se fait entendre, depuis deux mois; aucun reproche de leur part aux Liégeois . . . ils n'en méritent donc pas: ces faits répondent à tout.

C'est d'après ces vérités incontestables que les Etats écrivoient au Prince le 15. Septembre: si le motif de votre départ, Monseigneur, n'a été que la crainte des troubles & des tumultes, les faits ont pu vous convaincre que la tranquillité publique n'a pas été troublée un moment, & que l'harmonie a toujours régné entre les trois Corps d'Etat. Bien éloigné de vouloir révoquer ces faits en doute, convaincu de leur vérité, le Prince répondit le 17. du même mois aux Etats, reconnoissant de nouveau, proclamant de nouveau la légalité de ces Etats, leur pouvoir, donc la légalité, le pouvoir de la Régence, qu'il confirmoit de même solemnellement.

Dans cette Lettre, il dit encore à ces Etats: Engagez, Messieurs, à soumettre à vos sages Délibérations toutes les plaintes de la Nation, *Discutez-les*, pesez-les dans la balance de la justice & de l'équité; *tout ce que vous Arrêterez* sans contrainte, pour l'avantage commun, (en respectant néanmoins les propriétés, *conformément aux vœux que la Nation* a manifestés) & que je pourrai approuver sans manquer aux sermens que j'ai prêtés à S. M. l'Empereur & à mon Chapitre, *je le sanctionnerai.*

Exhortez le Peuple à se conduire sagement, *Travaillez assiduement à perfectionner la Constitution.* Et c'est de Treves qu'il leur adresse cette Lettre: c'est un mois après la Révolution, c'est 18 jours après l'Assemblée des Etats, c'est aux nouvelles

Régences, qui composent dans ce moment l'Etat-Tiers, qu'il l'adresse! Dira-t-on encore que cette adresse donnée à un simple Courier que les Etats avoient envoyé à S. A., n'est pa libre, qu'elle n'emporte pas une pleine, entiere, ultérieure reconnoissance, & des sentimens de S. A., & de la justice de la cause du Peuple? Les réflexions naissent en foule, à la lecture de cette lettre; mais certes elle n'a pas besoin de commentaires; son langage est clair & précis: on ne prouveroit rien à ceux qui refuseroient de l'entendre; car on ne prouve rien à la mauvaise foi, & on se déshonore, quand on la connoît, en faisant des efforts pour la convaincre.

Le Prince n'a-t-il pas encore donné sa sanction a l'Edit que les Etats ont porté pour empêcher la sortie des grains? sanctionner leurs Loix, n'est-ce pas complétement proclamer leur légalité? Non, S. A. ne l'a jamais révoquée, n'a jamais pu la révoquer en doute, puisque c'est elle-même qui les a convoqués, puisque c'est elle qui leur a dit: c'est à vous à travailler au bonheur de la Patrie. Elle a tellement prouvé son désir de rétablir à jamais l'harmonie entre elle, & les Etats, qu'elle a donné ordre à son Agent à Wetzlar, le Docteur de Zwierlein, de déclarer à la Chambre Impériale, que sa volonté étoit de ne plus continuer les Procès qu'elle y soutenoit; que ces Procès devoient être terminés amicalement dans Liege.

Et cette déclaration donnée aux Actes le 26. Août, est annoncée dans le Mandement du 27, que la Chambre a fulminé contre nous. Seule elle auroit dû l'arrêter sans doute, puisqu'elle disoit hautement combien le Prince étoit éloigné de se plaindre de son Peuple; elle ne l'a point arrêté cependant! on a regardé la parole de S. A.

comme nulle; chose incroyable à la vérité, mais néanmoins chose certaine!... Et cette déclaration paternelle avoit si peu été sollicitée du Peuple, qu'on ne l'apprit à Liege, (on ne peut trop le répéter) que par les Lettres de Wetzlar, reçues après le départ du Prince pour Treves; son coeur la lui avoit donc dictée.... Hélas! les méchans parviendroient-ils encore à tromper ce coeur?

La tranquillité publique a été si peu troublée, que le 12. Octobre, les trois Etats réunis ont unanimement arrêté, ensuite des invitations réitérées de S. A. les points fondamentaux de la régénération de la Constitution. Cet Arrêté, qui a répandu une joie si vive dans tous les cœurs, a couvert & couvrira à jamais de honte les ennemis du Peuple: il a prouvé la justice & la modération de ce Peuple; il a prouvé combien il est loin de désirer des changemens dans sa Constitution. Car ces points fondamentaux ne sont que la Constitution elle-même, dégagée des abus introduits par l'usurpation; que *la Constitution reconnue & garantie par les Empereurs & l'Empire.*

Cependant ils ne sont pas sanctionnés encore par le Prince! il a cru que la tranquillité publique étoit interrompue, que les délibérations étoient gênées; pour ces causes, il a dit ne pouvoir sanctionner ces Points, jusqu'à ce que cette tranquillité fût rétablie. Les trois Etats vont lui répondre: ils détruiront aisément ces nouvelles calomnies, par lesquelles les ennemis du Prince & du Peuple en ont de nouveau imposé à S. A.; & les raisons qui retardent sa sanction seront données; en douter, seroit outrager S. A.; & d'après tout ce qu'elle a fait jusqu'aujourdhui, ce seroit une grande injustice.

La Régence ne peut donc abandonner un Peu-

ple qui a mis en elle toute sa confiance: par une démarche de cette espece, elle seroit dans la plus étrange des contradictions avec elle-même, puisqu'au moment où elle soutient le Décret insubsistant & nul, elle y donneroit parution pléniere, & préjudicieroit au droit incontestable qu'elle a d'opposer ses justes raisons aux calomnies qui ont abusé la Chambre: elle insulteroit donc à la sacrée Chambre Impériale, à qui elle a présenté ses justes Remontrances; elle se rendroit coupable, en avouant qu'elle a voulu, par ces remontrances, tromper la Religion du suprême Tribunal; elle heurteroit directement toutes les démarches qu'elle a faites jusqu'à présent, tous les principes qui l'ont dirigée.

Elle outrageroit le Prince même, qui a sanctionné sa création, & sans lequel elle ne peut rien changer à l'ordre des choses établi par lui & le Peuple; ordre qu'il veut maintenir, puisqu' informée du Décret & de la Députation des Etats à Wetzlar, pour donner au Tribunal des causes de sub-&-obreption, donc pour travailler à consolider cet ordre, son Altesse, bien loin d'apporter le moindre obstacle à cette négociation, a continué (comme nous venons de le prouver) à reconnoître ces Etats & à sanctionner leurs délibérations. Enfin elle transgresseroit la volonté suprême du Législateur, qui a pris à lui la cause, qui la soutient contre le Fiscal de l'Empire; & assurément la Régence ne peut transgresser cette volonté, ni porter la moindre atteinte à cette lite ouverte. Depuis le 18. Août, elle a sacrifié à la Patrie tous ses momens, sa fortune, son repos; elle est prête à lui sacrifier avec transport sa vie: car elle n'est rien, la vie; la patrie est tout. Que l'Empire, que l'Europe entiere, que l'Univers, que la Postérité soient ses juges; elle n'ap-

pellera jamais de leurs jugemens. Ils ne peuvent être qu'un; car la vérité n'est qu'une, & les faits parlent.

Elle ose donc ne pas douter un moment que cette exécution armée dont on la menace, & que les sérénissimes Directeurs, Gardiens de la Paix publique dans l'Empire, trompés, ainsi que la Chambre, par la calomnie, croient pour eux un devoir, ne soit arrêtée, quand leur religion surprise sera éclairée; quand, par les remontrances que les Députés des Etats ont remises, & par ces observations ultérieures, ils se seront convaincus:

Que jamais Révolution ne fut plus légale, plus légitime.

Qu'elle est consentie par l'Evêque-Prince, par les Etats, par toute la Nation.

Qu'elle est parfaitement conforme aux Loix, au Droit de l'Empire.

Donc qu'elle ne blesse, en aucune maniere, les Droits de qui que ce puisse être.

Que depuis deux mois que cette heureuse Révolution s'est opérée, dans une Ville aussi vaste, aussi peuplée que Liege, malgré la fatalité des circonstances, amenées par la disette & la cherté des grains, à la suite des calamités du plus rigoureux hiver, cette Régence, secondée par *tous les Ordres de l'Etat & la Volonté connue du Prince*, a fait de si sages Dispositions, que l'ordre public n'a été troublé qu'un seul instant. Que ce qui est arrivé, n'est nullement le résultat de la Révolution, mais le forfait de quelques particuliers, un accident ordinaire dans les sociétés; enfin, pour terminer par un fait absolument décisif, qu'il a été sur le moment légalement puni par les Tribunaux.

Où tous les partis n'ont qu'une voix, qu'une volonté, qu'un but; où personne ne forme la

moindre réclamation, ne se plaint d'aucun grief; où les Tribunaux punissent avec activité le crime, vengent avec éclat les Loix transgressées, tout est assurément dans l'ordre.

6.

Déclaratoire de L. E. M. de Dohm, Ministre de Sa M. Prussienne, au Haut Directoire de Cleves.

„Comme on n'a pu accéder, de la part du Directoire de Cleves, à la résolution que les Hauts-Co-Directeurs de Munster & Juliers ont jugé à propos de donner à Mrs. les Députés des trois Etats du Pays de Liege, on se voit obligé de le leur déclarer de la part des Cleves; & en se réservant encore ce qui sera nécessaire de déterminer sur les Représentations faites hier, par écrit, par les Députés, dont le Directoire de Cleves n'a pas encore reçu copie, on ajoute la déclaration:„

1. „Que sous la condition, que les Magistrats & Conseillers actuels, tant de la Cité, que de toutes les autres Villes du Pays, feront maintenir l'ordre & la tranquillité publique, & qu'on ne se rendra pas coupable de la moindre opposition, soit directe ou indirecte, aux troupes, les Membres desdits Magistrats ou Conseillers n'auront rien à craindre pour leurs personnes ou biens.„

2. „Que sous la condition expresse, qu'il soit satisfait au but principal du Mandement de la sacrée Chambre Imperiale, & que tous les Magistrats, qui sont élus d'une maniere illégale & tumultueuse, dans le mois d'Août passé, se démettent de leurs Places, on procédera, sitôt que possible, à la formation d'une nouvelle Municipalité & façon de choisir les Magistrats, en conformité de l'ancienne Constitution du Pays, avant l'année 1684, & en confirmant l'abolition, déja approu-

vée par S. A. Mgr. le Prince, du Réglement inconstitutionnel de cette année. „

3. „ Que, comme la formation de cette nouvelle Municipalité demande quelque temps, & que le Directoire n'est pas encore suffisamment instruit de l'état des choses avant l'époque de 1684, l'administration de la Cité & des Villes devroit se faire en attendant, par une Régence interimistique, sur la formation de laquelle le Directoire de Cleves se réserve encore ses explications ultérieures, dès qu'il aura pu lire le Recès présenté hier de la part du Tiers-Etat, & qu'il aura eu le temps de réfléchir plus mûrement sur cet objet.

A la Canonie de Ste. Elisabeth, ce 26. Novembre 1789.

Chret. Guill. De Dohm, Ministre plénipotentiaire de S. M. Prussienne, comme Duc de Cleves, Custer, Secrétaire de la légation du Directoire de Cleves.

7.

Déclaratoire ultérieure.

Le soussigné, se voyant obligé de demander au Roi son Maître, des instructions ultérieures sur le contenu du Décret de la sacrée Chambre Imp. en date du 4. & de suspendre, jusqu'à ce qu'il les aura reçues, toutes démarches & concurrence à celles que les Haut-Directoires de Munster & Juliers jugeront convenables; il ne manque pas d'en avertir par celle-ci, Messieurs les Députés des trois Etats du Pays de Liege.

Mastricht, le 8. Décembre 1789.

Signé: Chr. Guill. de Dohm.

8.

8.

Correſpondance entre Mſgr. le Prince-Evêque & les Etats de Liege.

a

Lettre écrite par les trois Corps d'Etats, à Son Alteſſe.

Monſeigneur,

Les Etats n'ont appris qu'avec une peine, une ſurpriſe extrême, le peu de ſuccès de la Députation qu'ils ont eu l'honneur d'envoyer vers Votre Alteſſe; ils avoient eſpéré qu'Elle ſe refuſeroit d'autant moins à ſe rendre aux vœux du Peuple, qui réclame unanimement ſa préſénce, qu'Elle avoit promis au Peuple, avant de penſer à quitter le Pays, d'ètre prête à toute heure à venir ſe remettre dans ſes bras, pour aſſurer ſon bonheur & ſa tranquillité. D'après votre Déclaration du 26. Août dernier, Monſeigneur, nous étions loin auſſi de prévoir le refus que vous avez fait à nos Députés, de vous unir à nous pour empêcher les effets du Décret de la ſacrée Chambre de Wetzlar. Nous aimons à nous perſuader que Votre Alteſſe n'a point apperçu les ſuites funeſtes que peuvent entraîner & ce refus & ſon abſence prolongée. Si le motif de votre départ, Monſeigneur, n'a été que la crainte des troubles & des tumultes, les faits ont pu vous convaincre que la tranquillité publique n'a pas été troublée un moment, & que l'harmonie a toujours régné entre les trois Corps d'Etats. Mais cette crainte même eût-elle été fondée, nous oſons, nous devons dire à Votre Alteſſe, que c'eſt ſur-tout dans des

momens d'alarmes, que le Chef se doit à la Nation.

„C'est au nom de cette Nation, que nous renouvellons nos instances près de Votre Altesse, en la suppliant de prévenir par son retour le mécontentement, le murmure général. Dans la crainte de voir son espoir trompé, le Peuple peut se porter à des excès dangereux; il ne supporte qu'avec impatience les entraves qui arrêtent à chaque pas les Membres du pouvoir législatif, que vous même avez convoqués pour travailler à la réforme des abus & au soulagement de la classe indigente: cette impatience peut s'aigrir, & la ruine totale du Pays en seroit la suite inévitable.

Si ces considérations importantes ne suffisent point pour décider Votre Altesse à rentrer dans le sein de son Peuple, & à venir s'occuper Elle-même de son bonheur, Elle ne peut se dispenser au moins de confier incessamment, soit à son Chancelier, soit à tout autre, le pouvoir de sanctionner les Loix. Vous ne doutez pas, Monseigneur, que dans les circonstances actuelles, il puisse se présenter une infinité de cas qui exigeroient que cette sanction fût donnée promptement; nous en avons déjà bien douloureusement senti la nécessité au sujet de la sortie des grains vers l'Etanger.

Nous sommes avec le plus profond respect, Monseigneur, de Votre Altesse, &c.

Etoit signée par les Greffiers respectifs.

b.

Réponse de Son Altesse aux Etats du Pays de Liege & Comté de Looz.

Treves, le 17. Septembre, 1789.

Messieurs,

J'ai reçu votre Lettre avec les Recès du 14. & 15. du courant: je suis sensible au désir que vous témoignez de mon retour; je me rendrois avec le plus grand plaisir dans mon Pays; mais je vous laisse à juger, si dans le temps où les Feuilles nationales & publiques annoncent une régénération de la Constitution, & des changemens très-considérables, je puis me prêter à sanctionner indistinctement tout ce qui me seroit proposé dans l'effervescence, peut-être même un jour nuisible à la Nation.

Depuis le 18. Août j'ai attendu les griefs & les changemens qu'elle se proposoit d'introduire, on n'a pas voulu me témoigner assez de confiance pour me les communiquer; vous paroît-il donc que cette conduite ne devoit pas me donner de la défiance?

On a fait autoritativement des changemens & des Ordonnances, sans me consulter & sans me connoître, que dois-je attendre des suites?

Engagez donc, Messieurs, à soumettre à vos sages délibérations toutes les plaintes de la Nation; discutez-les, pesez-les dans la balance de la justice & de l'equité: tout ce que vous arrêterez sans contrainte pour l'avantage commun (en respectant néanmoins les propriétés, conformément à la justice & aux vœux que la Nation a manifestés) & que je pourrai approuver, sans manquer aux sermens que j'ai prêtés à S. M. l'Empereur & à mon Chapitre, je le sanctionnerai.

Ma présence n'est donc nullement nécessaire dans ce moment ; ma santé exige absolument une tranquillité que je ne puis me promettre à Liege ni dans ses environs. Lorsque le Cardinal de Baviere s'absenta, demeura à Munich & à Paris, on soumettoit à son approbation les Ordonnances dont on désiroit l'exécution; je n'en prévois pas de si pressantes qui souffriroient du délai de quatre jours.

Exhortez donc le Peuple à se conduire sagement: travaillez assidûment à perfectionner la Constitution, pendant que je ne cesserai, de mon côté, d'implorer le Tout-puissant, pour qu'il vous éclaire & veuille nous accorder l'esprit de concorde & de paix.

Je suis avec attachement, votre dévoué &c.

(Signé) l'Evêque & Prince de Liege.

c.

Réponse des trois Etats du Pays de Liege à la Lettre de Son Altesse du 17. de Septembre.

Liege, le 26. Septembre, 1789.

Monseigneur,

Ce sont les sentimens d'un Peuple trompé dans son désir le plus cher, que nous vous transmettons avec douleur. Quand ce Peuple s'attendoit avec raison au retour de Votre Altesse, il éprouve le plus amer refus ; & comme si c'étoit peu d'être déçu dans la plus douce, dans la plus juste espérance, il est profondément affligé encore des motifs que Votre Altesse allègue pour ne pas se rendre aux vœux de son Pays: „C'est, dit-Elle, une régénération, ce sont des changemens très-

considérables annoncés dans des Feuilles nationales & publiques, qu'elle ne peut indiſtinctement ſanctionner, comme propoſés dans une effervescene, peut-être même un jour nuiſibles à la Nation. „

Ah! Monſeigneur, la Nation Liegeoiſe ne demande pour régénération, pour changemens très-conſidérables, que la reſtitution de ſes droits les plus inconteſtables, les plus ſacrés, que la correction des plus crians abus.

Si des Feuilles publiques, ſi des Feuilles intitulées ſans l'aveu de la nation, Feuilles nationales, offrent les prétentions de votre peuple ſous un faux aſpect, Votre Alteſſe doit-Elle croire à ces récits erronés & abuſifs, quand le vœu de la patrie lui eſt porté par l'organe unanime de ſes Repréſentans?

Et ce vœu, Monſeigneur, ne vous eſt point adreſſé dans un moment d'effervescence; la Nation n'a montré que l'effervescence précieuſe du patriotiſme, jamais l'effervescence intolérable du déſordre. Les Liegeois ont donné à l'Europe l'exemple unique d'une Révolution faite ſans vengeance, ſans effuſion de ſang, d'une Révolution opérée ſous la forme d'une fête publique.

Votre Alteſſe ne peut donc craindre de ſanctionner des Loix qui furent méditées dans le calme, dictées par le déſir du bonheur général, & inſpirées par le vœu uniforme des trois Etats du Pays; de pareilles loix ne pourront jamais être nuiſibles à une Nation.

„ Votre Alteſſe ſe plaint d'avoir attendu, depuis le 18. Août, les griefs & les changemens qu'on ſe propoſoit d'introduire, ſans qu'on ait eu la confiance de les lui communiquer. „

Nous la ſupplions de vouloir ſe rappeler que ſon départ date du 27. du même mois; que les

Etats convoqués par Elle ne furent assemblés que le 31: que le lieu de sa retraite demeura ignoré jusqu'au 5. Septembre; & que, du moment où ils en eurent connoissance, leur premier soin fut de députer, sans délai vers la personne de Votre Altesse, pour lui porter les hommages de son Peuple, pour lui témoigner combien son absence affligeoit ce Peuple, & la supplier de revenir au milieu d'une Nation qui l'aime, & dont les vœux demandent le retour de son Prince. Jettés dans la consternation par ce départ, que votre seule Lettre a pu rendre croyable, nous nous sommes vus, Monseigneur, arrètés dans la marche de nos opérations salutaires; & loin de nous livrer à des changemens, que Votre Altesse nous reproche d'avoir faits autoritativement, nous avons gémi de voir son éloignement & son absence apporter le plus dangereux retard à la sanction de la Loi la plus instante; nous nous sommes bornés à rappeler de nouveau Votre Altesse dans le sein de ses Etats, pour travailler incessamment avec Elle à la Restauration de la Constitution, & fixer, avec l'accord des deux Pouvoirs, la liberté publique.

Vous parlez ensuite, Monseigneur, „de sermens prêtés à S. M. l'Empereur & à votre Chapitre Cathédral.“ C'est nous forcer à vous rappeller le serment que vous avez prêté à la Nation, serment antérieur à tout autre, & auquel tout autre doit céder: le serment de maintenir nos Droits, d'ètre fidelle à la Paix de Fexhe, base de notre Constitution, paix confirmée par les traités, les diplômes Imperiaux, & dont le Chef suprême de l'Empire est le garant & le vengeur.

De quel étonnement doit-elle être frappée, cette Nation, par le profond silence que Votre Altesse garde dans sa Lettre, sur la prière impor-

tante que les Etats lui réitéroient dans la leur, de s'unir à eux pour travailler de concert à obtenir la révocation du Décret ſurpris à la ſacrée Chambre Impériale, le 27. Août!

Votre préſence, Monſeigneur, n'eſt pas, comme vous le croyez, peu néceſſaire: votre abſence, au contraire, ſuppoſe entre les deux pouvoirs une déſunion qui n'exiſte pas; elle ſemble autoriſer à appeler des Décrets qui entravent nos Délibérations. Votre Alteſſe allègue des abſences du Cardinal de Bavière; à la vérité, ce prince s'éloigna quelque fois de ce Pays: auſſi ſon Peuple ne ceſſa de s'en plaindre avec juſtice, & ſans doute Votre Alteſſe ne veut pas prendre un tort & un abus pour exemple. D'ailleurs les temps n'étoient pas les mêmes: les abſences de Jean-Théodore eurent lieu dans des momens tranquilles; & alors il étoit ſuppléé par l'un de ſes Miniſtres, autoriſé à uſer de ſon pouvoir: Aujourd'hui, Monſeigneur, les circonſtances exigent la préſence du Chef du Pays, ou d'un Repréſentant qui tienne ſa place; & Votre Alteſſe n'a confié à perſonne l'autorité dont Elle eſt revêtue. Enfin, Monſeigneur, (ce motif l'emportera ſans doute dans votre cœur ſur toute autre conſidération) le Cardinal de Bavière, Prince que la ſenſibilité & la popularité caractériſoient, le Cardinal de Bavière ne balança point de rentrer, en bon Pere, dans le ſein de ſa Patrie, quand les vœux de ſes Enfans l'y rappellerent. Votre Nation forme aujourd'hui les mêmes vœux pour votre retour; nous vous conjurons, Monſeigneur, de céder à ſes touchantes inſtances: elle déſire votre préſence, pour opérer le bien de la choſe publique, pour vous offrir les marques de ſon reſpectueux amour, l'amour de votre Peuple, Monſeigneur,

présent plus précieux que celui de votre Principauté".

Nous sommes, avec un profond respect,

Monseigneur,

de votre Altesse &c.

Etoit signée par les Greffiers respectifs.

d

Réponse de S. A. aux Etats.

Treves, le 28. Septembre, 1789.

Messieurs,

„J'ai reçu votre Lettre, en date du 26. du courant, par le courier que vous m'avez envoyé.

Je vois à regret, que je ne puis, quant à mon retour, que me référer encore à mes précédentes, ma présence n'étant nullement nécessaire pour les objets qui devroient être la matiere de vos Délibérations pour le bien-être de la Nation. Croyez-moi avec des sentimens de Considération,

Messieurs,

votre très-dévoué

signé. l'Evêque & Prince de Liege.

e

Points Fondamentaux.

„Dans ces momens où la réunion devient de plus en plus nécessaire, il est indispensable de présenter aux Seigneurs de la Cathédrale & de la Noblesse ces points Fondamentaux. D'accord sur ces points, la base seroit posée, & le reste ne pourroit éprouver des difficultés.

1°. Reconnoître dans toute sa pureté la Paix de Fexhe & celle des Vingt-Deux.

En conséquence, déclarer que le pouvoir de porter des Loix générales quelconques, soit en matiere de Justice, soit en matiere de Police, réside dans le sens du Pays.

2°. Ratification ultérieure de la réintégration des Citoyens dans leurs droits de choisir leurs Magistrats & Représentans.

3°. Convenir de travailler incessamment à chercher les moyens d'établir une maniere d'imposition plus juste, pesant moins sur la classe pauvre, & proportionnée aux facultés des Citoyens.

4°. Confirmation de l'abolition pour toujours de l'Impôt des 40 patars.

5°. Confirmation de l'abolition des Exemptions pécuniaires, & égalité dans les contributions.

6°. Priviléges exclusifs, Monopoles, &c. & tout ce qui peut y être relatif, à jamais proscrits du Pays.

7°. Loix & Réglemens nécessaires pour la police, à porter par le sens du Pays.

Revoir toutes nos Loix existantes; abolir, corriger les abusives, telles entre autres que l'Edit de 1719, Edit obscur, & dans plusieurs points attentatoire à la liberté, & qui blesse tous les Principes de la Jurisprudence, particuliérement en ce qu'il laisse l'interprétation aux juges; celui de l'an 1740, pour les grains, & autres &c.

8°. Egalité de tous les Citoyens vis-à-vis de la Loi.

9°. Réformation du Tribunal des Etats Réviseurs, qui, indépendamment des défauts de sa formation, doit ou être supprimé ou être annuel, selon l'esprit nécessaire de l'institution des Vingt-Deux.

10°. Recherches des Droits Féodaux nuisibles au Peuple, qui pourront être supprimés, bien entendu, en indemnisant selon l'équité.

11°. S'occuper incessamment des abus introduits

dans l'ordre judiciaire, dans tous nos Tribunaux, principalement l'Officialité & les Echevins de Liège; poser les limites nécessaires à la jurisdiction du premier &c. &c.

Travailler sur-tout à un Code criminel, digne de la liberté & de l'humanité; toutes nos Loix, tant civiles que criminelles, étant pour ainsi dire un chaos; les dispositions sages qu'elles contiennent, étant d'ailleurs presque toutes éludées par nos Juges, en faveur des puissans, & au détriment du foible: ce qui heurte directement le but de l'institution sociale.

12°. Assujettir la Dixme à toutes les charges qui en sont inséparables, selon les sacrés Canons & le Concile de Trente.

13°. Corriger les abus de l'Administration des Revenus publics, tant généraux que particuliers".

En l'Assemblée de Messeigneurs de l'Etat-Tiers du Pays de Liège & Comté de Looz, tenue le 27. Septembre, 1789.

„Messeigneurs, ayant lu & examiné ces points „fondamentaux, sont d'avis de les communiquer „aux Seigneurs des deux autres Corps; les re„quérant de s'en occuper sans délai, afin de „pouvoir les faire parvenir de même à Son Al„tesse, & d'accélérer l'ouvrage de la Restauration „si heureusement commencée, priant lesdits „Seigneurs de prendre, en sérieuse considération, „la situation où se trouve le Pays; situation qui „rend cette accélération absolument indispensable".

Par Ordonnance de Mesdits Seigneurs,

P. J. Vroonen.

En l'Assemblée de Messeigneurs de l'Etat-Tiers, tenue le 28. Septembre 1789.

„Messeigneurs, considérant que dans les Points „fondamentaux, qu'ils jugent nécessaire d'établir

„pour achever la régénération du Pays, il en est „quelques-uns qui concernent le Révérendissime „Clergé secondaire, & dont l'éxécution exigera „en conséquence son approbation, ordonnent qu'il „lui soit adressé une copie de ces Points avec le „présent Recès, en les requérant de les examiner „& de les discuter avec cet esprit de patriotisme „& de désintéressement, qui vient de lui mériter, tout récemment encore, la juste reconnoissance de la Nation".

Par Ordonnance, &c.

P. J. Vroonen.

En l'Assemblée de Messeigneurs de l'Etat de la Noblesse du Pays de Liège & Comté de Looz, tenue le premier Octobre, 1789.

„Messeigneurs, ayant conféré & délibéré sur le „premier & sixieme des Points fondamentaux leur „communiqués le 28. Septembre dernier par Recès des Seigneurs de l'Etat-Tiers, & n'ayant „rien de plus à cœur que de faire connoître leur „intention relativement à la disposition, observance & exécution de la Paix, de Fexhe & „de celle des XXII, déclarent de reconnoître, „comme ils ont toujours reconnu, lesdites Paix „dans leur pureté; & en conséquence, que le „pouvoir de porter des Loix générales quelconques, soit en matiere de Justice, soit en matiere „de Police, réside dans le sens du Pays, qui est „formé par le consentement uniforme des trois „Etats, & que ces Loix doivent être sanctionnées par S. A., en y donnant son Mandement „exécutoire.

„Déclarent en outre, que le consentement uniforme des trois Etats est aussi absolument nécessaire pour la validité de tout Acte d'aliénation

„& d'échange de quelque partie ou portion du „territoire, & d'aveu de ses limites, ainsi que de „tout Traité ou Pacte avec une puissance étran-„gere, de même que de toute reconnoissance des „prétentions quelconques à charge du Pays, ou „d'aucun de ses endroits, en faveur de qui que „ce puisse être.

„Déclarant de plus, Mesdits Seigneurs, que „tous Priviléges exclusifs, par lesquels on gê-„neroit, le moins du monde, un commerce déjà „introduit dans le Pays, seront à jamais proscrits; „& ceux pour y introduite un nouvel Etablisse-„ment. une nouvelle Fabrique ou Manufacture „qui feroit utile au Pays, ne pourront être ac-„cordés que du consentement des trois Etats, mu-„nis du Mandement exécutoire de S. A. l'Evèque „& Prince, & seulement pour certain temps à „fixer; voire qu'en cas de telle concession, les „surcéans seront préférables à des étrangers: re-„quérant les Seigneurs des deux autres Etats „d'accéder à leur présente Résolution, & suppliant „très-humblement S. A. de l'agréer.

Par Ordonnance de Mesdits Seigneurs,

J. P. Magis, pro Groutars.

En l'Assemblée de Messeigneurs de l'Etat de la Noblesse du Pays de Liège & Comté de Looz, tenue le premier Octobre, 1789.

„Messeigneurs, ayant considéré les Articles II, „IV & V. des Points fondamentaux leur commu-„niqués le 28. du mois dernier, par Recès des „Seigneurs de l'Etat-Tiers, où ils ont manifesté „leur desir pour la Ratification ultérieure de la „Réintégration des Citoyens dans leurs Droits de „choisir leurs Magistrats & Représentans, comme „aussi pour la confirmation de l'abolition pour

„toujours de l'Impôt des 40 patars & des Exemp-„tions pécuniaires, & pour l'introduction de l'é-„galité dans les contributions, déclarent qu'ils „ont le même désir, relativement à leurs Recès „ci-joints; requérant les Seigneurs de l'Etat-„Primaire d'y accéder par Recès semblable, & „suppliant très-humblement S. A. de vouloir don-„ner cette Ratification & Confirmation.

par Ordonnance, &c.

En l'Assemblée de Messeigneurs de l'Etat de la Noblesse du Pays de Liége & Comté de Looz, tenue le premier Octobre, 1789.

„Messeigneurs, considérant que les autres Ar-„ticles repris aux Points fondamentaux leur com-„muniqués le 28. du mois dernier, par Recès „des Seigneurs de l'Etat-Tiers, paroissent méri-„ter un examen bien réfléchi, sont d'avis qu'ils „soient envoyés à un Comité particulier, composé „de deux où trois Membres de chaque Corps, „pour s'en occuper incessamment; dénommant „de cette part le Seigneur leur Député en tour, „& les Seigneurs Comte de Berlaymont de la „Chapelle, & Comte de Lannoy de Clervaux, „avec réquisition aux Seigneurs des deux autres „Etats de dénommer également des Députés à cet „effet, & faire rapport du résultat de leur déli-„bération.

par Ordonnance, &c.

En l'Assemblée de Messeigneurs de l'Etat Primaire du Pays de Liège & Comté de Looz, tenue le 2. Octobre, 1789.

„Messeigneurs, ayant reçu le Recès des Sei-„gneurs de l'Etat-Tiers, en date du 27. Septemb.

„dernier, par lequel ils ont requis les Seigneurs „des deux autres Corps, de s'occuper des Points „fondamentaux, qu'ils lui ont fait communiquer „parle dit Recès; & ayant vu le Recès de l'Etat „de la Noblesse, du 1er. courant à ce sujet, dé„clarent:

„Sur le premier Point, de reconnoître (ainsi „qu'ils l'ont fait par leur Recès du 31. Août) „dans toute leur pureté, la Paix de Fexhe & „celle des Vingt-Deux. En conséqnence, que „le pouvoir de porter des Loix générales quelcon„ques, soit en matiere de Justice, soit en matiere „de Police, réside dans le sens du Pays, qui est „formé par le consentement uniforme des trois„Etats; & que ces Loix doivent être sanctionnées „par Son Altesse, l'Evêque-Prince, en y donnant „son Mandement exécutoire.

„En outre, que le consentement uniforme des „trois-Etats est aussi absolument nécessaire pour „la validité de tout Acte d'aliénation & d'échange „de quelque partie ou portion du territoire, & „d'aveu de ses limites, ainsi que de tout Traité „ou Pacte avec une puissance étrangere, de même „que de toute reconnoissance de prétentions quel„conques à charge du Pays, ou d'aucun de ses „endroits, en faveur de qui que ce puisse être.

„Sur le 2me. Point, de ratifier ultérieurement „la Réintégration des Citoyens dans leurs Droits „de choisir leurs Magistrats & Représentans; sup„pliant très-humblement S. A. de vouloir don„ner cette Ratification & Confirmation ultérieure.

„Sur le 3e. Point, concernant les moyens d'é„tablir une maniere d'imposition plus juste, pesant „moins sur la classe pauvre, & proportionnée „aux facultés des Citoyens; qu'ils ont manifesté „plusieurs fois leurs intentions à cet égard, no„tamment dans leur Recès du 31. Août.

„Sur le 4e. & 5e. Points, au ſujet de l'Aboli„tion des 40 patars, des Exemptions pécuniaires „& de l'égalité dans les contributions; qu'ils ont „également receſſé ſur ces objets: ſuppliant très„humblement S. A. de vouloir en donner les Ra„tification & Confirmation.

„Sur le 6e. Point, que tous Priviléges excluſifs „par lesquels on gèneroit le moins du monde „un commerce déja introduit dans le Pays, ſeront „à jamais proſcrits; & ceux pour introduire un „nouvel Etabliſſement, une nouvelle Fabrique ou „manufacture, qui ſeroit utile au Pays, ne pour„ront être accordés que du conſentement des trois„Etats, munis du Mandement exécutoire de S. „A. l'Evêque-Prince, & ſeulement pour un temps „à fixer; voire qu'en cas de cette conceſſion, les „ſurcéans ſeront préférables à des étrangers: „ſuppliant très-humblement S. A. d'agréer cette „Réſolution.

„Sur le 7e. Point, concernant les Loix & Ré„glemens néceſſaires pour la Police, la réviſion „de toutes nos Loix exiſtantes, l'abolition & „correction des abuſives; que paroiſſant mériter „un examen bien réfléchi, ils accedent au Recès „des Seigneurs de l'Etat de la Nobleſſe, du 1er. „courant, & le renvoient à leurs Députés ex„traordinaires & ordinaires, pour s'en occuper „inceſſamment & faire rapport du réſultat de leurs „délibérations.

„Sur le 8e. Point, égalité de tous les Citoyens „vis-à-vis de la Loi; qu'elle ſeroit contraire aux „paix les plus ſolemnelles du Pays, aux Loix & „Uſages de l'Empire.

„Sur les 9e. 10. & 11e. Points, touchant la „ſuppreſſion ou réformation du Tribunal des Ré„viſeurs, les Droits féodaux, & la réformation de „tous nos Tribunaux; d'accéder au Recès des

„Seigneurs de l'Etat de la Nobleſſe, du 1er. cou-
„rant, & de les renvoyer à l'examen comme à
„l'Article 7.

„Sur le 12e. Point, touchant la Dixme; qu'il „doit être envoyé à Meſſieurs du Clergé, le re„quérant de voir en quoi l'on ne ſe conforme „point ſur cet objet aux ſacrés Canons & au Con„cile de Trente.

„Sur le 13e. Point, de n'avoir rien tant à cœur „que de corriger les abus de l'Adminiſtration des Re„venus publics, tant généraux que particuliers.

par Ordonnance de Mesdits Seigneurs, ſigné

M. J. de Grady.

En l'Aſſemblée de Meſſeigneurs du Tiers-Etat, du Pays de Liege & Comté de Looz, tenue le 4. Octobre, 1789.

„Meſſeigneurs, voyant par le Recès des Sei„gneurs de l'Etat primaire, en date du 2. & ceux „des Seigneurs de l'Etat de la Nobleſſe, en date „du premier Octobre, en réponſe aux Points „fondamentaux dont nous les avons requis de „s'occuper, par notre Recès du 27. Septembre der„nier, que ces deux Co-Etats ont donné leur „réſolution ſur les principaux articles propoſés, „ont de même réſolu & arrêté:

„Sur le premier Point; que reconnoiſſant dans tou„te ſa pureté la Paix de Fexhe & celle des Vingt-„Deux, le pouvoir de porter des Loix générales quel„conques, ſoit en matiere de Juſtice ſoit en matiere „de Police, réſide dans le ſens du Pays, repréſenté „par les trois Corps d'Etat; & par une ſuite de cette „même reconnoiſſance, que le pouvoir de porter „des Loix particulieres quelconques, réſide dans „le ſens de chaque ville & de chaque commu„nauté que ces Loix particulieres concernent; le

ſeul

„ ſeul pouvoir exécutif à l'égard des unes & des „ autres, appartenant à l'Evêque-Prince.

„ En outre, que le conſentement des trois Etats „ eſt auſſi abſolument néceſſaire pour la validité „ de tout acte d'aliénation & d'échange de quelque „ partie ou portion du territoire & d'aveu de ſes „ limites; ainſi que de tout traité ou Pacte avec „ une puiſſance étrangere, de même que de toute „ reconnoiſſance de prétentions quelconques à char- „ ge du Pays, ou d'aucun de ſes endroits en fa- „ veur de qui que ce puiſſe être.

„ Sur le deuxieme Point, de ratifier, comme „ ils ratifient ultérieurement, la réintégration des „ Citoyens de la Cité, bonnes Villes; & des „ Communautés du Pays, dans leurs Droits de „ choiſir leur Magiſtrat & Repréſentans;

„ Sur le quatrieme Point, de ratifier, comme „ ils ratifient, l'abolition des Exemptions pécuniai- „ res, & l'égalité dans les Contributions.

„ Sur le 6e. Point, en conſéquence du paragra- „ phe 3. de l'Article 7. de la Capitulation de S. „ M. l'Empereur régnant; de reſter, comme ils „ reſtent, emprès de leur propoſition, qui proſcrit „ toute eſpèce de Privilége excluſif; ſuppliant ſon „ Alteſſe, de vouloir donner ſon Mandement exé- „ cutoire, ſur les points dont ci-deſſus. Et quant „ aux autres points, Meſdits Seigneurs déclarent, „ conformément aux Recès des deux autres Corps „ qui les renvoient à un Examen réfléchi, & aux „ Seigneurs leurs Députés ordinaires & extraor- „ dinaires, pour s'en occuper inceſſamment, & „ faire rapport du réſultat de leurs Délibérations, „ qu'ils nommeront inceſſament des Députés au „ même effet.

par Ordonnance, &c.

Signé Vroonen.

f

Lettre de S. A. aux Etats *).

Trèves, le 15. Octobre.

Messieurs,

J'ai reçu votre Dépêche du 13. du courant; j'y vois avec sensibilité & regret, l'esprit, la violence & la peur, qui dominent dans toutes les Délibérations qu'on prend à Liège: ce qui justifie de plus en plus la nécessité du parti que j'ai pris de me tenir éloigné de ma résidence ordinaire.

Je sais que le Recès de mon Etat-Primaire m'envoyé, n'a pas été arrêté par la majorité des suffrages des capitulaires, chose absolument nécessaire dans les affaires de la plus haute importance, au regard desquelles il ne peut suffire que quelques Membres présens décident des questions majeures, sans le concours de ceux qu'on a forcés de s'absenter. Tout cela considéré, & eu égard au Mandement émané par l'auguste Chef de l'Empire, en date du 27. Août dernier, par lequel S. M. me prescrit la marche, dont je ne puis m'écarter en qualité de Vassal.

Je ne vois pas qu'il puisse s'agir de donner aucune sanction à ce qui se fera à Liege, si longtemps qu'on n'y aura pas rétabli l'ordre, la Constitution, la paix, & la sûreté publique & particuliere, & avant que mes trois-Etats ne soient légalement composés & assemblés; je prie Dieu qu'il veuille bien vous aviser & avoir en sa sainte garde.

Je suis,

Messieurs,

votre bien affectionné & dévoué

Signé l'Evêque Prince de Liege.

---

*) Dieser Brief ist eine Antwort auf die übergebenen und vorhin abgedrukten Fundamental Artikel.

g

Réponse des Etats à la derniere Lettre de Son Altesse.

Monseigneur,

Rien ne peut égaler l'étonnement & la douleur profonde dans lesquels la lettre de V. A. en date du 15. Octobre dernier, a plongé ses Etats; ils étoient bien éloignés de la mériter.

Votre Altesse refuse de sanctionner les Points fondamentaux, que ses Etats ont unanimement arrêtés, comme base de la Régénération de la Patrie; & elle donne pour raison de ce refus, la Violence & la Peur, qu'Elle dit dominer dans leurs délibérations, l'illégalité de son Etat primaire, & le Décret émané le 27. Août dernier, de la sacrée Chambre Impériale de Wetzlar, par lequel sa Majesté l'Empereur trace à V. A. la marche dont Elle ne peut s'écarter en qualité de Vassal. Les Etats, Monseigneur, auront l'honneur de vous présenter quelques observations.

La calomnie & l'imposture continueront-elles donc à tromper V. A.! parviendront-elles à la précipiter dans des démarches qui consommeroient le malheur d'un Peuple généreux, contre lequel elle ne peut former la moindre plainte, qui n'a agi que de son aveu; à qui elle a donné des applaudissemens bien précieux, en sanctionnant jusqu'à ce moment ses justes Délibérations? La calomnie & l'imposture empoisonneront-elles donc à jamais votre règne! Car, c'est une vérité cruelle, mais notre devoir nous prescrit de la présenter à V. A. les regrets troubleront ses jours, si, maheureusement trahie par les ennemis de son Peuple, elle ne seconde pas sincérement & promptement les efforts que font ses Etats pour écarter les maux qui menacent d'accabler le Pays.

Quoi! Monſeigneur, on a oſé peindre à V. A. l'Aſſemblée des Etats convoqués par Elle, à qui elle a remis le dépôt ſacré de la félicité publique, comme une Aſſemblée dont les opérations ſont les fruits de la violence & de la peur? on connoît bien mal ceux qui ont l'honneur de ſiéger à cette auguſte Aſſemblée; non, Monſeigneur, la peur n'approche jamais, jamais elle n'approchera de leurs cœurs: & qui leur inſpireroit cette peur? le Peuple! ce bon Peuple qui a mis en eux ſa confiance, qui a ſans ceſſe les yeux fixés ſur eux, qui ſait que tous leurs momens ſont conſacrés à ſe rendre dignes de cette confiance honorable, ſont employés à travailler à la félicité du Pays, à lui aſſurer la liberté, qui en eſt la baſe! il eſt trop équitable, ce Peuple, pour ne pas rendre aux Etats la juſtice qu'ils méritent; & ſi, par un malheur jusqu'à préſent ſi éloigné de nous, oubliant tout-à-coup & la modération & la ſageſſe, qui depuis l'époque de notre heureuſe Révolution a caractériſé leurs démarches, les Citoyens ſe livroient à une effervescence dont on ne peut les ſoupçonner capables ſans la plus criante injuſtice: croyez nous-en, Monſeigneur, cette effervescence ne pourroit jamais faire ſortir les Etats des bornes de leur devoir; jamais elle ne parviendroit à forcer leurs délibérations: les Membres qui les compoſent, connoiſſent & leur devoir & leurs Droits; ils auroient le courage de ſervir le Peuple malgré lui-même.

Eſt-il poſſible qu'on ait encore repréſenté à V. A. le Peuple comme capable de forcer ſes Etats à prendre des réſolutions contraires à leur volonté! Il avoit certes bien acquis le droit, ce Peuple reſpectable, d'être à l'abri de ces inculpations odieuſes. Quoi! ce même Peuple qui a donné à l'Europe, à l'Univers, le plus ſublime

exemple; qui, grand dans ses succès, ne s'est pas permis un reproche envers ses plus cruels ennemis; qui, oubliant toute espece de ressentiment & de vengeance, a tendu une main généreuse à ses persécuteurs, les a appellés à lui par la modération & l'oubli de leurs torts; c'est ce Peuple, qui n'a demandé & ne demande que justice, qui ne réclame que les Droits les plus clairs, les plus incontestables, qui ne veut qu'effacer les traces déshonorantes que le Despotisme avoit imprimées sur la terre qu'il habite; ce peuple enfin, qui, tout en réclamant la premiere propriété de l'homme, la liberté, que les pactes les plus positifs, les sermens les plus solemnels, les loix de l'Empire & S. M. I. même lui garantissent, est prêt à verser jusqu'à la derniere goutte de son sang pour soutenir l'autorité légitime & les Droits que ces Loix assurent à V. A.; c'est ce peuple qu'on calomnie avec tant d'impudence! Qu'ils sont criminels, Monseigneur, les êtres affreux & vils qui abusent de votre confiance! mais en même-tems, qu'ils sont mal-adroits dans leur méchanceté! C'est bien ici qu'on doit s'écrier: l'iniquité se ment à elle-même.

En effet, c'est dans les momens qu'un Décret de Wetzlar le forceroit à cette modération, si elle n'étoit dans ses principes dans son cœur; cest dans des circonstances où manquer à cette modération, ce seroit assurer sa ruine, qu'on voudra persuader que la Nation se déshonore, en oubliant sa conduite passée: c'est après deux mois de calme & de justice, après les premiers momens où les esprits sont assurément toujours les plus animés, que cette Nation viendroit se porter à des excès, & gêner les délibérations des Etats, dont elle n'a sans doute aucun motif de soupçonner l'amour le plus pur, & le plus ab-

ſolu dévouement à la choſe publique! . . . . ah, Monſeigneur, l'impoſture eſt trop groſſière, le piège trop viſible: les ennemis de V. A. & du Peuple ne perſuaderont perſonne.

Non, rien ne peut juſtifier; nous devons à la Nation, nous devons à V. A., nous devons à l'Empire & à nous-mêmes, de le dire ſans détour; non, rien ne peut juſtifier le parti qu'Elle a pris, de ſe tenir éloignée de ſon Pays. Ce fatal éloignement eſt la ſource de nos maux; la ſuppoſition même des violences & des excès, loin de le juſtifier, le condamne: les Etats ont déjà eu l'honneur de l'écrire à V. A.; ils auront celui de le lui répéter: C'eſt ſur-tout dans les momens d'alarmes, que le Chef ſe doit à la Nation. Elle ſeroit déjà heureuſe, cette Nation; l'ouvrage néceſſaire de ſa reſtauration ſeroit déjà conſommé; les Citoyens, animés par le patriotiſme, les ſentimens fraternels n'offriroient qu'une famille troublée un moment par quelques diviſions paſſagères, mais réunie tout-à-coup à l'aſpect d'un bon Pere. Sans ce départ ſi peu attendu, ſi peu concevable, V. A. eût eu ſous les yeux le ſpectacle le plus intéreſſant de l'humanité; celui d'un peuple vertueux, élevé au-deſſus de toutes les petites paſſions qui aviliſſent les ames, ne s'occupant que du grand, de l'auguſte projet d'aſſurer à ſa poſtérité une Conſtitution fondée ſur la ſeule baſe inébranlable des choſes humaines, ſur la vérité & l'équité. Pleurons donc tous, le jour où vous adoptâtes le funeſte deſſein d'abandonner votre Pays; puiſſent les ſuites n'en pas être auſſi fatales, qu'on a tout lieu de craindre! Un mot peut encore les prévenir. Mais, hélas! la lettre de V. A. nous a ôté l'espérance de l'entendre prononcer par Elle.

Votre Alteſſe ſait, dit-Elle, que le Recès de

ſon Etat Primaire, lui envoyé, n'a pas été arrêté par la majorité des ſuffrages des capitulaires, choſe abſolument néceſſaire dans les affaires de la plus haute importance, au regard desquelles il ne peut ſuffire que quelque Membres préſens décident des queſtions majeures.

Ah! Monſeigneur, V. A. pourroit-Elle ignorer combien peu cette aſſertion eſt juſte? Elle ſait qu'un Etat convoqué légalement, eſt formé légalement par ceux qui s'y trouvent; la majorité, diſons-mieux, l'unanimité des ſuffrages a voté le Recès que vos Etats vous ont envoyé; elle a légalement, conſtitutionnellement voté ce Recès. Et au moment de l'Aſſemblée des Etats, votre Etat Primaire n'étoit-il pas composé de la majorité des capitulaires? le Chef, l'Ecoltâre, les Archidiacres, votre Chancelier ne s'y trouvoient-ils pas? N'eſt-ce pas cet Etat primaire, ainſi conſtitué, qui paſſa tout d'une voix le Recès du 31. Août, par lequel il annonce poſitivement (en conformité de la volonté expreſſément annoncée de V. A.) ſa réſolution de rendre à ſa conſtitution ſa pureté poſitive, de rétablir dans leur intégrité les Paix de Fexhe & des Vingt-Deux, d'aſſurer cette reſtauration par la correction de tous les abus? N'eſt-ce pas cet Etat primaire, composé de la plus grande partie de ſes Membres, qui, avec les autres Etats, a député à Wetzlar, pour y ſoutenir la légitimité de la Révolution, opérée du conſentement général? N'eſt-ce pas cet Etat primaire qui a porté l'Edit pour les grains, que V. A. n'a pas balancé de ſanctionner? Et que contient le dernier Recès, que les Etats viennent de vous envoyer? n'eſt-il pas une juſte conſéquence, une conſéquence néceſſaire du premier, & de la volonté de cet Etat primaire, hautement publiée par les deux tiers de tous ſes Membres, & ſi li-

brement publiée, qu'elle fut communiquée au Peuple, avant que le Tiers-Etat eût parlé; le premier Recès de l'Etat primaire, de même que celui de l'ordre Equestre, ayant été imprimé & affiché dès le 31. Août, & celui du Tiers-Etat n'étant que du premier Septembre. Le dernier arrêté, envoyé le 13. Octobre à V. A., est-il autre chose que le rétablissement de cette Paix de Fexhe, dont elle a juré l'observation? Il a prouvé jusqu'à la derniere évidence au Pays & à l'Empire, combien étoient calomnieuses les imputations faites au Peuple, de vouloir des nouveautés, des changemens considérables, proposés dans des momens d'effervescence; on a pu voir bien clairement sans doute, l'esprit de justice & de raison, qui anime ce Peuple: jamais il ne s'est permis une demande, que la plus sévère équité ne lui ait dictée, que sa Constitution reconnue & assurée par l'Empereur & l'Empire, n'ait autorisée.

Pour faire ce Recès, il falloit le concours de ceux qu'on a forcés de s'absenter. Est-il possible qu'on en ait imposé à V. A., au point de lui dire qu'un seul Membre des Etats ait été forcé de s'absenter? Quel est l'homme assez dépourvu de pudeur, pour oser soutenir une semblable imposture? Quel est l'homme assez familiarisé avec le crime, pour oser par des moyens aussi affreux, aussi perfides, travailler à la ruine de sa patrie, de sa postérité? Non, Monseigneur, personne n'a été forcé de s'absenter; au moment de la Révolution, depuis son époque, le Chapitre Cathédral qui compose l'Etat primaire, s'est trouvé très-nombreux: il est de fait, il est de notoriété publique, que pas la moindre injure n'a été faite à aucun de ses Membres; leurs maisons ont été inviolablement respectées; aucun ne peut assurément justifier sa fuite; la conduite juste du Peuple les condamne: c'est

un crime de s'être éloigné, dans le moment où les Etats assemblés par V. A. alloient, selon ses vœux, s'occuper du rétablissement de la Constution de la Patrie: ils se sont soustraits à leur premier devoir; la Patrie a droit de les accuser. Ceux qui se sont chargés du fardeau pénible des affaires publiques ne pouvoient voir les opérations arrêtées par cette absence volontaire & absolument coupable; elle est si volontaire, cette absence, que plusieurs sont tranquillement dans leurs châteaux, au milieu du Pays, aux portes, pour ainsi dire, de la Capitale, où jamais personne n'a pensé un moment à les molester en aucune manière. Que V. A. daigne donc convenir, que l'Etat primaire est librement, légalement constitué, que ses délibérations sont exactement conformes à la Constitution, & parfaitement libres. Il faut venir enfin à l'article le plus important, &, permettez-nous ces mots, le moins concevable, de la lettre de V. A. Elle réclame le Mandement émané le 27. Août dernier, par lequel S. M. Imp. prescrit une marche, dont Elle ne peut s'écarter en qualité de Vassal.

Quoi! Monseigneur, c'est V. A. qui tient à la Nation ce langage! elle est forcée de vous rappeller respectueusement ces paroles si précieuses & si positives, que vous lui adressiez le 26. Août dernier; ces paroles, dont V. A. demandoit l'impression & la publicité, ces paroles qui ne sortiront jamais de la mémoire ni des fastes des Liégois, & porteront dans tous les temps l'éclatant témoignage de la satisfaction avec laquelle vous regardiez la Révolution, qui devoit faire le bonheur du Peuple; vous lui disiez: „Et j'assure la Nation „que je chéris, que ce n'est nullement dans le „dessein de solliciter aucun secours étranger, ni „dans l'intention de porter aucune plainte à S.

„M. I. ni à la Diète, ni aux ſuprêmes Tribunaux „de l'Empire. De plus, je n'ai donné aucune „commiſſion à qui que ce ſoit, de porter la moin„dre plainte, & je désavoue (*je Desavoue*,) à la „face de l'Univers! . . . . . toutes celles qui, „peut-être, dans les circonſtances préſentes, pour„roient être portées en mon nom, n'ayant donné „pareille commiſſion à qui que ce ſoit, ni en „manifeſté le déſir."

Pouvoit-elle, la Nation, ſans une défiance impardonnable, douter un inſtant de la vérité de ces promeſſes? N'eſt-ce pas au moment que vous formiez le projet de vous éloigner d'elle, projet que V. A. a éxécuté, ſans que perſonne en eût été informée avant ſon accompliſſement, que vous lui adreſſiez ces paroles? Non, V. A. ne vouloit pas tromper cette Nation qu'Elle chérit, & qui eſt digne de ſon amour; ſon cœur lui avoit dicté ces lignes; Elle ſavoit combien la Révolution étoit légitime; Elle ſavoit qu'elle s'étoit opérée de ſon exprès conſentement; Elle trembloit d'être ſoupçonnée d'avoir la moindre part à tout obſtacle qui pourroit lui être ſuscité: c'eſt en conſéquence de cette déclaration, de cette Ratification ſolemnelle, qu'Elle a fait aſſembler les Etats, qu'Elle leur a donné ſes propoſitions, qu'Elle leur a poſitivement dit: „Engagez donc, Meſſieurs, à ſoumettre à „vos ſages délibérations toutes les plaintes de la „Nation; discutez-les, peſez-les dans la balan„ce de la juſtice; & tout ce que vous arrêterez „ſans contrainte, pour l'avantage commun, (en „reſpectant néanmoins les propriétés, conformé„ment à la juſtice, & aux vœux que la Nation „a manifeſtés) & que je pourrai approuver, ſans „manquer au ſerment que j'ai prêté à S. M. l'Em„pereur, & à mon Chapitre, je le ſanctionne„rai. Exhortez donc le Peuple à ſe conduire ſa-

„gement, travaillez assidûment à perfectionner la „Constitution, pendant que je ne cesserai, de „mon côté, à implorer le Tout-puissant, pour „qu'il vous éclaire, & veuille nous accorder l'es-„prit de concorde & de paix.“

Eh! comment, V. A. peut-Elle aujourd'hui réclamer le Décret surpris à la Chambre Impériale, contre la Cité & les villes du Pays? C'est en conséquence de ses déclarations, de son aveu, tant de fois & si librement réitérés, que les Etats ont pris la défense de cette Cité, de ces Villes, se sont réunis à elles, pour consolider une Révolution si nécessaire, si légitimement opérée; c'est en conséquence qu'ils soutiennent contre le Fisc de l'Empire, par-devant la Chambre Impériale, la subreption de ce Décret; c'est, les lettres de V. A. à la main, que ses Etats démontrent à ce Tribunal suprême & votre Approbation & votre sanction, donc le consentement nécessaire, la légitimité de ces actes émanés du pouvoir législatif, & qu'aucune puissance ne peut invalider.

La Nation, pleine de confiance dans la parole de son Prince, avoit droit de s'attendre assûrément, qu'il se réuniroit à elle, pour démontrer à la Chambre Imp. la subreption du Décret; elle avoit droit de s'attendre, au moins, que jamais il ne voudroit se prévaloir de ce Décret surpris à la Religion du Tribunal, surprise avouée si hautement par lui-même. Avec quelle douleur se voit-elle aujourd'hui déchue de sa juste espérance, trompée dans les plus chers de ses vœux! Qui a pu rendre nulle la parole d'un Prince, qui ne vouloit que le bien du Peuple! De quel œil S. M. I., de quel œil le suprême Tribunal, de quel œil tout l'Empire doivent-ils regarder ces procédés si contradictoires? Et qui oseroit faire un crime au Peuple, des démarches auxquelles vous

applaudiſſiez avec tant de plaiſir? Et qu'on ne parle pas de violence! Le plus adroit des calomniateurs ne parviendra jamais à jetter la moindre obſcurité ſur cette Déclaration de V. A.; vous le ſavez, Monſeigneur, c'eſt à la campagne, ſeul, que vous l'adreſſâtes à la Nation; c'eſt au moment d'un départ, abſolument ignoré du Peuple, de votre Cour, ignoré de vos miniſtres, de vos amis même, dont le ſoupçon n'étoit venu à qui que ce ſoit, d'un départ qu'on n'apprit que lorsqu'il fut effectué, qu'on ne voulut même croire qu'au moment où la lecture de la déclaration écrite de la main de V. A. ne permit plus aucun doute; c'eſt à la face de l'Univers entier que vous atteſtiez la ſincérité de vos ſentimens. Monſeigneur, voilà les vérités inconteſtables que tout vous preſcrit de préſenter à S. M. I. On a peint votre peuple comme une tourbe de rebelles; les calomnies ont attiré ſur lui l'animadverſion d'un Tribunal équitable, mais trompé; les Princes d'Empire ont craint un exemple qu'ils ont cru funeſte; les Etats ont fait leur devoir, ils ont repouſſé la calomnie, ils ont embraſſé la cauſe d'un Peuple qu'on voudroit opprimer. Laiſſerez-vous, après avoir atteſté à la face de l'Univers l'équité de la conduite de ce Peuple, laiſſerez-vous un Pays, à la tête duquel on vous a placé, un Pays, auquel vous vous devez tout entier, ſur le bord de l'abyme où l'on voudroit le précipiter? Verrez-vous, ſans rendre hommage à la vérité, perſécuter une Nation qu'un mot de votre bouche peut ſauver? Nous aimons à le croire, il n'eſt pas poſſible que votre cœur ſupporte cette affreuſe idée. Par le Décret de Wetzlar, S. M. I. ne vous preſcrit aucune marche; votre devoir, vos ſermens vous la tracent: elle eſt ſimple; c'eſt d'avouer, comme vous l'avez ſouvent reconnu, que ſa Religion a

été ſurpriſe; c'eſt de blâmer ouvertement, comme vous l'avez promis, à la face de l'Univers, tout ce qu'on a pu employer pour l'obtenir, c'eſt de voler entre votre Peuple & les troupes que les Princes-Directeurs ſont prêts à envoyer contre ce peuple, qui ne leur eſt pas connu, & qui mérite leur eſtime. Monſeigneur, l'Empire, l'Europe, la Poſtérité ont les yeux ouverts ſur V. A.; ſe refuſera-t-Elle à la juſtice? quelques particuliers pervers peuvent-ils la tenir éloignée de ſes Etats? Miniſtre d'une Religion de paix, de manſuétude, vous avez élevé vers le Ciel la voix pour recommander la Nation à la Divine Providence: par quel fatal changement chercheriez-vous aujourd'hui ſa perte? Louis XVI. trace la route à V. A.: c'eſt dans les bras de ſa Nation que cet auguſte Prince du Peuple a retrouvé le bonheur & la paix. Monſeigneur, pour les bons Princes, le bonheur & la paix ne ſont que là.

Vos Etats ont fait leur devoir; malheur à ceux qui égarent V. A.! puiſſent ne point retomber ſur leurs têtes, tous les maux dont leurs cœurs criminels voudroient accabler leur Pays! Ce Pays n'a rien fait que de juſte: la Vérité n'eſt qu'une; elle s'élevera audeſſus des vils manèges, elle percera le voile des ténèbres, dont des mains coupables ne ceſſent de la couvrir à vos yeux; ſa voix faudroyante fera pâlir ces lâches artiſans du menſonge. S. M. I., les ſéréniſſimes Directeurs du Cercle ſont juſtes; ils entendront cette voix, & l'incorruptible avenir nous jugera tous.

Nous ſommes, avec le plus profond reſpect,

Monſeigneur,

de votre Al'eſſe, les très &c.

Les Etats du Pays de Liege & Comté de Looz.

h

Réponse de l'Evêque-Prince, à la derniere Lettre des Etats.

Trèves, le 7. Novembre, 1789.

Je ne puis cacher aux deux Ordres, Primaire & Noble, mon mécontentement, de s'être portés à me faire parvenir la Lettre, que le courier m'a remise hier au soir: on a employé trois semaines pour épiloguer ma Lettre du 15. Octobre, en cherchant à noircir mes actions, & en calomniant ma conduite. Comment l'Auteur de cette Lettre volumineuse a-t-il pu faire adopter ses moyens à des Corps qui doivent être intimement convaincus de la fausseté des argumens y répandus? je m'abstiendrai d'en dire davantage. Je ne rencontrerai plus aussi les excès qui ont été la suite de la Révolution. La sacrée Chambre Impériale, les très-sérénissimes Princes-Directeurs du Cercle, tout l'Empire enfin, indignés d'une sédition aussi injustifiable & incompatible avec les règles de la justice, du bon ordre & de la subordination, n'ont pu tolérer des attentats de ce genre; la force militaire est ordonnée pour les réprimer: ce sont les Insurgens qui la provoquent; c'est leur résistance injuste & opiniâtre au conseil de soumission leur donné, qui attire cette force militaire dans le Pays, jugée nécessaire pour le rétablissement de l'ordre ancien. Mon cœur souffre bien sensiblement, de voir que la plus grande partie de mes fidelles sujets se ressentiront, peut-être, des suites de cette Révolution. Que l'on répare donc au plutôt ces attentats, par une parution pléniere; & on doit être persuadé que je m'intéresserai toujours vivement à tout ce qui peut contribuer au bien & à l'intérêt général de mes bons & fidelles sujets: l'on ne doit pas douter

de mes principes à cet égard; le zèle & l'amour de l'ordre & du bien public, dirigeront en tout temps mes actions & mes sentimens.

Je finirai, en vous disant que j'ai beaucoup de motifs & des raisons très-puissantes, qui me font persister dans mon opinion & dans mon refus de sanctionner les Points que vous m'avez présentés.

Je suis, avec considération,

Messieurs,

votre très-dévoué & affectionné,

l'Evêque & Prince de Liege.

9.

Lettres diverses, relatives à la Révolution de Liege.

a

Lettre de S. E. M. de Dohm, à S. A. Mgr. le Prince de Liege, datée de Mastricht,

le 30. Novembre, 1789.

„Jéspere que la lettre que j'ai eu l'honneur d'écrire à V. A., en date du 12. de Novembre, pour lui faire parvenir celle dont le Roi mon Maître m'avoit chargé pour Elle, lui sera bien entrée. Les mesures efficaces pour rétablir la tranquillité du Pays de Liege, dont cette lettre contenoit l'assurance, ont eu lieu déjà actuellement par l'entrée des troupes du Roi, sous le commandement de S. E. M. le Lieutenat-Général de Schlieffen, aux quelles les troupes de S. A. Elect. Palatine sont déjà unies. Elles prennent ce matin possession de la citadelle de Liege.

Cette entrée des Troupes s'est faite dans un mo-

ment des plus critiques. Les Esprits des sujets de V. A. se trouvoient dans la plus grande fermentation; agités d'un côté par la crainte d'une Exécution militaire, & excités de l'autre par le succès inattendu des Insurgens Brabançons, qui, précisément dans ce moment, avoient effectué dans peu de jours la Révolution la plus inattendue, en osant s'opposer aux Troupes réglées, dont la valeur & la discipline sont si justement renommées. Cet Exemple doit produire une sensation d'autant plus forte, que ces mêmes Insurgens, glorieux de leur succès momentané, entrerent de plus d'un côté dans le Pays & même dans la capitale de V. A., communiquerent à son Peuple leur enthousiasme, en lui proposant une union effectuée déjà en partie par un grand nombre de Bourgeois & soldats, sur les Drapeaux du Brabant. C'étoient les Députés des trois Etats mêmes qui nous présenterent, à notre entrée dans le Pays, cet état des choses vraiment embarrassant, avec la Déclaration bien positive, que le progrès ultérieur des Troupes exécutrices rendroit impossible aux Chefs actuels de contenir le Peuple, que le désespoir meneroit à une opposition, pour laquelle on faisoit déjà même les préparatifs, & dont la ruine totale du Pays devroit être la suite immanquable. Cet état de choses imposoit le devoir d'agir avec la plus grande circonspection. Les Princes Directeurs du Cercle représentoient dans ce moment V. A. même. Le choix des moyens à employer ne pouvoit donc être difficile. Convaincus des sentimens justes & généreux du cœur paternel de V. A., il ne s'agissoit que de les manifester d'une façon, qui ne laissât subsister aucune inquiétude; il ne s'agissoit que d'éloigner tout soupçon odieux, que c'étoit un corps ennemi qui entroit dans un Pays au nom de V. A., avec le dessein d'écraser

son

ſon peuple, en ce nom, qui ne doit être que chéri. Ce n'étoit que la modération & la douceur qui pouvoient désarmer ce peuple, & ſatisfaire aux ſentimens juſtes & amicals du Roi mon Maître pour V. A. dont l'unique but eſt de vous rendre, Monſeigneur, votre Pays pacifié d'une manière ſolide & fondée ſur la baſe inébranlable du cœur reconquis de vos ſujets.

C'eſt dans cette vûe ſalutaire, & en conſéquence des Ordres & Inſtructions bien préciſes de S. M., que j'ai propoſé aux deux autres Hauts-Directoires du Cercle, une Déclaration qui devoit calmer les Eſprits & prévenir tous les malheurs incalculables de la fermentation actuelle. La marche à choiſir ſe trouvoit déjà frayée par V. A. même; on n'avoit donc qu'à la ſuivre. En aſſurant la ſûreté des perſonnes & biens des Chefs actuels des Régences des Villes, confirmés par V. A. & convoqués par Elle à l'Aſſemblée actuelle des Etats, & en confirmant, pour l'avenir, l'abolition faite d'une maniere ſi juſte & généreuſe par V. A., du Réglement de 1684, qui fait le plus grand grief de la Nation, on ne pouvoit manquer le but de tranquilliſer parfaitement le Peuple, en le rendant ſon intérêt propre de maintenir l'ordre. Et on ſatisfit en même-temps à la juſtice, en rempliſſant le principal but du Mandement de la ſacrée Chambre Impériale, par la Déclaration bien poſitive, que les Elections des Magiſtrats faites au mois d'Août dernier, d'une maniere tumultueuſe, regardées comme illégales & nulles, ne pouvoient ſubſiſter, & qu'on devoit pourvoir à l'adminiſtration des villes, jusqu'à ce qu'on auroit pu déterminer une nouvelle forme de municipalité, par des Régences intérimiſtiques. Voilà la Déclaration que je propoſois aux Miniſtres Directoriaux de Munſter & Juliers. C'eſt à

mon grand regret, qu'ils ont balancé encore d'y accéder, & qu'ils ſe ſont déterminés de donner une réſolution aux Députés des Etats, qui, en annonçant une exécution militaire, & ne donnant aucun eſpoir de voir ſubſiſter les Déclarations généreuſes de V. A., par rapport à l'abolition du plus grand grief, devoit néceſſairement rendre complet le déſeſpoir du Peuple. Comme la ruine totale du Pays en devoit être la ſuite inévitable, il m'étoit impoſſible, ſelon les Inſtructions du Roi, de prendre la moindre part à une réſolution ſi alarmante & ſi contraire au vrai but, de ramener la tranquillité dans le Pays de V. A. Pour ne pas le manquer, & pour ne laiſſer aucun doute ſur les intentions de ſa Majeſté, j'ai été donc obligé de les maniſter, par la réſolution que j'ai l'honneur de préſenter ci-jointe à V. A.

Je ſuis trop convaincu de la façon de penſer juſte & généreuſe de V. A. & trop raſſuré *par la Déclaration, qu'Elle a daigné me donner, d'être prête même à ſacrifier de ſes Droits au Rétabliſſement du bonheur de ſon Peuple*, pour douter un moment, que ma réſolution, qui ne confirme que l'eſpoir donné par vous, Monſeigneur, & dans laquelle il n'eſt queſtion *d'aucun ſacrifice*, ne ſauroit trouver l'entiere approbation de V. A.

Ma réſolution, mais auſſi elle ſeule, a maintenu la tranquillité dans la Capitale, & a pacifié un Peuple, dont le déſeſpoir faiſoit tout craindre. Il ne reſte que d'affermir cette tranquillité; ce qui ſera l'effet immanquable d'une Déclaration de V. A., que la Réſolution que j'ai donnée, eſt parfaitement conforme à ſes ſentimens & intentions.

Me flattant d'avoir parfaitement répondu à ces ſentimens & intentions de V. A., j'eſpere qu'Elle aura la bonté de donner ſes Inſtructions en con-

ſéquence à ſon Député auprès du Directoire, M. le Tréſoncier de Waſeige, & qu'Elle veuille inviter les deux autres cours Directoriales, de vouloir bien concourir avec moi, pour rétablir la tranquillité du Pays, d'une maniere adaptée à la ſituation embarraſſante du moment, & aux intérêts & ſentimens de V. A. Etant obligé, en tout cas, de faire tout ce qui dépend de moi, pour parvenir à ce but ſalutaire, & de continuer la marche indiquée par V. A. même, & preſcrite à S. E. M. de Sclieffen, & à moi, par les ordres précis du Roi, j'oſe demander auſſi à V. A., de vouloir me faire parvenir ſes idées éclairées, tant ſur la formation des adminiſtrations intérimiſtiques des Villes, que de la nouvelle Municipalité qui doit garantir, pour l'avenir, la tranquillité du Pays.

L'accident fâcheux arrivé au Lieutenant-Général de Schlieffen, m'arrêtera pour quelques jours ici, où jaurai donc l'honneur d'attendre les ordres de V. A.; je m'empreſſerai de les exécuter, d'une façon qui répondra à mon déſir de mériter la haute bienveillance de V. A., & pour exprimer le plus profond reſpect, &c. &c.

b.

Lettre de S. A. l'Evêque-Prince de Liege, en réponſe à celle de S. E. Monſieur de Dohm, inſérée dans cette Feuille.

Monſieur,

En réponſe à la lettre que vous avez eu la bonté de m'écrire le 30. Novembre dernier, je dois remonter au jour de l'inſurrection manifeſtée dans ma Capitale, pour vous éclaircir ſur la vérité nue des choſes. Le 18. Août, au matin, les Inſurgens, aſſociés d'ouvriers tous armés, monte-

rent à l'Hôtel-de-Ville; ils déposerent la magistrature régente, & il fut dans cet instant procédé à la nomination de nouveaux Magistrats par des gens de la lie du peuple, payés à cet effet, pour proclamer cette élection qu'on avoit eu soin de préparer & concerter auparavant. Le même jour après-midi, je me vis assailli de toutes parts dans mon château de Seraing, par une multitude de gens munis de toutes sortes d'armes; je fus forcé, en me livrant à la merci des chefs de la Révolution & de tout ce monde, de venir le soir à Liege, & de me rendre à l'Hôtel-de-Ville pour approuver & confirmer aveuglément par ma signature, des choses de la plus grande importance, faites sans mon consentement & le concours indispensable de mon autorité, & sans l'aveu & l'interpellation de la Cité ou de ses Représentans. Dès les premiers momens de cette Révolution, j'éprouvai que ma liberté étoit gênée; je pressentis aussi que je me verrois à la suite obligé de céder à des choses très-essentielles par leurs suites nécessaires. Ces motifs me déterminerent à abandonner pour un certain temps mon Pays; mais craignant que cette démarche ne fût la cause d'un grand trouble dans ma Capitale, & pour éviter les malheurs & les dangers que mes fidelles sujets pouvoient courir, je fis dans ce moment critique la déclaration du 26. Août. Ces reconnoissances forcées ont été rejettées & considérées comme nulles & insubsistantes par la S. C. I. & par les deux lettres déhortatoires des très-Sérénissimes Princes-Directeurs. Je vous crois, Monsieur, trop juste pour mettre en question la validité & la légitimité de l'approbation & reconnoissance que j'ai dû faire de différens actes oppressifs, violens & destructifs de la paix publique, dans des temps d'effervescence, de désordre & de licence. D'a-

près ces raisons, & sur-tout appuyé de la promesse de l'exécution pléniere de l'Arrêté de la Chambre Impériale, consignée dans la lettre de S. M. Prussienne, qu'Elle a daigné m'écrire le 2. Novembre dernier, cette exécution prompte & efficace est un acte de justice que j'ai droit de solliciter: & cependant la Déclaratoire que vous avez portée, Monsieur, loin de pouvoir être considérée comme un acte préparatoire à l'exécution, semble importer une sentence absolutoire en faveur des séditieux, définitive dans presque tous les points de leur pétition; elle infirme l'Arrêté de la Chambre Impériale, & elle porte aussi atteinte à mon autorité, & à mes Droits régaliens, dont la connoissance n'appartient qu'aux Tribunaux suprêmes de l'Empire.

Permettez que je vous observe, Monsieur, que la cause originale de mes Lettres convocatoires porte la date du 13. Août, que mes Etats ont été convoqués antérieurement à l'Insurrection, & que je n'entendois appeller que les Bourguemestres des Villes de mon Pays, légalement établis à ce temps, formant mon Tiers Etat. Mes dernieres lettres du 15. Octobre & du 7. Novembre dernier aux Etats, prouvent évidemment que je considere le Tiers-Etat moderne, présent à l'Assemblée, comme inconstitutionel & sans existence légale. Cela suffira pour vous prouver que je n'ai pas entendu de convoquer les Régences de mes Villes, formées par voie de fait & d'autorité privée immédiatement après la Révolution. J'apperçois aussi avec peine que vous faites une attention marquée aux Députés de mes prétendus trois Etats; vous n'avez pas trouvé bon, Monsieur, de me communiquer vos doutes avant de publier votre Déclaratoire, quoique vous ayiez été d'un sentiment différent des deux autres Ministres co-

Directoriaux. Je suis sensiblement affecté de voir que votre Déclaratoire solitaire ne peut se concilier avec les jugemens de la sacrée Chambre Impériale, & vos propres Lettres déhortatoires, émanées du Haut-Directoire, sous les dates des 10. & 30. Octobre dernier, dans une affaire si importante pour l'Empire en général, & si désastreuse pour moi & mes fidelles sujets, qui constituent la plus grande & principale partie de la Nation & dont les sentimens réels vous sont inconnus, parce que le Despotisme exercé par les Insurgens depuis le moment de leur usurpation de la Régence, les a soumis à une contrainte continuelle, dans laquelle ils ont été retenus par les craintes, les menaces & les vexations. Des motifs aussi puissans me donnent lieu d'attendre de vos principes de justice, que vous ordonnerez uniformément la parition aux Décrets de la sacrée Chambre Imperiale; l'exécution en est indispensable pour ramener l'ordre public & maintenir la Constitution Germanique. Ces préalables nécessaires étant remplis, je me prêterai avec empressement aux sacrifices que le bien-être & l'intérêt général requerra. Le bonheur public sera toujours l'objet de mes vœux, & je ne mettrai jamais d'opposition aux choses utiles & avantageuses qui me seront proposées.

Vous me parlez, Monsieur, de l'abolition du du Réglement de 1684, qui fait, dites-vous, le plus grand grief de la Nation. L'on a cherché à vous induire en erreur. Ce Réglement ne concerne que ma Capitale. Je vous prie, Monsieur, de considérer que son abolition touche, selon la nature des choses, la Cité entière ou ses Représentans, & nullement quelques factieux chefs de l'Insurrection, & leurs adhérens, qui, avant cette époque, ne m'avoient en aucun temps fait des

Repréſentations, ni communiqué aucune plainte. Ledit Réglement n'a été porté que pour obvier aux excès & déſordres qui avoient lieu à chaque rénovation Magiſtrale, depuis l'inſtant où les Princes de Liege avoient accordé aux peuples le choix de leurs Magiſtrats. Ce Réglement a toujours été regardé comme la baſe de l'ordre & de la tranquillité dans les élections Magiſtrales. Il a d'ailleurs été porté enſuite des ſentences Impériales, & même des *Supplications des Citoyens.* Ainſi il ne peut être conſidéré comme inconſtitutionel & illégal.

Cependant, lorsqu'après des réſultats bien réfléchis & judicieux, & procédant du bon eſprit public, *d'une volonté libre & générale*, il ſera reconnu par la Cité ou ſes Repréſentans, être du bien commun & de ſon avantage de former ſoit un plan nouveau de Municipalité, ſoit des changemens à l'Edit de 1684, j'accéderai toujours avec un vrai déſir aux propoſitions ſages qui me ſeront faites, en conſultant mon Chapitre cathédral. Toutes ces choſes mûrement peſées, jointes à d'autres raiſons, qu'il ſeroit trop long de détailler dans une Lettre, & notamment les Recès de mon Chapitre cathédral, comme Etat-primaire, de ne pouvoir conſentir à une méditation *ſolitaire*, je ſuis intimement convaincu que je manquerois eſſentiellement à l'Empire, à la Chambre Impériale, aux Princes-Directeurs, à mon Chapitre cathédral, *à mon bon peuple* & à moi-même, ſi je cédois à la propoſition que vous me faites de me conformer à votre Déclaratoire.

Du reſte, je vous aſſure, Monſieur, que la parition ordonnée étant accomplie, tant à la ſatisfaction de la ſacrée Chambre Impériale & des ſéréniſſimes Princes-Directeurs, *qu'à la mienne*, mon cœur paternel, mon amour de l'humanité & mes

ſentimens de bonté & d'équité dirigeront & ſeront le mobile principal de ma conduite & de mes réſolutions.

Je ſuis avec une conſidération très-diſtinguée,

votre très, &c.

l'Evêque-Prince de Liege.

Trèves, le 2. Décembre, 1789.

Mémoire inſtructif ſur la Révolution Liégeoiſe, & les motifs, manœuvres & prétextes employés par ſes Chefs, avec une analyſe du Droit de régler la Police, & de l'Edit de 1684 *).

Chapitre I.

Diſcours préliminaire détaillant les motifs de la Révolte & les maximes inſidieuſes employées par les Chefs.

§. I.

But de la Révolte. La Révolte Liègoiſe a paru juſqu'ici n'avoir pour objet que de prétendus abus de la ſouveraineté du Prince, ſervans de prétexte à *Fabry* & *Cheſtret*, pour parvenir à la Magiſtrature. Aujourd'hui que la toile levée permet de pénétrer le développement de la pièce, jusqu'à la

*) Da wir die beim K. M. Kammergerichte von der Patrioten-Parthie übergebene Obſervations in dieſem Magazine mitgetheilt haben; ſo iſt es unſre Pflicht dieſes vom Herrn Fürſtbiſchof herrührende Mémoire ebenfalls dieſem Magazine einzuverleiben, beſonders, da dieſe Schrift die Lütticher Händel in das helleſte Licht ſezt. Im nächſten Bande werden wir die noch übrigen Aktenſtücke z. B. die ganze Korreſpondenz des Fürſten mit dem Könige von Preußen liefern.

formation primitive de ſon nœud, on voit avec étonnement, que ces mêmes chefs ne bornoient point leur ambition à la magiſtrature ſeule. Ils avoient conçu le projet de métamorphoſer le pays entier en République, de donner à cette République la forme d'une ariſtocratie, dont le Magiſtrat de Liège ſeroit le Souverain, de lui ſubjuger le Prince & les Etats, & ſaiſiſſant eux-mêmes les rênes du gouvernement, les conduire ſelon les vues particulieres, que l'intérêt & la néceſſité de rétablir leurs fortunes délabrées, dicteroient à leur concupiſcence. On ſait de bonne main, qu'il y a deux ans, qu'ils ont préſenté le plan de cette entrepriſe à différentes Cours, en leur offrant des avantages chimériques d'alliance & de commerce. On ſait qu'une des plus puiſſantes de l'Europe a rejetté avec un dedain ironique la propoſition que Fabry lui en avoit faite, & l'on eſpere même obtenir en peu, à force de recherches, les mémoires préſentés à cette occaſion.

§. 2.

Prétexte employé par les Moteurs.

Pour parvenir au but d'une régénération de cette eſpèce, il falloit une ſédition, & pour la préparer un prétexte. Dévoiler aux yeux du public les reſſorts cachés, qui dirigeoient les moteurs, eût été ſe charger de l'abomination publique, dans un pays où le citoyen a le tact aſſez délicat & la vue aſſez bonne, pour ſentir & pour voir, que parmi toutes les Conſtitutions connues, il n'en exiſte point d'auſſi avantageuſe pour la liberté & immunité du Citoyen, que la Liègeoiſe; Conſtitution qui ſurpaſſe même en ce point celle de l'Angleterre, ſi juſtement enviée de toutes les autres nations. On eut donc recours à l'impoſture & à la calomnie, pour ſoulever la Nation & prévenir le public.

Vis-à-vis du peuple, on répandit des ſoupçons contre l'adminiſtration des fonds publics & contre des actes de deſpotiſme, dont il n'a jamais exiſté d'exemple. *Vis-à-vis de la chambre Impériale*, on déclama contre les dangers & abus des Réglemens de Police & des priviléges; & *vis-à-vis des Cours étrangères*, contre le deſpotiſme de l'Edit de 1684.

§. 3.

Manœuvres inſidieuſes dont on s'eſt ſervi pour priver le Prince de tout moyen de défenſe.

Le public eſt informé des ſuites qui réſulterent de cette trame inſidieuſe le 17. & 18. Août de l'année courante. Le Prince traîné a l'Hôtel de Ville, fut obligé par la force & les menaces de renoncer au peu de Droits, que les limitations antérieures de ſon pouvoir lui avoient conſervés. Heureuſement on oublia, (au grand regrèt que Meſſieurs les Régénérateurs en témoignent aujourd'hui), de conſommer l'œuvre, en réduiſant le Prince, à l'exemple du Roi de France, ſous la catégorie des priſonniers d'Etat. Heureuſement on continua les jours ſuivans à le vexer par des exactions continuelles. Heureuſement enfin il trouva le moyen de récuperer ſa liberté en s'évadant. Sans cette ſuite d'évènemens, il devenoit impoſſible de le ſauver. En ſuscitant des disputes ſur les revenus de ſa Menſe épiſcopale, on étoit parvenu à y opérer une ſtagnation ſi complette, que la Menſe épiſcopale ne rend presque rien au Prince. En forçant les Etats de lui refuſer les payemens que la Caiſſe publique doit acquitter, on étoit parvenu à le dénuer de tous moyens de défenſe & de ſubſiſtance même. Les menaces, *de livrer ceux de ſon parti, comme traîtres à la Patrie, à la fureur du peuple*, menaces inſinuées au Prince même par écrit, l'avoient encore privé

de tout Conseil. Personne, que son Neveu, n'avoit osé le suivre. Il ne lui resta pour tout conseiller, que son Agent à Wezlar, qui, voyant le Prince paralitisé par cette manœuvre affreuse, & incapable de porter sa voix plaintive hors de l'enceinte des murs qui lui servoient d'azile, osa entamer lui seul sans assistance & sans appui, le plan de sa restitution, & à la Chambre Impériale & dans toutes les Cours de l'Allemagne. On sait que les chefs de l'Insurrection, munis d'une caisse d'opération de 100,000 florins, extorqués au Clergé, envoyerent de nombreuses députations, de trois & quatre personnes, tant à Wezlar qu'à Berlin & à Aix-la-Chapelle, & employerent les meilleurs plumes de leur pays à répandre les impostures les plus atroces contre le Prince & le despotisme de la Constitution. Comment un seul homme pouvoit-il en combattre mille? comment suffire lui seul à détruire les impressions sinistres qu'un essaim de factieux répandoit partout? La toute-science n'est pas du ressort de l'humanilé; il est donc naturel, que les hommes les plus instruits & les plus clairvoyans soient sujets à être trompés; si, assiégés d'un côté par une calomnie toujours active, l'innocence n'a pas les moyens de les approcher pour se justifier. C'est à l'aide de cette manœuvre insidieuse, c'est à l'aide de ces armes empoisonnées, & par l'adresse avec laquelle on a su manier le poignard de la calomnie & de l'imposture, c'est par la magie de l'éloquence qui transforma le bouclier de la Révolte en Egide de la Vertu, qu'on est parvenu à un triomphe momentané du Vice, en captivant l'approbation de quelques Cours & en s'en prenant jusqu'à la Religion même d'un de ces grands hommes, dont la pénétration, l'intégrité & l'amour pour la justice & la Constitution Germanique, sont si uni-

verſellement reconnues, qu'il faut reſpecter ſes lumieres & la pureté de ſes ſentimens jusques dans ſes erreurs.

§. 4.

Examen des prétextes de la ſédition.

Venons à l'examen des prétextes de la rebellion, qu'on a allegués de la part des Inſurgents. 1) La recette & l'adminiſtration des deniers publics ne regardent point le Prince. Il n'y entre pour rien. Ce ſont les Etats & les Magiſtrats des villes, qui ſe ſont emparés de la direction excluſive de cette partie. Ce ſont donc eux, & non pas le Prince, qui doivent en rendre compte. 2) Quant à l'imputation du despotiſme, le tribunal des XXII, a) établi pour veiller aux priviléges de la Nation, b) renouvellé annuellement, c) nommé par les Etats, d) abſolument indépendant du Prince, & inappellable même aux Tribunaux de l'Empire, e) ſiégeant jour & nuit, f) lançant ſes déciſions, banniſſemens & exécutions, avec la rapidité de la foudre, ſouvent 24 heures après l'action intentée, & cela g) indiſtinctement contre tous officiers du Souverain, à commencer par le chancelier même, eſt un Egide ſi invulnerable contre le despotiſme, que jamais il n'oſera lever la crête pour l'attaquer. 3) Enfin les abus des Réglements de police & de priviléges, & le despotiſme de l'Edit de 1684. ne ſont que fictions & licences poëtiques. Si jamais il eût exiſté de pareils abus, les XXII, toujours actifs, toujours jaloux de leur pouvoir, les euſſent détruits jusqu'à la la racine. Nous retournerons un peu plus tard à cet article. Que le Lecteur daigne nous faire crédit jusques-là, il en ſera payé avec uſure. Voilà pourtant tous les motifs que les Chefs de la Révolte ont ſu alléguer, pour colorer leur entrepriſe perfide.

§. 5.

1. Le peuple de Liège eſt revenu de ſon aveuglement.

Auſſi 1) le Peuple, étourdi au commencement par ces imputations, & aveuglé par les promeſſes d'une exemption totale de tous impôts, & par l'eſpoir d'une indépendance plénière & illimitée, & d'une égalité complette de condition & de fortune, eſt-il déjà ſi radicalement guéri de ſon vertige, qu'il s'eſt ſoulevé trois jours après la Révolte contre ſes Chefs, qu'il a réitéré la même ſcène pluſieurs fois depuis, & que ſes tyrans, accuſés par ſes reproches, & condamnés par les remords de leur propre conſcience à ſe ſentir eux mêmes les ſeuls Ariſtocrates deſpotiques de leur Patrie, tremblant tous les jours de voir que le peuple s'empare du glaive de la juſtice, ſupendu ſur leurs têtes coupables, événement que peut-être la Protection ſeule de Sa Majeſté Pruſſienne, dont les auteurs de la Révolte ſe pavanent dans tous leurs Edits *), a retenu jusqu'ici.

§. 6.

La Chambre Impériale a déclaré par ſa ſentence les imputations des Inſurgents, pour être des menſonges groſſiers.

2) La Chambte Impériale, après avoir pénétré, le flambeau de l'examen à la main, dans les ténèbres obſcures, dont la calomnie & le menſonge avoient enveloppé l'origine & l'hiſtoire de la ſédition, eſt également revenue de toutes les idées ſiniſtres que des dénigremens inſidieux lui avoient inſinuées. Elle en a frémi d'horreur, au point à ne pouvoir ſe diſpenſer de marquer publiquement ces menſon-

*) Voyez encore le dernier Edit, imprimé du 16. Décembre, où il eſt dit: Le magiſtrat au ſurplus eſt autoriſé à les informer poſitivement de la continuation de la protection de ſa Majeſté Pruſſienne.

ges indignes & grossiers, par la sentence du 4. Décembre, au coin de sa juste & de sa plus haute indignation.

§. 7.

Il ne reste donc qu'à faire revenir le reste du Public, des mauvaises impressions répandues par la calomnie des Insurgents.

Il ne reste donc que 3) les Cours étrangeres, & cette partie du public qui n'a été jusqu'ici que spectateur tranquille des mouvemens convulsifs de la Constitution Liègeoise. L'auteur du présent mémoire s'apprêtant d'arracher à cette partie si nombreuse & si respectable du public, le bandeau trompeur de l'illusion qui fascinoit ses yeux, a dû se servir d'un idiôme qui lui est étranger. Si son exposé y perd du côté du style & de l'énergie, du moins sera-t-il garanti par-là contre des traductions falsifiées, contre l'alliage de faits absolument controuvés, dont on a brodé le canevas de son mémoire antérieur allemand, pour répandre contre lui le soupçon de l'imposture & du dol, soupçon d'autant plus injurieux & impardonnable, que dans ce moment sa plume étoit l'interprète & l'organe des sentimens d'un Prince-Evêque, destiné à être le Ministre du Dieu de la Verité.

Chapitre II.

Précis du Droit des Princes de Liège, de régler la police & d'accorder des priviléges.

§. 8.

Les Princes ont obtenu des Empereurs & excercé une souveraineté illimitée.

La Ville de Liège & les environs, faisant jadis partie du Royaume d'Austrasie, furent donnés par Charles Martel à St. Hubert, premier Evêque de

Liège *). Il ceignit le Bourg de murs, & lui & ſes premiers ſucceſſeurs exercerent ſur lui toute eſpèce de ſouveraineté & jurisdiction, dont ils reçurent l'inveſtiture par les Empereurs. Le diplôme d'Otton II. de 981. confirme à l'Evêque Notger les donations antérieures, non ſeulement du territoire épiſcopal, *mais auſſi de toutes ſes appartenances & des hommes mêmes qui l'habitoient, de ſorte que tous ſeroient au pouvoir de l'Evêque, excluſif de toute autre autorité & jurisdiction :*

Loca cum omnibus rebus & hominibus ad ea pertinentibus, ut omni publica poteſtate excluſa in manu Epiſcopi ſingulariter conſiſtant: nec ullus judex, niſi cui Epiſcopus commiſerit, audeat poteſtatem exercere ſuper ea Loca, neque placitum habere **).

Ce fut la liberalité des Evêques Princes, & non pas celle des Empereurs, qui accorda des priviléges à la Cité de Liège ***). Ce fut leur amour pour la juſtice qui érigea le Tribunal des Echevins †). Ce furent eux qui nommerent deux de ces Echevins pour gouverner la Ville & pour en être les premiers Magiſtrats ††). Ce furent donc eux ſeuls enfin qui, dans les temps les plus reculés, exercerent tous les Droits d'un pouvoir illimité, jusques dans les moindres détails des évolutions de la Souveraineté.

---

*) Voyez Louvrex, Recueil des Edits de Liège, Tom. I. L. I. Chap. II. Note 1. 2. 3. pag. 28. & les autorités y alléguées de Chappeau-ville, Molanus, Hareus &c.
Foulon Hiſtoriæ Leodienſis, Tom. I. Chap. IV. p. 130.

**) Voyez Lunig deutſches Reichsarchiv (T. XVII.) ſpec. eccl. T. II. N. X. §. 14. p 488. Zorn hiſtoria Leod. pag. 214. Traité de la Souveraineté des Princes de Liège, pag. 4.

***) Voyez leméme Traité, pag. 4.

†) Voyez Louvrex, l. c. note 3. pag. 20.

††) Louvrex, l. c.

§. 9.

Les guerres civiles survenues donnerent naissance aux Etats provinciaux.

Une suite de guerres civiles sans nombre, déchira depuis le pays & la Ville, donna naissance, au 13e. & 14e. siècle, à des Etats provinciaux, qui entrerent avec le Prince en une espèce de partage de la Souveraineté civile, limita la puissance des Evêques, jetta la Magistrature Liègeoise en cent moules différents *) & fut la cause qu'on revêtit tous les concordats entre le Prince & le Peuple, de la dénomination de *Paix*, comme celle de Fexhe, les paix des XXII, celle de Jenesse, de Wihogne &c.

L'Evêque, Louis de Bourbon, fut tué dans une de ces guerres, l'an 1482. **). Son successeur Jean de Horne mourut l'an 1505. du chagrin que ces troubles lui causerent ***). Ce fut à l'occasion de ces mêmes troubles, que ce dernier, étant ami de Maximilien I. depuis Empereur, obtint que celui-ci, passant par Cologne, lui accordât une sauve-garde pour la Ville de Liège, addressée à son général dans les Pays-bas, Philippe de Cleves. La sauve-garde est datée du 26. Avril, 1486. Epoque où Fréderic III. tenoit encore les rênes de l'Empire, & où Maximilien, couronné Roi des Romains, au mois de Fevrier 1486., n'avoit obtenu cette dignité qu'à condition expresse de ne point se mêler des affaires de l'Empire, qu'apèrs le décès de son pere †). Ce n'est donc qu'une sauve-garde Archiducale, & non pas un privilége

Im-

*) Voyez plus bas, §. 17.
**) Foulon, hist. Leod. Lib. VI. Ch. XIV. p. 158.
***) Le même, Chap. XVII. p. 194.
†) Recès des Electeurs du 16. Févr. 1486. auprès de Muller Reichstags-Diarium unter Max. I. I. Vorstell. Cap. I. §. 5. num. III. p. 10. & §. 10. p. 18.

Impérial, que contient cette pièce depuis peu ſi fortement réclamée.

§. 10.

Jamais cependant les Princes ne renoncerent au droit de régler la Police.

Cependant, malgré tant de guerres & de paix ſurvenues, jamais les Princes n'abdiquerent ni 1) le Droit de régler par leurs Edits & priviléges la Police du Pays en général, ni 2) celui de régler celle des villes & la forme de leurs Elections magiſtrales, ni 3) celui de concourir dans ces mêmes Elections avec la généralité municipale, tant à la nomination des électeurs du nouveau Magiſtrat, que des perſonnes éligibles, Droits qui, lorsqu'ils leur furent conteſtés à la ſuite des temps, obtinrent le ſceau d'une confirmation irrévocable, par une infinité de cas jugés, & jugés tant d'autorité Papale qu'Impériale.

§. 11.

Qui leur fut confirmé l'an 1466. 1477. 1628. 1629.

En donnant ici 1) l'analiſe de ce même Droit de régler la Police, il ne ſera point néceſſaire de traiter ſéparément celui d'accorder des priviléges. Acceſſoire comme il eſt du premier, il lui eſt inhérent & doit ſuivre les mêmes principes. Bornonsnous donc à l'examen du premier ſeul, & ne faiſons ſervir quelques exemples frappans de ces Priviléges accordés par les Princes, dont les annales fourmillent, que pour étayer le reſte de nos argumens.

Depuis que le Droit de régler la Police en général a été conteſté au Prince, il fut plaidé 1) pardevant le Pape Paul II. qui prononça l'an 1466. que la vraie & pléniere propriété, & jurisdiction univerſelle & dans la Ville & dans le pays de Liège, avoit appartenu & appartenoit aux ſeuls Prin-

ces de Liège, & leur étoit entiérement assujettie.

„Verum & plenum Dominium atque omnimo„dam jurisdictionem per civitatem ac patriam Leo„diensem Episcoporum fuisse ac esse, illamque his „plane subjectam *).

Le même Droit fut plaidé 2) sous l'Empereur Fréderic III. l'an 1473. qui confirma la sentence Pauline. En conséquence il fut reconnu, 3) par un acte solemnel des Etats & du Peuple, le 19e. Avril de l'an 1477. **), & Louis de Bourbon accorda à la Cité de Liège la même année la permission de se choisir deux Bourguemestres, que Jean de Baviere avoit abolis. De-là nouvelle prétention de la Cité de régler la Police, & nouveau procès, à la fin duquel le Droit exclusif, du Prince fut 4) confirmé itérativement par deux sentences de Ferdinand II. l'an 1626. & 1628. dont voici teneur:

„Status & Cives Leodienses sententiæ Paulinæ „memores, Episcorum mandatis ac ordinationibus, „exactam obedientiam præstare teneri †).

On y inséra même la clause, *que l'autorité d'élire les Bourguemestres, vous a été accordée en 1477. précairement & sans tout préjudice, que par conséquent vous devez savoir qu'il ne vous convient pas d'éluder les Ordonnances & les Edits.*

Quodque facultas eligendi magistratum civicum vobis an. 1477. precario & citra quodvis præjudicium fuit concessa ††).

Et Lorsque le Magistrat eut promis la même année de donner parition, sans s'acquitter de cette

---

*) Fisen, hist. Leod. P. p. 258. Lunig, spec. eccl. T. II. pag. 526.

**) Zorn, hist. Leod. pag. 12. Traité de la Souveraineté des Princes de Liège, p. 20.

†) Zorn, hist. Leod. pag. 82.

††) Zorn; l. c. p. 85. 86. 89.

promeſſe, l'Empereur lui enjoignit, 5) le 22e. Août, 1629. *de réparer les Attentats contraires aux Droits régaliens du Prince & à la Pauline, principalement en matière de monnoie & police.*

„Ut ſtatim & indilate attentata de quibus tan„quam Principis jurisdictioni, uti etiam Regalibus „& ſententiæ Paulinæ contariis, reparare ſatagant, „maximè verò ea, quæ in uſurpatione jurium „Principis contemptu mandatorum ejusdem in re „monetariâ & politiæ adminiſtratione *).

§. 12.

Et dont ils conſerverent la poſſeſſion.

Jamais les Princes depuis ce temps n'ont ni renoncé à ces Droits, ni discontinué leur poſſeſſion. L'Edit de 1684. qui déclare :

Que le Droit d'édicter étant des Régaux appartenans au Prince & à l'Egliſe excluſivement à tous, il ne ſera permis à qui que ce ſoit de l'entreprendre ſous peine d'être traités comme uſurpateurs **).

Ayant ſubſiſté 105 ans ſans oppoſition & contradiction quelconque, & ayant par conſéquent été ſcellé du conſentement tacite de la Nation entière, formeroit tout ſeul la preuve complette de cette aſſertion. Il en exiſte cependant d'autres plus évidentes encore. Tous les Edits de Police univerſels regardant la généralité du Pays, ſont emanés de l'autorité du Prince ſeul. On n'a qu'a jetter un coup d'oeil dans les quatre volumes du Recueil des Edits de Liège, formé par Louvrex ſous les auſpices des Etats mêmes. On y trouvera cinq & dix Edits peut-être, émanés du Prince ſeul,

*) Sent. Cæs. 22. á Aug. 1629. apud Zorn, p. 63.

**) Louvrex, Recueil des Edits T. I. p. 1. Chap. II. §. XI. N. 53.

ſans la concurrence des Etats *). Ce n'a été que lorsque la matière traitée dans les Edits, ou la pénalité leur annexée altéroit la Conſtitution civile & politique, ou les priviléges des Citoyens, que le conſentement de leurs Repréſentans a été exigé. 2) Tous les Réglemens de police particuliers, publiés tant pour la Ville de Liège, que pour les Villes municipales, principalement pour le Bourg de Spa **), 3) Tous les Réglemens qui preſcrivent les formes des Elections magiſtrales dans lesdites villes, ont été dreſſés ou par le Conſeil-privé ou ſous ſes auſpices, & publiés au nom du Prince ſeul. 4) *Tous les Priviléges* tant en matiere de jurisdiction que de pêche & de chaſſe &c. *dont ſe glorifie la Nobleſſe*, ſont accordés de l'autorité excluſive du Prince. 5) Toutes les loix pénales enfin contre les violateurs & infractaires de ces priviléges également. Ces mêmes membres du Corps Equeſtre, qui depuis quelques années ont oſé impugner à l'Etat, l'autorité excluſive du Prince en matière de police, ne jouiſſent de tous leurs droits, qu'en vertu de l'exiſtence de cette autorité excluſive, & puniſſoient par un eſprit de contradiction inconcevable le lendemain de leur oppoſition à l'Etat, les braconniers qui dévaſtoient leur chaſſe, en vertu des loix pénales émanées de de cette autorité ſeule ***).

---

*) On a préſenté à la Chambre Impériale un dépouillement des Edits, préſenté en deux colomnes, qui rend ſenſible la force de cet argument, & qui forme le (132.) in cauſa Principis Leodienſis C. Levoz.

**) Voyez les Réglemens de Spa (128.) Num. 61. des actes in cauſſa Levoz. On a préſenté au même procès les Réglemens de police des villes de Brée, Maſeik, Stockem, Viſé, Herke, Tongre &c. (128.)

***) On a allégué auxdits Actes pluſieurs exemples récentiſſimes de cette contradiction contraire à de propres faits.

§. 13.

Possession universellement reconnue & par les Etats & par les Tribunaux du pays.

Aussi n'a-t-on jamais hésité de reconnoître universellement cette même puissance exclusive du Prince, *pas même au commencement de la malheureuse effervescence qui déchire les entrailles du Pays.* N'alléguons ici que les exemples les plus frappans. 1) *Les trois Etats* de la Province demandent au Prince, l'an 1771. l'octroi d'une Lotterie en faveur de l'hôpital. Il l'accorde & le renouvelle à différentes reprises. L'an 1779. ils en demandent iterativement le renouvellement. Le Prince le refuse, revêtit un nommé Leduc de ce privilége, & publie la même année en faveur de Leduc un Edit prohibitoire de tout Lotto étranger, sous 50 florins d'or d'amende, sans que les trois Etats aient songé à y faire opposition.

2) Pendant le cours des procès suscités à l'occasion de salles privilégiées de Spa, Bovi attaqua l'officier de la police, Freron, pardevant les XXII, d'où il résulta un procès dévolu à Wezlar entre cet officier au nom du Prince, & les XXII, auxquels adhéra le Corps Equestre. Bovi, l'Etat noble, & les XXII plaiderent contre l'officier. Et les XXII conjointement avec le Corps Equestre, qui lecture faite *avoit approuvé leurs écrits* *) déclarerent à la Chambre tant aux exceptions (3) §. 52. qu'aux exceptions additionelles (37) §. 57. & 118. *que les Edits du Prince, en matiere de police, devoient être religieusement observés.*

Un peu plus tard au mois de Mars, 1787. la même question du Droit d'édicter en matiere de police, fut discutée à l'assemblée des Etats. L'Etat primaire opina pour le Prince, l'Etat tiers de

---

*) Mémoire justificatif pour Mr. l'avocat Warzee p. 13. (1786.)

même *). Ce ne fut qu'à cette occasion que l'Etat noble changea de langage, & révoquant sa déclaration susmentionnée judiciaire, intervint en faveur de Levoz contre le Droit du Prince. D'ailleurs les Echevins qui sont les gardiens des Loix, avec le droit de faire des remontrances avant que de les enrégistrer, ont 3) de tout temps enrégistré les Edits du Prince en matiere de police, ont jugé en conséquence de ces Edits, & en ont relâché un Record ou témoignage public, signé & scellé de leur autorité. Le Conseil ordiniaire & l'official ont donné le même Record **).

Il existe par conséquent des reconnoissances 1) des trois Etats & en corps & en détail; & 2) de tous les Tribunaux du pays publiques & judiciaires même, en faveur de la validité de ces mêmes Edits, & des Droits exclusifs du Prince de régler la Police & d'accorder des Priviléges sans la concurrence de ses Etats.

§. 14.

La police ne sauroit être réglée que par le Prince seul.

Comment aussi exercer la Police qui souvent exige la célérité la plus active à prévenir le mal, s'il falloit attendre des mois entiers pour assembler préalablement les Etats, avant que de former un Edit? Comment exercer cette police à l'aide des Etats du Pays, dans le cas des grandes entreprises spéculatives, par lesquelles des monopoleurs riches & puissans minent sourdement l'Etat, si, ce qui arrive souvent, des personnes de poids, intéressées

*) Le Recès par l'Etat Tiers, est du 27. Mars, 1787. Recès que l'Etat Tiers inconstitutionel d'aujourd'hui trouva bon de casser le 16. Sept. 1789. Voyez la Feuille nationale Liègeoise p. 172.

**) N. 75. 76. 77. au Recès (128.) in caussa camerali. Freron contra XXII viros.

à faire réussir la spéculation, sont ou membres eux-mêmes de l'Etat, ou trouvent par leurs influences sur ces membres, l'occasion de s'opposer à l'Edit, & d'entraîner par leurs cabales, l'un ou l'autre des Corps de l'Etat, à ne point y consentir.

§. 15.

Et les XXII forment une barrière invincible contre tous abus à craindre de ce droit exclusif.

Qu'on nous permette encore une observation. Pour qu'une ordonnance du Prince ait force de Loi, il faut qu'elle soit signée par le Chancelier & le secretaire intime. Or ceux-ci étant responsables de toute signature inconstitutionnelle aux XXII, y seroient convenus par la partie lézée, & condamnés peut-être le même jour encore, à une amende & révocation de signature, s'ils osoient se permettre de signer un Edit ou Privilége sentant le despotisme. Il existe par conséquent une barrière invincible contre les abus du droit d'édicter & d'accorder des priviléges, barrière qui n'a rien perdu jusqu'ici de sa force primitive, Bovi ayant encore ajourné le 14. Juin, 1786. le Chancelier B. de Sluse par devant les 22 pour avoir signé l'Edit du 16. Juin, 1785.

§. 16.

Les jeux de Spa furent l'occasion d'une nouvelle dispute élevée contre le même droit. Précis de cette dispute.

Aussi s'est-il passé un siècle & au-delà depuis les Décisions & agnitions susmentionnées (§. 14.) jusqu'aux troubles de Spa, que personne n'a formé de doute contre les Droits exclusifs du Prince en matière de Police.

Tâchons d'ébaucher ici une esquisse de ces nouvelles disputes, dont le groupe achevera le reste de notre tableau. De temps immémorial les jeux

de hazard furent prohibés par la paix de St. Jacques de l'an 1487. *). On ne put les empêcher à Spa, où la majorité d'un concours de 2000. étrangers du premier rang en sollicitoit la permission. Ces mêmes étrangers ayant également demandé la bâtisse d'une salle publique, qui formeroit un centre de réunion de leurs amusements, les Bourguemestres Dejeau & Xhrouet se chargerent au nom de la communauté des fraix de cet edifice, à condition qu'on y fixeroit les jeux de hazard & les bals. Ce fut le premier d'Octobre, 1762. que le Prince accorda cette demande, en attachant un Privilége exclusif à l'établissement d'une salle. On fit 30,000 florins de fraix pour en jetter les fondemens. Tout d'un coup la communauté répudia le Privilége, & s'opposa à encourir les risques d'une dépense excessive, sans être sûre de son remboursement, plaida contre les Bourguemestres; & ceux ci ayant succombé au procès, s'arrangerent desorte avec la Communauté & avec le Chapitre sede vacante, qu'ils se chargerent des fraix de la bâtisse, & que le Privilége exclusif fut transporté sur eux & leurs héritiers.

Les Princes de tout temps ont été les arbitres suprêmes & de la police & de la magistrature de Spa. Il existe un recueil complet des réglemens de Police & de Magistrature de Spa, tous émanés du Prince seul, & imprimés in-4. (p. 12. n. **). L'octroi exclusif de la nouvelle maison privilégiée dériva donc 1) de la source pure & unique des Loix & priviléges en matière de Police, il fut

*) Louvrex Tom. I. L. I. Chap. VII. §. XXV. N. 8. p. 468. Nul ne tienne femme communément argent gagnante à son corps, ni mauvais hôtes, herbegaige ou spelhuys pour soutenir publiquement tremeleurs ni joueurs de faux dés, ni d'autres jeux, en recevant d'iceux gain, loyer, profits, ou bienfaits, sur peine d'être banni.

transſcrit 2) du conſentement de toute la communauté ſur les propriétaires d'aujourd'hui, & fut reſpecté jusqu'à l'an 1785; à l'exception de ce qu'on aggrégea à cette ſociété une nouvelle, qui avoit obtenu le privilége d'établir un Vauxhall.

Des diſputes entre les ſociétaires & quelques Anglois, ſurvenues à la ſaiſon de 1784. firent naître à ces derniers, l'idée d'établir une nouvelle ſalle, & d'y enchaîner les Jeux & Bals, par une convention univerſelle, ſignée de tous les étrangers qui arriveroient. Levoz, bourgeois de Liège, ſe prêta à l'entrepriſe, & jetta les fondemens de cette maiſon. Rien ne l'arrêta, ni défenſes de la part du Prince, ni oppoſition judiciaire de la part des maiſons privilégiées, ni inhibitions de la part des juges. Le Prince enfin, avant encore que la maiſon ne fut ouverte, obtint l'an 1785. un Mandement de maintenue de la Chambre Impériale, qui enjoignoit à Levoz de reſpecter des privilégiés & les Edits; & Levoz y donna parition. Ayant attaqué entre temps la validité des Edits & des priviléges du Prince pardevant le Conſeil-Privé, il y fut rejetté, & en interpoſa appel à la Chambre Impériale qui prononça par le Décret du 12. Janvier, 1786. le refus de ſa demande NB. *in petitorio.*

Cependant Levoz ne fut point terraſſé par ces juſtes revers. Il s'aſſocia à Fabry & Cheſtret. Appuyé par eux, il obtint la protection de la Nobleſſe que le Prince d'aujourd'hui avoit irritée. En accordant leur privilége excluſif du jeu, les prédéceſſeurs du Prince s'étoient reſervé une certaine portion du profit qui en réſulteroit & avoient partagé cette portion à titre de penſion au cercle de la Nobleſſe, qui les environnoit. Le Prince d'aujourd'hui, voulant purifier la ſource d'un revenu auſſi profane par une deſtination pieuſe, le conſacra à un inſtitut en faveur des aveugles, dont le pays fourmille, vû la quantité innombrable de

forges & fabriques de fer, qui desséchent les yeux de l'ouvrier.

Il révolta par-là les familles nobles, qui précédemment avoient joui de cet avantage. Elles s'allierent contre le Prince sous les drapeaux de Levoz. De-là leur opposition contre les Droits du Prince en matiere de police, de-là l'intervention en faveur de Levoz, contraire à la déclaration judiciaire précédente des XXII, que le Corps équestre avoit aprouvée. Levoz y rencontra un nouveau crochet où il raccrocha son procès depuis long-temps jugé & perdu. Il tenta depuis de s'emparer de la possession des jeux de hazard, en dépit des priviléges du Prince & du Mandement Impérial. Il enrôla pour cet effet une troupe de 120 malheureux, moyennant une solde journaliere de 3 livres, leur distribua des armes à feu, & cela pour écraser non-seulement les soldats du Prince, qui seroient envoyés contre lui en exécution, mais aussi pour, à la suite de ce carnage, faire main basse sur les salles privilégiées. Ce fut la gueule menaçante du canon, qui arrêta ce désordre, en dissipant l'armée Levozienne. La Chambre Impériale ayant en attendant examiné (à l'aide d'un rapport qui dura un mois) la possession tranquille du Prine depuis l'an 1762, ordonna par une provisionelle du 28. Juin, 1787. que Levoz cesseroit de jouer. Nonobstant cette sentence, Levoz persista dans son opiniatreté & respecta si peu la sentence, qu'il déclara & au Prince & à la Chambre de jouer en dépit d'elle. Il exécuta ses menaces, joua l'an 1789, insulta le Gouverneur de Spa & ses satellites, lorsqu'ils vinrent l'en empêcher, & finit par chasser de Spa & ledit Gouverneur & toute la garnison du Prince à main armée *)

*) Voyez la Feuille nationale Liégeoise. p. 24.

On n'a rapporté ici que la quinteſſence d'une lite, qui, ſemblable à l'hydre de Lerne, a pouſſé dix têtes à la place de chaque abattue. Levoz ſoutient qu'un privilége excluſif accordé aux jeux de hazard, eſt un abus affreux du pouvoir ſouverain, puisqu'il n'y a rien de plus pernicieux à l'Etat, que ces mêmes jeux. Pourquoi donc établir dans ſa ſalle, & y enchaîner même par une cabale ingénieuſement trameé ces mèmes jeux, qu'il déteſte d'une maniere ſi édifiante. Il prétend, outre cela, que le Liègeois, étant libre & Roitelet dans ſa maiſon, a le droit de jouer chez lui à des jeux quelconques.

O vous! Citoyens de Spa, excités à la ſédition par l'appas du gain, que Levoz vous faiſoit entrevoir! ſi la liberté de jouer étoit extorquée au Prince, comment avez-vous pu vous aveugler au point de croire, que Levoz combattant pour vous, ait bati ſon temple de jeux, pour entrer avec vous en partage du profit? Quoi! cette intrigue tramée dans toutes les Cours & grandes villes de l'Europe, tramée dans Spa, ſous vos yeux mêmes, pour faire ſigner une convention inſidieuſe qui devoit réunir dans la ſalle Levozienne tous les étrangers, à l'excluſion des autres ſalles, avoit-elle donc pour principe le partage égal des avantages du jeu, entre tous les citoyens? & l'offre faite aux propriétaires des anciennes maiſons de renoncer au procès, ſi Levoz étoit agrégé à leur ſociété, viſoit-elle encore au même but qui en impoſoit à votre crédulité?

Comment enfin pouvez-vous vous refuſer de voir, qu' accorder la liberté des jeux, ſeroit ruiner Spa & en former un déſert? De deux mille étrangers, qui y viennent, 200 y ſont pour remonter leur machine, les autres n'y arrivent que pour s'amuſer. Comptons mille joueurs parmi ceux-ci: ce ſera peu de choſe. Comptons

parmi ces mille joueurs 200 de profession, ce sera peu de chose encore. Parmi ces derniers enfin comptons cent maîtres ès arts en science de jeux, initiés dans le mystere de fixer la coquetterie de la fortune & de l'enchaîner sous leurs doigts. Si l'on vouloit permettre de jouer dans chaque maison à des jeux de hazard, il faudroit le faire sans l'inspection de la police, qui n'a ni la qualité de la toute-science, ni celle de la toute-présence. Ne se formeroit il pas alors des tripots & coupe-gorges sans nombre dans les maisons particulieres? & n'en resulteroit-il pas des disputes & meurtres, où l'assassinat couronneroit le vol? Quel étranger alors auroit encore le courage d'exposer sa vie pour courir après vos sources & vos amusemens. La liberté des jeux entraineroit donc la désertion totale de Spa, donc elle en formeroit un désert, donc elle tariroit la source de votre subsistance & des richesses du pays, & feroit le comble de vos malheurs.

Chapitre III.

Analise de l'Edit de 1684.

§. 17.

Histoire des anciennes disputes & réglemens touchant la magistrature.

Les Echevins nommés par le Prince, furent les premiers & les seuls magistrats de la ville de Liège *). Ce ne fut que l'an 1253. que le Prince lui accorda la permission d'élire deux maîtres jurés ou Bourguemestres. Les premieres Elections se firent par les suffrages du peuple, donnés tantôt par tête, tantôt par métier. La mul-

*) Louvrex, T. I. p. 1. Ch. 11. §. 1. note 13. p. 28. & 29.

titude causa dû désordre, & on fut obligé d'établir une forme nouvelle, à laquelle on n'admit que certain nombre d'électeurs *).

En peu d'années la place de Bourguemestre devint si considérable, que les nobles ou Patriciens voulurent se l'appropier. Le peuple s'y opposa **). La paix de Séneffe de 1331. régla que les électeurs & les Magistrats seroient moitié patriciens, moitié plebéïens, & qu'ils choisiroient ensemble deux Bourguemestres, l'un de la premiere classe, l'autre de la seconde. On y fit des changemens ultérieurs sous Adolphe, par la paix de St. Jacques, l'an 1343 †). Depuis ce temps chaque citoyen ambitionna la Magistrature. Les Patriciens épuiserent leurs trésors pour obtenir des voix, les Plébéïens employerent la ruse & la cabale. Dé-là la ruine de toutes les familles opulentes d'un côté, de-là des séditions sans cesse de l'autre, qui se renouvellerent à chaque Election annuelle, de-là enfin des réglemens sans nombre de la part des Princes, qui tâchoient, par de vains efforts, de remédier au mal, en réformant les formes des Elections. Celle de 1331. dura jusqu'à l'an 1384. où douze familles patriciennes s'étoient emparées du droit que la Noblesse entière avoit acquis, de choisir la moitié du Magistrat. Arnold de Horne leur ôta ce Droit & le transféra au peuple, qui le garda jusqu'à l'an 1407 ††).

L'an 1408. Jean de Baviere retira ce même Droit au peuple, & établit un Conseil de dix hommes, & de treize, que l'Empereur Sigismond cassa, l'an 1417. en rétablissant l'ancien Magistrat; mais cette cassation n'ayant point eu d'effet,

*) Louvrex, l. c. n. 45. p. 29.
**) Louvrex, l. c. n. 6. p. 29.
†) Louvrex, ibid. p. 30.
††) Louvrex, l. c. §. II. note 2. p. 32.

l'Evêque institua certain nombre de Conseillers avec deux Chefs qu'il nommna Régents *).

Jean de Wallenrode ayant en suite ressuscité l'an 1418. les Bourguemestres abolis **), l'Evêque Hinsberg fut l'auteur d'un nouveau Réglement, emané l'an 1424. qui ordonnoit que 22 Commissaires éliroient 32 personnnes, qui choisiroient parmi eux deux Bourguemestres ***).

§. 18.

Sentences portées en faveur du Prince, en 1466. 1473. & 1477.

Entre temps survint la sentence Pauline de 1466. (voyez §. 11.) à laquelle succéda l'an 1473. La sentence confirmatoire de Fréderic III. & la reconoissance des Etats & du Magistrat de Liège de l'an 1477. (V. §. 11.) Louis de Bourbon, croyant par-là ses Droits assurés pour toute éternité, rétablit les Bourguemestres. Depuis cette restitution, les cabales, corruptions de toute espèce & guerres civiles recommencerent, & le Magistrat oubliant les sentences précédentes & ses propres agnitions, renouvella ses anciennes prétentions de souveraineté.

§. 19.

Nouveaux procès, cas jugés, & commissions exécutrices de 1571, 1613, 1615, 1628, 1629 en faveur du Prince.

Le Prince enfin fut forcé, l'an 1571. de solliciter 1) un Mandement de maintenue à la Chambre Impériale contre le Magistrat, les Jurés & Commissaires de toute la Cité, à l'occasion duquel on écouta huit volumes de dépositions de témoins, & plaida jusqu'à l'an 1621 †). Ernest de Baviere, continuant sa pos-

*) Louvrex, l. c. n. 3. 4. & 5. p. 32.
**) Traité de la Souveraineté des Princes de Liège. p. 34.
***) Louvrex, ib. n. 20. p. 42.
†) Vid. *Rausin* ad sacr. Cæsar. Majest. Civitatis Leodiensis de-

ſeſſion durant la lite, publia l'an 1603. un nouveau Réglement d'Election Magiſtrale. *), dont l'obſervation fut encore interrompue par de nouveaux troubles. Il eſt généralement connu, que dans cette même époque, les calamités publiques arrêterent ſouvent le cours de la juſtice à la Chambre Impériale, & impoſerent ſilence à ſes oracles, en fermant les portes de ſon temple. C'eſt vraiſemblablement par de pareils motifs que les Princes ſuivans, adreſſerent à Vienne leurs plaintes contre le Magiſtrat. Le Prince y obtint 2) l'an 1613. une Ordination de l'Empereur Mathieu contre le Magiſtrat **). 3) 1615. une Commiſſion pour la mettre en exécution. 4) 1625. un Mandement proviſionel confirmatoire de Ferdinand II. 5) la même année une Commiſſion pour le mettre en exécution. 6) L'année 1628. une Sentence confirmatoire rejettant l'exception de litiſpendance à la Chambre Impériale, oppoſée de la part de la Cité, & 7) une nouvelle Commiſſion exécutrice †).

§. 20.

Opiniatreté invincible du Magiſtrat, troubles continuels & réglement de 1649.

Malgré tout cela, le Réglement publié l'an 1628. ſous les auſpices de cette Commiſſion ne fut obſervé que l'année 1629. L'année ſuivante il y eut de nouveaux déſordres, & le Magiſtrat rétablit la forme de 1603 ††). L'an 1631. le Prince Ferdinand donna un nouveau Réglement †††). *L'an 1649. il en publia encore un au-*

legatio. Leod. 1629. *ibique* veram & plenam epitomen proceſſus cameralis ſub initio.

*) Louvrex, l. c. p. 59. 60. 61.

**) Rauſin, l. c. (il n'a point de page).

†) Tous ces faits ſont tirés de Rauſin, qui ayant ſollicité ces procès à Vienne, NB. pour le Magiſtrat, fit imprimer à ſon retour, le récit de ſa négociation,

††) Louvrex, l. c. P. 1. ch. II. §. 5. p. 72.

†††) Louvr. l. c. §. 6. p. 73.

tre, en vertu duquel l'Election des deux Bourguemestres & du Conseil de 30 Jurés devoit se faire hors de 44. Personnes dénommées par moitié égale, d'une part par le Prince, de l'autre par la Cité. *) L'an 1676. les François ayant fait sauter la citadelle, le peuple se révolta iterativement contre le Réglement de 1649. & reprit celui de 1603. & 1631. **) à la barbe de Maximilien Henri de Bavière, qui depuis 1650. tenoit les rênes du gouvernement, & qui n'osoit entrer dans sa Capitale, par rapport aux troubles & séditions continuelles, que la Magistrature fomentoit.

§. 21.

Transaction du 26. Février 1684. sédition survenue, & publication de l'Edit du 26. Novemb. de la même année.

Enfin l'an 1684. ***) le 26. Février le dit Prince fit un accommodement solemnel avec 1) *le Magistrat* & 2) *la Cité*, qui régla l'Election du Magistrat, & cela NB. *ensuite des supplications du peuple de la Cité.* A peine cependant fut-il fait, qu'une partie des bourgeois s'y opposa derechef †). Macors, à la tête des Rebelles, déposa le Magistrat & se fit proclamer Bourguemestre. On en vint aux prises à cette occasion & ensanglanta, comme de coutume, la scène par des meurtres ††). Ce ne fut qu'alors que Maximilien Henri entra dans sa Capitale les armes à la main. Les Bourgeois lui ouvrirent les portes. Il fit trancher la tête à Macors, & publia le 29. Novembre de la même année l'Edit en question, renfermant une infinité d'articles, & entre autres un Réglement pour l'Elec-

*) Louv. Vol. I. pag. 82. art. 2. 3. 4.
**) Louv. pag. 84. ibid. notes.
***) Louv. l. c. p. 86.
†) Foulon, Histoire de Liége Tom. III. Cap. VII. pag. 403.
††) Foulon, l. c. p. 404. & 405.

l'Election du Magistrat, analogue en partie à l'Edit de 1649. & en partie à la transaction du 26. Février *).

§. 22.

Rétablissement d'une tranquillité complete par cet édit, qui s'est conservée 105 ans.

Qu'on ose après cela encore nommer ce monument d'une Législation sage & éclairée, un monument de cruauté & de barbarie: lui qui 1), assis sur la base des anciennes donations & investitures, conforme 2) aux sentences Papales & Impériales & du même siècle, & du siècle précédent, réprima 3) les vices des anciens abus, 4) corrigea les défauts des élections précédentes, leur donna 5) une organisation conforme à l'esprit de la Nation, fit 6) par-là cesser les révoltes, les assassinats & le carnage, qui pendant 4 siècles antérieurs, avoient accompagné les rénovations Magistrales annuelles, ramena 7) les douceurs de la paix & de la concorde, 8) conserva le calme pendant 105 années sans interruption, subsista 9) pendant ce même terme, sans la moindre contradiction ni opposition, fut 10) scellé durant le cours de cette époque, du consentement tacite de la Nation entière, & 11) confirmé par le consentement exprès de la Cité, puisque tous les bourgeois & composans des chambres en jurerent l'observance **).

Quoi! parce qu'il répugne aux intérêts des chefs de la Révolte, parcequ'il n'admet point l'Election faite par acclamation de voix achetées & artistement distribuées parmi le peuple, parce qu'en un mot il exclut Fabris & Chestret, le même

*) Foulon, l. c. p. 402. 403. seq. Louvrex, l. c. pag. 90. & suivantes.
**) Traité de la Souveraineté de Liège. p. 45.

Edit dégénere tout d'un coup en un grief de la Nation, qu'il ne regarde aucunement, puisqu'il n'est fait que pour la Cité de Liège; il subit cette métamorphose, le 12. ou 13. Août, par le billet séditieux de Bassenge, qui commence par ces mots: Tous les bons Citoyens; & qui contient la premiere opposition & plainte connue, contre cet Edit, & il est aboli par le nouveau Magistrat intrus, tout seul, sans la concurrence des Représentans de la Cité.

§. 23.

Impossibilité de l'abroger & dangers qui en résultent.

Eh! quel Réglement, de grâce, lui substituer? L'ancienne Constitution. — — Où est-elle donc cette Constitution? Le Réglement de 1649. qui a immédiatement précédé celui de 1684. ne contient-il pas la même forme d'Election? ne partage-t-il pas également sa concurrence à cette Election entre le Prince & la Cité? (§. 20.) Et si l'on répudie encore ce Réglement, auquel recourir? Pendant un siècle entier, qui a précédé l'Edit de 1684, depuis même le premier moment où le Prince accorda à la Cité le Droit d'élire des Magistrats, il n'a existé aucun Réglement ni du Prince ni des Empereurs, qui n'ait été abrogé, détruit, aboli par des tumultes. Ce n'est que celui de 1684. seul qui ait subsisté un siècle & au-delà, qui ait rétabli & conservé la tranquillité publique, & qui, par-là même, ait fourni la preuve la plus évidente de sa bonté intrinsèque & constitutionnelle.

Cependant, malgré les présomptions urgentes qui parlent haut en sa faveur, jamais le Prince n'a refusé de se prêter avec empressement aux modifications & corrections utiles qu'on lui propo-

feroit, & même aux facrifices que le bien public requerroit de fa part. Il eft prêt de remplir cet engagement, du moment où les Chefs de l'Infurrection, défarmés & privés de cette plénitude de toute-puiffance, dont ils fe font emparés, cefferont de tenir les Etats & le Peuple aux fers, & d'empêcher que ceux-ci n'élevent librement la voix de leur fentiment intérieur. — —

Mais abolir préalablement cet Edit comme inconftitutionel fans l'avoir examiné, former en l'abfence du Prince une Régence intérimiftique, qui par les cabales des Infurgents feroit compofée de leurs créatures, prolongeroit la durée de leur pouvoir dangereux & illimité, & les mettroit à même d'empêcher par-là les Etats & la Ville d'accéder à un accommodement qui aboliroit ce defpotifme: abandonner le pays à une anarchie complete, en cas que par cette manœuvre on ne pût point convenir d'un Réglement nouveau; renouveller alors les fiècles d'horreurs, de calamité publique & de carnages qui précéderent l'Edit abrogé! — — A Dieu ne plaife que le Prince foit forcé de foufcrire à des préliminaires auffi oppreffifs, auffi pernicieux, auffi deftructeurs de la Conftitution & tranquillité publique!

§. 24.

Conclufions, que le Prince a le Droit d'édicter en matiere de police; que l'édit de 1684 eft conftitutionel, &c.

Venons aux conclufions qui dérivent des faits raffemblés dans ce Mémoire. Il en réfulte 1) que les Princes de Liège ont de tout temps eu la fouveraineté exclufive en matiere de police & des priviléges. (§. 10.) 2) Qu'elle leur a été adjugée par plufieurs fentences émanées & du Pape & des Empereurs. (§. 11.) 3) Que les Princes en ont confervé une poffeffion non in-

terrompue. (§. 13.) 4) Qu'ils ont publié de leur autorité ſeule & à Liege (§. 12.) & dans les autres villes municipales, tous les Réglements concernans & la police en général & l'Election du Magiſtrat. 5) Qu'un recueil imprimé des Réglements de Spa, acheve la preuve complete de l'inconſtabilité de cette poſſeſſion vis-à-vis du bourg de Spa. (§. 12.) 6) Que, quant à la ville de Liège, les Réglements & Edits de 1384. 1424. 1603. 1631. 1649. le Mandement de la Chambre Impériale de 1571. les Mandements & Patentes du Conſeil Impérial Aulique de 1613. & 1628. les cas jugés de 1628. 1629. l'exécution enfin accordée l'an 1615. & 1629. prouvent également & le Droit du Prince d'y régler la Magiſtrature, & celui de concourir à la nomination des électeurs & des Magiſtrats. (§. 17. & ſuiv.) 7) Qu'une reconnoiſſance ſolemnelle des Etats & de la Cité de 1477. & l'accommodement du 16. Février 1684. fait avec le Magiſtrat & la Cité, aux inſtances de tous les deux, confirment ce même droit. (§. 18. & 21.) 8) Que l'Edit du 28. Novemb. 1684. n'a donc pas été un acte de deſpotiſme aboliſſant la Conſtitution antérieure, mais un acte de juſtice, aſſis ſur la baſe de l'ancienne Conſtitution des Edits précédents, ne mettant en exécution que les cas jugés antérieurs de la Chambre Impériale & du Conſeil Impérial Aulique, & la transaction conclue le 16. Février de la même Année. Qu'ainſi 9) les prétextes inſidieux de deſpotiſme & de Lèze-Conſtitution, dont on s'eſt ſervi pour ſoulever le Peuple, ſurprendre la Religion de la Chambre Impériale, & captiver la protection des Cours étrangeres, ne ſont que noires calomnies inventées à fantaiſie. Que d'ailleurs l'Edit de 1684. ne ſauroit être un grief de la Nation, puiſqu'il regarde uniquement & excluſivement la Cité de Liège; que par cette même raiſon

10) il ne sauroit être réformé par le Magistrat seul, sans les Représentans de ladite Cité. 11) Que ce Réglement ayant rétabli la tranquillité dans le pays, après quatre siècles d'horreurs & de massacres, ne doit être aboli qu'après en avoir formé un nouveau, à l'aide d'un examen mûr, froid & tranquille des corrections nécessaires; que 12) vouloir l'abroger préalablement & établir une Régence intérimistique, seroit confirmer la toute-puissance des Rebelles, favoriser l'anarchie, & ramener les horreurs des séditions antérieures audit Edit; que par conséquent 13) S. A. le Prince de Liège peut se flatter avec assurance que le flambeau de la vérité, triomphant à la fin des ténèbres de l'imposture, mettra fin à ses malheurs, & à ceux de son Peuple, fera sentir au Public, aux Cours directoriales & à tous les Etats de l'Empire, la justice de ses Droits, l'atrocité de l'oppression sous laquelle il gémit, & la nécessité d'accélérer l'éxécution littérale des Mandements de la Chambte Impériale, pour empêcher la contagion ultérieure d'une peste aussi funeste & aussi pernicieuse, tant à la conservation de la Constitution Germanique, qu'à la sûreté de tous les Souverains & Magistrats qui la composent.

Puissent les Souverains augustes & sérénissimes, aux mains desquels la Providence a confié le sort du Prince & de Son Peuple en leur confiant la puissance exécutrice, sacrifier un moment de leur loisir à la lecture de ce mémoire! Puissent-ils prêter une oreille favorable à la voix de la vérité & de l'innocence, qui réclame leur justice & leur patriotisme pour la Constitution ébranlée de l'Empire! puissent ils désarmer une poignée de tyrans, dont l'audace appuyée

d'une prétendue garde patriotique, foule le Prince, les Etats & le Peuple! & puissent-ils sentir enfin combien il importe à leur propre grandeur & gloire, de réprimer la témérité avec laquelle ces insolens osent braver jusqu'à l'autorité des Rois & des Electeurs, en arrachant, foulant aux pieds & déclarant nuls les Manifestes signés & publiés de la part des Ministres directoriaux du Cercle, au sacré nom de leurs Maîtres *)!

Briefwechsel Sr. Churfürstl. Gnaden von Mainz mit Sr. Majestät, dem Könige von Preußen.

a.

Schreiben Sr. Churfürstl. Gnaden.

Da ich Eurer Königl. Maj. vor allen andern Gesinnungen vorzüglich jene der unbeschränktesten Aufrichtigkeit gewidmet habe, so darf ich keinen Augenblick anstehen, Euer Maj. das bedenkliche und mit äußerst mißtröstliche Aufsehen zu eröfnen, welches die Schritte und Handlungen des Herzogl. Clevischen subdelegirten Commissarii bey der Lütticher Executions-Sache allgemein erwecken Es konnte sich für ganz Deutschland, und für mich insbesondere nichts so unerwartet, nichts so auffallendes ereignen, als die Wendung ist, die sich bey diesem Executions-Geschäft zum offenbaren Nachtheile der rechtmäßigen Lütticher Landes-Constitution, und zu gänzlicher Vernichtung des ergangenen Kais. Gen. Mandats, dermalen ergeben will. Ich lege Euer Maj. hier die Abschrift

*) C'est un événement arrivé le 3. Déc. 1789. où le Manifeste des trois Directeurs du Cercle à été arraché & foulé aux pieds par ordre du Magistrat.

eines vertrauten Schreibens bey, welches mir von Seite des Herrn Churf. zu Cölln, als Bischofs zu Mün- Lbd. darüber zugegangen ist, und ich bitte sehr inständig, daß Ew. Maj den darin angeführten Verhalt der Sache mit aller Aufmerksamkeit zu erwägen geruhen wollen. Ich befinde mich gänzlich und auf das lebhafteste überzeugt, daß die Weltkundige teutschpatriotische und gerechteste Denkart Euer Majestät bey dieser Gelegenheit durch unrichtige Darstellung, und durch die Einmischung solcher Nebenbetrachtungen, welche der starken Hülfsvollstreckung nicht einen Augenblick im Wege stehen sollten, unverantwortlicher Weise überrascht und hintergangen worden ist. Es konnte, und wird nie die Meynung Euer Majestät gewesen seyn, es kann und darf noch jetzo Ihre Absicht und Gesinnung keinesweges dahin gehen, daß die Lütticher Empörer das — ihrer Landfried-brüchigen Unternehmung einzig und allein vorgesteckte Ziel erreichen sollen, durch den erregten Aufstand jene Verfassung und Regierungs-Form umzuwerfen, welche in dem dortigen Fürstenthume seit mehr als 100 Jahren fest und unverrückt bestehet. Es mag mit ursprünglichen Gründen und Verhältnissen dieses Zwecks der Empörer beschaffen seyn, wie es immer will, so darf dermal im Verfolg und Zusammenhang ihres offenbaren Landfriedensbruchs, ihrer Eigenmacht und ihrer aufrührerischen Absichten nicht die mindeste Nachsicht bezeiget, vielweniger denselben der beabsichtete Hauptpunct eingeräumt und zugesichert werden, sondern es liegt Euer Maj. in Ihrer Eigenschaft als Kreisausschreibenden Fürsten die ungezweifelte Constitutionsmäßige Verbindlichkeit ob, das K. Gerichtl. Mandat ohne alle, zumal willkührliche und durchaus ungegründete Interpretation zu vollziehen, den Statum publicum in der Stadt sowohl als dem Fürstenthum Lüttich in den vor der Empörung hergegangenen

Stand (nicht aber in jenen der ältern Jahrhunderte) schlechterdings herzustellen, die Rathspersonnen in ihre Aemter wieder einzusetzen, und darin bis zur neuen Wahl nach Maaß der vor dem Tumult bestandenen Ordnung, zu handhaben, hievon aber die dermalen eingeschobnen Magistrate und Bürgermeister für diesmal auszuschliessen, und gegen die Urheber der Rebellion inquirendo zu verfahren, und zur öffentlichen Verwahrung zu bringen. Wollte nun von Euer Majestät gestattet oder nachgegeben werden, daß der subdelegirte Kreis-Comm. durch eine unerhörte selbsteigene Violation dieses Reichsgerichtlichen Auftrags die bisherige Verfassung vielmehr niederschlage und zerstöhre; wollte man unter irgend einem Vorwand abgenöthigter Einwilligung des Fürstbischofs oder in der vorgeblichen Absicht, die Aufrührer vom Widerstand abzuhalten, zur Einführung desjenigen Zustandes die Hand bieten, der das notorische Lieblingsziel ihrer noch ungedämpften Empörung ist; wollte man die eigenmächtig abgesetzten Bürgemeister und Magistrate nicht in ihre Aemter herstellen, und darin handhaben, dagegen aber den Urhebern der Rebellion, statt der gefänglichen Einziehung wohl gar die Freyheit von aller Strafe zusichern, so wird und mag der unausbleibliche Erfolg alles dessen kein anderer seyn, als daß ein so offenbarer gesetz- und verfassungswidriger Vorgang weder von dem K. Rk. Kgrcht noch von dem gesammten Reich ohne öffentlichen ausdrücklichen Widerspruch gelassen werden könne. Meine theure Amtspflicht als Reichs-Erzkanzler, meine Verbindlichkeiten als Mitglied der teutschen Union, meine Euer Majestät gewidmete eigene und aufrichtige Ergebenheit, meine lebhafte Theilnehmung an demjenigen, was den Ruhm Euer Maj. vermehren oder verdunkeln kann, dieses alles bietet mir eben so viele Beweggründe dar, mich bey einer solchen Vorliegenheit gegen Euer

Maj. keines gleichgültigen Benehmens, keines unzeitigen Stillschweigens schuldig zu machen, wohl aber erachte ich mich dringend dazu aufgefordert, Höchstdieselben mit der Sprache der Wahrheit, der Freymüthigkeit und der treuesten Wohlmeynung ungescheuet anzugehen, Hochihro die gänzliche — durch die im Reich übliche Executions-Ordnung so deutlich festgesetzte Unzulässigkeit alles dessen vorzustellen, was irgend eine, im gegenwärtigem Zeitpunct ohnehin gefahrvolle, Begünstigung der Empörer nach sich ziehen mag. Euer Maj. haben hier den vorliegenden deutlichen Auftrag der obersten Gerichtsstelle; Sie haben die erklärten Gesinnungen der übrigen Kreisausschreibenden Fürsten, welche den wörtlichen Vollzug des Höchstrichterlichen Auftrags nach Maaß der Niederrheinischen Kreisverfaßung durch ihre Stimmen-Mehrheit noch bestärken; Sie haben die Ihro so eigenthümliche Rücksicht auf das allen Ständen anliegende Interesse der öffentlichen Sicherheit in alleinigen Betracht zu ziehen; und da es nicht möglich ist, daß Eure Maj. nach Dero beywohnenden Begabniß und Erleuchtung den höchstbedenklichen Mißbrauch Ihres Vertrauens nicht wahrnehmen sollten, welcher durch jene verkehrte — dem Hauptzwecke der Empörer völlig entsprechende Richtung der Commissarischen Handlungen, zum Nachtheil der Ehre und Glorie Euer Maj. begangen worden ist, so kann ich nicht umgehen, als teutscher Erzkanzler, vielmehr aber als Freund und Verehrer Euer Maj. Ihrem gerechtesten Beyurtheil und Entschliessungen heimzustellen, ob die daran schuldtragenden Personen nicht von aller ferneren Behandlung des Geschäfts auf der Stelle abzurufen, und Ihres eigenen hohen Ruhms wegen zur uneingestellten Verantwortung zu ziehen seyn möchten. Euer Maj. geruhen es als einen unzweifelbaren Beweis meines unbegränzten Attachements für Dero Person aufzuneh-

men, wenn ich es dabey wage, Höchst Ihnen zur unumgänglichen Aufrechthaltung des allgemeinen Zutrauens (dessen hohen Werth Euer Maj. so vorzüglich zu schätzen gewohnt sind) die alsbaldige Ertheilung der gemessensten Weisungen anzurathen, damit in dem Fürstenthume Lüttich nach Maas und Vorschrift des ergangenen Mandats, alles auf den, der Empörung unmittelbar vorhergegangenen Fuß ohne Ausnahme hergestellt, die alten Magistratspersonen in ihre Stellen wieder eingesetzt, und darinnen bis zur neuen — doch anders nicht, als nach der vor dem Tumult bestandenen Regimentsform vorzunehmenden Wahl gehandhabt, auch die Urheber und Häupter der Empörung zur demnächstigen Bestrafung eingezogen, und sonst allenthalben dem Sinne und Innhalt des Mandats das volle Genügen geleistet, immittelst aber mit allen erdenklichen Vermittelungs-Absichten gänzlich und um so mehr an sich gehalten werde, als es der erhabensten Einsicht Euer Maj. nicht entgehen kan, daß in diesem Augenblicke die allerübelsten Folgen darob entstehen würden, wenn von Höchstdenenselben, als Mächtigsten der unirten teutschen Fürsten das gehäßige Beyspiel einer solchen Veränderung in der teutschen Verfaßung gegeben werden wollte, welche durch den gefährlichen Empörungsgeist unternommen, durch den belobenswürdigen Justitz-Eifer des Reichsgerichts verworfen, am Ende aber durch den Weg einer — alle Wirkung und alles Ansehen der Gesetze sowohl als der Reichsgerichte gänzlich zerstörenden zweckwidrigen Vermittlung durchgesetzt worden wäre. Eine solche Veränderung kann zu keiner Zeit ohne Gefahr des allgemeinen Wohls statt haben; sie kann ohne Nachtheil der gesammten Grundverfaßung, ohne Verletzung der Zuständigkeiten des R. Oberhaupts und des Reichs, ohne höchstschädlichen Einfluß auf die gesetzmäßigen Territor.

Rechte aller teutschen Reichsstände nie gedacht noch weniger ausgeführt werden; sie würde aber in unsern Tagen als das größte und gemeinschaftlichste Uebel zu betrachten seyn, durch dessen ansteckende Kraft und Wirkung die Wohlfahrt und Sicherheit aller Reichslande völlig auf das Spiel gesetzt wäre. Ich gründe auf die Gerechtigkeitsliebe, und so mehr auf die freundschaftliche Gesinnungsart Euer Maj. die sichere Zuversicht, daß Höchste mir diese, aus dem Drang des reinsten Patriotismus fliessenden, Betrachtungen in keine Wege verargen, noch mich in die unangenehme Nothwendigkeit einer zu führenden öffentlichen Sprache der Gesetze jemals versetzen werden u. s. w.

b.

Antwort Se. Königl. Majestät.

Ich habe von Euer Churfürstl. Würden und Lbd. unterm 7ten d. M. ein Schreiben über die Lütticher Executions-Sache erhalten, und darin Vorhaltungen und Bedeutungen gefunden, welche ich weder erwartet, noch verdienet habe. Ich glaube durch thätige Beweise genugsam gezeigt zu haben, daß ich die Reichsverfaßung kenne, und sie patriotisch handzuhaben weiß und geneigt bin, wenn es auf mögliche und billige Maaßregeln ankommt. Ich bin nicht partheyisch, weder für, noch wider den Fürstbischof von Lüttich, oder für seine Unterthanen, und habe keine Ursache, es zu seyn; ich verlange auch nicht, Sentenzen und Verfügungen des Reichs-Kammergerichts zu beurtheilen oder zu hindern, und glaube öfters gezeigt zu haben, daß nicht leicht ein Reichsstand sie mit mehrerer Bereitwilligkeit vollstreckt hat; aber in dem gegenwärtigen Lütticher Falle kann ich meine Ueberzeugung nicht verleugnen und darwider handeln. Wenn die Befehle des R. K. Gerichts hätten nach dem Buchstaben sollen vollzogen werden; wenn man

den Anfang damit hätte machen sollen, die gegenwärtigen Magistrats-Personen und Anführer der Gegenparthey gefangen zu nehmen und zu bestrafen, und alles wieder in den vorigen Stand zu setzen, so würde solches theils zu einer noch unabsichtlicheren und zweckwidrigeren Commißion, als die zu Aachen ist, theils auch nicht anders, als durch solche gewaltsame Maaßregeln haben ausgeführt werden können, zu welchen die zu dieser Execution bestimmten Truppen von 6000 Mann nicht zugereicht haben würden. Der Augenschein und alle Anstalten zeigten, daß die zahlreiche und wehrhafte Nation der Lütticher sich mit ihren nicht unerheblichen Kräften widersetzt und mit ihren ebenfalls in Unruhe begriffenen Nachbaren vereinigt haben, und daraus unübersehliche Folgen von Widerstand, Blutbaade, und Trennung entstanden seyn würden, welches durch eine blosse Kreis-Execution nicht hätte gehindert noch gehoben werden können. Da es nun bey einer so wichtigen Execution mehr auf Erreichung des wesentlichen Endzwecks derselben, als auf die Form ankommen sollte, so hat mein Herzogl. Clevischer subdelegirter Commissarius, der hierinnen bloß nach meiner Vorschrift gehandelt, keineswegs gefehlt, sondern vielmehr zweckmäßig gehandelt, indem er den Condirectorialräthen vorgeschlagen, daß man damit den Anfang mache, die Magistratspersonen zu entlassen, und eine Interims-Regierung in dem Fürstenthum Lüttich anzustellen, welches von dem gesammten Directorio mit Berathschlagung und Zuziehung des Bischofs und der Stände geschehen könnte, und daß hiernächst auf gleiche Art unter Vermittlung des Directorii an einem Vergleiche zwischen den Partheyen gearbeitet werde. Auf diese Art war es möglich, und es ist noch thunlich, den Ruhestand in dem Hochstift Lüttich her- und für das künftige sicher zu stellen. Mein Commißarius hat durch solche — obzwar

einseitige Verfügung, und mit undienlichen Widersprüchen der Condirectorial-Räthe, die Execution in ihrem wesentlichen Endzwecke vollführt, das Lütticher Land ohne Widerstand mit Kreis-Truppen besetzt, und also den Ruhestand vorzüglich durch meine Truppen hergestellt, und dem ganzen teutschen Reiche ein Beyspiel gegeben, wofür derselbe von meinen Mitständen und dem Fürstbischofe zu Lüttich Dank, und nicht Tadel verdienen sollte.

Aus dem ganzen Hergange erhellet deutlich genug, daß ich nicht gemeynet bin, die Sentenz des R. K. Gerichts umzustossen, und die Execution zu verhindern, sondern sie so zu vollstrecken, wie solches nach vorliegenden Umständen möglich ist. Ich finde mich aber auch nicht in Verbindlichkeit, daß ich alle von meinen Condirectoren durch vermeyntliche majora gemachte Schlüße, oder auch die Sentenzen eines Kammergerichts, welche dem Vernehmen nach, nicht einmüthig, sondern durch eine geringe Mehrheit der Stimmen gemacht worden, schlechterdings auf meine alleinige Gefahr und Kosten, ohne Rücksicht auf die Zeitumstände vollführen sollte; sondern wenn man meine wohlgemeynten Absichten und Maaßnehmungen verkennen will, so muß ich die Execution andern noch Gutbefinden auszuführen überlassen. Ich muß also bey meiner wohlbedachten Entschliessung verbleiben, daß wenn man meine Beywirkung zur Abstellung der gegenwärtigen Lütticher Unruhen verlangt, die Sache so eingeleitet werden muß, daß zwar die neuerdings eigenmächtig gewählten Magistrats-Personen entlassen werden, wozu sie sich auch freywillig erboten; daß aber zugleich zur Erhaltung des Ruhestandes eine Interims-Regierung von dem gesammten Kreis-Directorio, mit Zuziehung des Bischofs und der Stände, angestellt — und eine gütliche Unterhandlung unter Vermittlung des gesammten Directorii angefangen werde, um eine — dem wahren Wohlstande des

Fürstenthums Lüttich angemessene Constitution auszumitteln, und verbindlich festzusetzen, wobey die von 1684 nicht zum allgemeinen Muster — sondern nur eine — dem wahren Interesse des Landes, und den gegenwärtigen Umständen gemässe Rücksicht zu nehmen wäre, wozu sich die vornehmsten Lütticher Einwohner auch ganz geneigt und willig erklärt haben.

Ich hoffe, daß wenn Eure Churfürstliche Würden und Liebden alle bevorstehende Betrachtungen und Umstände, und diejenigen, welche mein Gesandter, der Obrist, Freyherr von Stein, bey seiner Rückkehr noch näher ausführen wird, in reifliche und freundschaftliche Ueberlegung ziehen wollen, Sie von denen — Ihnen in dieser Sache beygebrachten Vorurtheilen zurückkommen, mir mehrere Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und überzeugt bleiben werden, daß ich, so wie mit unbegränzter väterl. Rechtschaffenheit, also auch mit unveränderlicher und aufrichtiger Freundschaft und Hochachtung jederzeit bin und bleiben werde rc. rc. rc.

XII.

Benehmen von Seiten der hohen Chur-Pfalz bei der während des Zwischen-Reichs vorgefallenen Bischofs-Wahlen zu Regensburg und Freisingen.

Bekanntlich hat der Kaiser das Recht zu deutschen Bischofswahlen einen eignen kaiserlichen Botschafter abzusenden, und man räumt demselben, wiewohlen mit

einigen Widersprüchen,*) das Recht ein, daß er einen oder den andern Dohmherrn, jedoch aus sehr wichtigen Gründen **) für unfähig gewählt zu werden erklären, einen andern aber dem Domkapitel besonders empfehlen könne. Im ersten Falle behält das Kapitel, selbst wenn man dem Kaiser alles einräumt, die volle Freiheit, einen andern, als diesen ausgeschlossenen, zu wählen, oder zu postuliren; im andern Falle hat das Kapitel, selbst nach den dem Kaiser günstigsten Schriftstellern, nur verehrliche Rücksicht auf diese Empfehlung, der Wahlfreiheit unbeschadet, zu nehmen.

Bei gegenwärtig erledigtem kaiserlichen Throne fielen zwei Bischofswahlen, die eine zu Regensburg, die andere zu Freisingen vor, und der Reichsverweser in den Landen des fränkischen Rechtes glaubte in alle Rechte des deutschen Kaisers getreten zu sein, und übte diesen bisher noch nicht praktisch gemachten Satz einiger Sächsischen Publizisten in mehr als voller Maase aus. Er sandte den Grafen von Lerchfeld als Reichsvikariats-Wahl-Bothschafter an das Dohmkapitel nach Regensburg, und den Grafen von Törring Seefeld in eben dieser Eigenschaft nach Freisingen. Wir lassen in der Anlage 1. die Kredentialien an das Dohmkapitel zu Regensburg abdrucken.

Wenn schon diese Beschickung der goldnen Bulle, dem Reichsherkommen, und der Wahlkapitulation entgegen zu sein behauptet wird, um wie vielmehr mußte der

---

*) S. Roth Staatsrecht deutscher Reichslande. Th. I. Ueber das kaiserliche Empfehlungs- und Ausschliessungs Recht bei deutschen Bischofswahlen — Fortsetzung der Briefe zweener Dohmherrn im April und May 1789. Roth von dem kaiserlichen Empfehlungs- und Ausschliessungs Rechte, bei deutschen Bischofswahlen. Mainz 1790.

**) S. die angeführte Rothische Schrift.

Vortrag des Grafen von Törring Seefeld, den wir in der Anlage 2. abdrucken lassen, befremden? Selbst den Grundsatz angenommen, daß der Reichsverweser in alle Rechte des Kaisers trete, daß er, gleich dem Kaiser, exclusivam geben, und einen besonders empfehlen könne; so wird doch niemand von einem Kaiser eine solche Ausschliessung, eine solche Empfehlung als die Kurpfälzische anführen können. Hier wird nicht nur ein Kapitular aus wichtigen Gründen ausgeschlossen, sondern das ganze Kapitel; Hier wird nicht nur bloß ein patriotischer Deutscher zur Wahl empfohlen, den Kapitularen aber überlassen, ihren Wahlrechten zufolge nach patriotischen Einsichten zu wählen, sondern es wird ihnen gewissermassen befohlen, diesen und keinen andern zu wählen, ja die Wahl soll sistirt sein, wenn das Kapitel nicht einen vollständigen Etat vorlegen würde.

Das mußte die Aufmerksamkeit des Reichs Erzkanzlers des Erzbischofs, von Mainz, dessen Reichspatriotische Gesinnungen so allgemein bekannt sind, wecken, und er erließ an den Reichsverweser das unter Anlage 3. mitgetheilte Schreiben, worauf die unter Anlage 4. abgedruckte, jeden für Erhaltung des deutschen Reichssistems besorgten deutschen Mann gewiß sehr befremdende und beängstigende Antwort erfolgte.

Wir werden nicht ermangeln den Ausgang dieser beispiellosen Sache zu erzälen.

An-

Anlage 1.

Carl Theodor von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein ꝛc. ꝛc.

Unsern Gruß zuvor, Würdige in Gott, Hoch- und Wohlgebohrne, Wohl-auch Edelgebohrne, und Hochgelehrte, besonders Liebe und Getreue!

Nachdem Wir unsern Cämmerer, würklichen geheimen Rath, und kurfürstlichen Komitial-Gesandten Grafen von Lerchenfeld nicht nur als Kurfürst und Herzog in Bayern, sondern auch nach erfolgtem höchstbedauerlichen Hintritt Sr. kaiserlichen Majestät nunmehr als Reichs-Vicarius zur nächst bevorstehenden Regenspurger Bischofswahl pro Commissario zu ernennen, und an euch zu accreditiren für gut befunden haben, als verhoffen Wir, Ihr werdet denselben in dieser doppelten Eigenschaft gern annehmen, und ihme indeme, was er von Unsertwegen anbringen wird, vollkommen Glauben beimessen, und seynd Euch sammt und sonders mit kurfürstlichen Gnaden jederzeit gewogen. München den 23. Febr. 1790.

Carl Theodor m. p.

Vt. Fr. Kraitmayr. m. p.

Anlage 2.

Vortrag des Grafen von Törring-Seefeld als kurpfälzischen Reichsvikariatsgesandten bei dem Domkapitel zu Freisingen, den 27ten Febr. 1790.

Es ist eine im ganzen deutschen Reiche per Conclusa cæsarea bestätigte unverkennbare Sache, daß auf eine

bey Sr. kaiserl. Majestät Gloriosæ memoriæ schon vor einigen Jahren von dem Hochwürdigen Domkapitel selbst überreichte allerunterthänigste Vorstellung von Allerhöchstdemselben damals die gerechteste Entschliessung gefasset, und in Kraft selbiger dem Hochseligen Fürst Bischofen Ludewig Joseph die Vorlegung eines status œconomici, und Schulden Abledigungs Planes per Clementissimum Rescriptum allergnädigst aufgetragen: Dieser allerhöchste Auftrag aber bis auf die gegenwärtige Zeit nicht nur nicht in Vollzug gebracht, sondern der Hochstiftl. Finanzstand mittler Zeit noch in unübersehliche Zerrüttung verfallen sey, dergestalten, daß eines Theils das Hochwürdige Domkapitel in Corpore noch unterm 18ten Decemb. 1787. selbst für nothwendig gefunden hat, Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalzbayern zu Ausweichung des befürchtenden gänzlichen Verfalls des Hochstifts, um die Mediation bey kaiserl. Majestät gehorsamst anzurufen — andern Theils aber bei der dermaligen Sedis Vacanz in eben diesem Betreff mehrere, und zwar die angesehensten, und in dem Freisingischen Finanzstande bewandertesten Herrn Kapitularen sich bewogen gefunden, den seiner erprobten Finanzkenntniß wegen bekannten Herrn Reichsfürsten von Berchtesgaden zur Competenz für die gegenwärtig erledigte Freisingische Bischofswürde aufzurufen, und selbst Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalzbayern zu Unterstütz- und Begünstigung dieser das Wohl des bedrängten Hochstifts erzielenden Absicht unterthänigst zu bitten.

In Beherzigung dieser, und andern mehreren so beträchtlichen als wahrhaften Umständen haben seine Churfürstl. Durchlaucht sich bewogen gefunden zu Rettung und Wiederemporbringung des in Mitte höchst Ihro bayerischen Churstaaten situirten Hochstifts Freisingen für den aufgerufenen Herrn Fürsten von Berchtesgaden

in Betracht Hochdessen reichskundig berühmten besten Eigenschaften an das Hochwürdige Domkapitel Promotoriales zu erlassen.

Da es nun bei solcher Lage eine platte Unmöglichkeit bleibt, ex defectu congruæ eine kanonische Wahl auf ein Subjectum ex Gremio vorzunehmen, so ist die Reichsvikariatsgesandtschaft gnädigst instruirt, dem Hochwürdigen Dohmkapitel all obiges mit dem Bedeuten zu wiederholen, daß rebus sic stantibus dem Hochstift anderst nicht wieder aufzuhelfen sey, als wenn in der Bischofswahl der gnädigst und wohlgemeinte Antrag Sr. kurfürstl. Durchlaucht von dem Hochwürdigen Domkapitel dankbarlich angenommen, und damit dem gänzlichen Umsturz des Hochstiftes zuvorgekommen werde.

Damit aber Se. kurfürstl. Durchlaucht sicher gestellt seyen, so hat das gesammte Domkapitel, oder jeder einzelner Kapitular vorläufig Capitulariter oder in separato zu erklären, ob dasselbe in Corpore, oder welche individua davon den wolgemeinten und heilsamsten gnädigsten Vorschlag Sr. kurfürstl. Durchlaucht zu amplectiren gedenken, oder nicht! — Ausserdem hat die Vikariats-Gesandschaft den gnädigsten Auftrag dem Hochwürdigen Domkapitel ohnzuverhalten: daß die hiesige Bischofswahl in so lange sistiret bleiben müsse, bis zuvor von dem dermal administrirenden Domkapitel unter der höchsten reichsvikariatischen Autorität ein zuverläßiger und vollständiger status über die Hochstiftische Einnahmen und Ausgaben, dann Activa und Passiva, und was darauf einschlägig, und zuvor zur Beschleunigung des Geschäfts in deutlichem Bezug auf jenen statum, den Se. kaiserl. Maj. Glorios. mem. bereits vor mehreren Jahren dem Hochsel. Hr. Fürst Bischof Ludewig Joseph allerunterthänigst vorgelegt hat, und was darüber höchstrichterlich verhandelt worden ist, hergestellet, und

zu gerechtester Dijudicatur Sr. kurfürstl. Durchlaucht als höchsten Reichs-Vicarii vorgelegt werde.

Worüber dann das Hochwürdige Domkapitel seine vorläufige kathegorische Erklärung an die Reichs-Vicariats-Gesandtschaft schleünig einzureichen hat.

Freising den 27. Febr. 1790.

Graf von Törring-Seefeld
als Reichs-Vicariats-Gesandter.

Anlage 3.

Kurmainzisches Schreiben.

Euer Liebden haben in der Eigenschaft als Reichs-Vicarius in den Landen fränkischen Rechtens sich für befugt erachtet, die Fürstbischöfliche Wahlen zu Regensburg und Freisingen durch einen eigends abgeordneten Commissarium zu beschicken, und bei dieser Gelegenheit solche vermeinte Rechte ausüben lassen, die, wenn anders den verbreiteten Nachrichten Glauben beyzumessen ist, in gleicher Art und Weise noch von keinem römischen Kaiser je in Anspruch genommen worden sind.

Wir müssen uns in Ansehung desjenigen, was wider die Wahlfreyheit der deutschen Stifter dabei vorgegangen sein mag, die Erfüllung jener Pflichten, die uns in der gedoppelten Eigenschaft als Erzkanzlern, und als dem ersten Mitglied der deutschen Kirche dabey obliegen, billig zur gänzlichen Aufklärung des Hergangs vorbehalten. Indessen aber, und da Uns vor der Hand weder irgend ein Gesetz, noch ein Reichsherkommen bekannt ist, wodurch die Beschickung der deutschen Bischofswahlen den höhen Herren Reichs-Vicarien als ein Recht

zugeeignet sey, da wir vielmehr des gänzlichen Dafürhaltens sind, daß die goldene Bulle, welche der Chur-Pfalz und Chur-Sachsen die Provisorschaft des heiligen Reichs mit eigends bestimmter Gewalt sub modis & Conditionibus expressis beylegt, durch keinerley Auslegung dahin verstanden werden könne, als ob solche die ernannten hohen Reichs-Vicarien dem zeitlichen Reichs Oberhaupte allenthalben habe gleichstellen wollen, da selbst die eben erwähnte goldne Bulle einen wohl bemerklichen Unterschied zwischen den Vicariats Rechten, und den Reservat-Rechten des Kaysers festgesetzt, da sie ausdrücklich und namentlich die Investitur und Collations Rechte der fürstlichen Reichslehen einem zeitlichen Römischen Kayser oder König reservirt; Da aus dem Inhalte des sogenannten Calixtinischen Vertrags bekannt und erinnerlich ist, daß diese Rechte als der ursprüngliche und wahre Grund des ehemaligen kaiserlichen Verleihungs Rechts per Baculum & Annulum, und des nachher in die Stelle desselben getretenen Beschickungs Rechtes der Bischofswahlen anzusehen sind; so werden Euer Liebden nach Ihro hohen Einsicht und Billigkeit es von Unserer Seite für eine unumgängliche Obliegenheit halten, daß Wir der — aller vorstehender Gründe ungeachtet, von denenselben für gut befundenen Beschickung der Bischofswahlen zu Regensburg und Freisingen, durch einen von Vicariats wegen abgesandten Commissarium, wie hiermit geschiehet, die bündigste Protestation und Verwahrung entgegen setzen, solche als den Reichsgesetzen und dem Herkommen zuwiderlaufend achten, und uns sowohl, als sämtlichen hohen Erz und Domstiftern des Reichs jede Zuständigkeit und Gebühr dagegen ausdrücklich vorbehalten.

Mainz den 20ten März 1790.

Anlage 4.

Kurpfälzisches Antwortschreiben.

Es ist nicht ohne, daß, wie Euer Liebden in Dero Schreiben vom 20ten März bemerken, Wir die beyde Bischofswahlen zu Regensburg und Freisingen durch Unsern Commissarium von Reichs Vicariats wegen haben beschicken lassen, wodurch wir auch nichts anders verfügt zu haben glauben, als was wir nach allen Rechten befugt sind, welche Se. Kaiserl. Majestät währender Regierung auszuüben pflegen, und in der goldnen Bulle den Reichs Vicariis nicht ausdrücklich benommen, und excipirt sind. Wir wissen von keiner Reichssatzung, welche eine Exception hierinn macht, und werden Uns dahero bey Unserer Gerechtsame, gegen alle ungegründete Widersprüche schon zu manuteniren wissen.

Euer Liebden werden Uns auch nicht ungütig deuten, wenn Wir dieselben hierinn pro legitimo Contradictore nicht erkennen, und Uns auf Dero ganz unerwarteten Widerspruch keineswegs einlassen, sondern die eingelegte Protestation anderer gestalt nicht, als mit gebührender Reprotestation und Verwahrung Unserer Gerechtsame hiermit erwiedern, und übrigens Deroselben u. s. w.

München den 1ten April. 1790.

XIII.

Beantwortung
der von
Freiherrn von Bibra
vor einigen Jahren aufgestellten
Preißfrage:

„Da die Staaten der geistlichen Reichsfürsten „Wahlstaaten und überdieß größtentheils die ge„segnetesten Provinzen von Deutschland sind, so „sollten sie von Rechtswegen auch der weisesten „und glücklichsten Regierung geniessen; sind sie „nun nicht so glücklich, als sie seyn sollten, so „liegt die Schuld nicht sowohl an den Regenten, „als an der innern Grundverfassung. Welches „sind also die eigentlichen Mängel? Und wie „sind solche zu heben?

Von

Ernst von Klenk. *)

---

*) Diese Beantwortung der bibraischen Preißfrage gab ich 1787 zu Erlangen im Palm's Verlag, in Oktav zu 164 Seiten heraus, nachdem sie Herr von Bibra nebst den andern Schiedsrichtern gelesen hatte, von diesen aber des Preises nicht würdig gefunden ward. Sie hat indessen aber doch bei dem Publicum, für welches ich sie schrieb, die erwartete Sensation gemacht, wie eilfertig und unvollständig sie auch damals gerathen seyn mogte. Ich fand mich daher bewogen, sie nach meinen neuerdings vermehrten Erfahrungen, ganz umzuarbeiten und diese Umarbeitung, welche man täglich als ein durchaus neues Werk ansehen kann, in diesem Magazin abdrucken zu lassen, um, wo möglich, noch aufmerksamer auf den Gegenstand, der hier untersucht wird, zu machen. Klenk.

Erster Abschnitt.

Erste Vorerinnerung.

§. 1.

Ein Wort vom Ganzen.

Der Verfasser wagt sich an keinen ihm unbekannten Gegenstand, er hat mehrere geistliche Staaten selbst in der Nähe gesehen, der Verfaßung Deutschlands, in welche sie so genau verwebt sind, reiflich nachgedacht, und heils aus der Geschichte der verflossenen Zeit, theils aus den Ereignissen der jetzigen, sich belehrt; er wird diesen wichtigen Gegenstand aber, seiner Denkungsart gemäß, auf eine neue minder bekannte, aber wahrheitsvolle Weise behandeln, denn hier, wo von erheblichen Dingen unpartheyisch gesprochen werden soll, kommt es vor allem darauf an, den rechten Gesichtspunkt treffen zu können, um nicht bei großscheinenden Nebendingen zu verweilen, und die Hauptsache, das Wohl aller Menschen, die in diesen Staaten leben, aus den Augen zu verlieren.

Ich kenne und ehre die Rechte der Fürsten, aber auch derjenigen Menschen Rechte, welche das Schicksal, ihnen zu gehorchen, bestimmt hat, kenne und schätze ich. Man nimmt, im pracktischen Verstande, allzuwenig Rücksicht auf die vorige Klaße der Staatsbürger, welche den meisten und besten Theil eines Staates ausmachen, wiewohlen häufig mit schönen Worten gespielt wird, und die Regierungen alles zum besten des Allgemeinen zu thun vorgeben; leider! widersprechen ihre Handlungen und die Folgen derselben diesen prächtigen Tiraden. Um mit Nutzen wohl thun zu können, muß man genau wißen, wie, wann und warum wohl gethan werden soll. Ich trete hier als ein berufener Anwald der bedrängten Menschheit auf. Welcher Parasit

sollte unverschämt genug seyn, wenn von heiligen Rechten der Menschheit die Rede ist, widersprechen, und einzelnen Männern, welche Brod nehmen und geben können, zu Gefallen, die Wahrheit und den Nutzen so vieler verläugnen zu wollen?

§. 2.

Vom Gegenstande der ersten Frage.

Die Auflösung der ersten Frage — denn die Hauptfrage theilt sich in drei besondere Fragen — führt nothwendiger Weise, zur fleißigen Aufsuchung und getreuen Darstellung der an dem hier zu behandelnden Gegenstande befindlichen Mängel. Ich bemühte mich durch anhaltendes Nachdenken, durch ernsthaftes Forschen, durch wiederholte Vergleichungen alle aufzufinden und dataillirt anzuzeigen. Es kann seyn, daß man mehrere kennt, vielleicht halten sogar einige, die schlecht unterrichtet sind, oder es nicht besser wissen wollen, die von mir angeführte für nicht zur Sache gehörige. Es giebt willige Fürstendiener, gleißnerisch, glimpflich, nachgebend, die nirgends einen Mangel wahrnehmen, so lang sie gemächlich, unterm Deckmantel der allzufeilen Gerechtigkeit auf Kosten betrogener Fürsten und zerdrückter Unterthanen, ihren nimmersatten Beutel füllen können; sie werden über einen Enthusiasmus, von dem sie keine Ideen haben können, spöttisch lächeln; sie werden einem Buche, in welchem die Grundfesten ihrer krummen Weege und ihre Faulheit erschüttert wird, den Eintritt in die Häuser der Fürsten verwehren und den unterthänigen Knechten der gnädigsten Winke, welche um ihre Personen sind, es verdächtig machen. Andere gute, aber weise Männer sagen wohl: ach! an den Fürsten liegt die Schuld weniger, als an denen, die ihnen gehorchen.

Wolan denn! warum gehorcht ihr nicht vernüftiger und besser? Aber es wird sich in der Folge dieser Abhandlung zeigen, daß dies durchaus nicht wahr ist.

Könnte ich doch auch nur eins der unzählichen Uebel, so vieler meiner Mitbrüder, denen, welche sie sehen müßen, wenn geholfen werden soll, aufdecken. Ich schreibe nur um diesen Lohn, nicht um das prunkvolle Lob gelehrter Blätter.

§. 3.

Vom Gegenstande der zweiten Frage.

Man ist in Verlegenheit, ob nicht den Fürsten selbst die, ihnen freilich am besten anstehende Beantwortung der zweiten und wichtigsten Frage zu überlaßen wäre, sie besitzen die hierzu nöthige Macht und man traut ihnen, wenn schon häufig die Erfahrung widerspricht, den erforderlichen Verstand zu. Da ich aber nicht blos tadeln darf, sondern auch rathen muß, so will ich mir die Beantwortung des zweiten Theils der Frage nach Kräften angelegen seyn lassen. Gemeiniglich achten die Grossen nicht einmal auf patriotische Vorschläge ihrer eigenen wenigen Diener, welche Muth, Kenntniß, und Liebe zum Vaterland genug hiezu besitzen, wie viel weniger kann sichs ein Privatmann, der keine Zudringlichkeit kennt und falsche Wege scheut, versprechen, daß man ihn höre. Er hat nur die undankbare Mühe, zum Wohl des Ganzen, ohne guten Erfolg, geschäftig gewesen zu seyn. Dies schreckt manchen braven Denker, manchen Kenner der Staaten allerdings sehr ab, sich öffentlich sehen zu lassen.

Gewiß! quölle nicht aus guten Herzen so reichlich ein stetes Wohlwollen; fühlten nicht wir selbst, zum gehorchen gebohren, unsre Last am schwersten, so würden die, welche am besten rathen können — es sind die nem-

lichen, welche nach eigener Erfahrung am meisten es fühlen, wie es mit und um den Menschen steht — bald furchtsam gemacht werden, sich solch einem erhabenen Geschäft zu weihen, zumal da man sich glücklich preisen darf, wenn man blos mit Undank belohnt wird. Muthlos erstikt der Seufzer alsdann, der sich aus der gepreßten Brust hervordrängt. Mich feuert noch, außer diesem, die Hofnung an, daß noch einige der Fürsten, für deren Länder und Unterthanen ich hier arbeite, mein Werk lesen und überdenken werden. Es ist so leicht, selbst mit vieler Erfahrung ausgerüstet, bei Arbeiten dieser Art in gutherzige Träumereyen zu verfallen, manche scheinen es auch nur und sind im Grund zur Wirklichkeit zu bringen. Billige Leser werden meine Schwachheiten — nicht Alberheiten — der guten Meinung wegen, in dieser Hinsicht, leicht ertragen.

Ich handle einige, dem Anschein nach, nicht hieher gehörige Gegenstände ab, worüber ich etwa an den Orten selbst mich entschuldige; indessen sind es doch miteinander verwandte Materien.

§. 4.

Was dazu erfodert wird, wenn diese Arbeit nützlich seyn soll.

Kein Mangel kann verbeßert, kein Fehler getilgt werden, man habe dann den festen Vorsaz und das Vermögen es zu thun; dies muß bei allen folgenden Anschlägen ein für allemal vorausgesezt werden. Selbst Gottes Rath ist dem unzureichend, der sich nachläßig gewähren läßt, oder dessen Gewissen eingeschlafen ist. Freilich tödet die Zeit alte und gebiert neue Mängel, aber handelt ein Fürst weise und gerecht, nützlich für sein Land, wenn er sich auf ihre langsame, meist zu späte Hilfe verläßt? Gewiß endet der Tod alles Irrdische, aber

die Folgen unserer Fehler — sie seyen aus Unwißenheit, Leichtsinn oder Bosheit begangen — leben in langen Reihen von Jahren nach uns. Mich hat kein geistlicher Fürst angerufen, in seinem Namen seinem Volke Gesetze zu geben, daher schreibe ich kein Gesetzbuch; ich suche nicht ihre Handlungen zu bestimmen, wenn ich auch dessen ganz und gar fähig wäre; hier forsche ich, ob Gesetze gegeben werden mögen, suche anzuzeigen, wie sie etwa zu geben sind, wo und wie zu helfen ist? Allerdings suche ich der Fürsten Herzen zu erreichen, aber ich werde durch ihren Verstand zu denselben sprechen, weil ein gutes Herz ohne gebildeten Verstand nichts mäßig gutes thun kann.

Zweite Vorerrinnerung.

§. 5.

Beßere Bestimmung der Preißfrage, auch Ursache der folgenden Vorerinnerung.

Freiherr von Bibra scheint bei der Ausgabe seiner Preißfrage es einigermaßen gefühlt zu haben, daß der lezte Theil seiner Frage allein unzureichend, unzulänglich und unbestimmt sey, folglich seine Absicht nicht genugsam erklären würde, er hat deswegen einen Satz vorausgeschickt, welcher dem Anschein nach, leicht von der Frage zu trennen, aber in der That so genau mit derselben verwandt ist, daß dessen Inhalt vor allen Dingen erwogen werden muß, um sie selbst, soviel möglich, beantworten zu können.

Dies giebt mir zu den folgenden zweien Vorerinnerungen so wie schon zu dieser Anlaß; denn um klar und deutlich antworten zu können, muß man das Anhängsel vom Stoff scheiden, und den Vordersatz näher untersuchen.

§. 6.

Was der Verfasser für einen Ton haben wird.

Anempfohlnermaßen werde ich durchaus mit Bescheidenheit zu Werke gehen, weder heucheln noch schmeicheln. Ein deutscher Schriftsteller muß so wenig der seinem Volke angebohrnen und zukommenden Freiheit als der Wahrheit selbst vergessen. Es ist erlaubt, beide hier in ihrer vollen Kraft anzuwenden, weil es das Wohl so vieler Menschen betrift. Soll man denn diese, welche das Schicksal sovieler, in oft ganz ungebundenen Händen haben, stets als verzärtelte Kinder betrachten, die durch ernsthafte, gutgemeinte Ermahnungen mürrisch und noch ungezogener werden? Fern sey es von mir, von Leuten, deren Familie und Abkunft die Nation ehrt, dies zu glauben. Ich betrachte sie als Menschen und Männer, die ein Wort zu seiner Zeit gesprochen, wenn es auch ein wenig rauh klingen sollte, nicht übel aufnehmen.

Es haben sich andere diesem Geschäft unterzogen, und es wird bei neuer Veranlaßung künftig noch mehr geschehen; wenige haben dem Begehren des Preißaufwerfers ein volles Genüge geleistet, mehrere ihn mißverstanden, viele sind allzufurchtsam gewesen. Ich merke deswegen an, daß die Frage an sich selbst so delikat ist, daß es höchst schwer wird, den gehörigen Mittelweeg zu treffen. Die Sache selbst erfordert es unumgänglich, daß manche zu auffallende Dinge mit Schärfe berührt und gerügt werden, will man sich anderst nicht den gerechten Vorwurf machen lassen, man habe anderst geschrieben, als gedacht. Am allerwenigsten muß man die Wahrheit alsdann verhehlen, wenn man aufgefordert wird, sie zu reden. Wer hier gelinder seyn will, wird schwerlich seinen Endzweck erlangen, wenn er irgend einen hat.

§. 7.

Wie der Verfasser zu Werke gehen will.

Hier ist es keine schickliche Gelegenheit, sich mit einzelnen geistlichen — wir wollen dies in Besitz seyende, obwohl sehr uneigentliche Wort, des bessern Verständnisses willen, beibehalten — Staaten zu beschäftigen. Von allen und zu allen muß man reden. Dieß kann um so leichter, ohne Nachtheil des Ganzen geschehen, weil sie einander in ihren Anlagen und Verfassungen ähnlich, weil sie Brüder eines Vaters sind. Das Daseyn so vieler schädlichen, den Mangel so vieler guter Dinge könnte man sicher aus einem jeden unserer jetzigen, großen und kleinen Staaten erweisen, aber man haßt solche Beispiele, ohne daß sie nutzen. Ich habe weder ältere noch neuere Spezialgeschichte zu Hülfe genommen, um bekannte, vor Augen liegende Sachen gelehrt zu erweisen; ich bediene mich nur in sofern der allgemeinen, als sie mir unumgänglich nöthig wird. Das, was ich sage, soll, hoffe ich, doch einleuchten. Meinungen früherer können mich nicht unterstützen, denn es wird mehr von der jetzigen und etwaig künftigen Lage der geistlichen Staaten, als von ihrer vorhergehenden gehandelt.

Vom Charakter des deutschen Volkes überhaupt, der hier einigen Einfluß hat, spreche ich da, wo ich es nöthig finde; von dem moralischen Gepräge der verschiedenen Völkerschaften in den geistlichen Staaten nie, aus der obenangeführten Ursache. Diese Abhandlung war gleich anfangs nicht für das Journal von und für Deutschland bestimmt, denn sie gerieth, wiewohl ich mich möglichster Kürze befleißigt habe, etwas zu weitläuftig, weil ich die, nach genommener Einsicht, zur

Sache gehörigen Dinge, weder verabsäumen konnte noch wollte.

Dritte Vorerinnerung.

§. 8.

Was eigentlich ein Wahlreich sey.

Wenn ein freyes Volk, aus seiner eigenen Mitte, sich einen Beherrscher wählen darf; wenn es demselben Bedingniße, unter welchen er nur zur Regierung gelangt, vorschreibt, ihn dadurch nöthigt, die zum Wohl des gemeinen Wesens, vom gemeinen Wesen selbst gegebene Gesetze zu ehren, zu erhalten, und ohne ihre, der wählenden Mitwirkung und ausdrückliche Einwilligung weder zu mindern, noch zu mehren; wenn sie diesen gewählten, den Bedingnissen und Gesetzen ungehorsam, wieder vom Staatsruder entfernen, und einen tüchtigern auf gleiche Weise, an dessen Stelle nehmen können: so ist dies — und dies allein nur ein Wahlreich, wie es seiner Natur nach eins seyn soll. Untersucht man den ersten Ursprung und die Geschichte aller Wahlreiche, die jemals gewesen sind und noch sind, so wird man finden, daß sie solchen, allein gerechten, Konventionen ihr Dasein verdankten. Sie finden nur statt, wo die gesetzgebende Macht sich in den Händen des ganzen Volks, und nicht einzelner aus demselben befindet. Und wo ist dies?

§. 9.

Es giebt kein solches Wahlreich.

Nur in den allerersten Zeiten des menschlichen Lebens, wo Billigkeit noch vor Recht gieng, wo die Gesellschaft noch nicht groß war, und daher die reinen Tugenden der jungen Welt blüthen, läßt sich eine solche Verfassung als wirklich denken. Sie konnte wohl nirgends lang

bestehen, wenn man sie nicht noch bei jenen Völkerschaften findet, die wir sehr ungerecht, und zur Unzeit auf unsre Schande stolz, Barbaren nennen, weil die Menschen in ihren Gesinnungen einander zu ungleich und zu veränderlich sind, weil der menschlichen Natur gemäß, allzugeschwind die Leidenschaften der Mithandelnden ins Spiel kommen, und weil die Kultur, die Verfeinerung der Sitten, der Luxus, so wie sie in schnellen Graden zunehmen, dem Laster freyere Bahn öffnen und grade jene Tugenden töden, welche durchaus zu Gründung und Bestehung eines solchen Wahlreichs vonnöthen sind.

Hat man nicht selbst große und kleine Republiken selbst darum sinken sehen? Wo ja doch die Obrigkeit nur die Handhaberin der Gesetze, nicht Befehlshaberin war. Gewiß, sie sollte zum Wohl der Menschen, die nach Gesetzen leben, nirgends mehr seyn.

Das römisch-deutsche Kayserthum kommt solch einem obbeschriebenen Wahlreich am nächsten, wenn man den allgemeinen Einfluß der Gemeinen, der hier existirt hat, wegrechnet. Hier wählen Fürsten des Reichs, welchen die Gewalt hiezu von andern Fürsten übertragen ist, einen ihres Gleichen zum Oberhaupt über Alle, laßen ihn Bedingnisse beschwören, ob den Gesetzen halten, ohne ihr Mitwürken keine neue geben, und nehmen ihm seine Würde wieder, wenn er sich derselben überhebt, oder aller Erinnerung ungeachtet sie aus den Augen setzet, und also seiner Bestimmung entgegen handelt. Was ich hier behaupte, ist den deutschen Reichsgrundgesetzen gemäß; findet sich manches wirklich anderst, wird manches sogar unthunlich, so liegt die Schuld an den Umständen der Zeit. Ich mache also unsrer Verfassung kein blosses Kompliment, noch weniger kommt es mir in den Sinn, auch nur ein Wort zum Nachtheil

des

des herzlich guten und braven Fürsten zu reden, den wir als Kayser verehrten. Noch näher — es trift eben so wenig ganz ein — kann man die ehemalige Verfassung der Krone Pohlen hieher rechnen, welche nun wieder aufzuleben scheint. Nach diesem Schema dürfen die geistlichen Staaten niemals beurtheilt werden. Die Ursachen hievon finden sich an ihrem Ort. Es ist sogar mit grossem Recht zu zweifeln, wie in der Folge erhellen wird, ob sie dessen jemals fähig waren.

§. 10.

Es ist alsdann einem Lande kein Vortheil, ein Wahlreich zu seyn.

In jedem ausgearteten, oder schon verdorbenen Wahlreich, wo der kleinere Theil derer, die sich beherrschen lassen, z. B. der Adel, die Geistlichkeit, oder die Bürgerschaft, oder der Bauernstand, mit Ausschließung der andern Gemeinheiten das Wahlrecht in Händen hat, kann es dem übrigen Volk, auf welches nun nicht mehr erkleckliche Rücksicht genommen wird, warlich sehr gleichgültig seyn, ob ein neugewählter Fürst, oder ein rechtmäßig — bestätigter Erbe des vorigen den verlassenen Thron besteige.

Immer nicht mehr als blos gehorchende Unterthanen nehmen sie an dem Vorrecht der Wählenden keinen nützlichen Antheil — sie tragen ihren Sattel und die Last oben drauf, es treibe sie, wer da will; denn jene kleinere Klasse, welche nun allein dem Beherrscher Gesetze vorschreiben kann, vergißt, freylich aus Unbekanntheit mit den eigentlichen Staatsvortheilen, indem sie zu sehr für sich sorgt, den Nutzen des Allgemeinen. Hierüber liefert unsere Zeit, wie die Alte, neuerdings traurige Beispiele. Die Uebermacht, welche ein Stand vor andern sich erschwingt, artet zuletzt in einen Despotismus von

mehreren Personen aus, der härter drükt, als die Herrschaft eines Einzelnen, der Augen und Ohren am rechten Flecke hat.

Bei einem solchen Wahlreich geht also der Vortheil für den Unterthan gänzlich verloren, ja, er nimmt sogar an einem erwählten, ihm bis jetzt unbekannt gewesenen Fürsten, weit weniger persöhnlichen Antheil, als an einem ererbten, der mit ihm in gleicher Heimat geboren, erzogen und gebildet ward, und dessen Recht ihm, der nach seiner eigenen häuslichen Verfassung, nicht unrichtig urtheilt, besser einleuchtet.

Vierte Vorerinnerung.

§. 12.

Gesegnet seyn nüzt allein einem Lande nichts.

Ich bleibe bei dem angegebenen Wort: gesegnet, ob gleich ein ganz anderer Begriff damit zu verbinden ist. Segen des Himmels ist der sichere Lohn des Verdienstes, aber Gott läßt seine Sonne aufgehen über Gute und über Böse, er läßt regnen und hageln auf Gute und Böse. Dies ist das Gesetz der Natur und keine Folge des Segens; darum beweißt ein besserer oder schlechterer Himmelsstrich nicht, daß Gott ein Land mehr oder weniger liebt.

Ein Land braucht nicht gesegnet zu seyn, um glücklich und weise regiert zu werden. Dies beweißt uns die leidige, und die meisten geistlichen Regierungen beschämende Erfahrung. Die Erde lohnt überall die Arbeit; die Kultur des Bodens, Abräumung der Wälder, Austrocknung der Sümpfe, Urbarmachung der Hügel und Triften — alles dieses verbessert das Klima, welches mehr als zur Hälfte, von dem was der Boden trägt, bestimmt wird. In so vielen fruchtbaren Ländern, wo von langen Zeiten wohlthätige Regenten diesen Uebeln

abgeholfen haben, muß die Regierung nun den Fleiß aufreitzen.

So ist es wahr; die fruchtbarsten Fluren unsers geliebten Vaterlandes gehorchen den Sceptern geistlicher Fürsten, aber es ist nicht minder wahr, daß man oft mitten in diesen Auen des Ueberflußes den gemeinsten Bedürfnissen nicht genug thun kann, und daß nirgends in eintretenden Theurungen der Hunger schrecklicher gewüthet hat, als eben da, wo man ihn nicht kennen sollte. Hier, wo die Erde in milden Spendungen ihre freygebige Schoos öfnet, werden also ihre Gaben vernachläßiget, mißbraucht, und ihre Wohlthaten verachtet. Der Ueberfluß, als ein erlangtes Recht betrachtet, gebiehrt eine schreckliche Tochter, deren Name Faulheit ist. Gleich einem schleichenden Gift, theilt sie sich Seel und Leib mit und frißt, wenn man sich ihr nicht früh widersetzt, ihre eigene Mutter. Sie verstimmt den ganzen Volkscharackter, verwandelt zuerst ihre Lieblinge in Bettler, und verschaft es Fremdlingen, aus einem kargern Mutterlande vertrieben, des Landes Mark auszusaugen. Dies beweist sich im Innern einzelner Privathaushaltungen, ganzer Gemeinheiten und Länder, daher kluge Väter ihren Kindern, gute Prediger ihren Zuhörern, und gutgegründete Polizeigerichte ihren Untergebenen es fest einzuprägen suchen, daß man, um reich zu seyn und zu bleiben, stets arbeiten müße. Ich habe es gesehen, daß der träge Einwohner, ruhig an der Thüre seiner zerfallenden Hütte sitzend, den arbeitsamen Ausländer säen, erndten und der Geschenke der Erde sich erfreuen ließ, wenn ihm, dem verächtlichen Zuschauer, nur so viel ward, als er zur kümmerlichen Nahrung brauchte; aber bald darauf sahe ich auch, daß jener faule einheimische des fleißigen Sklave ward, und ihm arbeiten mußte. Dieser letzte saß nun an dem Landesreichthum, und gab dem

ehemaligen Besitzer schimlicht Brod zu essen. Ein feiner Segen des Himmels, dazu bestimmt zu seyn! oder, was hilft das gesegnete Land dem Bettler, wenn er keinen Theil daran hat?

§. 12.

Warum nützt es ihm nichts?

Ich gedenke hier noch nicht jener Hinderniße, welche besser unten abgehandelt werden sollen.

Die meisten Regierungen kennen die innern Kräfte eines Landes nicht, welches sie beherrschen, noch weniger der, nach einen alten Schlendrian zur Unwissenheit erzogene Unterthan. Kein Nachforschen, keine von der Regierung auf Kosten des Staats gemachte Proben, keine öffentliche Hilfe, keine ausgesetzte Preise finden statt. Den Werth und die Menge der Produkte des Bodens, die Benutzung, Verarbeitung, Verführung derselben, die Hinwegräumung schädlicher Hinderniße untersucht und besorgt man nicht. Niemand fällt die moralische und physische Verbeßerung einer verunglückten Menschenart, die hilfsloser und unwissender als das verlaßene Thier des Waldes, aufwächst und fortlebt, bei. Niemand steuert der verderblichen Erschlaffung, der dem gedruckten Landvolk so ganz eigenen ärgerlichen Gleichgültigkeit gegen sich, gegen andere, gegen seine Besitzthümer. Da, wo dieStellen, welchen es obliegt, besser mit dem bekannt sind, was ihnen anvertraut ist, sündigt man auf eine entgegengesetzte Weise; man fodert zuviel von dem Menschen und übertreibt ihn, wie ein unkluger und hartherziger Fuhrmann sein braves, alle Kräfte anspannendes Pferd im Geschirre tod führt.

Fern sey es von mir, in das allgemeine, vielleicht oft ungerechte, Klaglied über die Fürsten und ihre Diener zu stimmen, Niemand wird aber doch die Wahrheit dieser Bemerkungen läugnen wollen, welche aus den Handlungen unsrer Zeitgenoßen, aus den Begebenheiten unsrer

Tage, also vor unsern Augen abgezogen sind. Es ist daher unbegreiflich, wie sie denen entgehen konnten, welchen sie so zu sagen, von selbst sich machen mußten. Selbst wo der Fleiß aus natürlicher Anlage entspringt, kann er sich durch Nachläßigkeit verlieren; wo man ihn aber reizen muß, gehört Anstrengung eigener Kräfte dazu, welche durch Liebe zur väterlichen Flur, durch gelinde Behandlung, durch Hinzeigung auf nützliche Zwecke bewürkt werden muß. Wird sie aber durch Mangel erweckt, so ist es die letzte Kraft eines Verzweifelnden, welche nichts Gutes erarbeiten kann, und so geschwind, als sie entstand, wieder abstirbt.

§. 13.

Eine herzangreifende Frage.

Warum haben dürre Hungergestalten, die man kaum mehr Menschen heißen konnte, mit weinendem Herzen ihren angeerbten Acker, auf welchem ihre Ahnen, väterlich beherrscht und von geizigen Subalternen nicht gedruckt, sich reichlich nährten, verlassen und in ein fremdes Land ziehen müßen, wo gnädigere Fürsten sie aufnahmen, und durch glimpfliche Behandlung zuwege brachten, daß sie in der ihnen zu freyem Eigenthum eingeräumten Wüste, eines schönern und mildern Theils der Welt gern vergasen? O! Wohl mir, daß ich nie aufgefodert werden kann, diese Frage beantworten zu müßen; aber wie wird Gott über die richten, die einst Antwort darauf zu geben haben, und sie nur zu ihrem Nachtheil geben können? Hier ist weit mehr, als Mangel der innern Grundverfaßung. Die Ursachen eines solchen durch äußerste Tyrannei bewürkten Exils, brauchen hier nicht erörtert zu werden, noch weniger kann unser einer diesem Jammer abhelfliche Maase leisten.

§. 14.

Eine Anmerkung. Wie weise Regierungen es machen.

Wer unverdienter Weise viel Geld einnimmt, lernt mäh-

lig den Wehrt desselben gering schätzen; dies sieht man an reichgebohrnen Personen, die, von verschwenderischen Eltern im Ueberfluße des Lebens auferzogen, sich keine Ideen davon machen können, daß das, was sie für das hinfällige Vergnügen eines einzigen Nachmittags wegwerfen, eine ganze Familie Monate lang ernähren würde. Sie erkennen niemals den Wehrt ihrer Besitzthümer. Aber wer wenige Groschen sauer erwirbt, achtet sie hoch und giebt sie nun vorsichtig aus. Man wende diesen erprobten Satz auf gute und schlechte Verwaltung der Staatsökonomie in reichen und armen Ländern an.

Man betrachte in andern Theilen Deutschlands, besonders in Preußen, den dürren, heissen, sandigen, felsigen Boden. Er muß mit unsäglicher Mühe bearbeitet werden; dennoch erblüht er, troz seiner kargen Ergiebigkeit, unter den Händen der fleißigen; was sie aus ihm erzwingen, halten sie zu Rath; wenn sie schon nicht reich werden, welches oft ein Unglück ist, weil man zugleich allzusicher wird, so sind sie doch wohlhabend und nicht faul, dies leztere ist an sich selbst schon eine Tugend und ein Glück. Auf jeden kleinen Gewinnst, der ihnen werden kann, achtsam, ersetzen sie natürlichen Mangel durch Fleiß, sie übersättigen sich nicht von dem, was ihrem Boden entsprießt; sie mißbrauchen es nicht, aber sie hungern auch nicht, wenn Mißjahre einfallen, ja! sie sind sogar oft im Stande von ihren weisen Ersparnißen ihre faule Nachbarn zu füttern, jener Ameise in der Fabel gleich; dem Gegenwärtigen mißtrauend, sorgen sie stets für die Zukunft. Ihre kluge und menschenfreundliche Obrigkeit sorgt für die Erhaltung so fleißiger Unterthanen und dadurch auch zugleich auf die gerechteste Weise für sich. Sie bereitet ihnen ein ruhiges Leben, verhütet, daß sie nicht übermüthig werden, und auf ihre eigene Kräfte zu stolz, sich den Gesetzen, welche beyde schützen entziehen; sie kommt ihnen zu Hilfe, wenn

das Unglück mit ihnen ringt, sie hört nicht allein ihre Klagen, sondern sie hebt sie auch.

O! Friederich, unter den Göttern der Erde einer der wenigen, die diesen Namen verdienen, hier weihe ich deinem Andenken eine dankbare Thräne. In meinen Brüdern genoß ich deine Wohlthaten und geniesse sie noch.

§. 15.

Schlußfolge.

Es folgt also nicht, daß ein gesegnetes Land, darum, daß es gesegnet ist, einer glücklichen und weisen Regierung geniessen sollte, wie hier mißverstanden werden könnte; eben so wenig, als der Reiche darum, weil er reich ist, vernünftig und menschlich seyn muß.

Eine glückliche und weise Regierung hat ihr Dasein edlern Quellen zu verdanken, sie wird nicht durch Frucht- oder Unfruchtbarkeit der Erde erweckt. Der Verstand des Menschen, das Wohlwollen der Fürsten, das über das Glück anderer sich freuende Herz — — Seht hier ihre Geburtsstädte! Himmelsstrich und Natur des Landes können sie höchstens nur unterstützen. Ich muß es demnach, wenn schon mit andern Worten, wiederhohlen: allzugrosse Sicherheit, welche aus Uebermuth oder Erschlaffung herrührt, stürzt früh oder spät ins Verderben.

Fünfte Vorerinnerung.

§. 16.

In einem Lande, welches unglücklich ist, kann der Fürst desselben nie ganz von der Schuld an diesem Unglücke ausgeschlossen werden.

Die Geschichte beweißt es, daß der schwächste Fürst, dessen Macht durch die Macht mehrerer Gemeinheiten oft wohlthätig — beschränkt wird, dennoch kein Schattenbild ist, sondern vermöge seiner Person und seines

Amtes deutlich aufs Ganze wirkt und wirken muß, alle seine übrige Verhältnisse, wie sie nach jedem einzelnen sich speziell bestimmen, ausgenommen. Sein und seines Anhangs, der nach seiner Laune, seinen Talenten, seinen Leidenschaften sich bildet, Einfluß ist von dem aufmerksamen, sachkundigen und unpartheiischen Beobachter nicht zu verkennen. Wenn er auch nicht ganz unumschränkt herrscht, so hat er doch noch immer freyen Willen genug, manches Gute zu unterlassen, manches Böse zu thun, manches Nützliche zu befördern, des Guten Schirm und Schutz zu sein. Dies zeigt sich häufig bei den Fürsten, von welchen hier die Rede ist, meistens wohl noch mehr. Freilich liegt also die Schuld, daß ein gesegnetes Land nicht glücklich und weise regiert wird, allerdings, unter andern, mit an dem Fürsten.

§. 17.

Wie sich die Nachwelt in solchen Fällen benimmt.

Die Nachwelt, dieser streng aristidischer Richter menschlicher Handlungen, wird alle Fürsten und also auch einen solchen, er habe nun begehungs- oder unterlassungsweise gesündigt, mit Recht anklagen; sie wird seinen Prozeß einleiten, seine Handlungen werden selbst als Zeugen gegen ihn beweisen, er wird zur allgemeinen Verachtung verdammt werden, sein Urtheil wird lauten: er war seiner Stelle nicht werth; denn er hat sein Volk unglücklich gemacht. Der oberste Richter wird, in allem gerecht dieses Urtheil bestätigen, er wird — — o ihr Fürsten! die ihr es vergeßt, warum ihr Fürsten seyd, der Tod ist das schrecklichste, was euch begegnen kann. Besser wäre es euch — wäre dies möglich — ihr könntet eure schändliche Verbrechen, durch deren schauderhaften Folgen, ganze zerschlagene Völkerschaften zu Gott über euch seufzen, noch in diesem geborgten

Prüfungsleben durch Leiden jeder Art abbüssen, und so mit dem beleidigten Gott euch versöhnen, dessen Ebenbild und Gewalt ihr mißbraucht habt.

So öffentlich und hart diese Nachwelt verdammt, so öffentlich und gern lobt sie das Verdienst. Sie stellt herzhaft den Wohlthätigen, den Gerechten, denen die sie regieren, zum Muster auf, sie erhebt seine Thaten, sie preißt die Völker glücklich, die unter seinem Scepter lebten, sein Name wird ein Lobspruch, sie sagt: er ist werth der Unsterblichkeit, er war ein Gott unter den Menschen. Vor dem Throne des Allwaltenden geußt der Genius der Welt diese Schaale des reinsten Lobes aus. Wessen dankbares Herz denkt nicht hier wiederum Friederichs des Einzigen.

An grossen und kleinen geistlichen Höfen, wo man zu Zeiten die übertriebenste Andächteley und Heucheley mit zügelloser Schwärmerey verbindet, wo man nach prunkvoller Vollführung und Beendigung des heiligsten Geschäftes mit verbuhlten Damen Lustpartheien macht, in wenigen Gerüchten die Einkünften eines Dorfs auffrißt, und mehr weg- oder Speichelleckern zuwirft, als viele Arme geniessen können; wo man die Geschäfte nur in so weit betreibt, als es das persöhnliche Interesse des pupenartigen Fürsten und seines gefrässigen Anhangs erfordert, und die übrigen, um vieles wichtigeren unwissenden Leerköpfen oder schlauen Betrügern, zum Elende und Gram des ganzen Landes überläßt, wird diese meine Stimme schwerlich gehört werden; diese Unsinnige müssen zuletzt in ihre eigene Schwerdter fallen, mit denen sie, zum Spott der Gerechtigkeit um menschliche Leben spielen, wenn sie es fühlen sollen, daß sie verwundet und ohne Rettung verlohren sind.

Aber meine Stimme wird an jenen Höfen gehört werden, wo ächte, ungeheuchelte Frömmigkeit die Schritte

eines wohlthuenden Fürsten leitet, der den sparsamen, und um so mehr anhaltenden Genuß versinnlichter Lebensfreuden, durch den glücklichmachenden Gedanken erhöht, sein Volk glücklich machen zu wollen, wo die Geschäfte den Händen weiser Freunde des Regenten anvertraut sind, wo die Subalternen Patriotismus, Gehorsam und Thätigkeit zeigen, und wo der Unterthan es täglich mehr einsieht, daß der Fürstbischof sein Amt in aller Rücksicht erfüllt.

§. 18.

Uebergang zur Auflösung der Preißfrage. Verwahrung des Verfassers.

Wenn nuu alles das im Vordersätze der Preißfrage enthaltene sich nicht so befindet, als es sich befinden sollte, so kann man billiger Weise, wie ich hoffe, dargethan zu haben, und noch darzu thun, die Schuld nicht ganz vom Fürsten abwälzen. Dies führt uns den natürlichen Gang zur Auflösung der Preißfrage selbst. Denn als ein Mann, welcher dem gemeinen Wesen vorsteht, muß der Fürst, der Regent, als ein zur innern Grundverfassung gehöriger Gegenstand betrachtet werden. Ich will mich indessen feyerlich verwahrt haben, als suchte ich durch wahrheitsvolle Darstellung meines Gegenstandes der einem jeden Fürsten allerdings gebührenden Ehrfurcht zu nahe zu treten. Ich ehre ihre Würde. Sie sind um Stellen zu beneiden, in welchen sie Glück und Wohlthun mit mildthätigen Händen ausstreuen können. Demohngeachtet suche ich hier nicht ihre Gnadenbezeugungen. Einen Theil meines Lohns finde ich schon in der Ausarbeitung gegenwärtiger Schrift, welche zum Besten vieler meiner Mitbrüder abzweckt, der andere entgeht mir nicht. Fürsten aber sind Menschen, menschlichen Irrthümern, Fehlern und Lastern un-

terworfen. Wenn sie nicht in den Spiegel der Wahrheit sehen wollen, wo werden sie sich sonst erkennen? Wer die Stimme der Wahrheit haßt, hat schon bis hieher allzu viel gelesen.

Zwar ist es auch nicht zu verneinen — und dies wäre wohl einer nähern philosophischen Untersuchung werth — daß viele Ereignisse, welche einem Lande Glück oder Unglück zuwegebringen, Werke — freilich nicht unmittelbare — einer höhern stets zu verehrenden Vorsicht sind. Grosse Männer werden zum Segen der Länder gebohren; Kleinköpfe und Schurken sind die Peitschen, womit Gott die Sünden der Völker züchtigt.

Ich schreite vor, und will mich möglichst hüten, daß die ganze Abhandlung nicht politische Träumerei werde.

XIV.

Litteratur.

Da der Zweck dieses Magazins ist, unsre Leser nur aufmerksam auf jene Schriften zu machen, welche hochstiftische Angelegenheiten betreffen; so begnügen wir uns in diesem Bande, der schon an Stärke so weit war, nur die vorzüglicheren kurz anzuzeigen, und werden im folgenden Bande erst den Zustand der Litteratur ausführlicher darzustellen versuchen.

Die Lütticher Revoluzion, von der wir mehrere Aktenstücke lieferten, und im nächsten Bande noch mehrere liefern werden, gab zu folgenden Staats- und Privatschriften Anlaß.

1) Aktengemässe Darstellung der Ursachen, warum die von dem Kaiserlichen und Reichskammergerichte, den Kreisausschreibenden Herren Fürsten des Niederrheinisch-Westphälischen Kreises, unterm 27. August 1789 gegen

die Lütticher Aufrührer aufgetragene Exekutions-Kommission bisher unvollstreckt geblieben ist. 4. 1790. (114 Seiten 4to).

2) Nachtrag zu dieser Schrift (39 Seiten 4to) diese Kurköllnische oder Münsterische Staatsschrift zeigt, daß der König von Preussen, als Herzog von Cleve einzig und allein an der verzögerten Exekuzion Schuld sey, und versucht größtentheils mit eignen Worten aus sonstigen K. Preussischen Staatsschriften darzustellen, wie gefährlich die bei Gelegenheit der Lütticher Revoluzion aufgestellte und befolgte Grundsätze für die Freiheit von Deutschland seien. Uebrigens brauche ich wohl nicht zu erinnern, daß diese Staatsschrift für unbedingte Vollstreckung des Kammergerichtlichen Mandats spreche.

3) Die Lütticher Revoluzion im Jahr 1789, und das Benehmen Sr. Königl. Maj. von Preussen bei derselben dargestellt von Allerhöchst Ihrem Clevischen geheimen Kreißdirektorialrath und bevollmächtigten Gesandten Christian Wilhelm von Dohm. Im Februar 1790. 8. Berlin bey Decker und Sohn. (186 Seiten.)

„Erst wird die Lage des Lütticher Landes mit sehr „starken Farben geschildert, dann gezeigt, daß eine pünktliche Vollstreckung des Wetzlarischen Mandats in den „dermaligen Umständen unmöglich gewesen; auch Zeit „und Umstände es nicht einmal erlaubt hätten, von den „geschehenen Abweichungen in Wetzlar vorher die Anzeigen „zu machen, daß durch die Königlichen Truppen die „Ruhe hergestellt, und so nach das Mandat materialiter „erfüllt worden.

4) Darstellnng dessen, was in der Lütticher Sache durch die Erklärung des Herrn geheimen Kreisdirektorialraths von Dohm vom 26. Nov. v. J. für Deutschland bewürkt oder vermieden worden. 1 Bogen 8vo.

„Er (der Berlinerhof) schützte ein blühendes Land,

und die Hauptstadt desselben vor dem unausbleiblichen Ruin, und bahnte dem Fürsten desselben den Weg, die Herzen seiner Unterthanen zu gewinnen, und auf die Liebe derselben dauerhaft sein Ansehen zu gründen. Er that hier nur das, wozu ihn die eigne Erklärung des Fürsten berechtigte, ungerechnet, was die jetzige Lage der Sache nothwendig erheischte. Er wendete von benachbarten Kreisen Unruhen, von dem Reiche selbst einen Krieg ab, und verhinderte, daß ein beträchtliches Fürstenthum sich von selbigem abriß. Er schützte das Ansehen der Reichsgerichte, indem er da in etwas nachgab, wo bei der strengsten Befolgung alles zu verlieren war."

5) Note sur l'affaire de Liege. Dec. 1789 auch deutsch; steht im neuen deutschen Zuschauer S. 294. Heft VI.

Diese periodische Schrift enthält im sechsten Hefte ausser dieser preussischen Note noch das Kreisdirektorialprotokol vom 26. Nov. 1789. 2 Briefe des Fürstb. von Lüttich und H. v. Dohm. Im siebenten Hefte steht ein ausführlicher unpartheiischer Aufsatz über die Lütticher Unruhen, der aber nur bis zum 28. September geht.

5) Im neuen deutschen Museum Stück 4. steht ein äusserst interessanter Aufsatz über das Hochstift Lüttich, wodurch man die Verfassung desselben genauer als irgendwo kann kennen lernen.

6) Das Journal patriotique pour servir à l'histoire de la Revolution arrivée a Liege le 18. Août. 1789. ist eine schätzbare Sammlung von allen zur Geschichte der Lütticher Revolution gehörigen Aktenstücken, die mit unter vorkommenden Resonnements sind äusserst frei, doch aber mit Anstand größtentheils niedergeschrieben. Dieses Journal erscheint zu Lüttich unter Autorität des Magistrats. Ich habe nur 2 Bände vor mir liegen, die zusammen 41 Bogen ausmachen, und bis zum Ende des

Jahrs 1789 gehen. Ob es fortgesetzt worden, ist mir unbekannt.

7) Das Journal generale de l'Europe, so ebenfalls, jedoch ohne Nennung des Druckorts, zu Lüttich herauskömmt, und eine Menge Aktenstücke zur Geschichte der Lütticher Revoluzion enthält, erzählt in einem oft sehr frechen Tone, und mit gänzlichem Mangel an Känntniß der deutschen Reichsverfassung, die Geschichte dieser Revoluzion, aber so partheiisch, daß ein künftiger Geschichtschreiber sich dessen nur sehr behutsam bedienen kann. Die frechsten Lügen, die jeder Lütticher selbst so leicht wiederlegen könnte, ermangelt er nicht dem lütticher Publikum aufzuheften, z. B. das ganze Reich könne höchstens nur ein paar tausend Mann aufbringen, in allen deutschen Staaten sei eine Revoluzion u. s. w.

8) Darstellung der neuesten im Bißthum Lüttich vorgefallenen Begebenheiten, nebst staatsrechtlichen Betrachtungen darüber. 1790.

Erst wird die Geschichte kurz erzählt, dann sehr scharfsinnig nach rechtlichen Grundsätzen das Clevische Benehmen zu Gunsten desselben beleuchtet.

9) Staatsrechtliche Betrachtungen über die lüttichische Unruhen vom Jahre 1789. von D. W. A. F. Danz. 8. Stuttgard 1790. 2 Hefte. Der Herr Professor streitet für pünktliche Vollstreckung der Kammergerichtlichen Mandate.

Diese Schriften zusammen genommen, werden den Wißbegierigen hinlänglich in den Stand setzen, in dieser so wichtigen deutschen Angelegenheit ein richtiges Urtheil zu fällen.

Das Benehmen Sr. Kurfürstl. Durchl. zu Pfalzbaiern bei der Regensburger und Freysinger Bischofswahl, wovon wir oben einige Urkunden lieferten, hat zwei kleinen aber wichtigen Schriften das Dasein gegeben.

Von dem anmaßlichen Rechte eines Reichsverwesers, Reichsvikariatskommissarien zu den deutschen Bischofswahlen zu schicken. 1790. und

die ungiltige Bischofswahl zu Freysingen. 1790.

In jener wird gezeigt, daß das Beschicken der Bischofswahlen mit Gesandten von Seiten der Reichsverweser weder in der goldnen Bulle, noch im Reichsherkommen, noch in der Wahlkapitulation gegründet sei.

Die andere Schrift ist mehr über das Benehmen des Kurfürsten von Pfalzbaiern, und stellt solches als Eingriff in die unstreitig deutschen Hochstiftern zukommende Wahlfreiheit dar.

In der Nunziensache, oder überhaupt in dem bekannten Streite der Erzbischöfe liefert die Mainzer Monatschrift alle Urkunden und Aktenstücke. In diesem Jahre erschienen aber hierüber noch besonders:

Responsio Pii VI. P. M. ad Metropolitanos Mogunt. Trevirens. Colonien. & Salisburgens. super Nunciaturis Apostolicis. 8. Florentiæ MDCCXC. 37 Bogen stark, wovon wir im nächsten Bande ausführlicher sprechen werden.

Zu Bonn erschien ein kurzer und getreuer Auszug aus dem Schreiben Ihrer päbstlichen Heiligkeit Pius VI. an die Herren Erzbischöfe Deutschlandes vom 14 November 1789 mit einigen Bemerkungen, durch welche der päbstliche Schriftsteller zurecht gewiesen wird.

Auch erschien von diesem Schreiben ein Auszug mit derben Noten im dreyzehnten Hefte des neuen deutschen Zuschauers, unter der Rubrick: Römische Kraftsprache, oder Römische Kurialisten Höflichkeit gegen deutsche geistliche Fürsten.

Naturam furca expellas, tamen usque recurret. — Der Kurfürst von Pfalzbaiern hatte einen eignen Großalmosenier zu München mit Jurisdiktion angestellt, dagegen erschien eine vortrefliche kleine Schrift unter dem Titel: Vertheidigung der erz- und bischöflichen Rechte, wider die Anstellung eines mit anmaßlicher Jurisdikzion versehenen Großalmoseniers zu München. 8. 1790. worin als Beilage die Errichtungsurkunde Pius des sechsten zum erstenmale abgedruckt worden.

Die scharfsinnige und schöne Exegese des Herr Hofrath Spittlers in Göttingen, von §. 17. Art. V. Instr. Pac. Osnabr. gab dem Herrn Professor Seuffert in Würzburg Gelegenheit zu einem vortreflichen Versuche einer Geschichte des deutschen Adels in den hohen Erz- und Domkapiteln, nebst einigen Bemerkungen über das ausschliessende Recht desselben auf Dompräbenden. 8. Frankfurt am Main, in der Andräischen Buchhandlung.

Nach einer herrlichen Geschichte des deutschen Adels in den Domkapiteln, des Eindringens und nachher erfolgten Verdrängens des Doktorats aus denselben, erklärt der Hr. Professor die Stelle des Osnabrückischen Friedens so: „Die hohen Erz- und Domkapitel sollen „nicht mehr befugt sein, Statute gegen das Patriciat „oder das Doktorat u. dgl. zu machen, und auf solche „Art dasselbe auszuschliessen.“ Da wo Doktoren und Patrizier sind; sollen sie erhalten werden, wenn nicht dieses den Fundationen entgegen ist, als in welchem

Falle den Kapiteln gegenseitige Statuten zu machen, unbenommen wäre.

In der bekannten Streitigkeit des Domkapitels zu Freysingen, gegen den Fürstbischof daselbst erschien: Responsum juris puncto violatæ capitulationis episcopalis & statuti antiqui, verfaßt von Herrn Martin Dürr K. Mainz. Hofrath, und des hohen Domstifts Syndikus, für die Gerechtsame des Hochwürdigen Domkapitels in Freysingen, wider den Herrn Fürstbischof daselbst, und dessen Weihbischof Herrn Johann Nepomuck von Wolf. 8. Görlitz 1790.

Dagegen ließ kurz darauf Hr. D. Mahler drucken: Beyträge zu den Wahlkapitulazionsschriften der deutschen Hochstifter: erstes Stück, enthält die Widerlegung des vorher angezeigten Responsi juris 8. Leipzig 1790.

Die Einbrüche der französischen Nazionalversammlung in dem Westphälischen Frieden und besondere Verträge, wodurch vorzüglich die deutschen Hochstifter verlieren, hat zu verschiedenen Staatsschriften Gelegenheit gegeben, die wir zum Theil schon in diesem ersten Bande lieferten. Es ist aber eine ganze eigne Erscheinung in unsern Zeiten, wo auch über den geringfügigsten Gegenstand immer mehr als eine Piece erscheint, daß über diese wichtige Sache von keinem deutschen Staatsrechtslehrer, von keinem Privatmanne eine eigne Schrift erschien.

